SIMPLICIUM LEGES,
Das ist
Geistliche und unfehlbare
Bauren-Reglen/
Nach der Christlichen Einfalt und Weisheit
eingericht/

Welche unfehlbar eintreffen, nemlich den jenigen, so sie treulich halten/ gutes Wetter/ angenehme Zeit/ und die glückseelige Ewigkeit bringen und verursachen.

Für die Herren Land- und auch Stadt-Pfarrer, Prediger und Seel-Sorger, darmit ihre liebe Pfarr-Kinder zu unterweisen/ ihres Stands und Pflichten zu erinneren/ auch selbe in ihrem müheseeligen Leben mit künfftiger Belohnungs-Ruhe zu trösten:

Dan auch für alle der Einsamkeit und Land-Leben Ergebne, Gelehrte und Ungelehrte/ darmit zu gelegenen Ruhe-Stunden sich in GOTT zu ergötzen:

Mit Texten Göttlicher H. Schrifft/ Sententzen der HH. Vättern/ Sprichen der Sitten-Lehrern/ raren und wohl-gegründten Geist- und Weltlichen Historien/ Sinn-reichen Parablen und Gedichten bekräfftiget und ausgezieret

Von

FRANCISCO ANTONIO OBERLEITNER, der Heil. Schrifft/ und Geistlichen Rechten Licentiat, und Pfarrern zu Obertauffkirchen/ nebst Schwindegg/ Ober-Lands-Bayrn/ Ertz-Bistums Saltzburg.

Zweyter Theil,
Samt gehörigen Registern.

C U M P E R M I S S U S U P E R I O R U M.

Augspurg/ in Verlag Frantz Joseph Eysenbarths/ des Aeltern/ Hochfürstl. Bischöffl. privilegierten Buchhandlers/ 1733.

Innhalt.

Gebet dem Kayser/ was des Kaysers ist. *Matth. 22. v. 15.*
Ihr seyd GOttes Ackerwerck und GOttes Gebäu. *1. Cor. 3. v. 9.*

Approbatio Censoris.

IStæ Simplicium Leges sunt utiles, piæ & eruditæ, idcirco laudem, typum & Lectionem merentur.

Imprimatur H. S.

Ex Vicariatu Augustæ Vind. 25. May 1732.

JOANNES GOTTHARDUS L. B.
de Vöhlin, Vicarius Generalis, mppr.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL,
SS. Theol. Licent. Reverendiss. & Sereniss. Princip. & Episc. August. Consil. Eccles. Major. Pœnit. & Libror. Censor, nec non Insignis Eccles. ad S. Maurit. Canon. & Parochus, mppr.

In Consistorio Salisburgensi, 19. Febr. 1731.
Imprimatur cum Permissu Superiorum.

Vorred an den geneigten Leser.

NAchdeme mein erste Mißgeburt / das ist / der erste Theil meiner einfältigen Hauß- und Bauren-Reglen an das Tag-Liecht kommen / und aller Orthen einen gutwilligen Ingreß gefunden / wolte hiemit sein anderer Bruder (Partus Simplex) das ist / der andere Theil auch nit mehr dahinden bleiben / sonderen mit seiner Einfalt sich hervor machen / damit er mit seinem ersten Bruder / das ist / mit dem ersten Theil / seinem Zihl und End gemäß / sich auf das Gey begeben / alldorten des einfältigen Bauren-Volcks Seelen-Heyl mit wohlmeynender Lehr zu beförderen.

Dise Bauren-Reglen seynd nichts anders / als Zeit währender meiner Seelsorg auf unterschidlichen Pfarr-Cantzlen gethane Predigen. Daß ich aber solche / und zwar in gegenwärtiger Form habe wollen zum Druck geben / seynd Ursach jene guldene Wort deß Weltberühmten Benedictiners und Spanheimischen Abbtens Trithemii / welche also lauthen : Major est Scriptoris pietas, officio prædicantis : quia istius cum tempore perit monitio, illius perseverat in annos multos annuntiatio; Prædicator loquitur duntaxat præsentibus, Scriptor prædicat etiam futuris : illius sermo semel auditus in nihilum redigitur, istius lectio millies repetita nunquam minuitur. Cùm Prædicator deficit, cessat officium ; Scriptor etiam mortuus moribus facit institutum. Trithemius will gleichsam in einem Begriff so vil sagen : Das geprediggte Wort GOttes gehet zu einem Ohr ein / und zu dem anderen widerum aus / aber das gedruckte Wort GOttes verbleibt auch nach dem Tod eines Predigers / und kan annoch gelesen werden. Es ist

zwar bey der Welt nichts verächtlicher als die Einfalt/ nichts desto-weniger muß selbe wegen habender guter Meynung passiert werden. Critisirende Momi seynd um so vil weniger zu achten/ weilen disen auch offt grosse und vortreffliche Opera kein Genügen thun können.

Solte diser andere Theil mit günstigen Augen angesehen werden/ so wird alsdan der dritte Theil/ nehmlich ein Geistlicher Bauren-Calender/ nach welchem die Lebens-Täg nutzlich anzustellen seynd/ dem anderen Theil/ geliebtes GOTT/ auf dem Fuß nachfolgen/ damit das Trinum perfectum, oder vilmehr imperfectum complet und vollkommen seye. Hindessen/ lieber Leser! bette vor mich/ gleichwie ich vor dich/ damit wir leben ewiglich.

Der
wohlmeynenden doch einfältigen

Bauren-Reglen
Anderer Theil.

In welchen enthalten ist, wie sich der Baursmann gegen seinem Nächsten verhalten solle / gemäß denen siben HH. Gebotten / auf der anderen steinern Tafel Moysis.

Erste Bauren-Regel.

Von der Ehrenbietigkeit / und folgwilligem Gehorsam / welchen der Baursmann seinem Seelsorger und Pfarrer zu leisten schuldig ist.

WAn der Baursmann / gemäß denen drey ersten HH. Gebotten / GOtt gibet und gegeben hat / was GOttes ist / muß er alsdan auch geben dem Kayser / was des Kaysers ist. Durch das Wort Kayser / gleichwie ich schon in einem andern Ort gemeldet hab / seynd zu verstehen nit allein alle sowohl hoch- als nidere / Geist- und Weltliche Obrigkeiten und Herrschafften / sondern auch alle und jede / mit welchen der Baur gemeinschafftliche Verwandtnuß hat; unter disen allen aber hat den ersten Rang und Vorzug die Ehrwürdige Geistlichkeit / sonderbar der Pfarrer und Seelsorger / disem muß nach GOtt die höchste Ehr gegeben / und folgwilligster Gehorsam in allen billichen Dingen geleistet werden.

Mit häuffigem Zächer-Bach ist zu beweinen die grosse Blindheit jener wohl recht groben Bauren-Knöpff / welche sich so gar unehrenbietig gegen ihren Vorgesetzten offtmahls so getreuen Seelen-Hirten erzeigen /

deren/leyder! gibt es auf der Baurnschafft ein sehr grosse Menge. Aus disem Hauffen ware jener saubere Gesell/ welcher seinem Pfarrer/ weiß nit warum/über die massen auffsätzig ware/ villeicht weilen er ihme einist die Warheit geprediget. Als disem Lauren zur Zeit einer allgemeinen Brunst sein Stroh-Hütten abbranne/ und er beynebens wahrnahme/ wie daß des Pfarrers Hauß auch über und über brennete/ und zu Hauffen fiele/ da schrye diser Bößwicht zu seinem Trost auf: **GOtt sey Lob und Danck/ jetzt acht ich mein Unglück nicht mehr/ dan unsers Pfaffen sein Hauß brinnt auch mit.**

Verschimpfung des Seelsorgers kommet her von dem Teuffel.

Verlangest du zu wissen/ lieber Leser! woher solche grosse Unehrenbietigkeit und schimpffliche Verachtung der Geistlichen herkomme? glaube sicherlich von niemand anderen/ als von dem laidigen Teuffel selbsten/ dan diser abgesagtiste Ertz-Feind der menschlichen Seelen erkennet nur gar zu wohl/ daß dieselbe einem Pfarrer von GOtt anvertrauet seynd/ er auch für solche genauiste Rechenschafft geben muß/ darum sich das Heyl der Seelen eyferig anzunehmen hat; also suchet der Teuffel einen Pfarrer in seiner Geistlichen Verrichtung zu stöhren/ und zu verhindern/ worzu er aber keinen tauglicheren Werckzeug und Mittel an der Hand hat/ als wan er einen Pfarrer bey seiner Gemeind verdächtig und verächtlich machen kan: Dan darauß entspringet die Geringhaltung eines Pfarrers.

Wird mit einer Gleichnuß erkläret.

Wan die Jäger etwan zusammen kommen einen Löwen zu fangen/ so gibt es alsdan die Erfahrnus/ das wan sie den Löwen dergestalten umgeben haben/ daß er ihnen nit entweichen kan/ alsdan betrachtet er sie alle/ und springet unverhofft auf den jenigen zu/ welchen er für den stärckesten und bewaffneten haltet/ dan von disem hat der Löw die Phantasey/ daß er ihm den grösten Abbruch thun könne; dahero machen die Jäger einen grossen Mann von Stroh/ welchen sie nit änderst als wie einen Jäger bekleyden/ und mit vilen Waffen versehen/ wan nun der Löw mit seinem eingebildeten Feind streittet/ und ihn in vollem Grimmen zerreisset/ da ersehen die Jäger den Vortheil/ den Löwen zu fangen.

1. Petr. c. 9. *Jerem. c. 16. v. 16.*

Unser Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw und suchet/ wen er verschlucke. Disem Löwen aber hat GOtt der himmlische Ober-Jägermeister vil Jäger entgegen geschickt. Dise Jäger aber seynd keine andere als die Geistliche/ unter disen thun dem Teuffel die Pfarrer den grösten Abbruch/ dahero feindet er sie auch am mehristen an/ suchet auf alle Weiß dieselbe bey ihren Pfarr-Kindern unwerth und verhasset zu machen; weilen er dannenhero gar wohl weist/ daß/ wan sie ein gutes Vertrauen und Lieb zu ihrem Pfarrer haben/ diser mächtig sey ihnen vil

Gutes

Gutes zu thun / und könne die mehriste Seelen aus seinen Klauen reissen; fallet er mithin disen seinen mächtigisten Feind am grimmigsten an / und suchet ihn bey seinen Pfarr-Kinderen in Verachtung zu setzen / auch seiner Hochschätzung zu berauben / worinnfahls er mit seinen teufflischen Eingebungen keinen Fleiß spahret. Diser Feind der menschlichen Seelen gibt denen Pfarrkindern ein / unser Geistlicher Stand seye ein lauteres ergötzliches Rosen-Beth ohne alle Dörner: Ein Geistlicher habe weiter nichts anders zu thun / als das er Hiener und Capaunen esse / und was dergleichen mehr ist. Dahero entstehet auch die Klag des H. Augustini: Sie / nemlich die Seelsorger / müssen sich wie das Brod von den Gottlosen fressen lassen. *S. August. in Psalm. 13. v. 4.*

In Betrachtung diser Wort kommet mir ein Zweiffel vor / warum dises grosse Kirchen-Liecht sagt / die Geistliche werden von denen Gottlosen gefressen wie das Brod / warum sagt Augustinus nicht vilmehr wie das Fleisch / wie die Fisch / oder wie ein andere Speiß? Darumben nemlichen / weilen das Brod ein täglich- ein allgemein- ein immerwehrende Speiß ist / dan wan das liebe Brod gleich alle Tag geessen wird / so schmeckts doch allzeit wohl / da man hingegen an andern Speisen endlich abisset. Also kommen die Geistliche und Seelsorger denen boßhafften Welt-Menschen täglich unter ihre bissige Zähn / und werden von ihnen verkleinert / verläumbdet / getadlet / ohne daß solche Feind der Geistlichen einmahl satt werden.

Nit außzusprechen ist / was ein Seelsorger seinem Nächsten für grosse Geistliche Hülff leistet. Kaum wird ein Kind gebohren / so theilet ihm der Pfarrer den H. Tauff mit / Krafft dessen er ihn aus dem Gewalt deß bösen Feinds errettet; kommet das Kind zu seiner Vernunfft / unterrichtet es der Pfarrer in dem Christlichen Glauben / weiset es an / wie es GOtt dienen / die Sünden meyden / und ein Kind der ewigen Seeligkeit werden solle / wormit er die Kinder / als fromme Diener GOttes abrichtet / und dem Teuffel entführet / zu dessen kräfftiger Vollziehung er alle Sonn- und Feyrtäg prediget / seinen Pfarr-Kindern gute Ermahnung und Unterricht gibt / wie sie ein GOtt wohlgefälliges Leben führen / und seelig werden können. Damit auch GOtt seine Gnad und Gedeyen darzu gebe / opffert er für seine Pfarr-Kinder das H. Meß-Opffer auf / und führet allerhand löbliche Andachten ein. Wird einer kranck / springt er ihm bey Tag und bey Nacht bey / reichet ihm die HH. Sacramenten / gibt ihm allerhand trostreiche Ermahnungen / und ist ihm zu einem seeligen End verhilfflich; dises aber offtermahlen nit ohne Leib- und Lebens-Gefahr / wan der Krancke ein hitzige ansteckende Kranckheit hat / und wan kein Mensch zu einem sol- *Grosse geistliche Hülff eines Seelsorgers.*

chen

chen Krancken gehen will/ so muß der Pfarrer der nächste bey ihm seyn. Nach dem Tod eines Pfarr-Kind hat die Mühe und Sorgfalt eines Pfarrers noch kein End: Dan er bestättiget nit nur den Verstorbenen zum Grab nach Christlichem Gebrauch/ sondern auch nebst denen gewöhnlichen 3. HH. Seelen-Messen verrichtet er sowohl bey der Leich-Begängnuß/ als sonsten auch sein Gebett und Meß-Opffer für seine abgelebte Pfarr-Kinder.

Disem allem aber ohneracht muß ein Pfarrer spöttlich offtermahlen von sich reden lassen/ und durch die Hächel gezogen werden/ solches aber am mehristen aus Anstifftung des Teuffels. Dan es ist gewiß/ daß der böse Feind niemand gehäßiger ist/ und verhasset zu machen trachtet/ als die jenige/ welche ihm am mehristen in dem Weeg stehen/ und den grösten Schaden zufügen; eben dise aber seynd keine andere als die Pfarrer und andere getreue Mit-Arbeiter in dem Geistlichen Weingarten Christi.

Solche des bösen Feinds Nachstellungen muß ein Seelsorger um so vil weniger achten/ weilen ihme die Heilige GOttes hierinnfals mit schönsten Exemplen vorgeleuchtet haben/ sonderbar der H. Apostel Paulus unser Lehrmeister/ welcher ohne Zweiffel darum mehrere Verfolgungen erlitten/ als alle andere Apostel/ weilen er auch mehr/ als sie in dem Evangelio gearbeitet/ wie er in seinen Epistlen mehrmalen bezeuget/ und dises eben aus Anstifftung des bösen Feinds.

Wan wir schuldig seynd/ unsere leibliche Vätter zu ehren/ um wie vil mehr seynd wir schuldig/ Krafft des vierten Göttlichen Gebotts/ zu ehren die Seelsorger und Pfarrer/ als welche unsere Geistliche Vätter seynd? Die leibliche Vätter haben uns das zeitliche Weesen und Leben ertheilet/ dise aber verschaffen in uns das Geistliche Seelen-Leben und ein gutes Weesen. Jene haben uns das natürliche Leben gegeben/ dise aber geben uns ein übernatürlich- und Göttliches: Denen/ so ihren natürlichen Eltern gehorsamen/ wird ein langes Leben auf Erden versprochen; disen aber/ welche denen Priestern/ ihren Geistlichen Vättern Gehorsam leisten/ ein langwüriges Leben in dem Himmel zugesagt.

Was ist einem Baursmann/ so lang er auf der Welt sich befindet/ mehrers vonnöthen als Glück und Seegen im Haußwesen? Disen aber erhaltet von GOtt nur der jenige/ welcher ehrenbiethig sich gegen seinem Geistlichen Vatter erzeigt; in der That hat solches erfahren jener Baur/ von welchem ich in dem Leben des grossen Bischoffen Nicolai folgendes lise: *Ant. Beatillus in vita.* Es reisete diser eyfrige Seelen-Hirt einsmahls über Land/ Amptshalber sein Bistum zu visitieren/ und weilen er gewust/ daß auf das Ort/ wohin er reysen wolte/ ein kürtzerer Weeg seyn soll/ als den er gewandert/ spricht

spricht er am Weeg einen Bauren freundlich an / der eben in selbiger Gegend dem Feld-Bau abgewartet: Nicolaus fragte ihn / ob es da und dahin nit einen bessern / einen näheren Weeg gebe / als disen groben und rauhen Stein-Weeg? Wohl / wohl / meine Herren / sprach der Baur / freylich gibts dahin einen bessern / und kürtzern Weeg ab / da geht ihr weit um. Kommts mit mir / ich will euch dahin ein lautern Graß-Boden führen / wo ihr halben Weeg erspahren möcht; also verlast er Roß und Pflug auf freyem Feld / und zeiget dem H. Mann gutherzig den besten Weeg.

Der Heil. Nicolaus Bischoff vergeltet einem Bauren reichlich sein Lieb des Nächsten.

Jetziger Zeit gibt es aus zwantzig nit einen solchen höflichen und ehrenbietigen Bauren / gleichwie diser gewesen ist. Was er denen Geistlichen für Lieb erwisen / daß hätte wohl der zwantzigste nit gethan. Mancher hätte den Fuß aufgehebt / und gesagt / gehts nur schlecht dort hinum / da werds den Weeg bald finden. Ein anderer hätte zu der Antwort gegeben: warum gehst aus / wanst den rechten Weeg nit waist: GOtt aber und Nicolaus haben dem Bauren sein Willfährigkeit getreulich belohnt. Wie sie von weitem das Ort / Chaltea mit Nahmen / ersehen / bedanckt sich Nicolaus gegen dem Bauren gantz freundlich / und weil er ihm so gutwillig den Weeg gewisen / begibt sich der Heil. Bischoff mit seinen Reißgefährten in das H. Gebett / und erhaltet von GOtt alsobald für den Bauren dise Gnad / daß in seinem Hauß und Hof an allerhand Werckzeug von Eysen für sich und seine Nachkömmlinge kein Mangel jemahls sich soll spühren lassen. Dise Gnad und Seegen GOttes / alles Hauß- und Hof-Eysen unversehrt zu erhalten / übergibt Nicolaus dem Bauren als ein Erkantnus und Kennzeichen seiner Danckbarkeit für den so willig gewisenen Weeg / und schickt ihn wider zu seinem entlassenen Pflug.

Beatillus setzt hinzu / dise Eysen-Gnad daure noch heut an obbesagtem Bauren-Hof. Und pflege man jetzt solche Gnad sehr hoch anzuziehen / und gar in das Heyrath-Guth einzutragen. Lieber Baursmann / dises ist kein schlechte Gnad gewesen / dan wan du bey dir erwegest / daß der eysene Werckzeug / denselben das Jahr hindurch zu erhalten / bey manchen Bauren ein nahmhafftes Stuck-Geld erfordert / und kaum 50. Gulden erklecken denselben beyzuschaffen / so wirst du spühren / daß vor disem Bauren dise Gnad nit gering gewesen seye / indem man Eysen-Geräffel mit Unkosten beyzuschaffen dises Orts völlig überhebt ware.

Wolte GOtt / es gebete bey nunmehrigen verkehrten Zeiten solche höffliche / dienstbare und gegen der Geistlichkeit ehrenbiethige Hertzen auf der Baurenschafft / so wurde in manchem Dorff / und auch mancher

Pfarr-Gemein handgreiflicher Seegen GOttes zu finden seyn; aber leyder! es ist biß dato in vilen Pfarren nichts anders zu verspühren / als nur lauter Unstern / Unglück / Betrangnussen / Trübsaal und Widerwärtigkeit / Hunger und Kummer / warum? Frag nit lang / nemlichen darumben / weilen man mit denen GOtt-geweyhten Priestern so spöttlich verfahrt / und so unehrenbiethig sich gegen ihnen erweiset. Es gibt es der Augenschein / daß auch der schlechtiste Baur wider seinen Seelsorger so schimpflich zu reden sich getrauet / gleichsam als hätte ihn und andere seines gleichen GOtt für einen Richter der Geistlichen bestellet.

Thren. c. 4. v. 1.

Ach! wo ist hinkommen die Ehr / die Ehrbeweisung und kindliche Forcht / welche man gegen der Geistlichkeit in der ersten Kirchen truge? Wie ist das Gold verduncklet / und die allerschönste Farb veränderet? Wo ist der Schein / das Liecht und der schöne Glantz / der vor disem in dem geistl. Stand strahlete? All dises hat sich verlohren / und ist verduncklet. Die geistliche Seelen-Hirten werden in göttlicher H. Schrifft genennet **Engel des HErrn** / und GOtt selbst benamset sie Götter / sie seynd Vice-König und Stadthalter GOttes / seine Cron-Beambte / seine Statts-Bediente / Ober-Auffseher seiner Schatz-Kammer / Geheim-Schreiber seiner Gebotten / und fürnehmste Hof-Herren auf Erden; die Groß-Bottschaffter seiner Majestät: Wir seynd Gesandte an Christi statt / sagt der H. Paulus. Die Mittler zwischen GOtt und denen Menschen; ohnerachtet dessen aber / daß ein Geistlicher bey GOtt in höchsten Ehren ist / muß er sich doch offtermahlen von einem liederlichen Bauren verschimpffen lassen.

Malach. c. 2. v. 7.
Psalm. 81. v. 6.
2. Cor. c. 5. v. 20.
Hebr. c. 5. v. 1.
Baron. apud Spondanum ad an. 593.

Grosse Welt-Beherrscher ehren den geistlichen Stand.

Die höchste Häupter der Welt / grosse Welt-Regenten der ersten Christenheit haben weit besser betrachtet / wessen Ehr ein Geistlicher würdig ist / als manche unserige plumpe Pfarr-Kinder. Holla! hab gefehlt / hab sagen wollen / als unsrige Herren Bauren-König. Constantinus der erste Christ-Catholische Kayser hat in dem Nicenischen Kirchen-Rath sich niemahl ehender nidergesetzt / es wären dan alle anwesende Bischöff zuvor gesessen / und einer aus ihnen durch gegebenes Zeichen ihme befohlen hätte / sich gleichfals nider zu setzen / und zwar nahme er seinen Platz auf einem kleinen und nidrigen Stuhl zu unterst nach allen Bischöffen; und da man ihm ein und andere Klag-Schrifften wider etwelche Geistliche einhändigte / hat er dieselbe / ohne sie zu lesen / verbrennen lassen / und sich wider den jenigen / der ihm solche Schrifften überreicht hatte / sehr erzürnet / mit Vermelden: **Denen Priestern gebühret es / die Kayser zu richten / nicht aber denen Kaysern die Priester zu verdammen und zu urtheilen; mich belangend / redet fort Constantinus wan ich einen Priester sehete ein Sünd begehen / wolte ich mit meinem Kayserl. Mantel ihne bede-**

bedecken / daß man es nicht wahrnemmete / und sehen solte.

Robertus König in Franckreich / als er bey einer Bischöfflichen Versammlung gegenwärtig / wahrgenommen hatte / das Lambertus der Bischoff zu Langern als von Persohn klein / die Füß beym Sitzen nicht auffsetzen kunte / sondern in dem Lufft hangen liesse / ist er sehr weit gegangen um einen Fuß-Schemmel zu suchen / welchen er mit grosser Ehrenbiethigkeit dem Bischoff unter die Füß gesetzet hat.

Baron. ad annum 1006.

Die heilige Außerwöhlte Freund GOttes haben gleichfals das hochwürdige Priesterthum in höchsten Ehren gehalten / ich will nur allein aus tausenden meine zwey HH. Patronen beybringen / deren heilige Nämen in der Heil. Tauff mir Unwürdigen seynd beygelegt worden / nemlich den Seraphischen H. Franciscum / und den grossen Einsidlerischen Abbten Antonium. Deren der erstere sich niemahl erfrechen wollen / Priester zu werden / und zu sagen pflegte: wan ihm ein Engel / und ein Priester zugleich auf dem Weeg auffstossete / wolte er dem Priester vil ehender und williger die Hand kussen / als dem Engel.

Deßgleichen auch die heilige Diener GOttes.

In vita S. Francisci.

Der grosse H. Antonius hat gleichfals die Priester in höchsten Ehren gehalten. Unter disem Ertz-Vatter lebte ein gantze Million heiliger Einsidler / so da ein Leben führeten wie die Engel; dessen Freundschafft sehr hoch schätzten Kayserlich-gecrönte Häupter / die wilde Thier leisteten ihm willigen Gehorsam / auf dessen blosen Namen ertatterten vor Schröcken die höllische Geister. Diser grosse Antonius / sage ich / ehrte die Priester so hoch / daß / wan ihm der Mindiste aus ihnen begegnete / er auf seine Knye nidergefallen / und nicht eher aufgestanden ist / biß er von ihm seinen Seegen empfangen hätte.

S. Athanasius in vita S. Antonii.

Josephus schreibt von dem grossen Alexander König in Macedonien; als sich die Stadt Jerusalem ihme in etwas widersetzt / und sich gewidriget hatte / ihme unterthänigen und schuldigen Gehorsam zu leisten / seye diser wegen glücklichen Fortgang seiner Waffen gantz übermüthige König darauf gantz ergrimmet / mit einer grossen Kriegs-Macht aufgebrochen / darauf loß gangen / und habe bey sich selbsten schon völlig beschlossen / alles in Grund und Boden zu verhergen und völlig in die Aschen zu legen: Als aber Jaddus der Hohe-Priester ihme entgegen gangen / legte diser von Hoffart aufgeblasene König seinen Hochmuth ab / stige von dem Pferd herunter / warffe sich ihm nicht allein zu Füssen / sondern sagte ihm alles zu / was er von ihm verlangte. Parmenio des Königs vertrautister Hertzens-Freund fragte wegen so seltsam- und schneller Veränderung die Ursach /

Item ein heydnischer König Alexander.

sach / und warumen er als ein so mächtiger König sich disem Priester zu Füssen werffe? Deme Alexander eine seiner Tapfferkeit wohl anständige Antwort ertheilt / würdig / das selbe in die Hertzen aller Christen eingeschriben werde: Ich / sagte Alexander / **habe nicht dem hohen Priester / sondern dem GOtt / dessen hoher Priester er ist / und dessen Stell er vertritt / solche Ehr erzeigt und bewisen.**

So gar GOtt selbsten ehret das Priesterthum.

Wer mit disen Exempeln und Beyspihlen nit vergnügt / noch zufriden ist / demselben will ich das jenige beybringen von dem jenigen / der nicht irren / noch betrügen kan / sondern die Regul / und Muster aller Wahr- und Billichkeit ist / nemlichen von GOtt selbsten.

Wan GOtt die Sünd eines Priesters straffen muß / vollziehet er die Straff nicht vor aller Leuth ihren Augen / das ist / offentlich / und anderen zu einem Beyspihl an ihme / sondern heimlich / und im Verborgnen / also zwar / daß man nicht erkennen mag / daß er denselben gestrafft habe / aus Besorgung / daß man nicht zu muthmassen Anlaß hätte / er habe eine Sünd begangen / wegen welcher er von GOtt gestrafft worden.

Num. c. 12. v. 1. Wird mit Exemplen erwisen.

Aaron und dessen Schwester Maria macheten sich einer gleichen Sünd vor GOtt schuldig; indem sie beede wider ihren Bruder den Moysen gemurret haben / doch werden sie nicht auf gleiche Weiß / und mit gleicher Straff von GOtt gezüchtiget. Maria ist andern zum Exempel offentlich vor dem gantzen Volck gestrafft worden / indeme ihr Angesicht mit dem schändlichen Außsatz geschlagen / und über und über bedeckt wurde: Aber Aaron / weilen er ein Priester ware / ist von GOtt in Geheim / in dem Tabernacul gestrafft worden.

Levitici c. 10. v. 2.

Beede Enckel des Moyses / mit Namen Nadab und Abiu waren Priester des Herrn / nachdem sie in ihrem Priesterlichen Aufzug GOtt opfferten / und einen Fehler wider die Gesatz-Verordnung GOttes verwürcketen / gienge das Feur von dem HErrn aus / und verzehrete sie; aber dises geschahe mit so grosser Vorsichtigkeit / daß kein Faden an denen leinernen Röcken / mit welchen sie bekleydet waren / ist versehrt worden / da doch die Leinwad sonst in das gemein ein rechte Speiß des Feurs ist. *vers. 5.*

Man fande sie todt ligen mit ihren leinernen Röcken gekleydet / damit man darfür halten solte / sie wären von dem Schlag / oder durch einen andern gähen Zufall / und nicht aus Straff GOttes gestorben: So grosse Sorg tragt GOtt für seine Priester / damit nit allein ein jedwederer besonders / sondern auch der gantze Priesterstand nicht beschreyet wurde.

3. Reg. c. 13.

In dem dritten Buch der Königen ist ein Prophet GOtt ungehorsam / welchen er durch einen Löwen erwürgen liesse; doch befahle GOtt

dem

dem Löwen / daß er den Leichnam des Propheten nit angreiffen / oder beschädigen / sondern bey demselben stehen verbleiben / und so lang ihn verwahren solte / biß gleichwohl jemand ankommen / und denselben begraben wurde / damit es nur nicht das Ansehen haben solte / als wäre er durch Himmlische Straff getödtet worden.

O! wohl ein recht betaurliches Wesen ist es bey jetziger Welt anzusehen / daß / indem doch unsere Priester unvergleichlich mehrerer Ehr würdig seyn / als jene im alten Gesatz / nichts destoweniger so grobe Bauren gefunden werden / welche sich anmassen / von ihnen recht schimpfflich zu reden / und auf der Bier-Banck seine Fehler zu entdecken / gleichsam als wäre ein solcher grober Gesell grösser als Constantinus / durchleuchtiger als die König / Gottsförchtiger als der grosse H. Antonius / Lieb-brennender / als der H. Franciscus / Ruhm-reicher als Alexander / Göttlicher und ein grösserer Eyferer für die Ehr GOttes / als GOtt selbsten. Wie wird dermahlen bey der Welt dise höchste Würdigkeit an vilen Orten so gering und so schlecht geachtet; man mag uns ja unseren Priesterlichen Ehren-Titul nit mehr vergönnen / und aussprechen; es heisset nur ordinari / der Pfaff / die Pfaffen; ja es ist nit genug / daß man uns unseren gebührenden Ehren-Titul aus Verachtung entziehet / sondern wo man uns einen Tick kan erweisen / etwan an unsern Stifften / Gilten und Zehenden etwas abzwacken / oder das Schlechtere für das Bessere zuschieben kan / so geschihet es / es thuts dem Pfaffen wohl / heisset es / haben weder Weib noch Kinder / dörffen nit hart darum dreschen und arbeiten / Pfaffen-Leben ist ein feyrendes Herren Handwerck / 2c. Geistlichkeit wird jetziger Zeit wenig geachtet.

O gottlose Zungen! Die H. Catharina von Siena / wo sie einen Priester sahe vorüber gehen / fallete alsobald nider auf die Erden / und küssete den Ort / so er betretten: dermahlen wäre nur zu wünschen / daß man auf daß wenigist nicht also hurtig wäre / alle Fuß-Tritt derselben auf daß genauiste zubeobachten / ja alle ihre Tritt und Schritt bald für Argwöhnisch zu halten / und wan etwan einer aus menschlicher Schwachheit gefallen / dessen beschehenes Verbrechen gleich aller Orten ohne Scheu zu verkünden und auszubreiten.

Der König Nabuchodonosor sahe einsmahls in dem Schlaff ein sehr grosse Bildnus / dero Kopff ware von Gold / die Brust und Armb von Silber / der Bauch und Lenden von Ertz / die Füß aber theils von Eysen / theils von Erden: Unversehens fiele ein kleines Steinlein herunter von einem hohen Berg / und das hat in einem Augenblick das gantze schöne Bild / Gold / Silber und alles zu Staub und Aschen gemacht / und völlig zermahlen. Dan. c. 2.

Disem kleinen schädlichen Steinlein seynd wohl zu vergleichen manche Steinharte Bauren-Knöpff/dan gleichwie bemeltes Steinlein nit den bessern und stärckern Theil/ nit das Ertz/ Silber oder Gold / sondern nur den schwächern Theil von Erden angegriffen / und dahero das grosse Bild leichtlich zu schanden gericht; also hätten freylich manche lasterhaffte Gesellen bey manchem Ehrwürdigen Priester anzutreffen und zu ersehen einen gantz guldenen Mann / einen Goldfrommen Herrn / sein Brust ist gezieret mit dem schön und hellglantzenden Silber der schönsten Tugenden/ er gibt einen hellen Glantz von sich seines herrlich-guten Exempel / alles ist sonst Lobwürdig an ihm/allein weilen er auch wie andere gebrechliche Menschen von und aus der Erden / hiemit wie andere seines gleichen er auch bißweilen fallen kan / dahero seynd sie alsobald da / greiffen dises schöne Bild einen GOtt gewevhten Priester bey dem schwächern Theil an / machen / weiß nit / was auß einem kleinen Fehler / und aus einer Mucken einen Elephanten / ja thun noch mehr darzu / als an ihm selbsten ist / was ein solcher Priester vorhero vil Jahr lang Gutes gethan / ist bey ihnen alles vergessen : Wird also das gantze schöne Bild und der gute Namen eines Priesters durch Ehrabschneiden auf einmahl zerschmettert / und gleichsam zu Boden geworffen.

Der Geistlichen ihre Fehler werden von den Bauren durch die Hechel gezogen.

Unsere Hoch-Geistliche Obrigkeit antwortet uns Seelsorgern bey Antrettung einer Pfarr zwar unsere liebe Pfarr-Kinder/ als einfältige Schäflein ein/damit wir dieselbe mit Lehr und guten aufferbäulichen Lebens-Wandel waiden sollen / aber unter denen Schäflein / und unserer Seelsorg anvertrauten Pfarr-Kindern befinden sich offtermahlen nit wenig rasende / beissende / und Ehrabschneiderische unflätige Hund.

Wan irgends ungefähr ein Hund in einen schönen Blumen-reichen und wohl-rüchenden Garten kommet / so wird er sich weder des annemlichen lieblichen Geruchs/ weder der edlen vilfärbigen Blumen sauber nichts achten / sondern er hänget das Maul und die Nasen nider auf die Erden / durchlauffet solcher gestalten hin und wider den gantzen Garten / so lang und vil / biß er etwan einen stinckenden Koth-Hauffen antrifft / allda stehet er still/ riechet darzu / und hat das Ansehen / als habe er an disem Geruch sein gröste Freud / Wollust und Ergötzlichkeit.

Solche unflätige Hund findet man / leyder ! jetziger Zeit fast überall gantz hauffen-weiß / nit allein in denen Volck-reichen Städten / sondern auch / und zwar am mehristen auf dem Land : Es gibt ja offt an manchem Ort überaus feine Geistliche / gleich denen allerschönsten wohl-rüchenden Blumen in dem lieblichen Garten der Christ-Catholischen Kirchen. Was

gibt

gibt es nit auch unter der Ehrwürdigen Weltlichen Priesterschafft/ Pfarrern und Seelsorgern für liebliche Veyelein der aufferbaulichisten Demuth/ was hoch-wachsende schnee-weise Lilien der Engel-reinen Keuschheit/ Passion-Blumen der strengen Buß-Wercken / und Verachtung alles Zeitlichen / in vilen denen Ordens-Leuthen nit ungleich / was für schöne Königliche rothe Rosen der Liebe GOttes und des Nächsten / was lieblichen Geruch der höchsten Aufferbäulichkeit geben manche nit aller Orten von sich? Nichts desto weniger die neydige Hund/ die gottlose Feind der Geistlichen/ achten dises alles fein sauber nichts/ hätten zwar nit allein vil Gutes von ihnen zu reden/ sondern auch zu erlehrnen / aber nichts dergleichen/ das mindiste Stäublein muß gleichsam von der Wand herab / es geschiht etwan/ daß ein solcher Priester unversehens durch menschliche Gebrechlichkeit in ein Laster oder Unvollkommenheit fallet / übersehet es einmahl / geschiehet unverhofft ein unglücklicher Fall / da helff GOtt / da ist gleich Jammer und Noth: Wehe! wehe demselbigen! O! wie geschwind ist man darauf / den neydigen Hunden riechet der Gestanck gleich in die Nasen / es sagts eines dem andern / und muß alsobald ein gantzes Dorff wissen / was diser sonst fromme Mann Ubels begangen oder verwürcket hat / sehet / heisset es/ daß hat unser Pfarrer gethan / wer hätte dises von ihm vermaint / er ist wohl ein rechter Gleißner/ man hat ihne allzeit für Fromm und Keusch gehalten/ jetzt kommt das Facit heraus; Ey ein wohl sauberer Hirt seiner Schaaff/ oder besser geredt / rechter Wolff. O gottlose Zähn-bleckende / reissend- und beissende Hund / denen der Sünden-Koth annemlicher rüchet / als all lieblicher Geruch der schönsten Tugenden.

Wegen grosser im Schwung gehender Sünd und Laster schicket offtermahlen die erzürnete Göttliche Gerechtigkeit zur Sommers-Zeit entsetzliche Schaur und Hochwetter über unserer Pfarr-Kinder ihre Traid-Felder zu einer wohlverdienten Sünden-Straff; aber helff GOtt dem jenigen Pfarrer/ in dessen Pfarr der Schaur schlägt/ dan eintweders müssen eines solchen Pfarrers seine menschliche Gebrechlichkeiten ein Ursach seyn solches Schauers/ oder gleichwie sie ihnen närrisch einbilden/ und zu sagen pflegen: unser Pfarrer ist nit Wetter gerecht / er kan mit seinen Beschwörungen das Wetter nit abtreiben / und was dergleichen Bauren-Rätzel mehr seynd; ein solcher Priester muß hernach bey der gantzen Pfarr-Gemeind verachtet seyn / jederman redet von ihm schimpflich / und muß sich ein dergleichen Pfarrer gleichsam für einen Fuß-Hader seiner Bauren halten lassen; gleichsam als wan es in völligem Gewalt eines Pfarrers stunde / denen sündhafften Pfarr-Kindern ein Wetter von GOtt zu erlangen nach

Wan der Schaur schlägt/ muß fast allzeit der Pfarrer daran Schuld haben.

ihrem Verlangen / auch der straffenden Göttlichen Gerechtigkeit Einhaltung zu thun / wie und wan es ihnen beliebt.

Es ist zwar nit ohne / sondern es ist die Göttliche Wahrheit selbsten / was der H. Apostel Paulus lehret: **Ein jeglicher Priester wird für die Menschen bestellet in denen Dingen / die an GOtt gehen.** Dahero wan unsere Pfarr-Kinder mit einer eintweders allgemeinen / oder sonderheitlichen Straff von GOtt geplagt werden / so befehlen sie sich alsdan in das Gebett der Priester und Seelsorger / lassen HH. Messen lesen / dise bringen zwar die Noth ihrer anvertrauten Seelen GOtt dem Allmächtigen vor / sie reden darfür bey GOtt; aber GOtt gibt ihnen kein günstiges Gehör / verwürffet sie / und höret ihr Gebett nit an: Jetzt ist die Frag / wer daran Ursach seye / daß GOtt unser Gebett nit erhöret? Die Schuld ist offtermahlen an den Pfarr-Kindern selbsten / dan wie offt schicket GOtt den Seelsorger zu ihnen / lasset ihnen seinen Willen auf der Cantzel zu wissen thun / von ihrem gottlosen Leben / von ihrem schändlichen Wucher und anderen Sünden sie abzuhalten / aber sie verbleiben gantz hartnäckig und verstockt; dahero ist kein Wunder / wan auch GOtt das jenige Bitten und Seufftzen nit erhöret / welches unsere Untergebene durch den Mund des Priesters GOtt vortragen lassen. Die Wort GOttes in H. Schrifft seynd Sonnen-klar: **Wer hoffärtig ist / und dem Gebott des Priesters nicht gehorsam seyn will / derselbige Mensch soll sterben.** O GOtt! wie wird es erst dem jenigen ergehen / der die Priester verachtet / verhönet / der ihnen übel nachredet / und dieselbe verleimbdet?

Hebr. c. 5. v. 1.

Bauren seynd selbst daran Ursach / wan GOtt strafset.

Deut. c. 17. v. 12.

Psal. 104. v. 5.

Zachar. c. 2. v. 8.

Sehr scharpff und ernstlich ist der Befelch GOttes bey dem Harpffen-schlagenden Propheten: **rühret meine Gesalbte (meine Priester) nit an!** widerum hat GOtt zu denen Priestern austrücklich und insonderheit gesprochen: **Wer euch anrühret / der rühret meinen Augapffel an?** Der Apostel thut folgende erschröckliche Betrohung: **Wer der Obrigkeit widerstrebet / der widerstrebet der Ordnung GOttes / und gewinnet ihm selbst die Verdammnuß.**

Roman. c. 13. v. 2.

4. Reg. c. 3. v. 23. & 24.

Die Kinder von Bethel / um daß sie den Propheten Elisäum mit Schmach-Worten beladen / seynd alle von denen Beeren zerrissen worden. Core / Dathan / und Abiron / weilen sie wider ihr Oberhaubt den Moysen gemurret / seynd lebendig von der Erden verschlungen worden. Lasse dir / du geistlicher Feind / dise Exempel und schwere Straffen GOttes zu Hertzen gehen / in Bedenckung / daß die Priester des Neuen Testaments weit mehr und vortrefflicher seynd / als Moyses und die Propheten.

Historia.

Fortunatus ein heiliger Bischoff hatte auf ein Zeit aus einem besessenen

nen Menschen einen unreinen Geist außgetriben / welcher sich in die Gestalt eines Pilgrams verstellet / und zu Abends auf der Gassen der Stadt herum gienge / gantz kläglich schreyend: Sehet / meine liebe Leuth / was euer Bischoff für ein heiliger Mann ist / mich armen Frembdling hat er aus seinem Hauß vertriben / wo soll ich dan die heutige Nacht bleiben? wer wird mich jetzt aus denen Burgern und übrigen Inwohnern der Stadt aufnemmen und beherbergen / weilen der Bischoff selbst so unbarmhertzig ist / und mir nit will in seinem Bischöfflichen Pallast ein kleines Winckelin vergonnen? Dises Klagen deß arglistigen Teuffels hörte ein Burger der Stadt / welcher den unbekannten Pilgram alsobald in sein Hauß einladete; indeme diser Hauß-Wirth sambt seinem ankommenen Gast / Weib und einem Söhnlein bey dem Kohl-Feur sich zu wärmen sasse / beynebens aber wider den H. Fortunat seinen Seelsorger / welchen der Teuffel suchte verhasset zu machen / tapffer murrete und aufschnitte; ist diser höllische Böß-wicht aus Verhängnus GOttes in deß Burgers Söhnlein hineingefahren / und nachdeme er ihn in das Feur geworffen / endlich erbärmlich umgebracht. Alsdan wuste der Hauß-Wirth erst / aber mit Schaden / was er für einen sauberen Gast in sein Hauß habe aufgenommen / und wen der H. Bischoff aus seiner Herberg vertriben habe / nemblich den leidigen Teuffel selbsten / in Gestalt eines Frembdlings. Bey diser traurigen Begebenheit hat der arme Hauß-Vatter erlehrnet / das Maul zu halten / und nit mehr wider die Seelsorger und Diener GOttes zu schmählen / hat auch dißfahls strenge Buß über sein verübte Mißhandlung gewürcket.

Surius in vita S. Fortunat. 14. Oct.

Schmählen wider einen Seelsorger gehet nit ab ohne Straff GOttes.

Wan ich dem Ehrabschneiderischen Discurs wäre beywesend gewesen / welcher zwischen dem Hauß-Wirth und seinem Gast ist geführet worden / wurde ich ohne Zweiffel jene allgemeine Redens-Art vernommen haben / dero sich die aufsätzige Welt zu Beschimpffung der Ehrwürdigen Priesterschafft bedienet / sprechend: **Die Pfaffen haben keinen Boden / seynd goldseelige und geitzfertige Herren / sie seynd halt mit einem Wort schön sauber alle nichts nutz / und über ein Laist geschlagen.**

Also ergehet es / wan nur einer aus uns einen unlöblichen Lebens-Wandel führet / müssen es hernach alle entgelten / und alle nichts nutz seyn. O wol ein übel gestellte Folge ist dise! es gibt etwelche lasterhaffte Priester / ergo seynd alle insgesambt Lasterhafft. Dises ist eben so vil / als wan ich sagen wolte: unter denen Jüngeren Christi ist ein Verräther / ein Dieb / und ein Gotts-rauberischer Mensch / nemlich Judas gewesen / also seynd alle übrige Apostel dises Gelüchters und nichts werth? Es ist eben sovil /

als sagte ich: Herodias ein verheyrathes Weibsbild ist ein Ehebrecherin gewesen/ mithin seynd alle Ehe-verlobte Weiber eben Ehebrecherinnen? Es findet sich bißweilen an einer Wein-Trauben ein faules Beer/ in einem Schaaf-Stall ein räudiges Schaaf/ seynd also alle Beer faul/ und alle Schaaf räudig/ muß also der Weinstock ausgerissen/ und die Schaaf-Heerd vertilget werden?

Wan der H. Fortunatus denen teufflischen Ehrenrührischen Reden deß obigen Hauß-Vatters und seines höllischen Gasts hinder einer Wand heimlich etwan hätte zugeloset/ meynest du villeicht/ lieber Leser/ es würde sich diser eyfferige Seelsorger sehr entrüstet oder erzürnet haben? mit nichten/ wol gar nit/ dan diser Bischoff hat vorhin schon gewust/ daß ein Geistlicher/ forderist deme die Sorg deß Nächsten Heyls obliget/ aus Anstifftung deß Teuffels vil und nit wenig leyden muß. Lebet er ohne Leyden/ ohne Widerwärtigkeit/ ohne Verfolgung und Verachtung/ so thut er nit/ was er vermög seiner starck verpflichten Schuldigkeit thun solle.

Georg. Prescher in Testam. novum c. 8. §. 3. n. 132.

Ein vornehmer und bewehrter Bücher-Schreiber beståttiget mir solches mit folgenden nachdrücklichen Worten: Wan ein Geistlicher/ oder sonst einer/ dem die Seelsorg oder das Ampt die Andacht einzupflantzen und zu beförderen obliget/ keine Verfolgung hat/ noch einige Wider-Reden leydet/ keine schänd- und schmach-Wort höret/ wan er in höchster Ruhe und Friden sitzet/ von niemand angefochten wird/ ist es ein Zeichen/ daß er seinem Ampt nicht genug thue/ daß er ein stummer Hund seye/ der nicht kan bellen; zumahlen in solchem Ampt allzeit etwas zu verrichten/ daß kaum/ oder gar nicht ohne Beleydigung etwelcher geschehen kan. Freylich wohl! wan ein Seelsorger allzeit durch die Finger sihet/ wan er auf der Cantzel lauter lustige Sachen vorbringet/ wan er in dem Beichtstuhl gering und kurtz dardurch gehet/ die Centen-schwere Sünder mit einer geringen Buß geschwind lauffen lasset; O! da ist jedermann gut Freund: da ist der Pfarrer ein wackerer Mann/ bey allen werth und angenehm! man hat/ und höret ihn gern: Wan er aber bey erforderender Noth mit rauhen Worten aufziehet/ in die Wunden scharpffen Essig giesset/ wan er dem Baursmann auf der Cantzel zu verstehen gibt/ sprechend: es seye zwar mit ihm ein Mitleyden zu tragen/ umb weilen er der Zeiten so vil und grosse Außgaben muß entrichten/ weilen er so starcke Steuren und Anlagen muß bezahlen/ es werde aber solche scharpffe Laugen darumen ihme gegossen/ weilen er ein verschalckter Laur und Bößwicht ist/ welcher sich zwar einfältig stellet/ aber beynebens so einfältig ist/ wie ein guter falscher Jud mit sechzig Jahren/ wan er dem Bauren ab offner Cantzel vermeldet/ daß er seinen

Ein Seelsorger/ der sein Ampt recht verrichtet/ muß vil leyden.

nen Zehenden redlich und aufrichtig bringen solte / ihme wegen seinem Betrug und Ungerechtigkeiten in Handeln und Wandeln auf der Cantzel sowol als in dem Beichtstuhl scharpff hernimmt / und nit absolviren will / so lang und vil / biß er das unrecht Besessene wider zuruck stellet / wan der Seelsorger von dem Bauren das jenige / was er ihm vor GOtt und der Welt zu reichen schuldig ist / prätendieret und abforderet / O! alsdan verfeindet sich ein solcher Pfarrer allenthalben / man wird bald in dem gantzen Dorff hören schmählen / und sagen : was key ich mich um den Pfaffen / er weiß halt nichts anders zu predigen / als von seinem Zehend / und eigenem Nutzen. Kommet etwan an einem Sonn- oder Feyrtag ein nasse / liederliche Bursch in dem Dorff-Wirthshauß zusammen / so wird ein solcher Pfarrer oder anderer Seelsorger ärger außgetragen / außgeruffen / und außgeschryen / als ein handig und saures Mertzen-Bier.

Gesetzt aber / es ist unter denen Seelsorger / welches GOtt gnädig verhüte / ein und anderer von Sünden-Ruß schändlich kohl-schwartzer Raab / oder von Geilheit übel stinckender Widhopff / ein und anderer ärgerlicher Geistlicher; alsdan must du / liebes Pfarr-Kind! nichts destoweniger ein solchen ehren und anhören / dan durch sein Boßheit wird sein Opffer keineswegs beflecket / das von ihme ertheilte heilige Sacrament verbleibet nichts destowenider giltig / sein Gebett angenehm / sein Gewalt rechtmäßig / sein Lehr und Predig heylsam / seine Räth und Ermahnungen nutzlich. Der H. Evangelist Joannes sagt / daß Christus getaufft habe / aber an einem andern Ort sagt er : Christus tauffete nicht / wie gehet das auf einander / wan er tauffet / wie tauffet er dan nicht? Der H. Augustinus löset mir disen Zweiffel gar schön auf / und sagt : daß unser Erlöser nicht durch sich selbst unmittelbar getauffet habe / sondern / wan seine Jünger / und biß dato ein Priester auß uns tauffet / so seye es Christus / der eigentlich tauffet / es mag Petrus / Paulus / oder Judas tauffen / so ist doch die Haupt- und führnehmste Ursach Christus / nit aber Petrus / Paulus / oder Judas / dise / wie auch alle sammentliche Priester deß Neuen Testaments seynd nur der Werckzeug Christi in Verwaltung der HH. Sacramenten / und deren Krafft geistlicher Weyhungen beschehenen verrichtungen.

Auch ärgerliche Priester seynd nit zu verachten / warum?

Joan. c 3. v. 22. Idem c. 4. v. 2.

S. Augustin. Tract. 6. in Joan. ante med.

Zu Zeiten Christi unsers Heylands waren die Phariſäer und Schrifftgelehrte Gleißner / unersättliche Geitzhälß / und boßhafftes Natergezücht / und dannoch sagt JEsus von ihnen : Haltet und thut alles / was sie euch auf der Cantzel sagen werden: dan in was für einem Mund sich das Göttliche Wort immer befindet / eines Engels oder Menschen /

Matth. c. 23. v. 2. & 3.

eines frommen Priesters / oder bösen / ist es doch gleichwohl das Wort GOttes selbsten / von GOtt denen guten sowol als sündhafften Seelsorgern in den Mund gelegt / und als einem Abgesandten anvertrauet / daß er es an statt GOttes anderen außrichten solle / wie solches der Heil.
2. Corinth. 5. v. 19. Paulus andeutet : **GOtt hat das Wort der Versöhnung in uns gelegt / deßwegen wir an statt Christi die Bottschafft verrichten / als wan GOtt selbsten durch uns mit euch redete.** Ja Christus die ewi-
Luc. 21. c. 15. v. ge Warheit selbsten bestättiget solches / indem er sagt : **Nit ihr seyd / die ihr redet / sondern der Geist euers Vatters / der in euch redet.** Wan ein Seelsorger prediget / so ist es die Stimm eines Menschen / es ist der Mund eines Menschen / aber die Wort seynd nit eines Menschen / sonderen GOttes Wort / gemäß deme / was GOtt schon längsten zu dem Propheten
Isaiae c. 51. v. 16. gesprochen : **Ich habe meine Wort in deinen Mund gelegt.** Die Pfaffen / wie uns unsere Pfarr-Kinder gemeiniglich zu nennen pflegen / predigen uns offt auf der Cantzel das jenige / was sie selbsten nit halten / sie legen uns Bürden auf / welche sie selbsten mit keinem Finger bewegen wollen / sie seynd beschaffen wie die Gloggen im Thurn / welche die Leuth in die Kirchen ruffen / sie selbsten aber kommen ein gantzes Jahr nit darein. Ich mag unsers liederlichen Pfaffen sein predigen nit mehr anhören.

Solche und dergleichen teufflisches Reden führet gemeiniglich unser untergebenes Pfarr-Volck / beynebens aber nit bedenckend / daß ein schlimmer Priester ist / und verbleibet nichts destoweniger Christi Werckzeug / und daß wiewohl ein solcher unter dem Gewalt deß bösen Geists stehe / und in ein Tod-Sünd gefallen ist / dannoch er sein Weyhung darum nit verliehre. Die Göttliche H. Schrifft meldet / daß GOtt dem Prophe-
3. Reg. c. 17. v. 6. ten Elias / als er in der Wüsten ware / Brod und Nahrung durch einen verächtlichen Galgen-Vogel / nemblich einen Raaben zugeschicket habe : aber ein andersmal hat er ihm das liebe Brod und Speiß durch einen En-
3. Reg. 19. v. 5. gel zugesandt : Man liset aber nicht / daß der Prophet einiges Bedencken an dem Raaben wegen überbrachter Speiß gehabt habe / er sagt nicht : ich mag disen gefräßigen Raub-Vogel nicht / es hat GOtt noch wol Engel in dem Himmel / welche mir das liebe Brod und die Speisen zutragen können. Es sahe Elias weder den Raaben noch den Engel an / sondern er betrachtete den jenigen / der ihm dieselbe zuschickte.

Es schickt dir GOtt bißweilen das liebliche Himmel-Brod / die süßiste Seelen-Speiß zu durch einen Engel / das ist / durch einen Engel-reinen / frommen / tugendhafften Priester / aber auch durch einen schändlichen Raaben / nemblich durch einen gottlosen Priester lasset er dir sein Göttliches

Wort vortragen / es stehet aber dir nit zu / daß du wider einen solchen murrest / sonderen mit dem Propheten Elia ihme demüthigisten Danck um die edle Seelen-Speiß deß Göttlichen Worts abstattest / sie seynd beede eben von einem GOtt abgesandt.

Der todte Leichnam Elisäi deß Propheten erweckte durch sein Berührung einen anderen Todten / und erweckte er sich selbsten nicht. Wan du / mein Mensch / etwan in der Gefängnus wegen eines Lasters der beleydigten Majestät in Eysen und Banden gefangen sitzest / und man dir dein Gnad und Loßlassung durch einen gantz zerlumpten Bettler ankünden liesse / wurdest du wol die angebottene Gnad außschlagen? Und sihe! GOtt lasset dir auch durch einen boßhafften Priester Verzeyhung deiner Sünden und himmlischen Seegen anerbiethen / du aber wilst solche Gnad nit annehmen / unter dem Vorwand / daß der Priester / welcher dir dieselbige bringet / kein reine Seel habe / und in einem üblen Gewissens-Stand seye? Der Artzt ist zwar kranck / er heylet dich aber dannoch / warum? Darum / dan er ist nur kranck an seinem eigenen Leib / er heylet dich aber durch sein Wissenschafft : Der Priester ist zwar ein Sünder durch seinen Willen / spricht dich aber loß von deinen Sünden vermög seines Priesterlichen Ampts und Gewalts : Es ligt einer guten Erden wenig daran / ob der Saamen durch ein schön weiß und saubere / oder aber durch ein kothig- und raudige Hand in dieselbe geworffen werde : Wenig einem Garten / ob das Wasser / mit welchem seine Blumen begossen werden / durch einen silbernen oder bleyernen Spritz-Krug lauffe. Also und gleicher Weiß ligt nichts daran / wan ein schlimmer Priester die Gnad GOttes nicht hat / es ist schon genug / daß er dieselbe ertheilen kan / als ein Werckzeug deß Sohn GOttes : Es ligt nichts daran / daß er selbst Bettelarm ist an Verdiensten / es ist genug / daß er bestellet ist / die Verdiensten deß Erlösers auszuspenden. Er hat den Heil. Geist zwar selbst nicht in ihm wohnend / sondern durch ihn als einen Werckzeug würckend / er ist zwar ein armer Knecht / aber er gibt dir Geld von seinem Herrn / welcher sehr reich ist.

4. Reg. 13. v. 21.

Ein Einsidler in der Wüsten führet ein sehr heiliges Leben / dergestalten / daß ihme auch mehrmalen die Engel in sichtbarer Gestalt erschinen; disem frommen Wald-Bruder brachte der nechst entlegene Pfarrherr alle acht Tag das allerheiligiste Sacrament deß Altars; der Eremit aber hat durch eine gewise Person in Erfahrung gebracht / daß diser Geistliche einen lasterhafften Wandel führe; dahero er in das Künfftig die H. Communion von ihme zu nehmen sich geweigeret : Auf solches hat ihm GOtt

Historia. Hieron. Baptist. de la Nuza. homil. 14.

Ein böser Priester behaltet seinen Priesterlichen Gewalt auch nach der Sünd.

 einen

einen grossen Durst geschickt / zugleich aber hat er wahrgenommen / daß einer zwar voller Geschwär und Siechthum aus dem nechsten Brunnen mit einer goldenen Ketten und kostbaren Gefäß ein Christall-klares Wasser geschöpffet/und ihme zu trincken annerbotten/welches er auf keine Weiß/ weilen er ohne das sehr durstig / abgeschlagen : auf der Seyten merckete er einen/ der ihn also angeredet : **Pfui! soll dir nit grausen an dem Wasser/ welches dir diser Aussätzige darreicht?** Ey/ sagt der Einsidler/ an disem ist wenig gelegen/ das Wasser ist rein und klar/ als wan es mir die schönste Hand thäte geben ; gar wol / widersetzet der verstellte Engel : Lehrne hinfüro auch / daß jener Priester / welcher dir bißhero das höchste Gut gebracht/ mit seinem sündhafften Leben dem heiligsten Sacrament die mindiste Würckung nicht nehme.

Dise Geschicht gibt klare Prob / daß wiewolen ein Seelsorger einen tadelhafften Wandel führet / und keines wegs seinem Stand gemäß lebet/ unangesehen unter seiner Kutten verborgen liget ein schändliche Laster-Butten / wiewolen dessen Gewissens-Register mit vilen schwären Sünden über und über besudlet ist / so lang er aber bey dem Altar stehet / und das H. Meß-Opffer haltet/ ist er nichts destoweniger und verbleibet ein Mittler zwischen GOtt und der Christlichen Gemein/ sintemahlen er bey dem Altar vertritt die Stell der Christlichen Kirchen / es sihet auch der himmlische Vatter an nicht den Priester / sondern das unblutige Opffer Christum JEsum seinen lieben Sohn in dem allerheiligsten Sacrament / so geopfferet wird. Hiemit hat das H. Meß-Opffer an sich selbsten eben die Krafft und Würckung / wan es schon von einem Gottlosen / und nit von einem gottsförchtigen Priester verrichtet wird. Gleichwie das heilige Allmosen/ ob es ein barmhertziger Herr durch einen frommen oder bösen Diener austheilen lasset / bey GOtt gleichen Verdienst findet.

Derowegen zum Beschluß diser ersten Bauren-Regel ermahne und bitte ich dich in dem HErrn unserem GOtt / liebes Pfarr-Kind! ehre deinen Pfarrer und Seelsorger / trage gegen demselben alle gezimmende Ehrenbiethigkeit/ es mag ein Priester fromm / gottseelig seyn / oder lasterhafft / man muß hierinfals nicht die Persohn / sonderen dessen Ampt ansehen. Er ist dir von GOtt geben zum geistlichen Vatter / und Versorger deiner Seelen / dahero must du ihn hoch ehren / gehorsam seyn / und lieben / in aller deiner Noth / Zweiffel und Seelen-Angelegenheit um Rath fragen / und folgen; O! hüte dich / daß du wider ihn schmächest / streittest / und ihn beleydigest. Fallet ein Mißhelligkeit ein zwischen ihm und dir / so suche solche Schids-Leuth / die Frid und Vergleich stifften.

Die

Die Seelsorger seynd unsere geistliche Eltern/ welche uns/ Krafft der HH. Sacramenten/ der Seelen nach dem Himmel gebähren/ erhalten und ernähren. Sie seynd unsere Lehrer und Weegführer zum himmlischen Vatterland; sie seynd die fürnehmste Mittler auf der Erden zwischen uns und dem grossen GOtt: Sie seynd/ mit einem Wort/ wie Petrus der oberste Kirchen-Hirt schreibt/ das außerwöhlte Geschlecht/ das königliche Priesterthum/ das heilige Volck/ und folgsam aller Ehren würdig. Ehre die GOtt-geweyhte Priester/ dan 1. Pet. 1. v. 9.

Wer die Priester hier nit ehrt/
Der ist deß himmels dort nit werth.

Die andere Bauren-Regel.

Seinem Pfarrer ist der Baursmann schuldig den Zehenden fleißig und redlich all jährlichen zu geben.

DEr Zehend ist schon in dem alten Gesatz ein Gebühr gewesen/ und hat aus Befehl GOttes denen Priestern und Leviten abgestattet müssen werden. Als Abraham der fromme Patriarch die vier König herrlich überwunden/ und sigreich auß dem Feld zuruck kommen/ hat er von allem dem Seinigen/ was er als rechtmäßiger Herr besitzete/ dem hohen Priester Melchisedech den Zehend geben/ welches GOtt dermassen wohlgefällig gewesen/ daß er hierüber dem Abraham erschinen/ und ihme angedeutet/ er wolle ihn unter seinen Schutz nehmen/ und alles Bestens vergelten. **Ich bin dein Beschützer/ und dein Lohn**/ sagte GOtt/ **soll über groß seyn.** Genes. c. 15.

Nachdem Jacob die wunderbarliche Laiter gen Himmel und zugleich unterschidliche Göttliche Geheimnussen gesehen; hat er sich derentwegen gegen dem Allerhöchsten demüthigist bedanckt/ und weil er sahe/ daß er noch einen weiten und gefährlichen Weeg nach Hauß habe/ so befahle er sich in den Schutz des Allmächtigen bestermassen/ sprechend: Wan GOtt wird mit mir seyn/ und mich behüten auf dem Weeg/ darauf ich wandle/ und mir geben wird Brod zu essen/ und Kleyder anzuziehen/ O mein GOtt! will ich dir von allem/ was du mir geben wirst/ den Zehenden opffern. Genes. c. 28. v. 20. v. 22.

Tobias/ wie gleichfahls die H. Schrifft erzehlet/ brachte treulich seine erste Früchte und Zehenden/ und thäte nach dem Gesatz GOttes/ da er noch jung ware. Der Befehl GOttes den Zehend richtig zu reichen/ ist in

Tobiæ c. 1. Gebott GOttes / den Zehend betreffend / erstlich aus H. Schrifft erwisen. *Exodi c. 12. & 13. Levit. c. 27. Deut. c. 14. Numer. c. 18.*

Göttlich-heiliger Schrifft vilfältig. **Du sollest dich nit saumen den Zehenden und deine Erstlingen dem HErrn aufzuopfferen. Alle Zehend im Land / beede von Saamen deß Lands und von Früchten der Bäum seynd deß HErrn / und sollen dem HErrn heilig seyn. Du sollest den Zehenden absönderen von allen Früchten / die wachsen in deinem Land zu allen Jahren. Den Kindern Levi habe ich allen Zehenden geben in Israel zum Erb-Gut für ihren Dienst / den sie mir thun in der heiligen Wohnung.**

Allhier muß ich eine nutzliche Frag anstellen / warum widerhollet GOtt in H. Schrifft so offt das Gebott von fleißiger Erstattung deß gebührenden Zehends? Nit bald thut GOtt öffters Meldung von einer Sach / als von dem Zehend-Raich / warum dises? Nemblichen nit ohne Ursach / dan wofern die Priester und Leviten zum öfftern dem Volck von billicher Erstattung deß Zehends hätten predigen sollen / und dasselbe hierzu ermahnen / wurde Zweiffels ohne das Israelitische Volck ihnen ein solches Predigen und so offt widerholtes Ermahnen vor einen Geitz und Eigennutzigkeit außgerechnet haben / gleichwie es bey unseren Zeiten hergehet / wo es bißweilen und nit selten heisset : Unsere geitzige Pfaffen können uns fast von keiner Materi öffters predigen / als von Zehend erstatten. Damit hiemit sowol die alt- als neu testamentische Priesterschafft des öffteren Predigen von dem Zehend solte entübriget seyn / so hat GOtt dises Gebott so offt angezogen und widerholet. Wer uns Prediger hiervon nit gern reden höret ab offener Cantzel / der solle GOtt selbsten hören.

Nicht allein aber GOtt unser vorsichtigister liebreicher himmlischer Vatter verlangt / daß man danck-schuldigistermassen den Zehend seinen Priestern und Geistlichen fleißig und ohne Betrug ausfolgen lasse; sondern es lehrnet auch und erweiset uns solches Gebott unser sorgfältige allgemeine Mutter die Natur / indeme sie die danckbariste Erstattung deß Zehend auch so gar denen vernunfftlosen Geschöpffen eingibet / als zum Exempel / der Schwalben und dem Storchen. Dise unvernünfftige Vögel / wo sie im Sommer ihre Nester machen / lassen den Haußherrn zu schuldiger Erkantnuß und Dancksagung eines aus ihren Jungen zuruck / welches unserer selbst eigenen Bekantnuß nach der Zehend ist.

Ælianus l. 4. c. 52.

In der heissen Landschafft Lybien wird ein wildes / sehr gefährliches Thier gefunden / welches nur allein von dem Raub lebt; dises Thier zertheilet seinen Raub in eilff Theil / die zehen Theil behaltet es vor sich zur Speiß und Nothdurfft; von dem eilfften Theil aber rühret dises / wiewolen gefräßige Thier / nicht das Mindiste an / sonderen überlasset sol-

chen GOtt seinem Erschaffer gleichsam für einen schuldigen Zehend. Lehrne von dem Beyspihl diser unvernünfftigen Geschöpffen die billiche Danckbarkeit gegen GOtt / wan du anderst nit für unvernünfftiger / und grausamer wilst gehalten werden / als obermelte Vögel und Raub-Thier. GOtt ist dein Haußherr / so lang du in der Welt bist / in disem grossen Welt-Hauß geduldet dich GOtt so lang / als du lebest; dahero bist du ihme schuldig den zehenden Theil zu reichen von denen Früchten / welche du aus seiner unendlich-grossen Freygebigkeit geniessest / und reichlich empfangest; aber O! um wie vil seynd die jenige grobe Bauren unvernünfftiger und unersättlicher als gemeldtes grimmiges Thier in Lybien / welche den schuldigen Zehend entweders gar nit / oder doch gar schlecht reichen / massen es die Erfahrnus gibt / daß sie offt an statt der bessern Garben / welche etwan den Pfarrer getroffen hätten / ihme die schlimmere zugeworffen haben / und wan sie auch das Zehend-Traid in dem Sack haben lieffern sollen / nur das schlechtiste mit Fleiß haben heraus gesucht / und gegeben.

Die blinde Heydenschafft zum lobwürdigen Beyspihl der Christen haben gleichfals ihren falschen Göttern den Zehenden zu geben nicht unterlassē: Allermassen die Arabier ihrem GOtt / den sie Sabin genennet / die Griechen ihrem Apollini zu Delphis; die Hetrurier und Römer dem Herculi / andere aber dem Jupiter gethan. Wolte GOtt unsere ein und andere Pfarr-Kinder wären nicht blinder als die blinde Heydenschafft / sondern thäten den Zehend demjenigen / welchem er zustehet / ohne alles Widersprechen einraumen / und GOtt dem Geber aller guten Gaaben für den ihnen verlyhenen Seegen hertzlich dancken.

Pet. Rebuff. in tract. de Decim. q. 1. n. 2. & 4. cum aliis.

So gar die Heyden reichen ihren falschē Göttern den Zehend.

Wan / lieber Bauersmann / dein Grund-Herr dir als seinem Unterthan Aecker und Grundstück verleyhet / mit disem Beding / daß du ihm den dritten Theil der erzigleten Früchten soltest einlifferen / und überlassen / so bist du hernach in deinem Gewissen schuldig solcher Bedingnussen Gesätz-mäßig nachzuleben / ansonsten kan der Grund-Herr dich wider verstossen / seinen dir verlyhenen Grund und Boden widerum einziehen / und einem andern verleyhen; noch vilmehr und billicher nimmet dir GOtt deinen Acker samt der lieben Frucht / wan du ihme und seinen Priestern den gebührenden Zehend nit gibest / indeme GOtt alles mit Recht zugehöret / was du aus seiner Gnad besitzest / es gehöret GOtt zu nit allein der Grund / sondern auch der Saamen / die liebe Sonnen / welche die Frücht zeitiget / der fruchtbare Regen / Ochsen und Pferdt gehören ihm zu / wie soltest dan du ihme das jenige zu raichen dich weigeren / was aus vilen Schuldigkeiten ihme gebühret?

Zehend-Raich ist der Vernunfft & Billichkeit gemäß.

Unser allerreichister GOtt hat zu seiner Unterhaltung das Unserige gar nit vonnöthen / dahero wird ihme im geringsten nichts benommen / wan ein ungewissenhaffter Baursmann mit dem Zehend weiß nit / was für Ungerechtigkeiten verübt / GOtt wird zwar hierdurch höchstens beleydiget / aber weder reicher noch ärmer / es entgehet seiner Göttlichen Majestät nit das mindiste / dahero weilen GOtt von dem unserigen nichts bedarff / so ist sein Göttlicher Befehl / daß man die Zehend denen Seelsorgern und Pfarrern wegen ihrer vilfältiger Geistlicher Dienst ohne Weigerung ausfolgen lasse / und ihnen dieselbe keineswegs abspreche; dan es seynd die Wort der ewigen Warheit: **Der Taglöhner ist würdig seines Lohns.** (*Luc. 10. c.*) Was seynd aber die Seelsorger anders / als Taglöhner und Arbeiter in dem Geistlichen Weingarten deß HErrn? Sie raichen ihren untergebenen Pfarr-Kindern die heilige Sacrament / betten für sie / verrichten ihnen das Ampt deß H. Meß-Opffers / tragen ihnen vor das Wort GOttes / lehren / was Gutes zu thun seye / und Böses zu lassen / damit sie das ewige Leben erlangen / trösten sie in ihren Kranckheiten so wohl / als anderen Begebenheiten / mit einem Wort: Sie wachen / sagt der H. Paulus / **weilen sie Rechenschafft geben müssen für ihre Seelen.** Wehe aber und ewig wehe dem jenigen / welcher solchen Taglöhnern und Arbeitern den von GOtt angeordneten und gesetzten Lid-Lohn aufhaltet / und entziehet / es ist fürwar ein solche grosse Sünd / welche um Rach in den Himmel schreyet. Der grund-gütige GOtt lasset zwar zu / daß andere Diebstähl auf der Welt bißweilen verborgen bleiben / und erst in der andern Welt nach Verdiensten gestrafft werden; aber die Zehend-Dieb verbleiben auch in diser Welt fast niemahlen ungestrafft / sonderen es wird deren Diebstahl von GOtt auch zeitlichen gerochen. (GOtt straffet die Zehend-Dieb zeitlich und ewig.) Wie aber auf was Weiß straffet GOtt Zeitlich dergleichen Verbrechen? Nemlichen auf solche Weiß / wie der H. Kirchen-Lehrer Augustinus bezeuget / mit folgenden ernstlichen Worten: (*S. Augustin. serm. 219. de temp.*) Der HErr hat dise recht billiche Gewonheit / daß / wan du ihm den Zehend nicht erstattest / du auch den zehenden Theil deiner Güter kaum erhaltest. Und weiter: Welche den Zehend zu geben sich weigeren / die rauben frembdes Gut / und dannenhero nemmen die Gerichts-Botten hinweg / was Christus nicht empfanget.

Das Israelitische Volck hat zu Zeiten deß hohen Priesters Esdras denen Leviten gewalthätiger Weiß den Zehend entzogen / also zwar / daß sich dieselbe nicht mehr erhalten / und ernähren kunten / sondern sich von ihren Glaubens-Genossenen hinweck / und in frembde Ort begeben müssen. (*Malach. c. 3.*)

Hier-

Hierauf schickte GOtt unter das Volck einen rasenden Hunger / wordurch vil tausend gestorben seynd. In disem ihrem Leyd schreyeten und seufftzeten die Juden häfftig zu GOtt / mit inbrünstiger Bitt / er wolle doch ihnen widerum gute Zeiten schicken / die entsetzliche Straff deß Hungers von ihnen abwenden / und sich widerum mit seiner Gnad und Göttlichen Seegen zu ihnen kehren. Die Antwort GOttes ware folgende : **Bekehret euch wider zu mir / so will ich mich auch wider zu euch bekehren.** Worinnen sollen wir uns bekehren / fragten die Juden / indeme / sagte GOtt / **daß ihr den Zehenden denen Leviten widerum zustellet / so ihr ihnen entzogen habt.** Es hofften zwar die Juden durch ihre Betrug und unverantwortliche Zehends-Zuruckhaltung vil zu eroberen und zu erspahren; indeme doch dises der nechste Weeg zu ihrem Verderben und Untergang ware. **Hüte dich** / sagt GOtt / **daß du zu keiner Zeit die Leviten beleydigest** / und widerum : **Hüte dich / daß du ihne nit lassest in der Noth stecken / dan er hat sonsten keinen Theil** / das ist / kein Einkommen / 2c. *Deut. 12. c.* *ibidem c. 14.*

Die Juden hätten fürwahr damahls kein grössere Narrheit begehen können / indeme sie denen Leviten in der Hungers-Noth wolten die Scheer aufheben / ihnen den gebührenden Zehend nit reichen / welches doch ihnen so vil als nichts geholffen hat; dan mithin macheten sie ihnen selbst die Bürd nicht ringer / sondern nur schwärer / indeme GOtt wegen ihres Ungehorsam und Ubertrettung seines Gesatzes die Straff deß Hungers nicht geminderet / sondern ihnen nur vermehret. Die Juden waren hierinfals beschaffen / wie ein Schneider / der den Fleck in einem zerrissenen Kleyd neben dem Loch hersetzet / oder wie jener / welcher das aus dem Häusel entflogene Vögelein will mit Hunger widerum zuruck bringen / ein gescheider Vogelfanger locket dem Vogel / und ziehet denselben mit Vorwerffung der Speiß an sich. Hätten die Juden denen Leviten die Nahrung und Unterhaltung nit entzogen / so hätte GOtt die entsetzliche Hungers-Noth von ihnen ohne Verzug abgewendet : Dan hierdurch haben sie ihme sein gnädig und mildreiche Hand gleichsam gebunden / daß er sich gegen ihnen nit hat können barmhertzig erweisen.

Weit anderst als ermelte Juden hat sich hierinfahls zu verhalten gewust jener vornehme Herr / disem wachsete einmahls in seinem sonst fruchtbaren Weingarten so wenig Wein / daß er nicht den zehenden Theil so vil wie andere Jahr fexete. Nichts destoweniger thäte er derentwegen nicht murren und kurren (wie ihrer vil zu thun pflegen / welche wider GOtt lästerliche Wort ausgiessen / wan sie ein Miß-Jahr haben / da *Historia. Gottschalcus Eremit.*

ihnen doch GOtt nichts schuldig ist) sondern er sagte mit frölichem Gemüth: GOtt der HErr hat mir meinen Theil genommen / aber ich will ihme den Seinigen geben; nemlich was ich der Kirchen zu reichen schuldig bin. Ich hab solches villeicht um meiner Sünden willen verdient; befahle also / man solle den zehenden Theil / so er eingefexet / dem Geistlichen Zehend-Herrn für seinen Zehend lifferen.

Höre und vernemme nun mit Verwunderung / wie GOtt disen frommen Herrn den gereichten Zehend belohnet habe; folgenden Tag kame ein guter Bekannter zu besagtem Herrn deß Weinbergs / und fragte ihn: warum bist du so nachläßig in Fexung deines Weins? Der Herr antwortete: Er hätte bereits vor einer geraumen Zeit seinen Wein in die Fässer gebracht; wie kan dises seyn? versetzte der andere / indem ich erst heut deinen Garten voll der schönsten Wein-Trauben gesehen / sie seynd so zeitig / daß bey längerer Verweilung alle verderben müssen. Diser um den rechten Grund einzuholen / gehet in seinen Weinberg / findet in der Warheit mit höchster Verwunderung die Trauben in solcher Menge / daß er niemahlen so vil gehabt. Hätte diser Herr den Zehend zu geben unterlassen / so wäre der reichliche Seegen GOttes wohl außgebliben / er wäre so reichlich nit belohnet worden mit Uberfluß der Früchten / wan er gegen GOtt und seinem Seelsorger wäre untreu gewesen in Raichung deß Zehend. **Dan wer nit gibt GOtt / demselbigen nimmet GOtt.** Wer GOtt nit gibt den zehenden Theil / demselben nimmet GOtt darfür neun Theil. Vernimme die Prob dessen aus unterschidlichen Geschichten.

Historia in vita S. Pontii Abbatis.

Nit weit von der Stadt Avenion ist ein sehr grosser See / von welchem die umligende Bauren wegen deß Fisch-Fangs nit einen geringen Gewinn geniessen. Nachdeme sie aber von dem Geitz verblendt / den gebührenden Fisch-Zehend dem Closter / bey St. Andreä genannt / allwo der H. Pontius Abbt ware / ferners zu geben sich geweigeret / seynd alsobald durch den Fluch besagten H. Abbtens alle Fisch auf dem Gestatt um und um todt gelegen. Es wolte aber das grobe hartneckige Bauren-Gesind von diser augenscheinlichen Göttlichen Straff noch nit witzig werden / sondern haben ein grosse Menge Fisch anderst woher genommen / und in gedachten See eingesetzt / sie seynd aber gleich deß andern Tags abgestanden; welches die vorhin-unglimpffliche Bengel so weit getriben / daß sie ihren begangenen Fehler bereuet / den H. Pontium um Verzeyhung gebetten / anbey mit einem Eydschwur versprochen / sie wollen in das künfftige den Zehend gebührlich dem Closter erstatten / er möge nur so gütig seyn / und den ergangenen Fluch über den See zuruck ziehen. Der H. Abbt durch so flehent-

flehentliches Anhalten besänfftiget / begibt sich samt seinen Geistlichen zu dem See / wirffet alle todte Fisch in das Wasser / ertheilet ihnen den heiligen Seegen / worüber sie alle lebendig worden / und hinführo das Closter den gebührenden Fisch-Zehend genossen.

In dem Königreich Dännemarck führten die Innwohner um das Jahr 1008. ein gar böses Lasterhafftes Leben / sonderbar aber wurden damals die Geistliche sehr gedruckt / und ihnen unbillicher Weiß die Zehend weggenommen; dises kunte Canutus der fromme H. König nit gedulten / sondern verfahrete wider die Ubelthäter mit rechtmäßiger Straff. Durch welches der H. Mann einen unbeschreiblichen Haß bey dem Volck auf sich gezogen / dergestalten / daß der Gerechtigkeit-liebender König nit allein in Eysen und Banden gesetzt / sondern auch so gar ermordet ist worden. Nach vollbrachtem disem erbärmlichen Königs-Mord entstunde in dem gantzen Königreich ein solche Theurung und Hunger / daß vil tausend Menschen armseelig dahin gestorben: Rings herum aber / und in denen benachbarten Ländern ware aller Uberfluß. Endlichen hat zwar dise Hungers-Noth sich geendiget / nachdem das Volck wegen deß verübten Todschlags ihres Königs Buß gewürcket / und der Geistlichkeit die Zehend der Gebühr nach widerum gereichet hat.

Joan. Magnus in Hist. Gotsch. l. 18. c. 13.

In dem Leben deß H. Amselmi / Bischoffen zu Candelberg ist zu lesen / daß einer / mit Namen Balivus / den Zehend nit gegeben / sondern alles Getraid in die Scheuren eingeführt / ohne gebührende Ablegung deß Zehend. Als der H. Bischoff wahrgenommen / daß der Traid-Stadel nit halb voll / ja noch über das der Teuffel auf denen Früchten in abscheulicher Gestalt sitze / fragte er den Balivum dessen Ursach. Diser gibt zur Antwort: er verwundere sich derenthalben selbsten auch nit wenig / da doch andere Jahr die Scheuren angefüllt wurden / dißmal aber kaum halben Theil / indeme doch gleichwohl der Zehend nit darvon komen. Sobald der H. Amselmus vernommen / daß der Zehend an behöriges Ort nit geliffert worden / ware er mit Balivo übel zu friden; befilcht alsbald den schuldigen Zehend abzustatten. Kaum ist solches geschehen / wurde der Stadel mit Getraid biß an den Gipffel deß Dachs angefüllet.

Dise Geschicht lehret / daß ein eintzige ungerechte Zehend-Garben drey andere gerechte Garben verzehre. Das Haupt der Welt-Weisen bezeuget / daß die Adlers-Federn diser wunderlichen Eigenschafft seynd / daß wan man sie zu den Tauben-Federen leget / dise von ihnen alsobald verzehret und gleichsam gäntzlich aufgefressen werden. Gleichfals wird ein gerechte Traid-Garben von einer ungerechten verzehret. Ein ungerechte Garb

Aristoteles lib. 9 de animalibus c. 2 & Plinius lib. 10. c. 3.

wird drey gerechte verzehren : so bald ein ungerechter Schober-Zehend in die Scheuren kommt / so fliehen zehen gerechte Schober aus dem Stadel. Warum der gerechte GOtt manchen Baurn so erschröcklich mit dem Schauer straffe/ indeme doch bey gleichen Ungewitter dessen Nachbaur frey ausgeht / und unbeschädiget bleibet; ist kein andere Ursach / als welche der König David gibt / indem er sagt : **Du / O GOtt! züchtigest den Menschen um der Sünd Willen.** Von der Sünd rühret solches Ubel her / sonderbar / wan man den schuldigen Zehend nit erstattet.

Psal 38. v. 12. Cæsarius Heisterbacensis in ser. de decimis.

Ein gewiser adelicher Herr / welcher auf seinem Land-Gut lebte / so offt seine Traid-Felder Schaden litten von dem Schauer / oder anderem Ungewitter / name er allzeit seine Verwalter und Bauleuth darum her / forderte den Schaden von ihnen / sprechend: Hättet ihr keinen Betrug in Raichung deß Zehends nit begangen / so hätte mich GOtt mit diser Straff-Ruthen nit heimgesucht. Durch den Schauer gerathet gemeiniglich der Baur in grosse Armuth / dahero sihet er nit gern solche Straff GOttes; dises Ubel aber rühret sonderbar her / wan man den schuldigen Zehend nit erstattet. Lieber Baurs-Mann / wan dich nit erschröcket die zeitliche Straff / welche GOtt verhänget über alle Boßhaffte / so ein und andere Ungerechtigkeiten begehen in Raichung deß Zehends / auf das wenigist sollen dich darvon abschrecken jene entsetzliche Peynen und Straffen / welche auf dich warten in der andern Welt.

Joannes Trithem. Item Rau in Herold.

Albertus ein Baur unweit Mayntz hat nur ein und andere Zehend-Garben etwas weniges zu klein gemacht / und einem armen Menschen nit recht den Weeg gewisen; die Nacht darauf starb er zwar ohne Tod-Sünd deß gähen Tods dahin / erschine aber und bekennete / er wäre im Fegfeur / und werden so vil glüende Garben auf ihn geworffen / als er vermeyne nit anderst / als es werden auf ihm alle Garben der gantzen Welt angezündet und verbrennet / auch müsse er auf lauter glüenden Blechen gehen. Diser Zehend-Baur war noch kein Stund im Fegfeur / es danckte ihm aber / als wan er würcklich schon vier hundert Jahr darin seyn soll. Wan ein einige Garb so vil Straff verursacht / wie sehr wird der Göttliche Richter grißgrammen / und sich über diejenige erzürnen / welche ihren Zehend-Herrn um gantze dutzet Zehend-Garben alljährlich betrügen? O was grosse und erschröckliche Straffen warten auf solche Betrüger?

Die Schwäre diser Sünd ist auch einigermassen aus disen abzunemmen / weilen die jenige / welche mercklich den Zehend zuruck halten / so schwerlich sündigen / daß sie nicht können von einem jeden Beicht-Vatter (ausserhalb der Tods-Gefahr) in dem Beichtstuhl von diser Sünd loß und ledig

dig gesprochen werden. Ja das geistliche Recht thut die jenige in den Kirchen-Bann/ und schliesset sie aus von der Christlichen Gemein/ welche halßstärriger Weiß den gebührenden Zehend nit raichen; und so sie hierüber sterben sollen/ wurden sie von aller Christlichen Begräbnuß ausgeschlossen/ und in kein geweyhtes Erdreich begraben werden. *Capit. quamvis de Decim & Clem. 2. de Judiciis. item trid. sess. 25. c. 12. de reformat. Cap. prohibens 19. de Decimis.*

Aus disem/ was ich bißhero mit meiner wiewohlen schwachen Feder geschriben/ hat der Baursmann genugsam zu ersehen/ was für Ubel und Unheyl ihm entstehen/ wan er seinem vorgesetztem Pfarrer und Seelen-Hirten den gebührenden Zehend aufhalt und entzieht; Nunmehro aber ligt mir auch ob/ darzuthun und zu erweisen/ was für grosse Gnaden/ zeitlich-sowol als geistliche Gutthaten jener von GOtt erlange/ welcher getreulich und ohne Betrug den Zehend gibt. Jch lasse die Göttliche Warheit selbsten bey seinem Propheten von diser Sach den ersten Ausspruch thun: **Bringet alle Zehend in meine Scheuren/ daß in meinem Hauß Speiß sey/ und versuchet mich darmit/ spricht der HErr Sabaoth/ ob ich euch nit deß Himmels-Fenster aufthun werde/ und euch einen Seegen außgiessen/ biß auf die Vile. Jch will euch die Frücht deß Felds nit verderben lassen/ und der Wein-Garten auf dem Feld soll nit unfruchtbar werden/ und es werden euch alle Völcker seelig sprechen.** Aus diser trostreichen Göttlichen Versprechung ist zu ersehen ein vierfache reichliche Vergeltung GOttes. Erstlichen genugsam und fruchtbarer Regen; andertens reichlicher Seegen Gottes über die liebe Feldfrücht/ damit sie können wachsen. Drittens Zuruck- und Einhaltung alles schädlichen Ungezifers/ so sich mehrmalen und zum öffteren in denen Traid-Felderen verspühren lasset/ als zum Exempel/ Heuschrecken/ schädliche Würm und dergleichen. Viertens wird ein solcher ehr-liebender Hauß-Vatter wegen seines gehorsamen Zehend-Raich von der gantzen Nachbaurschafft/ wie auch wegen seines Uberfluß in denen gesammleten Früchten guten Namen und grosses Lob erhalten. Grosser Nutzen und reichlich erfolgender Gewinn von dem redlichen Zehend-Raich. *Malach c 3.* Gewissenhaffter Zehend-Raich ist zu Seel und Leib erspriеßlich.

Der H. Kirchen-Lehrer Augustinus gibt dem Baursmann folgenden guten Rath/ welcher ihme sowol zu Seel als zu Leib ersprießlich ist/ indem er spricht: **Wan du den Zehend redlich gibst/ so wirst du nit allein einen Uberfluß der Früchten haben/ sondern auch vollständige gute Gesundheit deß Leibs von GOtt erhalten.** Dise wenige Wort deß H. Augustini halten vil in sich/ dan was ist besser auf der Welt/ als die liebe Gesundheit/ solches hat GOtt der H. Geist durch den Mund deß weisen Manns bedeuten wollen/ sprechend: **Es ist kein Reichthum über den Reichtum der Leibs-Gesundheit?** Dahero ist besser arm und gesund *S. August in c. Decimae 16. q. 1. Ecclesiast. c. 30. v. 14. & seq.*

gesund / als reich und schwach / oder mit Kranckheit beladen seyn. Ein gesunder Leib ist besser / als unendliche Reichtum : Lege man einen krancken mit Schmertzen umgebenen Menschen in ein silberne Bethstatt / man bethe ihm unter die allerlindiste Pflaum / und mache ihm das allerweicheste Beth / es seye das selbe umhängt mit Silber- und Gold-Stucken / oder gar mit Perl gestückten Fürhängen : Es werde ihme vorgesetzt ein großmächtigtige Tafel mit allerhand außerlesnesten Speisen / und edlisten Tranck besetzt / die allerliebste und lustigste Gäst darzu : Lasse in das Zimmer zu ihm kommen die allerbeste Spihlleuth / und auf das lieblichiste aufschneiden. Alles dises wird den Krancken nit erlustigen / wird ihm nit schmecken / ja nur einen mehrern Verdruß machen : Warum? es ermanglet nemlich bey allem disem Uberfluß die einige Gesundheit / das beste Gut auf Erden. Alle Verrichtungen und Geschäfft dises Lebens erligen / wo die Gesundheit ermanglet. Betrachte man nur einen frisch- und gesunden Baursmann / diser isset sein schwartzes Brod und saure Suppen nit allein mit Lust / sondern verrichtet auch sein Feld-Arbeit / so schwär als dise ist / mit Freuden / bald wird er schnauffen / bald schwitzen / bald kreisten / bald wißplen / bald singen in mitten der Arbeit : alles gehet lustig von der Hand / wan man gesund ist ; so bald der Gesund entgangen / da wancket alles / da verdrüßet alles / da mag man nit singen / noch wißplen / wir seynd uns selbst verdrüßlich ; offt ein einiger schwerender Finger / ein tobender Zahn / ein Kopff- oder Magen-Wehe / ein Stein oder Reissen im Leib / nimmt den Menschen also ein / daß er nichts anders thun kan als Wehe-klagen. Das Leben ohne Gesundheit kan kein Leben / sondern ein langes verdrießliches Sterben genennet werden. Daß also gar recht lauten jene alte Reim :

Nichts bessers als den Gesund
Hat dises Menschlich Leben /
Das kan zu aller Stund
Den grösten Wollust geben.
O G'sund auch über Geld /
Bist du das gröste Gut /
Kein Kleynod auf der Welt
Am Werth dir gleichen thut.

Guevarra horolog. Princip. l. 3. c. 37.

Die alte Welt-Weise waren der Meynung / daß auf diser Welt forderist vier Haupt-Stuck zu einem recht vergnügt- und glückseeligen Leben gehören : Erstlich einen guten Namen haben ; andertens ohne Betrug reich seyn ; drittens rechte auffrichtige Freund haben ; viertens wohlauff / gesund / und nit kranck seyn : Das Letzte ist das Beste. Der H. Augustinus

hat

hat dir/ mein Baursmann/ mit obangezogenen recht goldenen Worten so-vil wollen zu verstehen geben: Es seye dir weit nutzbarer/ daß du den Zehend GOtt und seiner Geistlichkeit bey gesundem Leib entrichtest/ als daß du bey kranckem Leib vil in die Apotheken und denen Artzten gibest und außspendest.

Die allerhöchste Gnad/ welche einen Baursmann ewig glückseelig machen kan/ ist vollständige Nachlassung und Verzeyhung der Sünden/ samt ewiger unverwecklicher Himmels-Cron und Lohn; wie abermal ermelter grosser Lehrer mit folgenden Worten betheuret: Wer ewige Cron und Verzeyhung der Sünden zu haben verlanget/ der gebe den Zehend/ und theile von denen neun Theilen seiner Früchten denen Armen ein heiliges Allmosen mit/ &c. *S. Augustin. in c. decim. supra citat.*

Letztlichen erweiset in der That der jenige/ so den Zehend fleissig reichet/ daß er GOtt vor seine erwisene Gutthaten ein danckbares Geschöpff und um seine liebe Feld-Frücht niemand andern verbunden seye; es gibt leyder! auf der Baurnschafft solche Leuth/ welche wenig auf GOtt gedencken/ sondern alles ihr Aufnemmen und Gedeyen ihrem wohlbesäeten und fleißig gewarten Acker zuschreiben/ allen Reichthum ihrem Fleiß zueignen/ solche kommen mir just vor/ wie jener Unterthan/ von welchem folgendes fast lächerliches Gedicht erzehlet wird. Der Baursmann ist alles/ was er hat/ GOtt schuldig.

Ein vornehmer Herr schickte seinem lieben Unterthanen in baarem Geld etlich tausend Gulden/ und lasset die Summa auf seinem eigenen Esel ihme in das Hauß tragen; der vor unsinniger Begierd gegen disem Geld-Schatz recht närrische Unterthan nimmet alsobald vor dem ankommenden Langohr den Hut ab/ und bedancket sich gegen ihm auf das höflichste um das überbrachte Geld/ verspricht ihme auch Zeit lebenlänglich darum verpflichtet zu seyn; Der Esel aber fallet alsobald disem wunderlichen Phantasten in die Red/ und gabe ihm/ wiewolen sonsten ein plumper Esel/ disen wohlverdienten bescheidenen Verweiß/ und sagte/ mein guter Freund/ du bist ein grösserer Esel als ich/ indem du mir so grossen Danck sagest vor das überbrachte Geld/ welches ich doch nur allein hergetragen: und aber deinem Grund-Herrn kein Wort zum Danck entbietest/ der es dir doch geschenckt/ und durch mich überschicket hat; wan du mir ein Büschel-Stroh oder Heu gibest/ ist mir mein Trager-Lohn schon bezahlt/ der übrige Danck gebühret aller meinem und deinem Herrn. Eben so ungereimt und närrisch/ gleichwie ermelter Unterthan/ handlet auch jener Baursmann/ welcher die liebe Feld-Frücht nit GOtt/ sonderen seinem plumpen Erd-Klotz/ das ist/ seinem Acker zuschreibet/ GOtt ist ja und verbleibt der erste Ursprung *Fabula.*

alles deß jenigen / was wir haben / und von seiner freygebigen Göttlichen Hand geniessen.

Dahero ermahne ich zu dem Beschluß diser andern Bauren-Regel alle unsere Haußgesessene Pfarr-Kinder/welche Grund und Aecker besitzen/ gantz treuhertzig mit denen Worten unsers Erlösers und Seeligmachers :
Math. c. 22. v. 21. **Gebet dem Kayser / was deß Kaysers ist / und GOtt / was GOttes ist.** Disem Göttlichen Ausspruch seyet ihr schuldig nachzuleben bey Verlurst eurer Seelen Seeligkeit. Gebet richtig den behörigen Zehend ; tauschet auch solchen nit aus / gemäß dem Befehl GOttes. Gebrauchet euch
Levit. c. 27. v. 33. keines Vortheils / und Betrug / sondern erstattet und lifferet den Zehend getreulich. Ein jeder vernünfftiger Mensch weist nur gar zu wohl/ daß das Geistliche unvergleichlich schätzbarer ist / als das Zeitliche; nun aber so ist derjenige Dienst / welchen ein Seelsorger erweiset seinen anvertrauten Seelen/ ein geistlicher Dienst ; herentgegen aber die jährliche Reichung deß Zehends nur etwas zeitliches/ aus disem folget der Schluß / daß wan man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger / selbiges doch noch nur etwas geringes seye gegen denen geistlichen Diensten/ so ein Seelsorger seinen Pfarr-Kindern erweiset. Wie dan denen Christen dises schön vor Au-
1. Corint. c. 9. gen stellet der H. Paulus/ sprechend : **So wir euch die geistliche Güter geben / ist es dan ein so grosses Werck / wan wir eure leibliche Güter ernden.**

Aus disem / was bißhero gesagt ist worden / haben die Pfarr-Kinder ohne Zweiffel genugsam vernommen / daß sie aus schuldiger Danckbarkeit GOtt den Zehend geben sollen ; nun aber ligt nichts daran / daß sie disen zehenden Theil ihrer Feld-Früchten denen Priestern GOttes erstatten müssen/gleichwie ihnen nichts daran ligt/ob sie ihre jährliche Stifft-und Steur / eintweders ihrem Lands-Fürsten / oder aus dessen gnädigsten Befelch seinen aufgestellten Pflegern und Verwaltern geben müssen. Zu einer schönen Hauß-Regel solle ihm der Baursmann folgende alte Reim auf seinen Stadel- und Traid-Kasten-Thür schreiben lassen :

Zehend geben ist recht und gut /
Wie uns die Bibel lehren thut /
GOtt hat ihn den Priestern geben /
Damit darvon sie solten leben.

Die

Die dritte Bauren-Regel.

Der Baursmann ist schuldig seinen Herrschafften und weltlicher Obrigkeit in allen billichen Dingen schuldigen Gehorsam zu leisten.

ALs ein gewiser Frembdling in der Griechischē Stadt Sparta ankommen/ und daselbst die schöne Policey-Ordnung/ wordurch ermelte Stadt in so herrlichen schönen Wohlstand gesetzt wurde/ angesehen hatte/ schrye er mit Verwunderung auf : O du wohl glückseelige Stadt! die du ein Obrigkeit hast / welche so klug / und so löblich zu regieren und zu befehlen weist; aber Theopompus ein Welt-Weiser gabe alsobald disem Frembdling zur Antwort / und widersetzte : Nein/ dise unser Stadt ist nit so vil glückseelig wegen kluger und löblicher Regierung der Obrigkeit / als dessentwegen / weilen sie so liebe Unterthanen hat / die sowohl zu gehorsamen wissen. Mich betreffend / wan ich befragt wurde / durch was Mittel in einer Christlichen wohlgeordneten Gemein ein gutes Regiment könne angeordnet werden / wolte ich beede dise obige Meynungen / sowohl deß Frembdlings/ als auch des Welt-Weisen zusammen gefüget / mit einander vereinbaren/ und gesagt haben : Die Obrigkeiten müssen wissen wohl anzubefehlen / und die Untergebene wohl zu gehorsamen. Es ist allhier nit meines Orts/ denen Obern und Befehlshabern ihre schuldige Pflicht in bescheidener Beherrschung ihrer Untergebenen vor die Augen zu stellen / sondern nur dem unterthänigen und untergebenen Bauren-Volck mit mehrern zu erweisen/ was für schuldiger Gehorsam ihnen oblige/ und was sie ihren Herrschafften und Obrigkeiten in dem Gewissen zu thun schuldig seyn.

Der Gehorsam ist nach Aussag deß H. Augustini / auf ein gewise Weiß/ein Hütterin und Mutter der Tugenden. Er ist zu Erhaltung deß Fridens/ zu Erwerbung deß Sigs/ zu Stifftung der Freundschafften in einem gemeinen Wesen / sowohl im Feld / als in der Stadt / bey Hof / als in der Gemein / unter hohen und nideren Stands-Personen nothwendig ein grosses Gut. Von dem Gehorsam ist kein Seel ausgeschlossen/ soll es auch einmal der gewaltigste höchste Monarch der Welt seyn. Der Gehorsam ist GOtt also angenehm / daß er auch alle Opffer / alle andere gute Werck / alle andere Tugenden verachtet / wan sie wider den Gehorsam geschehen / oder verrichtet werden. Der Gehorsam / nach Aussag deß H. Geists selbsten/ ist besser als Schlacht Opffer. Dahero wan du dich täglich thätest geißlen biß auf das Blut; soltest du gantze oder halbe Nächt

De Civit. Dei lib. 1.

Schönstes Lob der Tugend deß Gehorsams.

1. Reg. c. 15.

zubringen in dem Gebett / soltest du täglich in Wasser und Brod fasten / den halben Theil deines Vermögen auf den Altar legen; aber beynebens deinen Obern ungehorsam seyn / so seynd alle ermelte gute Werck vor GOtt ein Greul. Wan du mitten in deinem Gebett vertiefft wärest / und von deiner Obrigkeit zu etwas andern beruffen wurdest / so gehe / du wirst GOtt ein grössers Gefallen thun / als wan du wider seinen Willen in dem Gebett verharrest.

In vita S. Francis.

Dises hat GOtt an St. Francisca seiner Dienerin / einer edlen Römischen Matron / mit folgenden Wunder-Zeichen bestättiget. Francisca die Gottseelige Frau hat noch in dem Ehestand ihr Zeit dergestalten ausgetheilet / daß sie ihre gewise Stunden hätte zu Anordnung der Hauß-Wirthschafft / zur Ruhe / zum Essen / zur Hand-Arbeit / zur Betrachtung / zum Gebett / zu der H. Meß / und zu dem Krancken-Besuchen. Einstens als unser Francisca begriffen ware in Andachts-voller Bettung ihrer heiligen siben Tag-Zeiten / wurde sie fünffmahl nacheinander vor ihren Ehe-Herrn beruffen / deme zu lieb sie nit allein das H. Gebett unterbrochen / sondern auch alle fünffmal folgwillig Gehorsam geleistet hat. Wie sehr aber dem Himmel diser Gehorsam gefallen / ist aus disem erschinen / daß der jenige Versicul / von welchem sie fünffmahl hat abgesetzt / wie sie nachmahls das Tagzeiten-Buch hat aufgemacht / von der Englischen Hand mit guldenen Buchstaben geschriben gefunden worden.

Wan der Gehorsam einer Ehe-Frauen gegen ihrem Ehe-Herrn von GOtt so sehr hoch geschätzt wird / daß selbiger mit guldenen Buchstaben auch in die Bücher diser Welt verzeichnet wird / um wie vil mehr wird der höchste GOtt schätzen und aufnehmen den Gehorsam der Unterthanen gegen ihre so wohl weltlich- als geistliche Obrigkeiten / und ihre Nämen durch Englische Hand mit goldenen Buchstaben aufschreiben und verzeichnen lassen in das himmlische Buch der Lebendigen.

So lieb / so angenehm aber GOtt der Gehorsam ist / so verhasset ist seiner Göttlichen Majestät der Ungehorsam / ja es mag und kan nit bald etwas sein liebreiches Hertz mehrers erbittern und zum Zorn anreitzen / als das Laster der Widerspenstigkeit. Dises erhellet / und ist dessen ein klare Prob das jenige / was sich mit dem H. Apostel-Fürsten Petro zugetragen hat: Christus offenbahrete seinen Jüngern sein bevorstehendes Leyden und schmertzlichen Creutz-Tod / sagte auch zu ihnen / daß solches der gäntzliche Will wäre seines Himmlischen Vaters; Petrus aber wolte dise Vollziehung deß Göttlichen Willens Christo mißrathen / und zwar nit aus übler Meynung / mit folgenden Worten: **HErr / solches sey weit von**

Math. 16. c. v. 22.

GOtt ist ein Feind der Eigensinnigkeit.

dir

dir / daß soll dir nicht widerfahren. Jetzt höre nur und vernemme / mit was für einem erschröcklichen Verweiß der sonst sanfftmüthigste JEsus Petrum hat abgefertiget : Weiche hinter mich / Sathan / du bist mir ein Aergernuß / dan du verstehest nicht / was GOttes ist. Judas hat seinen Meister verkaufft / und mit einem falschen Kuß verrathen / und JEsus hat ihn nicht gestraffet / sondern seinen Freund genennet : Freund / worzu bist du kommen? Die Juden haben JEsum gecreutziget / und am Creutz gelästeret / er hat aber seine Todschläger nicht verflucht / sondern seinen Himmlischen Vatter für sie gebetten : Vatter / verzeyhe ihnen / dan sie wissen nit / was sie thun. Petrus hat hernach JEsum dreymahl mit einem falschen Eydschwur verlaugnet / und er hat ihme kein böses Wort geben / sondern mit seinen gnädigen Augen angesehen : Der HErr wendete sich um / und sahe Petrum. Da er aber Christum von der Vollziehung deß Göttlichen Willens sich unterstunde abzuhalten / ist er ein Sathan / ein Teuffel gescholten worden. Anzuzeugen / daß der Ungehorsam und eigne Will ein recht teufflisches Ubel seye; mithin alle Laster daraus erwachsen / wie solches auch der H. Vatter Bernardus bekräfftiget / also aufschreyend : Ein grosses Ubel ist der eigne Will! dan woher entstehen so vil und schädliche Aergernuß? wo her so vil Verwirrungen / ja woher alles Unheil und Boßheit? als dieweilen wir jederzeit ungehorsam seyn / und unserem eignem verkehrten Kopff und Begierden folgen.

vers. 23. Math. 26. c. v. 58. Luc. 23. c. v. 24. Lucæ c. 21. v. 16. S. Bernardus.

Nicht nur allein / was unser Seeligmacher auf diser Welt geredt / und gelehret / sondern was er in der That gewürcket / ist alles geschehen uns Menschen zum Beyspihl / seinem Exempel nachzufolgen. Gleichwie dannenhero er auf das eyffrigste nit allein seinem himmlischen Vatter / sondern so gar auch seinen zeitlichen Eltern Joseph und Maria unterthan ware; also auch liebt er bißdato die schöne Tugend deß Gehorsams aufs hefftigste / und verlanget von uns / daß wir seinem Göttlichen Beyspihl vollkommen nachfolgen sollen.

Christus ist gehorsam biß in Tod.

Einen harten Befehl hat der himmlische Vatter an seinen eingebohrnen liebsten Sohn ergehen lassen / mit disen und dergleichen Worten : Mein allerliebster Sohn / das menschliche Geschlecht / nachdem es gefallen / will ich / daß es durch dich solle erlöset werden / und zwar mit außgestandenem allerhärtisten und schmählichstē Tod / vorhero aber würdest du leyden müssen tausenderley Schmertzē und Spott / dein eigner Jünger wird dich verkauffen / von deinem eignen Volck / dem du so vil Guts erweisen wirst / wird dich gefangen

nehmen/ in vil Weiß verspotten/ peynigen/ und wie einen Ubelthäter offentlich verurtheilen/ und sodan vor einer gantzen Welt-Volck an das Creutz hefften/ bey deinem Tod werden vil tausend schwäre Beleydigungen meiner Göttlichen Majestät unterlauffen/ und dise dich mehr/ als alle andere Peynen schmertzen/ nichts destoweniger so will und verlange ich/ daß alles dises und noch vil mehrers auf dich nehmest. O wohl ein schwäre Auflag! auf welches der gehorsamste Sohn GOttes nichts anders darauf geantwortet: als/ ja Vatter/ dan also hat es dir gefallen. Er ist gehorsam gewesen biß in den Tod deß Creutzes/ und zwar auch ohne Ausred/ ohne Nachfragen/ warum so schwäre Ding ihme als dem unschuldigisten Sohn GOttes aufgetragen werden/ es ware ihm für tausend Ursachen schon genug/ daß es dem Vatter also gefällig gewesen.

Math. 11. c. v. 25.

An disem allerheiligsten Beyspihl unseres Erlösers und Seeligmachers sollen sich billichster Massen spieglen jene hoffärtige Praller/ und stoltze Bauren-König/ welche wider ihre Obrigkeit auffstehen/ ihres gleichen und glüchters an sich ziehen/ alles in Unruhe setzen/ sich wider ihre rechtmäßige Obrigkeit empören/ sich widersetzen wit Worten sowohl/ als mit ungebührenden Thaten/ absonderlich zur Zeit/ da sie etwas leyden müssen/ und mit Steuren/ Anlagen und Diensten/ ihrem unbesonnenen Geduncken nach/ zu vil und offt beschwäret werden/ aus welchen zum öftern ein grosser Lärmen entsteht/ ja grosse und blutige Krieg erfolgen.

Historia S. Gregor. Mag. l. 3. Dial. c. 27.

Viertzig Catholis. Bauren haltē zusamen in billichen Glaubens Sachē biß in Tod.

Einen Baurn-König abgeben damalens/ und zu jener Zeit zusammen halten/ wan es den wahren allein Seeligmachenden Christlich-Catholischen Glauben/ oder andere GOtt wohlgefällige Ding anbelangt/ ist höchstens Lobwürdig; dahero verdienen ewiges Lob/ Ehr und Preyß vor GOtt und der gesamten Christenheit jene glorwürdige viertzig Bauren/ welche aus so vil tausend und aber tausend Heiligen Martyrern hervor scheinen und schimmeren. Dise wurden von ihrem Bauren-König und glückseeligisten Anführer dergestalten in der Liebe GOttes erhitzt/ daß sie lieber wolten Gut und Blut/ Leib und Leben im Stich lassen/ als daß sie solten von ihrem GOtt/ ihrem Heyland/ und von ihrem Heil. Catholischen allein seeligmachenden Glauben nur einen Hanen-Schritt weit/ oder Nagel breit abweichen; dahero als sie von den Longobardern gefangen/ falschen Götzen opfferen solten/ solches Teuffels-Opffer aber ritterlich ausgeschlagen/ sich auch das Götzen-Fleisch zu versuchen nicht bereden/ nicht nöthigen liessen/ wolten sie lieber alle vierzig Bauren auf der statt nidergesäbelt werden/ und sterben/ als das geringste/ was verbotten war/

an-

anrühren/ dardurch ihren Schöpffer und Heyland beleydigen/ und ihren heiligen Catholischen Glauben verschimpffen. O! wohl ein recht lobwürdiges Zusammenhalten ist dises bey ermelten viertzig Bauren gewesen/ ab welchen GOtt und der gantze Himmel das allergröste Wohlgefallen gehabt hat.

Herentgegen aber hat GOtt das höchste Mißfallen an einem rebellischen/ aufrührischen und widerspenstigen Menschen/ welcher durch seinen Ungehorsam ihm nichts anders erziglet/ als ein verwirrtes Gewissen/ welches ihme jederzeit im Gemüth und Ohren ligt/ auch vorsagt/ sein Ungehorsam werde nicht ungestrafft und ungerochen verbleiben. So lobwürdig als das Zusammenhalten obiger viertzig recht gut Catholischer HH. Bauren in ihrem allein seeligmachenden uralt-Römischen Glauben gewesen ist/ eben so schimpfflich/ gewissenloß/ und ärgerlich ist auch das rebellische Zusammenhalten unserer allzubekandten Bürg-Bauren in dem so genannten Pangau und andern angräntzenden Orten deß Gebürgs/ indem sie aus recht teufflischer Eingebung ihren allergnädigsten Lands-Fürsten und Herrn/ als deren Seelen-Heyl und geistlicher Wohlfahrt höchstbeflissenen unsern obristen Hirten und allgemeinen Hochwürdigisten Vorsteher den verächtlichen Rucken wenden; und herentgegen jenem gottlosisten meynaidigen und Treu-vergessenen Luther/ und seiner neu-aufgebrachten falschen Glaubens-Lehr anhangen/ Gehör geben/ und sich hierdurch in die ewige Vermaledeyung und Untergang stürtzen. Wer ist dan Luther gewesen/ daß er bey disem armen und blinden Volck so sehr beliebt ist? Es ist unlaugbar/ daß er der jenige war/ so sich auß hoffärtiger Eyfersucht wider die Herren Dominicaner/ nachmals wider den Pabsten/ wider die gantze damahlige Kirch/ wider seine vorgesetzte Closter-Obrigkeit hat aufgelaint/ weder Kayser/ weder König/ weder den gesambten Reichs-Schluß respectirt/ wider die höchste Häupter der Welt dermassen verächtlich/ spöttlich/ lästerlich/ unverschamt geschriben und geredt hat/ daß ihme kein Mensch vernünfftiglich kan einbilden/ daß diser Luther soll gewesen seyn ein Werckzeug deß H. Geists/ deß Geists der Warheit/ der Sanfftmuth/ 2c.

Luther wird beschriben.

Man wird nirgends lesen/ daß der Heyland der Welt/ oder seine Jünger sich einmal wider die Obrigkeiten widerstössig aufgeführt/ noch minder aber wider selbe zu einem Tumult/ Auffstand/ oder Rebellion eingerathen hätten. Da herentgegen der saubere Luther mit seinen Predicanten alles mit Aufruhr/ Rumor/ und Rebellion wider die Obrigkeiten zum Ruin viler Länder/ und der Unterthanen Untergang erfüllet haben. Ey! daß ist nit Evangelisch; gantz ein anders lehret uns die wahre Kirchen! sie warnet

net uns vor denen grausamen Folgereyen und entsetzlichen Verderben/so die Rebellionen nach sich ziehen. Sie warnet uns durch die jämmerliche Niderlagen und Metzlung so viler tausend und aber tausend/ welche in dem aufrührischen Bauren-Krieg Anno 1625. in Teutschland (anderer Reichen/ als Franckreich/ Engelland/ wo es gar zum Königs-Mord ausgebrochen/ nit zu gedencken) auf Anhetzung der schwärmerischen Prediger seynd elendiglich umkommen.

Wem ist ohnbekant/ daß wohin nur Luther/ oder sein Lehr ist kommen/ alsobald Aufstand/ Aufruhr/ Verachtung der rechtmäßigen Obrigkeit/ Krieg und grosses Blut-Bad seye angestellt worden. Wem ist auch unbekant/ daß niemahlen einiger Prophet/ Evangelist/ Apostel/ oder heiliger Vatter sich gebraucht habe einer solchen Weiß zu reden/ oder zu schreiben/ wie Lutherus; Es seynd seine Schrifften aller Orten und Enden angefüllet mit unerhörten Schmach-Worten/ unverschambten Schwäncken/ unkeuschen Zotten/ welche einmahl nicht können herkommen von dem reinen Geist GOttes.

Es hat zwar Lutherus überall das Wort GOttes und das reine Evangelium fürgeschutzt; aber wie kan dises das reine Wort GOttes und Evangelium seyn/ welches nicht zu Verbesserung der Sitten/ und Reinigung deß Gewissens/ sondern zu aller Boßheit/ Vermessenheit/ Entunehrung GOttes und seiner Kirchen geraicht; Es ist auch vor der gantzen Welt bekant/ daß Luther seine GOtt gethane Gelübd habe Treuloß gebrochen/ und sich mit einer gleichfahls treulosen Nonnen ungiltig vermählet; dahero wo sein Glauben ist hinkommen/ hat man angefangen die Jungfrauen zu schänden/ die Gelübt zu brechen/ die Mönch aus den Clöstern zu vertreiben/ die Kirchen zu plündern/ die Kirchen-Güter zu entwenden/ die Stifftungen zu vertilgen/ alle erdenckliche Unzucht zu treiben. Wem kan danenhero mit Vernunfft einfallen/ daß GOtt einen so GOtt- und Ehr-vergessenen Menschen habe gebrauchen wollen zu einem Lehrer der Teutschen.

O ihr arme verstockte/ Erbarmens-würdige/ blinde Lands-Leuth und Bürg-Bauren! es hat das bedaurliche Ansehen/ als werdet ihr in eurer Blindheit verharren/ und euch darbey lassen wohl seyn/ werdet euch nit darvon heraus begehren/ sondern alle die jenige aus dem Weeg raumen/ die euch werden unterweisen wollen; dan ihr habt die Lugen eures teufflischen Lugen-Schmids zu Hittau für die Warheit/ und die Warheit eurer eyferigen Seelsorger für Lugen angenommen; ihr seyet in euere Finster-

sternussen verliebt / und werdet muthmaßlich gleichwohl darin stecken bleiben.

Man hats mit euch sehr gut gemaint /
Ihr aber bleibet gantz verbaint.

GOtt hat euch durch euer vorgesetzte hoch-geistliche Obrigkeit beruffen / aber ihr habt nit gewolt / dahero wird er zu eurem Untergang lachen.

Als Mahomet der andere Türckische Kayser im Jahr 1596. zu Ketschenit in Ungarn durchzoge / haben die Bauren ihm verehrt 500. Schaaf / 100. Ochsen / 11. Wägen mit Brod; beynebens aber inbrünstig und wehemüthig gebetten: Er wolle ihrer verschonen mit den grossen und vilfältigen Durchzügen. Dise so flehendliche Bitt der Bauren hat dem Machomet so wohlgefallen / daß er ihnen 300. Ducaten / samt einem mit goldgestickten Rock hat entgegen verehren lassen / mit Versprechung / daß so offt sie disen Rock werden vorweisen / solte allzeit ihnen verschonet werden: So offt nun ein Parthey Türcken in dem Dorff ankommen / hat der Dorff-Richter allzeit disen Rock angelegt / und ist ihnen entgegen gangen; so bald sie solchen gesehen / seynd sie gleich nidergefallen / haben den Rock verehrt / und seynd still darvon gangen.

P. Georg. Scherer Dom. 3. post Epiph.

Der Herr der Heerschaaren / und allerhöchste Kayser Himmels und der Erden / thut nicht allein dem Richter im Dorff / sondern einer jedwedern rechtmäßig aufgestellten Obrigkeit seinen Rock anlegen / indem er deroselben Gewalt gibt zu gebiethen / und sein Göttliche Person zu vertretten; dahero / gleichwie der guldene Rock den Groß-Türcken vorstellte / also und imgleichen stellet vor die Obrigkeit GOtt selbsten: Welcher sich dem Gewalt der Obern widersetzet / sagt der Heil. Paulus / der widerstrebet der Anordnung GOttes. Wehe dem jenigen / so disem Rock und Kleyd des Obrigkeitlichen Gewalts nicht alle Ehrenbietigkeit erweiset / denselben mit schmach-Worten anzutasten / ja so gar mit dem Messer der ehrabschneiderischen Zung zu zerschneiden / und zu verletzen sich untersanget. Wer wird sein Hand außstrecken über den Gesalbten deß HErrn / und wird unschuldig seyn? Sagt der gehorsame und treuliebende David zu seinem Diener Abisai / welcher den schlaffenden König Saul / als rechtmäßige Obrigkeit des Davids wolte todt haben.

Roman. c. 13

1. Reg. c. 26.

1. Reg. c. 24.

Wan jemahls ein treuer und ehrliebender Unterthan ist gefunden worden / so ware es ermeldter David: dan ohneracht er von seiner Herrschafft dem wütend- und rasenden König Saul sehr übel gehalten / und auf den Tod gesucht wurde / setzte doch unser David von seiner Treu und verpflichtem Gehorsam nicht aus / und zwar dermassen / daß / als er disen

David ein getreuer Unterthan gegē seiner auch gottlosen Herrschafft.

seinen abgesagtisten Feind einsmahls in der Flucht schlaffend gefunden / allwo er ihn leichtlich hätte umbringen können/ er doch mehr nicht gethan/ als daß er ihm zu einer Gedächtnuß ein kleines Flecklein von seinem Rock geschnitten/ über welches er ihm dañoch hernach ein solches Gewissen gemacht/ daß er sich selber gestrafft/ die That auch dergestalt bereuet/ als wan er weiß nit was vor ein Schelmen-Stuck begangen hätte. Die jenige Unterthanen/ welche wider ihre vorgesetzte Obrigkeiten ohne Ursach u. gantz unrechtmäßig murren und klagen/ Aufruhr und Feindseeligkeiten anstifften / die schneiden gleichsam gantze Fleck aus dem guldenen Rock ihres obrigkeitlichen Gewalts heraus. O! wie mancher hoffärtiger / stoltzer und ungezäumter Bauren-König hauet und schneidet in den guten Namen seiner Oberen drein / daß es zu enbarmen; O wie mancher stinckender Laur macht seine ärgerliche Aufschneidereyen! was für Fluch und Vermaledeyungen fliegen nicht und zwar gar offt in denen Bauren-Häuseren herum / es hat die Höll nicht so vil laidige Teuffel / als man denen Pflegern und anderen Neben - Beambten auf den Hals wünschet; der Himmel ist mit so vil erschröcklichen Donner - Keilen nit versehen / als mancher seiner Herrschafft über den Kopff wünschet.

David ein frommer/ gottseeliger/getreuer Unterthan vergässe sich nur in etwas/ schnitte nur ein kleines Flecklein heraus aus dem Kleyd seines wiewohlen boßhafften Herrn. Mein GOtt! daß ware ja durch einen Schneider bald widerum geflickt und ergäntzet / dannoch macht er ihm ein grosses Gewissen / klagte sich vor GOtt selber an / hatte vollkommene Reu und Leyd über dise seine begangene Sünd / allen Unterthanen zu einem auferbäulichen Beyspihl/ daß sie sich vilmehr ein Gewissen machen sollen/ gantze Fleck aus dem guten Namen ihrer Herrschafft- und Obrigkeiten ohne eintzigen Scheuen heraus zu schneiden / welcher doch sobald nit mehr kan ergäntzet oder geflickt / ich will sagen / so bald nit mehr die Ehr schuldigstermassen zugestellt werden.

Ad Rom. c. 13. Der grosse Lehrer der Völcker Paulus ermahnet uns treuhertzig mit jenen gantz guldenen Worten / und sagt : **Förchte ihn** (nemlich den Gewalt der Obrigkeit) **dan er tragt nit umsonst und ohne Unsach das Schwerdt / er ist ein Gewalthaber und Diener GOttes.** Dises Schwerd / mit welchem GOtt die Obrigkeit umgürtet hat; indem er derselben völligen Gewalt gegeben / die Laster zu straffen / will der rebellische und ungehorsame Unterthan durch sein Widerspenstigkeit gleichsam seiner Obrigkeit aus der Hand reissen / welches ihr doch GOtt selbsten eingehen-

diget

diget hat. Zwischen dem Laster der Aufruhr / Rebellion und Ungehorsam / und zwischen einer höchst-verderblichen Pestilentzischen-Sucht ist kein Unterschid / als diser / daß nemlich die Pest so vil tausend Menschen nur allein dem Leib nach umbringet / und tödtet; aber die Aufruhr und Rebellion nicht allein so vil tausend Leiber der Menschen verzehret / und unter die Erdē scharret / sonderen / welches höchstens zu betauren / auch zugleich so vil und unzahlbare mit unsers Erlösers kostbaristem Blut erlösete Seelen in das teuflische Höllen-Reich abschicket. Ein Eintziger / so mit der Pest behafftet ist / kan ein gantze Gemein anstecken / eben auch ein eintziger aufrührischer Kopff ist genugsam ein gantze Gemein zu dero grösten sowohl Leibs als der Seelen Unheyl und Verderben aufzuwicklen / und in Harnisch zu bringen; wan es sich / leyder! ereignet / daß ein Hauß mit der Pest behafftet ist / so pfleget man alsdan allen Haußrath zu verbrennen / ja alles / was der Pesthaffte nur im geringsten berühret hat / auf das äusserste zu scheuen und zu fliehen.

Rebellion und Aufruhr ist einer Pest gleich.

Die Göttliche H. Schrifft erzehlet jene entsetzliche Aufruhr / welche die drey rebellische Häupter Core / Dathan / und Abiron wider den Heerführer Moysen erweckten / in diser Rebellion haben sich mit eingeflochten und zwar mit ihrem höchsten Schaden zwey hundert und fünfftzig Männer / welche alle sammentlich das himmlische Feuer verzehret hat; die drey aufrührische Rädelführer aber samt ihren Weibern / Kindern / Knecht und Mägden / und sammentlichen Haußrath / seynd von der Erden lebendig verschluckt worden. Es wundert mich zwar keineswegs / daß GOtt mit disen dreyen Aufwicklern und Aufhetzern ein so erschröckliche Straff hat vorgenommen / aber dises machet mir nit wenige Verwunderung / daß es auch Weib und Kinder / Knecht und Mägd / auch andere Haußgenossene haben entgelten müssen? Die Ursach dessen gibt ein gelehrter Mann folgender massen: Nemlich Weib / Kinder / rc. haben theils in dise Aufruhr eingewilliget / theils auch auf Befehl deß Moyses sich von disem rebellischen Hauffen nit absönderen und hinweg begeben wollen. Ja es hat GOtt obgedachte Rebellen das ihrige mit samt denen Hitten von der Erden Verschlucken lassen / damit nit villeicht durch ihren Haußrath die Pest der Aufruhr in andere abgeleitet wurde. Gleichwie ein sorgfältiger Hauß-Vatter ein räudiges Schaaf aus dem Schaafstall außmusteret / damit nit hierdurch die gantze Heerd angestecket werde / also auch muß ein gottloser Aufwickler bey Zeiten aus einer Gemein verstossen werden / damit er nicht auch andere mit sich in das Verderben stürtze.

Num. c. 16.

Abulensis.

Aus Göttlicher H. Schrifft sowohl / als auch aus weltlichen und

Kirchen-Geschichten ist satsam bekannt / daß nit allein GOtt / Himmel / und Erden / sondern auch alle Geschöpff an dem aufrührischen Ungehorsam / und rebellischer Widersetzung gegen den Obern das höchste Mißfallen und Abscheuen tragen. Der rebellische hoffärtige Drach Lucifer hat mit seinem Schweiff / das ist / mit bösem Exempel den dritten Theil der Stern auf die Erden / das ist / den grösten Theil der Engel in die Höll hinunter gezogen; es hat auch dise schwäre aufrührische Bürd der Himmel länger nit ertragen können / sondern hat dieselbe gleichsam außgespyen / und als einen unerträglichen Last von sich außgeworffen. Die Erden hat / wie ich eben vermeldet / die drey eigensinnige Stitz-Köpff und Rädelführer nit mehr auf sich können gedulten / sondern sich unter ihren Füssen aufgethan / ihren weiten Schlund eröffnet / und die Böswicht lebendig verschlungen. Es hat geheissen / fort mit ihnen in den Abgrund der Höllen / GOtt hat sie nit würdig geachtet des Galgen / damit die Lufft sie nit durchstreiche / oder die Sonn bescheine / noch deß Feuers / damit der Aschen nit überbleibe / noch deß Schwerds / damit die Erden auch nit mit ihrem Blut beschwert werde / hinunter mit ihnen / mit Leib und Seel der Höllen zu / damit nichts mehr von ihnen an das Tag-Liecht komme.

Apocal. c. 12. Himmel und Erden / ja alle Creaturen haben einen Haß wider das Laster der Aufruhr.

Num. c. 21.

Auch gantz feurige Schlangen haben müssen die jenige beissen / welche ihre Ehrabschneiderische Zungen wider GOtt und seinen Stadthalter Moyses geschärpffet hatten. Der Englische Lehrer Thomas hat über disen Paß gar wohl beobachtet / daß GOtt häfftiger gestraffet die Widerspenstige gegen ihren Vorgesetzten / als die jenige / die Abgötterey getriben durch die Anbettung deß goldenen Kalbs: dan dise hat er lassen vertilgen mit dem Schwerdt; jene aber mit dem Feur verzehren / von der Erden lebendig verschlucken / uns hiemit zu verstehen zu geben / wie sehr sein Göttliches Hertz verletzt werde / wie hart er empfinde die Unbild / so den Vorstehern und Obrigkeiten als seinen Stadthaltern von den Unterthanen erwisen würde. Dem jenigen / welcher seiner Obrigkeit gehorsam ist / und deroselben Befehl sich nit mit aufrührisch-murrischen Gebärden widersetzet / ist auch das Element deß Wassers gehorsam und wohl geneigt; dahero als der grosse Ordens-Stiffter Benedictus seinem Jünger Maurus befohlen / eylends dem in das Wasser gefallenen Placido zu hülff zu kommen / und aus der Wassers-Gefahr zu erretten / hat das Wasser den gehorsamen Maurum auf seinen waichen Rucken gantz gutwillig getragen / nit anderst / als wan er auf vester Erden wandlete / und zwar in solang / biß er seinen lieben Mit-Jünger Placidum der Gefahr entrissen / und auß dem Wasser hat heraus gezogen. Herentgegen erzeiget sich dises Element gantz widerspenstig / rebellisch

In vita Sancti Patris Benedicti.

lisch und aufrührisch gegen dem jenigen/ der GOtt und seiner Obrigkeit ungehorsam ist. Die Prob dessen haben wir genugsam an dem Propheten Jonas/ dem GOtt befohlen/ sich schleinigist aufzumachen/ in die grosse Stadt Ninive zu gehen/ und dessen gottlosen Innwohnern zu predigen/ daß sie eintweders ernstliche Buß würcken/ oder den baldigen Untergang erwarten solten. Aber Jonas mit Hindansetzung deß Göttlichen Willens und Befehls/ folgte seinem eigenen Kopff. Er machte sich auf/ für dem Angesicht deß HErrn/ gen Tarsis zu fliehen: kaum aber hatte er sich unter die Segel begeben/ und zu Joppe/ einer Stadt und Meer-Pfort/ vom Land abgestossen/ war ein solche Ungestimme in dem Meer/ daß alle im Schiff alle Augenblick den Untergang erwarteten; es wolte auch dises wilde Element nit aufhören zu wüten/ biß der ungehorsame Jonas in die See ist hinaus geworffen/ und von einem Wallfisch verschlucket worden. *Jona 1. v. 3.*

Ein erschrecklich- und abscheuliche Kranckheit ist der Aussatz/ dessen die H. Schrifft gantz klare Prob erweiset: Dan erstlich auf Befehl GOttes wurde der Außsätzige durch den Priester beschauet/ geurtheilet/ und nach Befund diser Kranckheit aus der Stadt geschaffet/ auch die Kleyder zerrissen; andertens hat ein solcher müssen mit entdecktem Haupt/ aber wohl bedecktem Mund daher gehen/ damit nit andere von seinem vergifften Athem angesteckt wurden; drittens muste er allenthalben ruffen: **Ich bin außsätzig**/ damit sich ein jeder vor ihm hüten kunte. *Levit. c. 13. Rebellion und Aufruhr ist dem Außsatz gleich.*

Der Außsatz ist ein solches Ubel/ welches alle natürliche Feuchtigkeiten in dem menschlichen Leib zu grund richtet/ ein stinckenden Athem verursachet/ einen stäten Durst mit sich bringt/ ja den Menschen/ so mit disen behafftet/ vor allen gesunden Leuthen greulich und häßlich machet; letztlichen pfleget auch der Außsatz die Augen zu verderben/ die Ohren zu durchbohren/ die Nasen zu stimmlen/ den Geschmack zu benemmen/ und alle Glider deß Leibs schadhafft zu machen: Mit einem Wort/ ein schändliche unheylbare Kranckheit ist der Aussatz/ an welcher deß Artzten-Fürstens Galeni Kunst und Wissenschafft unterliget.

Aus diser Beschreibung deß Außsatz kanst du/ lieber Leser/ sehr wohl erkennen/ und genugsam schliessen/ wie abscheulich und graußlich vor GOttes Angesicht das Laster deß Ungehorsams/ der Aufruhr und Eigensinnigkeit seye; indem er dasselbige mit der entsetzlichsten Kranckheit deß Außsatz straffet. Moyses ein innerster Hertzens-Freund GOttes/ ein von GOtt bestellter Heerführer und Hertzog des Isaelitischen Volcks wurde wegen seines Ungehorsams mit dem Außsatz gestrafft: Dan GOtt hat ihme befohlen/ zu dem König Pharao zu gehen/ und ihm unter das Angesicht zu-

sagen: Er solle das Volck Israel aus dem Egypten Land entlassen/ daß sie dem HErrn in der Wüsten opfferten. Aber Moyses aus eytler Forcht suchte unterschidliche Ausflucht und Entschuldigungen/ dem Willen GOttes nachzuleben. Da war der HErr zornig über Moysen/ und befahle ihm seine Hand in seinen Busen zu stecken; da er sie nun hinein gestecket/ und wider herauß zoge/ ware dieselbe außsätzig und weiß wie der Schnee. Maria ein Schwester deß ermelten Gott-geliebten Propheten Moyses hat ihre ungeschliffene Zung an disem ihrem leiblichen Bruder gewetzet/ denselben wegen seines Weibs/ die eine Mohrin ware/ übel nachgeredt. GOtt solches hörend/ ergrümmete sehr über dises Laster-Maul/ und sprache zu ihr: **Warum hast du dir nit geförchtet/ wider meinen Knecht Moyses zu reden?** Und sihe Wunder! die jenige/ welche sich unterstanden der hochen Obrigkeit/ dem Moysi vor allem Volck sein Ehr und guten Namen zu verduncklen/ übereylet der Zorn GOttes/ und wird auf der Stell an dem gantzen Leib mit dem Außsatz gestraffet/ so den halben Theil deß Fleisches schmertzlich hinweck gefressen hat.

Exod. c. 4. v. 14.

Num. c. 12.

Wan der gerechte GOtt jetziger Zeit so erschröcklich straffen wolte/ und mit dem häßlichen Außsatz schlagen alle die jenige/ welche sowohl geistlich als weltliche Obrigkeiten Ehr abschneiden/ und ihre Fehler durch die Hächel ziehen/ O wie vil Außsätzige wurden auf dem Gey und auf dem Land gefunden werden! wie vil Siechen-Häuser müsten aufgebauet werden/ sintemalen der Bauren ihre Gespräch fast kein andere seynd/ als Schmachwort ausgiessen/ klagen wider die Obrigkeiten/ daß sie unbarmhertzig zu vil Robath und Forderungen aufladen/ gar zu grosse Straffen einfordern/ und dergleichen ohne Zahl: Darneben aber nichts sagen/ wie sie selbst so betrogen seynd/ so halßstärrig zum Gehorsam/ so langsam und schlauderisch zur Arbeit/ wie offt sie ihren Zins und Steur in den Würthshäusern/ auf den Märckten/ oder Kirchweyhen versauffen/ daß hernach die Herrschafften und Obrigkeiten für sie bezahlen müssen/ und die Außständ anwachsen.

Hier ist auch mit Stillschweigen nit zu umgehen jene entsetzliche Straff GOttes/ welche er mit seinem außerwöhlten Volck hat vorgenommen/ indeme dises in der Wüsten gantzer 38. Jahr lang wegen ihrer Widerspenstigkeit aus Verhängnus GOttes ist herum geführt worden/ ja alle/ Josue und Caleb ausgenommen/ seynd in der Wüste und auf der Reiß gestorben und verdorben. Wir alle/ so auf disem weit und breiten Erdenkraiß herum wandern/ haben kein bleibende Stadt allhier/ sondern unsere Reiß gehet dem gelobten Land deß Himmels zu; aber/ leyder! alle diejenige/ welche

Num. c. 14.

che sich gegen ihre Obrigkeiten widerspenstig/ rebellisch und ungehorsam erweisen/ dörffen ihnen von dem himmlischen-Vatterland keine Gedancken machen/ dan sie sterben in der Wüste diser Welt/ und verderben ewiglich. Den Außspruch hat schon längstens gemacht der H. Paulus mit folgenden entsetzlichen Worten: **Die jenige/ welche sich der Obrigkeit widersetzen/ laden ihnen selbst die Verdammnuß auf den Halß.**

Rom. c. 13. v. 2.

Cælius Rhodigin. l. 9. supp. c. 5.

Ein Hertzog der Wallachen hatte einsmahls wahrgenommen/ daß in seinem Land grosser Aufstand und Empörung der Unterthanen wider die Oberen seye/ also zwar/ daß alles gegeneinander im Harnisch lige/ die Obere wider die Untere/ die Untere wider die Obere thaten streitten/ kämpffen/ und kriegen/ was thut diser allerweiseste Fürst? diser seiner Untergebenen Feindseeligkeiten zu stillen/ und sie widerum auf bessere Gedancken zu bringen/ liesse zwey Hund an Ketten binden/ befahle zu Zeiten solche loß und ledig zu lassen/ damit sie einander tapffer herum beißeten; neben disen Hunden hielte er auch gefangen einen grimmigen Wolffen. Auf ein Zeit liesse er seine Unterthanen/ die einander in den Haaren gelegen/ zusammen forderen/ predigte ihnen vil von dem grossen Ubel der Aufruhr/ und ermahnete sie zu schuldigem Gehorsam/ Frid und Einigkeit gegen einander. Nach gegebener so heylsamer Ermahnung wurden mehrmahlen ermeldte zwey Hund loß und von der Ketten abgelassen/ welche meisterlich mit grimmigen Zähnen sich einander angefallen/ und zerbissen; unterdessen befihlt er auch den Wolff herbey zuführen/ welcher dan in vollem Rennen auf beede Hund zugelauffen: die Hund disen ihren Feind ersehende/ haben sich eines andern bedacht/ ihrer Feindschafft vergessen/ mit einander Frid gemacht/ und sich beede gegen dem Wolff gesetzet. Nach dem Exempel diser Hund/ sprach der Fürst/ sollet auch ihr neydhäßige und kriegerische Unterthanen miteinander fridsam seyn/ und einträchtig wider die außwärtige Feind stehen/ wan ihr nit beyderseits anderen euren stärckeren Feinden wollet zum gewisen Raub werden.

Bey einer Aufruhr hat der Teuffel allzeit den besten Gewinn.

Nichts mehr erfreuet den Höllischen Wolffen/ und ist demselben kein erfreulicheres Schau-Spihl/ als wan er sihet/ daß sich die Unterthanen wider ihre vorgesetzte Obern empören/ wider dieselbe aufstehen/ und in Harnisch schlieffen/ dises ist deß Teuffels ein gemähete Wisen/ dan er weist/ daß ihme solche Aufruhren nit wenig Nutzen bringen/ sondern sein höllisches Reich mit vil tausend Seelen anfüllen. Dises hat wahrgenommen der H. Seraphische Vatter Franciscus; als er in seiner Geburts-Stadt einsmals ist ankommen/ hat er mit gröstem Schmertzen sehen müssen/ daß wegen einer Aufruhr alles in Waffen stehe/ und gröste Uneinigkeit unter

In vita S. Francisci Seraphic.

seinen Lands-Leuthen seye / beynebens aber sahe auch Franciscus / daß wegen solches Zweytrachs zwey leydige Teuffel frolocketen/und im Lufft schwebend / an solcher Feindseeligkeit ihre grosse Freud erzeigten. Und ist dessen kein Wunder; dan indeme die Obrigkeiten und Unterthanen mit einander im Haar ligen / sich selbst mit- und untereinander gleichsam zerreissen und zerbeissen / da gehet nicht allein zeitliches Haab und Gut / ja Leib und Leben drauf/ sondern es gehet auch der höllische Wolff mit denen bißigen Zähnen deß Ungehorsams und Widerspenstigkeit auf solche Unterthanen loß / und suchet deren Seelen ewig zu verschlucken. O! wie recht hat derowegen der goldene Mund deß H. Chrysostomi erinnert / da er also schreibt : **Die erste Ursach/ der erste Weeg deß Untergangs und Verderbens einer jeden Gemeinde ist der Ungehorsam/ und Widerspenstigkeit der Unterthanen.**

S. Joan. Chrysost. hom. 15. in 2. Corint.

Der Frid sey mit euch ihr ungezämte / wurm-stichige Bauren-Köpff / wan ihr anderst aus Bauren wollet Himmlische Mit-Burger der ewigen Ruhestadt in jener Welt werden / habet den lieben Friden zwischen euch und eurer Geistlich- und Weltlicher Obrigkeit/ spieglet euch an obigen zwey rasenden Hunden / machet Friden unter einander / lasset ab von der teufflischen Unruhe/ und bekrieget hinführo den höllischen Wolff / welcher bey Tag und Nacht auf alle Weeg und Weiß suchet euch in zeitlich- und ewiges Verderben zu stürtzen / bedencket wohl / und behertziget bey euch selbsten den unwiderbringlichen Verlurst / Jammer und Noth / welche ihr euch und euren Kinder/ ja auch Kinds-Kindern über den Hals ziehet/ wan ihr euch aufrührisch / ungehorsamb / und widerspenstig erzeiget gegen euren Vorgesetzten und Verordneten. Durchlese man nur die Jahr-Bücher von Zeit zu Zeiten / so wird man finden und sehen / daß niemahl einige Aufruhr oder Rebellion hat Roosen getragen/oder einen glückseeligen Ausgang / sondern fast allzeit ein trauer-volles betrübtes / mit blutigen Zähern beweinliches End genommen habe.

Rebellion und Aufruhr hat fast niemalen ein gutes End genohmen.

Denckwürdig ist jene rebellische Aufruhr deß Bauren-Volck im Königreich Ungarn / indeme die Bauren und Unterthanen wider ihre Herren / ja so gar wider ihren König rebelliret und sich aufgeworffen / die Lands-Herren Tyrannischer Weiß tractiret / und etliche Städt eingenommen. Uradislaus damahliger Ungarischer König werbete alsobald eine neue Armee / rüstete dieselbe wider dises aufrührische Gesind aus / welche auch so glücklich ist gewesen / daß sie die rebellische Bauren auf das Haupt geschlagen. Stephanus Batorius König in Pohlen gienge gleichfahls wider

Erasm. Francisci Trauer-Saal / p. 1. Hist. 22.

wider dises aufrührische Gesind zu Feld / schlagte deren vil tausend zu todt / und sprengte eine grosse Menge dessen in die Theys / darinn sie ersoffen.

Anno 1525. seynd in dem Schmalkaldischen Krieg der aufrührischen Unterthanen und Kriegerischen Bauren auf die hundert tausend zu Grund gangen.

In Schlesien hat sich um das Jahr 1627. unter denen Bauren gewiser Ursachen halber ein grosse Aufruhr und Rebellion ereygnet / also / daß der damahls regierende Lands-Hauptmann Herr Johann Seidlitz in höchster Gefahr seines Lebens gestanden / massen ihm die Bauren mit Messern zu ermorden getrohet; allein es wurden die Aufwickler und Rädelführer verrathen / ertappet / und mit dem Tod abgestrafft / ihre Mitconsorten aber müsten auf den Knyen von Peterwitz biß in das Schloß kriechen / und dem Herrn Lands-Hauptmann die Arbeit thun / beynebens ein Jurament und Cörperlichen Eyd ablegen / innerhalb zehen Jahren kein Messer mit einem Spitz zu gebrauchen.

Als in obermeltem Jahr 1525. der Bauren-Krieg in Teutschland entstanden / ware das muthwillige / stoltze und kriegsichtige Bauren-Gesind so keck und vermessen / daß dasselbe etliche gedruckte Beschwör-Articul hat dörffen zum Vorschein kommen lassen / die Uberschrifft derselben ware folgende: **Die gründliche und rechte Haupt-Articul aller Baurenschafft und Hindersassen der Geist- und Weltlichen Obrigkeiten / von welchen sie sich beschwert befinden / 2c.** Weilen solche Schrifften zur Aufruhr und Empörung deß gemeinen Manns angesehen / hat ein hohe Obrigkeit recht und billich Befehl ergehen lassen an die Herren Beampte von Steuer / dise Articul / wo sie nur können / zu unterdrucken / und weder heim- noch öffentlich verkauffen zu lassen / Obacht haben. Ich kunte zwar dise Bauren-Quinten dem geneigten Leser alle ins gesamt anhero setzen / will aber zu Erspahrung der Zeit und Mühe / auch geliebter Kürtze halber nur ein und andere allhier beybringen: Reinhard Strein / in Ober-Ense-rischen Zeit-Büchern.

Erstlich begehret die Baurenschafft führohin Macht und Gewalt zu haben / daß ein jede Gemein selbsten einen Pfarrer / der das H. Evangelium lauter und klar ohne allen menschlichen Zusatz verkündige / ein- und absetzen möge.

Andertens: Einem Pfarrer wollen sie den Korn-Zehend / doch so vil zu seiner Unterhaltung vonnöthen / gern reichen; das übrige aber solle man denen Armen und Dürfftigen / welche in selbigem Dorff vorhanden seynd / mittheilen / oder sonsten zur Lands-Noth anlegen / damit man nicht ståts neue Steuren und Anlagen verruffen dårffte; den kleinen Zehend aber wol-

len sie hinführo nicht mehr geben : dan GOtt der HErr habe das Vich dem Menschen zu Dienst frey erschaffen / und seye der Zehend allein von den Menschen erdacht worden.

Drittens : weil GOTT den Menschen bey dessen Erschaffung Gewalt gegeben über alle Thier auf Erden / begehren sie Wild und Fisch gemein zu haben / und keines Weegs zu leyden / daß solches Wild / den Früchten der Erden zum Nachtheil / also gehäget werde.

Viertens : Das Holtz und Wälder / die von den Obrigkeiten nicht sonderbar erkaufft / sollen einer gantzen Gemein / an jedem Ort / zum Gebrauch frey gelassen werden.

Fünfftens : Die Robath und Scharwerck sollen die Herrschafften nicht umsonst von denen Bauren begehren / sondern solche Dienst ihnen belohnen.

Dise und noch andere Puncten hat der rebellische damahlige Bauren-Außschuß mit Gewalt verlangt in das Werck gesetzt zu werden ; Zu disem End dannenhero mit Wehr und Waffen sich auf das beste versehen / auf dem Land weiß nicht was für Frevelthaten begangen / einer hohen Obrigkeit den Spitz gezeigt / biß gleichwohl endlichen diser rebellische Pövel mit Gewalt zertrennet / zum Gehorsam gebracht / und die Rädelführer in der Freystadt und anderen Orthen grausamlich hingerichtet worden.

Wie ist es ergangen denen rebellischen Bauren in Oesterreich Anfangs vorigen Jahr-Hundert ? seynd nit selbe an Geld und Gut / an Leib und Leben zu kurtz kommen ? hat man nit einen grossen Theil gehenckt / einen grossen Theil gespisset / und geviertheilt ; das gelindeste ware Kopff abschlagen / und Nasen und Ohren abschneiden. Woher ist kommen die Dienstbarkeit der Böhmen / als von der unverantwortlichen Aufruhr gegen ihr gesalbtes Königliches Haupt / Ferdinand dem andern. Dise erzehlte sowohl als tausend andere traurige Beyspihl erweisen dem Baursmann / daß er sich gegen seiner Obrigkeit niemahlens solle aufwerffen / oder sich derselben widerspenstig und rebellisch widersetzen. Es geschicht / leyder ! jetziger Zeit nur gar zu offt / daß manche Obrigkeit böß und ungerecht ist / ungerechte Sachen befehlet / unerträgliche Bürden und Beschwerden aufladet / das gemeine Weesen unter über sich kehret / ja Sachen befehlet / welche GOtt zuwider seynd / in dergleichen Begebenheiten und Fällen muß der Baursmann ehender alle Beschwärden übertragen / und die Unbilden gedulten / als sich wider seine Obere aufleinen / Aufruhr anrichten ; die Sünd allein muß man verhüten / diser allein muß

ein

ein recht Christlicher Baur widerstreben / ja ehender den Tod leyden / und sterben / als GOtt entgegen handlen. Herentgegen aber ist tausendmahl besser sterben in gerechter Sach / und unschuldiger Weiß / als mit Rebellieren sich der Obrigkeit widersetzen. **Mir gebühret die Rach**/sagt GOtt bey seinem Propheten : **und ich will es vergelten.** **Erwarte nur die Zeit / die Gerechtigkeit GOttes wird alles / was krum ist / grad machen / und alle Berg und Hügel in eine Ebene verwandlen** : Das ist/ wan die Obrigkeiten etwan ärgerlich leben/ das Volck überschätzen/ oder gar Tyranisiren / lasse GOtt darüber richten und schalten : dan der ist ihr Oberherr/ der wird wissen / zu seiner Zeit Einhalt zu thun / du halte dich in Gedult/ Gehorsam und Ehrenbiethigkeit gegen dieselbe.

Hebr. 10. c. v. 30.

Letztlichen ist man auch schuldig dem gnädigisten Lands-Fürsten und Herrn seine Schuldigkeiten abzuführen und zu reichen : dan er muß das Land beschützen / erhalten und regieren / welches ohne diser Abführung nit wohl geschehen mag : gleichwie die liebe Schäfflein ein oder zweymahl im Jahr die liebe Wohl geben / also muß auch ein getreuer Unterthan seinem Lands-Fürsten die gebührende Land-Steur ꝛc. reichen/nach dem Befehl und Ermahnung deß H. Apostels Pauli : **Dahero gebet allen ihre Schuldigkeit/den Zins/ wem ihr den Zins schuldig seyet/ und den Zoll/ so ihr schuldig seyet den Zoll.** Die Ursach ist/ weilen/ wan das Haupt die Hülff der Glider entrathen muß / so kan hernach dasselbige sein Ampt nicht verrichten / und denen Glidern etwas dienstliches erweisen / also zwar / daß wan die Gemein zu Erhaltung deß gemeinen Bestens ihrer Obrigkeit nit an die Hand gehet / thut sie sich selbsten völlig zu Grund richten.

Rom. c. 13.

Das Römische Volck ist einsmahls von dem gantzen Rath abgefallen / und abtrinnig worden / aus Ursachen / weilen ihrem Vorgeben nach die Glider deß Raths nur dem Müßiggang ergeben / der Gemein ihren Beytrag nur zu Fraß und Schlemmerey mißbrauchte / auf welches Menenius Agrippa ein vornehmer Rechts-Gelehrter sich der gerechten Sach deß Römischen Raths annahme / und unter anderen seinen Beschützungs-Reden folgende Gleichnuß vorbrachte : Es haben die Leibs-Glider einist wider den Bauch zusammen geschworen / disem Frißländer nichts mehr zu geben / und weder Speiß noch Tranck zu reichen : was? sagten die Glider / sollen wir uns der Wampen zum Guten also sehr abschleppen/und abfretten? Er will nur immerzu wohl leben / gut essen und trincken ; sein unersättliche Begierd stehet nur nach wohlgeschmackten Bißlein / und köstlichen Getranck / und wan wir ihm alles das zutragen / ist er dannoch nicht zu friden/ sonderen will immer mehr haben : wir solten ihm ohne Unter-

Livius l. 2. Dec. 1. Math. Faber in Tripart. Dom. 2. post Pascha fol. mihi 32.

Ein schöne Gleichnuß lehret/ daß die Aufruhr nicht Rosen traget.

terlaß zu tragen; wir sollen ståts arbeiten/ und er feyret: wir wåren wohl rechte Lappen/ wan wir disem Faullentzer das mindeste zutrageten. Nichts/ sagten ferners die Glider/ wollen wir ihm mehr geben; will er etwas haben/ schaue er ihm selbst darum. Nach so gemachtem Schluß haben die Hånd kein Speiß mehr in das Maul geschoben: ist dannoch etwas zu essen hinein kommen/ haben solches die Zähn nit zermahlet: die Füß haben keinen Schritt mehr dem Bauch zu gefallen gethan: kurtz zu sagen/ alle Glider haben getrutzet/ gebochet und gefeyret/ haben den Bauch wohl ausdorren und Hunger leyden lassen. Was haben sie aber mit ihren Trutzen und Bochen ausgericht? im geringsten nichts: ja sie haben ihnen selbsten den grösten Schaden verursachet/ gestaltsam mittler Zeit alle Glider gantz schwach/ matt und krafftloß worden. Hånd und Füß waren erschlagen/ kunten vor Ohnmacht den Leib nicht mehr regieren/ und tragen: Es müsten alle Glider entgelten/ was sie dem Bauch entzogen/ sie sahen zu gleich/ und erkenneten ihren Fehler/ wie übel sie nemlich gethan/ daß sie dem Bauch die nothwendige Nahrung entzogen haben/ der doch muß erhalten werden/ wan man all andere Glider zu erhalten verlanget: dan von dem Bauch kommet her und theilet sich aus die Nahrung in die übrige Glider/ die andere seynd ohne Blut/ wan man dem Bauch seine behörige Speiß und Tranck entziehet.

Das alte Rom hat mit Schadē erfahren/ was die Aufruhr seye.

Ein gleiche Beschaffenheit/ wolte Menenius sagen/ hat es mit denen Unterthanen und ihrem regierenden Oberhaupt. Ich kan mich nicht genugsam verwundern/ ob der unerhörten Glückseeligkeit der Römern/ wie sie ein Stadt nach der andern überwunden/ ein Reich nach dem andern/ und also schier die gantze Welt unter ihren Gewalt gebracht haben; dessen aber ware kein andere Ursach/ als die unzertrennte Einigkeit der Oberen und Unteren/ der Vorgesetzten und Unterthanen. So bald sich aber die Unterthanen zu allen gewönlichen An- und Auflagen nicht mehr verstehen wollen/ man sagte dan die Ursach/ wie solche angewendet/ und ausgegeben wurden/ mit einem Wort/ von der Zeit an/ da sich die Burger und Unterthanen auch nicht zu hart wolten tretten lassen/ ist hernach erfolgt/ daß das Band der Liebe nachgelassen/ und letztlich gar zersprungen/ die Unterthanen aufgestanden/ und wider ihre Obere sich gesetzt. Alles gienge mithin dergestalten über und über/ daß der Römische sonst Welt-sigende Rath gezwungener Weiß hat zugeben müssen/ daß aus zweyen Burgermeistern einer von der Gemeinde und aus der Burgerschafft müste erwöhlet werden/ wie nicht weniger hat die Gemeinde aus eigenem Gewalt noch darüber einen Obersten der Zunfftmeister gesetzt/ dessen Ampt ware

pur

pur allein für den Nutzen der Unterthanen/ der Burger und Baurenschafft zu stehen.

Die aufrührische Gemeind hat eigne Gesätz plebiscita für ihren Vortheil aufgericht/ darzu auch der Rath und die höchste Häupter sich zu verstehen/ und alles gut zu heissen gezwungen worden. Was haben aber die Unterthanen/ Burger- und Baurenschafft mit diser Aufruhr gewonnen? kein sauber nichts/ als das gröste Elend/ Jammer und Noth. Dan ehender als dises obermelte alles ist in das Werck gerichtet worden/ hat es unbeschreibliches Römisches Blut gekostet/ weil vil grausame Burgerliche Krieg entstanden/ als der Sicilianische/ Scipianische/ Pompejanische/ Julianische/ Antoninische/ und andere dergleichen/ welche vil hundert tausend Menschen weggefressen/und schier gar die Römische Monarchie über den Hauffen geworffen hatte/ also/ daß Livius wohl sagen können: Die Stadt Rom ist vilmehr durch die innerliche Krieg und Aufruhr/ als durch alle ihre äusserliche Feind verderbt und ruinieret worden. So weit nemlichen bringet es die innerliche Unruhe/ wie es gar schön Menenius in oberwehnter Gleichnuß hat wollen zu verstehen geben/ der Haß und Widerspenstigkeit der Untergebenen gegen ihre Oberen/ daß dise ihre solche rebellische Stütz-Köpff mit samt dem ihrigen nit mehr handhaben können/ und für sie sorgfältige Wacht halten. Hiemit bringen sie hernach Niemand mehrer Schand als ihnen selbsten. Die Zwytrach zwischen Oberen und Untern/ die Aufruhr der Unteren gegen den Oberen ist ein tödtlicher Zustand/ der das zeitliche und ewige Gut/ das zeitliche und ewige Leben benimmet/ und ins Verderben stürtzet.

Titus Livius cit. ut sup.

Derowegen wer von GOtt Gnad/ Glück/ zeitliches Heyl und Seegen erhalten will/ der folge und gehorsame in allen billichen Sachen seiner geistlich- und weltlichen Obrigkeit/ ansonsten wird er ihm zeitlich- und ewigen Fluch und Vermaledeyung über den Halß laden/ nit vil anderst/ als jener Baur/ von welchem in dem Leben deß H. Theodulphi zu lesen ist. Diser fromme und H. Mann reisete einsmahls von seinem Closter aus an ein gewises Orth; unter Weegs aber hat er einen Baurn angetroffen/ der da ackerte/ und als der H. Mann wahr genommen/ daß der Baur auch den offenen Weeg und Strassen durchackerte; Ey/ sagt der H. Vatter/ das ist unrecht/ mein Baur/ daß du den Weeg so hart und grob machest für die Reysende! und mit diser Ermahnung gehet der H. Mann ferners fort; in der Ruckreyß trifft er mehrmalen den Bauren an/ daß er durch den Weeg den Pflug gesetzt/ so ist der Heil. Mann da/ nimmet den Bauren beym Schopff und sagt: Du loser Laur/ warum hat mein Ermahnen

Pagata de Mirac.

nen bey dir nichts geholffen / nunmehr beschwöre ich dich bey disem deinem Kopff / daß du disen Weeg nicht mehr so grob und ungangbar machen sollest. Denselben Augenblick ist der Schopff auf dem losen Bauren-Kopff Schnee-weiß worden / und so lang das Geschlecht desselben Bauren hat gewehret / auch so gar Kinder und Kinds-Kinder haben müssen mit einem weissen Schopff wie ein Geißbarth zur ewigen Gedächtnuß in der Welt herum gehen. Diser Baur hätte weit besser gethan / wan er disem lieben heiligen Vatter gehorsam wäre gewesen.

Letztlichen ist auch billich / weilen du / mein Baursmann! von deiner Grund-Herrschafft Gut / Grund und Boden lebest / und dich ernährest / daß du das Zugesagte und Versprochene fleißig ohne Abgang und Zwang lifferest / alsdan wird ein solche Herrschafft wissen gegen dir als einem getreuen / arbeitsamen und fleißigen Unterthanen in vorfallender Noth gütig und hilffreich sich erzeigen; herentgegen glaube nur nicht / daß du vor GOtt ohne Sünd seyest / wan du ein fauler und liederlicher Unterthan bist / und auß deiner eygenen Schuld dein Pflicht nit abstattest. Dahero

Gib deiner Herrschafft / was du ihr schuldig /
So ist dieselbe mit dir gut / mild und gedultig.

Die vierte Bauren-Regel.

Gleichwie Christus sein Kirchen / also soll auch der Baur sein Eheweib von Grund seines Hertzens lieben und ehren.

DIe allgemeine Pflicht / oder eygentlicher zu reden / der Begriff aller Pflichten / die der Ehemann seinem Eheweib schuldig ist / ist die Liebe. dise Liebe aber ist für sich selbst weit grösser / und verbindlicher / ja weit näher / als die Liebe eines Vatters gegen seinem Sohn als eines Bruders gegen seiner leiblichen Schwester. Wan nun ein Freund von dem andern alter ego, ein anderer ich genennet wird / um wie vil mehr schickt sich solches auf inneriste und genauiste Art der Freund- und Gemeinschafft zwischen denen Eheleuthen / als welche Krafft der ersten Ehestüfftung / da GOTT des Adams Eheweib von seinem Leib nahme / sich unter einander als ein Seel und ein Leib ansehen / und daher in der genauisten Gemeinschafft der Gemüther und Leiber stehen sollen. Dise Lieb deß Ehemanns gegen seinem Eheweib bestehet in disem / daß er gegen ihr getreu und gern bey ihr ist / derselben mit Freundlichkeit und Sanfftmuth begegne / mit ihren

Mäng-

Mänglen Gedult trage / und in der That ihr allerley Liebe bezeige / für sie sorge / vornehmlich aber sie mit seinem Zusprechen / heylsamen Ermahnungen / und gutem Exempel zur GOttseligkeit und Forcht GOttes anweise / damit er auch in jener Welt in der Liebe von ihr nicht getrennet werde.

Historia. Gregor. Turon. de gloria Confess. c. 42.

Schöne Liebe der Ehemänner gegẽ ihren Weibern.

Ein herrlich-schönes Beyspihl allen Ehemännern solle jener Ehemann seyn / welcher sein Ehegemahl dergestalten hertzlich liebte / daß dise eheliche Con-Lieb der liebreichiste GOtt mit einem schönen Miracul und Wunderwerck hat begnaden wollen. Dan als diser Mann mit Tod abgangen / und gebührender massen zur Erden bestattet worden / hat seine hinterlassene Wittib inständig begehret / daß man sie nach ihrem Tod auch in das Grab ihres verstorbenen Manns legen solle; wie dan nach Verfliessung eines Jahrs ebenmäßig dise eines seeligen Tods verblichen. Und als sie / dem Begehren nach / in das Grab ihres Manns gelegt worden / hat jedermänniglich nicht ohne nasse Augen mit grosser Verwunderung gesehen / daß der todte und schon halb verfaulte Mann den Armb aufgehebt / und ihr denselben um den Hals gewunden / seine gehabte hertzliche Lieb auch nach dem Tod bestättiget. O! wohl ein beständige Ehe-Lieb / so auch nach dem Tod nicht erlöschen kunte.

Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Nit mit Stillschweigen ist zu umgehen jene selten erhörte grosse Liebe eines Baursmann gegen seinem Eheweib. In dem Königreich Neapel setzten die See-Räuber / nemlich die Mohren / an das Land / plünderten alles / was sie antraffen / und führten hinweg auf ihren Schiffen vil Menschen / unter welchen sich auch ein Bauren-Weib befande. Als der Baur / ihr Ehemann / wahr nahme / daß man auch sein liebes Weib hinweg schleppte / eylet er hinzu / in willens sie zu erretten; weilen aber das Schiff schon abgedruckt hatte / ist er alsbald da / leget die Kleyder von sich / und schwame auf dem Meer so lang hinnach / biß er das Schiff erreichet. Die See-Räuber nahmen ihn in das Schiff hinnein / und als sie ihn befragt / warum er ihnen also nacheyle mit höchster Lebens-Gefahr? antwortet er / dises habe er gethan eintzig und allein seinem Weib zu Lieb. Welches dem Mohren-König also wohlgefallen / daß er beede loß gelassen / und den Baurn aufgenohmen für seinen Trabanten. Ach! wo seynd jetziger Zeit mehr solche getreue Ehemänner zu finden / welche für ihre Weiber Gut und Blut auffsetzen / Leib und Leben in die Schantz schlageten; die Eheliche Lieb ist jetzt gantz trieb. Falschheit / Untreu / Verschlagenheit / Zanck und Hader / und anderes teufflisches Höllen-Geschwader hat anjetzo / leyder! völlig überhand genommen.

Wie die Eheliche Lieb solle beschaffe seyn.

Die Eheliche Lieb / wan du es wissen willst / lieber Baursmann! die Eheliche Lieb gehöret deinem Weib / dergestalten eigen und allein / daß andere Weibsbilder an diser Lieb den geringsten Theil nit haben solten. Dan gleichwie du verlangest / daß dein Weib keinen anderen neben deiner Lieb haben solle / sonderen dir allein getreu bleibe / also sollest auch du deinem Weib gleiche Treu halten / sie allein lieben / und dich weder mit dem Hertzen / noch mit unzimlichen Worten und Thaten an andere Weibsbilder hengen / oder mit denenselben also umgehen / daß es ihr einen Verdruß oder Eyffersucht machen kunte. Dan wan dein Liebe aufrichtig gegen ihr ist / so kan sie nit zulassen / daß ihr Hertz mit solchem Verdacht gequälet / und ihr das Leben dardurch saur gemacht werde. Du must wissen / lieber Ehemann / daß die Ehe seye ein grosses Sacrament / ein grosses Geheimnus in Christo und seiner Kirchen: Der H. Ehestand / will Paulus sagen / ist ein Abbildung der Vereinigung Christi mit seiner Jungfräulichen Braut mit der Kirchen; betrachte nur / was diser himmlische Göttliche Bräutigam seiner einigen allerliebsten Braut der Kirchen zu lieb für Noth ausstehet / wie er sein Leib und Leben deroselben zu lieb gleichsam in Wind schlaget; betrachte JEsum in seiner armen Krippen im Stall zu Bethlehem / betrachte ihn unter so vil Hunger / Durst / Armuth / und Verfolgungen / beschaue selben in seinen mühsamen Reisen und Predigen; betrachte ihn bey seinem bittern Leyden und Sterben / ach! was hat diser getreue Liebhaber seiner geliebten Braut der Kirchen zu Dienst für ein blutige Mühe über sich genommen? wie wohlmeynend thut er sie in aller Gefahr versorgen? wie langmüthig ihre Gebrechen gedulten? wie freundlich und liebreich spricht er ihr zu? Er straffts und zwar gantz Vätterlich / er warnet sie und zwar gantz gnädig / er tröstet sie in zeitlich- und geistlichen Anligen / mit einem Wort: Leib und Leben setzt diser edle / treue Haußmann für sein liebe Braut auf. Endlichen erweiset er sich gegen ihr dergestalten einig / daß er neben ihr kein andere Kirchen liebet / als sie pur allein / manchem Ehemann zu einem schönen Exempel / daß er neben seinem aus tausenden erwöhltem Eheweib keine andere lieben / mit keiner anderen sein Hertz theilen / und Gemeinschafft haben solle / als mit ihr allein. Ich weiß zwar wohl / daß mancher Ehemann auf ein anderes Weibsbild offtermahlen ein mehrers Aug hat / als auf die seinige / weilen ihme dieselbige freundlicher und vil annehmlicher vorkomet / als sein eigenes Weib. Ein solcher Ehemann soll aber wissen / daß diser Vorwand bey GOtt nit Statt und Platz habe / sondern vor GOttes Gericht allzeit ein Leichtfertigkeit und Ehebruch oder gemeiniglich am nächsten darbey seye; bey dem Ehe-Weib aber gibt es hernach nichts ab als Seufftzer / Eyffersucht / Haß / Zanck / und mithin ein üble ungerathene Ehe.

Ad Ephes. c. 5.

Wan

Wan mancher ein Ehe-Weib hat / welche ihm nit annemlich genug ist / so messe er ihm die Schuld selbst zu / dan / warum hat er ihm bey seiner Wahl / da ihm ein annehmlicheres Weib zu erwöhlen noch frey stunde / die Augen nit besser aufgethan / und was er bey seiner Heyrath hätte bedencken sollen / nit reifflicher bedenckt? dahero muß ihm ein solcher selbst die Schuld zumessen / daß er kein annehmlicheres Weib hat. Wan du / lieber Ehemann / einsmals mit dem Ehe-Band verknüpffet bist / so gilt kein Außnemmen mehr; wan die Ehe geschlossen ist / kan man nicht mehr zuruck: Heyrathen ist ein langer ja ewiger Kauff / weilen das Weib / welches du dir genommen hast / dein Weib heisset / so bist du sie dessentwegen auch als dein Weib zu lieben schuldig / wiewolen sie dir schon nit so annehmlich vorkommet / als ein andere / sondern das jenige / was dich sonst vergnüget hätte / durch Kranckheiten und andere Zufäll verlohren hat. Es ist nit bald ein Laster erschröcklicher und ein grösserer Greul vor GOttes Angesicht / als das Laster des schändlichen Ehebruchs; nichts destoweniger ist dises dergestalten jetziger Zeit gemein / daß man es gleichsam vor kein Sünd mehr haltet / es mag der H. Chrysostomus mit seinem goldenen Mund und Feder die Häßlichkeit diser Sünd nit genugsam außsprechen und beschreiben: Dan der Ehebruch ist die gröste Unbillichkeit / sagt ermelter H. Lehrer / und die gröste Müssethat; der Ehebruch ist ein rechte Mardthat / ja vil ärger und grösser / als alle Mordthaten / dan er wüttet in die Eheleuth weit ärger / als ein jeder Mörder. Es stehet von den Eheleuthen geschriben / daß sie zwey in einem Fleisch / Mann und Weib gleichsam ein Leib seynd; kommt aber ein Ehebrecher darüber / so hauet er gleichsam disen Leib mitten von einander / zertheilet dises paar / daß es nit mehr leichtlich gantz kan werden; und dises ist zwar ohne Zweiffel kein blutige / doch aber eine so abscheuliche Mordthat / daß kein ärgere kan begangen werden. Dahero es nit unbillich der H. Job nennet die allergröste Missethat. Und Chrysostomus zu sagen pflegte / es seye kein grösseres Laster / als der Ehebruch. Drey mit dem kostbaristen Blut JEsu erkauffte Seelen bringt um / und richtet zu Grund ein unkeuscher Ehebrecher: Erstlich zwar sein eigne Seel / widerum und andertens die Seel seines Ehebrecherischen Beyschlaffs / und drittens die Seel seines unschuldigen Ehegenossen / als welcher mit unversöhnlichem Haß / Zorn / Feindschafft / Rachgierigkeit / und schändlicher Eyffersucht erfüllet wird.

Ehebruch ein schändliches Laster. *Job. c. 3.*

Der Prophet Nathan vergleichet zwar den Ehebruch mit dem Diebstall / aber obangezogener H. Lehrer sagt / der Ehebruch seye weit schwereres Laster / als der Diebstall / sintemahlen diser zu Zeiten kan für entschul-

2. Regum. c. 12.

digt gehalten werden / wan ihn etwan ein grosse Noth ünd Armuth zum Stehlen gedrungen / oder wan man ihn / den Dieb nemlichen / hierzu mit Gewalt angehalten / oder es kan ihn endlich auch entschuldigen die Unwissenheit und der Unverstand : Niemahls aber kan oder darff sich der Ehebrecher entschuldigen; es beschützet ihn kein Noth / kein Unverstand / kein Unwissenheit / nichts auf der Welt. Der Diebstahl seye so groß und schwär / wie er immer wolle / so kan man gleichwohl noch darbey seelig werden / wan man den gemachten Schaden wider ersetzt / und das gestohlene Guth widerum heimstellet. Der Schaden aber eines Ehebruchs ist unersetzlich : Dan wie kan der Ehebrecher die Liebe / Treu und Glauben widergeben / welchen der H. Ehestand in öffentlicher Kirchen / vor dem Hochwürdigen Sacrament deß Altars / in Beyseyn eines Ehrwürdigen Priesters / und einiger Menge Volcks verlobt und geschworen hat; selbigen aber durch begangenen Ehebruch dem H. Sacrament gleichsam abgestohlen? Wie kan er das jenige Stücklein Brod / welches er durch seine erzeugte Bastarten den andern ehelichen Kindern und rechtmäßigen Erben entzogen / widerum erstatten? Wie wird er können ersetzen jene Unbilligkeit / so er einer gantzen Freundschafft angethan? Wie verbesseren jene Schandfleck / so er seinem getreuen und unschuldigen Ehegathen angehängt? Wie kan er widerum ergäntzen / und vor GOtt wider zusammen fügen das Eheband / welches er durch seinen Muthwillen völlig zerrissen und zertrennet? Warhafftig dises alles wird dem Ehebrecher unmöglich seyn / dises wird er niemahls thun können : Kan ers aber nit thun / ist es ihm unmöglich / so sihet und erkennet man leichtlich / was für ein schweres / unverantwortliches Laster der Ehebruch sey / weit schwerer als der gröste Diebstahl. Uberdas ist auch nit bald ein Laster / welches GOtt weniger ungestrafft auch in diser Welt lasset hingehen / als den Ehebruch / er denckt fleißig daran / sihet zwar ein Zeitlang zu / als hätte ers vergessen / da der Ehebrecher aber vermeynt am sichersten zu seyn / ist die Göttliche Rach über ihne.

Historia P. Placidus Thaler Dom. 2. post Epiphan.

Ich stelle dem Baursmann einen Zeugen diser Warheit vor die Augen / und zwar einen seines gleichen / welcher gleichfals ein Baur gewesen ist. Dise Geschicht beschreibet der H. Petrus Damianus folgender massen : Es war ein guter / ehrlicher und frommer Baur / welcher in einer Nacht vor dem Fest der HH. Martyrer Gervasii und Protasii in aller Frühe aufgestanden / und die Ochsen auf die Weyd getriben. Sein Nachbar / welcher schon lang sein ehebrecherisches Aug auf dessen Ehe-Weib geworffen / und sie zum Fall zu bringen allerdings suchte / nahme dises in Obacht / schleichte inzwischen heimlich in das Hauß / in die finstere Kammer zum Weib /

Weib / welche noch in dem Beth lag / stellete sich / als wär er ihr rechtmäßiger Ehemann / welches sie geglaubt / und dessentwegen unwissend mit ihm den Ehebruch begangen; nach vollbrachter That sprach diser Bößwicht / er wolle widerum zu den Ochsen gehen : das Weib glaubte alles. Kurtz aber hernach kommt der rechte Ehe-Mann / welcher sich / weilen es noch zimlich frühe / wolte sich ein wenig zu Ruhe begeben; das Weib / welche an disem ein Mißfallen hatte / und ihr sehr seltsam vorkame / gab ihm einen Verweiß wegen seiner Schläffrigkeit / und so lauer und schlechter Vorbereitung zu dem heiligen Fest / indem er sich schon wider wolle in das Beth legen / von welchem er gantz kürtzlich sey aufgestanden : Uber dise des Weibs Verweisung und wunderliche Wort kunte sich der Mann nit genugsam verwunderen / sonderbar daß sie sagen könne / erst seye er aufgestanden / indem er schon ein geraume Zeit bey denen Ochsen auf dem Feld gewesen / er glaubte / dem Weib habe nur getraumt. Uber dise des Manns Betheurung hat ihr das Weib leichtlich die Rechnung machen können / daß unter dem vorbeygegangenen ein Betrug müsse untergeloffen seyn; erzehlte dahero gleich dem Mann den gantzen Verlauff / was sich in seiner Abwesenheit habe zugetragen; über welches dan beede von Hertzen erschrocken / und mit höchster Bestürtzung über die Beleydigung GOttes verfügten sich beede in die Kirch / nicht ohne Vergiessung der Zäher; knyeten nider für dem Altar / hebten auf ihre Händ / und sonderbar das Weib seuffzete eines Seuffzen von Grund ihres Hertzens / und mit bitteren Zäheren klagte sie dem Himmel ihr Noth / daß sie nemlich von einem liederlichen Tropffen seye überlüstet worden / in ein solch-schändliches Laster eingeführet / ab welchem sie das gröste Abscheuen je und allzeit getragen / sie nahme auch ihr Gewissen zum Zeugen / daß sie ihr niemals hätte einfallen lassen / GOtt in einer so heiligen Nacht unwissend zu beleydigen / GOtt der aller Menschen Gedancken weist / und richtet / wolle ihr dise Unehr und schwäre Beleydigung / so ihme angethan worden / nit entgelten lassen / sondern als ein gerechtister Richter nach seinem Göttlichen Willen richten und urtheilen / auch ihr Unschuld an Tag geben. Kaum hat dises Weib ihr Klag vollendet / kame den Augenblick die Straff GOttes über den vermessenen Ehebrecher : dan alsbald wurd er mit dem leydigen Teuffel besessen / und also besessener ist er mit abscheulichen Schreyen und Brüllen in die Kirchen geloffen / bald da / bald dort mit dem Kopff an die Maur gerennt / sich auf den Boden geworffen / jederman einen Schröcken eingejagt / so lang und vil / biß daß er seinen Kopff an einem Stein zerschmetteret / und seinen unglückseeligen Geist der Höllen zugeschickt. Zum ewigen Wahr-Zeichen dessen sihet man noch biß auf heutigen Tag in

Grosse Straff GOttes eines Ehebrechers.

der Kirchen zu Parma in Welschland den Stein mit Blut besprenget/ allen Ehebrecheren zu einem Schröcken. Also thut/ nach Lehr des weisen Manns/ der gerechte GOtt die Ehebrecher urtheilen/ und straffen hier und dort/ Zeitlich und Ewig/ wie es disem Ehebrecherischen Bauren widerfahren: dan er sitzt biß dato noch zu Gericht/ hat noch das blose Rach- und Straff-Schwerd in den Händen/ mit dem er einem jeden den zeitlich- und ewigen Untergang drohet/ der sich wie jener Baur auf gleiche Weiß versündiget. Hüte dich/ hüte dich/ lieber Baursmann/ daß du ihm nit selbst freywillig daran lauffest/ dan es bleibt die Straff GOttes keinem Ehebrecher aus/ kommt sie nicht gleich/ so kommt sie über ein Zeit/ niemahls ist man darvor sicher/ höret fleißig an jene Betrohung des H. Pauli/ welcher dir in die Ohren schreyet: **Die Ehebrecher werden das Reich GOttes nit besitzen.**

Sapien. c. 6.

1. Corint. 6.

Der Mann muß seinem Ehe-Weib die tägliche Nahrung schaffen.

Nicht allein aber muß ein Ehe-Mann seine Ehe-Gemahl lieben/ und ihr von Hertzen getreu seyn/ sondern er ist auch schuldig/ dieselbe mit gebührlicher Unterhaltung in allem dem/ was sie an Nahrung und Kleydern zu täglicher Nothdurfft nöthig hat/ nach seinem besten Vermögen zu versorgen/ dan gleich wie er sich selbsten mit seiner Arbeit zu ernähren/ aus Göttlichem Befehl schuldig ist/ also ist er es auch schuldig seinem Weib; dieweil sie sein Fleisch ist. Er ist schuldig dahin zu trachten/ daß im Fall er mit Tod abgehen solte/ sie auch nach seinem Tod ihren ehrlichen Unterhalt habe. Er ist auch schuldig/ sie wider allen ungerechten Gewalt treulich zu beschützen/ wan sie an Leib/ Gut und Ehr etwan angegriffen wurde. Herentgegen aber ist der jenige allerdings den Namen eines Ehemanns zu tragen unwürdig/ wan er dises obgesagte unterlasset/ sondern von seinem Weib selbst will ernähret seyn/ dabey wohl gar das Ihrige/ so sie ihm zugebracht hat/ verzehret/ stets in den Wirths-Häusern ligt/ alles versaufft/ verspihlet/ und durch Müßiggang verwahrloset/ und hiemit Weib und Kind in Betel-Stab bringt: oder auch sich seines Weibs in billichen Dingen nit annimt/ sondern selbsten gern und mit Lust anhöret/ wan sie von anderen durch die Hächel gezogen/ oder sonst beleydiget wird.

Christus der himmlische und liebreiche Ehemann solle billichster maßen zu einem Exempel und Beyspihl allen Ehe-Männern hierinfahls dienen/ indem er sein liebste Braut die Kirchen dergestalten liebet/ daß/ wievil immer grosse Trangsalen und Verfolgungen dieselbe leydet/ er ihr doch getreulich beystehet/ sie nit zu Grund gehen lasset/ wan auch die Porten der Höllen suchen solten/ selbe zu übergwältigen.

Dem Ehemann/ als dem Oberhaupt/ gebühret über sein Weib die

die Regierung. Wan er dahero sihet / daß es in der Haußhaltung nit recht hergehet / muß er darzu keines Weegs stillschweigen / und alles gehen lassen / wie es gehet / sondern ein und andere Fehler zeitlich verbesseren. Es ist bey jedem Ehemann kein recht Christlich- und wohlgeordnete / sondern ein närrisch- und unordentliche Lieb gegen seinem Eheweib / wan er derselben durch die Finger sihet / und zu ihren lasterhafften Fehlern stillschweiget / auch ihr darüber einzureden unterlassen wolte. Den Vieh-Stall / die Kuchen / die Regierung der weiblichen Dienstbotten / spinnen / nähen / waschen / und backen betreffend / seynd nur eigentliche Weiber-Sorgen / welche er dem Weib / als seiner Gehülffin gar wohl kan überlassen / dan es ist dises seiner Haußhaltung nit schädlich / sonderen vilmehr einträglich / wan er sein Weib in dergleichen Sachen und Fällen einen Rath außgeben lasset / und dero guten Erinnerungen nachdencket / und nach Gutbefinden Statt und Platz gibt / wan es nur mit solcher Maß geschicht / daß er hierinn auch die Oberherrschafft behalt / und mit einem Wort / ohne ihn nichts hauptsächliches im Hauß vorgenommen wird; sintemahl das Weiber-Regiment ohne die männliche Aufsicht mehrmahls unbedachtsam / und dahero auch gemeiniglich unglücklich ist / und kein gutes End nimmet / gemäß jenem in die Reimen verfaßten Sprichwort:

Wo Weiber führn das Regiment /
Das Kind die Ruthen gar nit kennt /
Und ohn Gebiß das Reit-Roß rennt /
Da nimmt die Sach kein gutes End.

Wider dise Lehr versündiget sich ein Ehemann auf zweyerley Weiß: Erstlichen und einer Seits / wan er auf seines Weibs Lebens-Wandel und Christliche Aufführung kein Acht gibet / das Weib nit regieret / sondern gehen und hausen lasset / wie sie selbst will / oder der Göttlichen Anordnung schnur grad zu wider / das Weib wohl gar über sich Meister werden lasset. Dises wurde vor GOtt ein unverantwortliche Liebe / und ein sündhaffte Gedult heissen / wan er / der Mann nemlich / bey stetem Stillschweigen seines Weibs Mängel je länger je stärcker treiben / und solcher gestalten endlich zu einer vollkommenen Boßheit erwachsen lassen wolte. Anderer Seits aber handlet ein Ehemann wider sein Gewissen und eheliche Pflicht / welcher an Statt / daß er mit Vernunfft und Gelindigkeit auf das freundlichiste / als es geschehen kan / das Weib regieren solte mit ungestimmen Poldern / Schnarchen und Kollern / nicht vil anderst / als auf tyrannische und Wütterichs-Art alles heraus zwingen / oder ein und anderen vorgegangenen Fehler / der schon längst vergessen gewesen /

Der Ehe-Mann soll sein Hauß-Frau bescheidentlich regieren.

und zur Sach nit dienet / bey den Haaren widerum hervor ziehen / und dem Weib denselben mit verbittert- und Gallsichtigem Gemüth vorwerffen will / insgemein aber sie nicht anderst tractiret / als seine Dienstbotten / auch aller deroselben guter Einfäll und Meynungen sich ohne Vernunfft halßstärrig widersetzet / nur weilen er glaubet / es gebühre ihm die Herrschafft / welche ihme aber bey so beschaffenen Sachen im geringsten nit benommen / oder gekräncket wird.

Sehr straffmäßig seynd auch alle die jenige Ehemänner / welche / wan etwan ein kleiner Unwillen und Anstoß sich zwischen ihnen und ihrem Weib zeiget / alsobald ihren Unlust zu verstehen zu geben / Gottslästerungen und gifftige Spitznähmen nach Hauffen heraus schütten; auch wohl dasjenige / was ihnen an deß Weibs Freunden und Verwandten nicht eben ist / ihme / dem Weib verbittert vorwerffen / oder wohl gar in ein solche Gottlosigkeit verfallen / daß sie ihre Weiber darum / weilen sie ihnen in ihrem unchristlichen Wandel nicht recht geben / sondern dan und wan Gewissens halber beweglich / und so gar offt mit bitteren Zähern zusprechen / als rasende Wütterich tretten / schlagen und zum Hauß hinaus jagen / hierdurch aber nichts anders / als den Galgen / ja die ewige Verdammnus verdienen; für solcher Ehe behüte GOtt alle Eheleuth! durch solches stetes Wütten und Toben / Kollern und Poldern richt auch ein Ehemann gemeiniglich nichts anders aus / als daß er die Lieb und Zuneygung seines Weibs allerdings verliehret / und deßwegen das schlechte Gedeyen seiner Haußhaltung niemand anderem zuschreiben kan / als ihm selbsten. Es ist zwar nit ohne / daß einem Mann im Hauß kein fast unerträglicherer Mangel an seinem Weib ist / als dessen ärgerlicher Zorn / aber bey disem muß ein solcher Ehemann wissen / Verstand und Vernunfft zu brauchen. Der Weiber Zorn rühret her aus Unverstand / und angebohrner Schwachheit / indem sie nicht allezeit bedencken / ob es der Mühe werth sey / oder nicht / daß man sich darüber erzürne; dahero thut ein vernünfftiger Mann sehr weißlich / wan er seinem Vernunfft-losen Weib bißweilen ein wenig durch die Finger sihet / ihren Unverstand der weiblichen Blödigkeit zuschreibet / und sie bittet / daß sie mit ihrem zornigen Wetter nicht schaden wolle / wo sie vorüber ziehet / rc. Aber hernach / wan sie widerum zur Vernunfft kommt / dieselbe wegen ihres Unverstands mit Manier und rechter Maß straffet.

Mein GOtt! wie offt geschiht es / daß ein Mitglid der Kirchen / ein Christen-Mensch / einen Fehler begehet / und in ein Sünd fallet. Was thut der verliebte Seelen-Bräutigam Christus? wie verhaltet er sich?

schlagt er villeicht gleich darein / oder nimmet er ohne Verzug vor die gebührende Straff? Ach nein! sondern er sihet langmüthig und vilfältig dem Sünder nach / und verschonet offt lange Zeit. Also solle es auch der Ehemann gegen seinem Weib machen. Gesetzt, sie begehet einen Fehler / alsdan muß er sich nicht gleich erzürnen / einen gantzen Hauß-Krieg daraus machen / die Sach allenthalben ausbreiten / sonderen darzu still schweigen / Gedult gebrauchen / und endlichen dem Weib die Sach untersagen / doch mit glimpflichen Worten / ansonsten ist es so vil / als Oehl in das Feur schitten / durch welches hernach das Feur nur desto grösser wird. **Ein gelinde Antwort bricht den Zorn / aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen** / sagt GOtt der heilige Geist. *Proverb. 15. c.*

Gleichwie ein Ehemann wünschet / daß andere Leuth seine eygene Fehler und Mängel mit Gedult übertragen möchten / also soll er auch gegen das Weib / weilen sie sein Fleisch ist / nicht schärpffer verfahren : und zwar um so vil mehr / weilen das weibliche Geschlecht insgemein mehr / als das männliche / vilen Schwachheiten am Leib und Gemüth unterworffen ist. Sonderbar aber solle er ihr in Zeiten / da sie schwanger und ein Kindbetherin / oder sonst mit Leibs-Schwachheit behafftet / und desto mehrere Warth bedürfftig ist / ihr an nöthiger Pfleg und Ruhe nichts ermanglen lassen. Was mit dem ungestimmen Poldern und Schelten ausgerichtet werde / darvon geben diejenige Haußhaltungen ein betrübtes Zeugnus / worinnen manche grobe Männer unbarmhertziger offtermahlen seynd über ihre Weiber / als über ihr Vieh / ihrer in leiblicher Schwachheit nit verschonen / bey dem Gebrauch deß Ehestands alle natürliche Scham und Zucht ausziehen / daß sie in ihrer über-viehischen Brunst weder Zeit noch Maß zu halten wissen / noch auch auf ihr eygene Gesundheit gedencken : nicht anderst / als wäre ihnen der Ehestand zum Huren-Stand und Tummel-Platz gestifftet / in welchem ihnen alles erlaubt sey : Indeme sie doch sich deßelben Heiligkeit heilig zu Gemüth ziehen / und daß vor den Augen GOttes alle heimliche Schanden aufgedeckt ligen / in Gottes-Forcht bedencken solten. Auf diser Welt ist kein Orth / wo nicht Trübsal ist / kein Zeit / in welcher kein Creutz ist / kein Stand / wo allzeit ein Wohlstand ist; dahero werden die Menschen Leyd genennt / Edel Leyd / Bauren Leyd / Closter Leyd / **Kauff Leyd** / **Hof Leyd** / **Kriegs Leyd** / Bettel Leyd / Ehe Leyd / 2c. weil ein jeder leydt / und leyden muß. Dahero ist zwar die liebe Gedult für alle Stands-Persohnen vonnöthen / aber am mehristen / und absonderlich ist sie nothwendig denen Eheleuthen / die Verheissung GOttes / wie der heilige Paulus sagt / zu erlangen : dan *Hebr. c. 10. v. 36.*

in

in dem Ehestand hat jetzt der Mann einen anderen Willen / jetzt das Weib ein andere Meynung; bald blaget die Kranckheit / bald drucket die Armuth / heut quälet die Eyffersucht / morgen beunruhigen die Kinder / auf ein andere Zeit beschwären die Schulden / ꝛc. immerdar Creutz / dahero haben die Eheleuth ein grössere Gedult vonnöthen als andere / sonderbar aber hat solche vonnöthen und zwar am mehristen / ein Ehemann.

Adam ein Spiegel und Ebenbild der Ehemänner.

Ich lasse reden von der Gedult den ersten Menschen-Mann Adam / dem GOtt disen Befehl ertheilt / im Paradeyß von allen Früchten zu essen / ausser von dem Baum der Wissenschafft Gutes oder Böses / und zwar mit diser Bedrohung : An welchem Tag du darvon essen wirst / sollest du des Tods sterben : In disem Text ist zu beobachten / das GOtt nit allein sagt / du solst sterben / oder du sollest todt seyn / sondern du sollest des Tods sterben / welches dem Hebräischen Text gemäß ein doppelten Tod bedeuten will.

Genesis c. 2. v. 17.

Aus disem kan ein zweyfache Frag angestellt werden : erstlich warum GOtt dem ungehorsamen Adam einen doppleten Tod angedrohet? Andertens / warum diser Verbrecher nicht alsobald des Tods gestorben? Massen er noch darüber neun hundert und dreyßig Jahr gelebt? Ein hochgelehrter Lehrer ist der Meynung / dises seye sittlicher Weiß zu verstehen / weilen Adam mit seiner Eva muste leben / welche ihn aus dem Allerreichisten gemacht hat den Allerärmesten; aus dem Glückseeligisten den Allerverworffnesten / also habe er die Straff des doppelten Tods genugsam bezahlt. Ach mein lieber Adam! ich glaube gar gern / und bin versicherter Meynung / daß es dir entsetzliche Tods-Aengsten gewesen seyen / als du die Hand hast müssen an den harten und schwären Pflug legen / die harte vermaledeyte Erden herum ackern / von Distlen und Dörnern gestochen werden / in Schwitz und Schweiß deines Angesichts arbeiten / und dein Brod essen / ꝛc. und dises alles aus Ursachen / weilen dein begierig und geschleckiges Ehe-Weib / die Eva neue Wollüsten gesucht / und die Betrüglichkeit der arglistigen Schlangen hat angehört. Ach! wan erst Adam seine Augen gegen dem Paradeyß gewendet / wer will zweifflen / daß er nit schwere Seufftzer aus seinem Hertzen werde erhoben / und bittere Zäher vergossen haben / in Bedenckung / daß er ein so gleichsam unendlich grosses Gut verlohren : Zweiffels ohne waren es ihm doppelte Schwerdter-Stich / wan er sich erinnerte / daß er aus dem alleredlesten Lust-Garten GOttes seye verworffen worden / saur arbeiten müste / nur damit er sein Weib ernähren könnte / welches von ihm ist abgewichen / sich mit dem Teuffel in ein Gespräch und Gemeinschafft eingelassen / dardurch ihme und allen Nachkömmlingen

Hanera in c. 19. Judicum §. 11. v. 47.

so

so grosses Elend auf den Halß / ja auf die Seel gewachsen; der andere Tod / welcher erst nach 900. Jahren erfolgt ist / ware dem Adam gleichsam nur ein lieblicher süsser Schlaff gegen dem ersten Tod / welchen er Zeit-währender seiner Ehe hat müssen ausstehen: Dan betrachte einer nur / wie erschröcklich es seye / ein solches Weib ernähren müssen / durch welches diser unser erster Vatter sein Ehr / sein Leben / das Paradeyß / und hauptsächlich neben dem Schnee-weisen Kleyd der Unschuld auch den Himmel verlohren; herentgegen aber Schmach / Schmertzen und Peyn gefunden; bedencke bey dir selbsten / was für ein harte Nuß es seye / seinem verführerischen Weib gute Wort geben / freundlich mit ihr reden und umgehen / sie ernähren / in dem Schweiß des Angesichts das Brod essen: Ach! dises ware gewißlich ein doppelter Tod / ein todtes Leben / und ein lebendiger Tod. Aber Gedult / gedult / mein Adam! zum schönen Beyspihl aller zukünfftigen Ehemänner und Nchkömmlingen. O! wie wenig werden der Zeit gefunden / welche / wie ein anderer Adam sich in ihr schweres Ehe-Creutz schicken können / mit dem edlen Kraut der Gedult ihren Trangsal-vollen Stand versüssen / wie wenig / welche aus der Noth ein Tugend zu machen wissen; herentgegen aber auch wie vil gibt es Ehemänner / welche den Tag und Stund verfluchen / in welcher sie mit ihrem Ehe-Weib bekant worden / und sich in einen Heyraths-Contract oder Ehe-Spruch haben eingelassen.

Der grausame Tyrann Maxentius / damit er die arme Leuth nur wohl plagte / hat die Todte und Lebendige zusammen und übereinander binden lassen / da haben sie obeinander müssen verfaulen / und von den Würmen gefressen werden; dise ware eine aus denen erschröcklichisten Matern / welche von einem Tyrannen können erdencket werden. Es gibt offt Ehe-Männer / kein Todter kan dem Lebendigen mehr zuwider seyn / als denen selbigen zuwider seynd ihre Ehe-Weiber / wo der Mann sein Weib nur sihet / oder höret / gleich geht ihm ein Stich ans Hertz / und muß dannoch Tag und Nacht bey ihr verbleiben / kan nit mehr ihrer loß werden. Es heisset / du bist nunmehro gebunden / es mag dir wohl oder übel bey deinem Heyrath seyn / du hast Erben oder nicht / du kanst dich mit deiner Ehe-Gattin betragen odr nicht / du hast dein Nahrung und Unterhalt oder nicht / der Kauff ist schon gemacht / du bist geplagt oder getröst / du kanst hausen oder nit / der Hand-Streich ist schon fürüber / es last sich nicht mehr wechslen / in Freud und Leyd / in Gesund- und Kranckheit / in Glück und Unglück / in Reichthum und Armuth / es gehe dir gleich / wie der liebe GOtt wölle / da must du bey dem Weib bleiben. Wan es bey der Ehe manches Ehemanns Scheyden solte gelten / so haltete ich

gäntzlich darfür / ein solcher wurde lustiger bey dem Scheyden seyn / als er bey dem Nemmen gewesen. O! was gebete offt mancher Mann darum / daß er um sein Weib dårffte einen Tausch treffen.

Historia. Stengelius de divin. Judic. p. 2. c. 42. Sterbender Baur ist froh / daß sein Hauß-Creutz ein End nimmt.

Ich zweiffle keines weegs / es wurde abermahl geschehen / was ich jetzt erzehlen will: In dem Gebürg befande sich auf eine Zeit ein Baur / welcher / nachdem er schon etlich Jahr gehauset / tödtlich erkrancket / und schon ein zimliche Zeit also krancker zu Beth gelegen; diser / wie er vermerckt / es gehet nunmehro zum End / es wird mit seinem Leben bald aus seyn / schickte er um die Schalmeyer und Sack-Pfeiffer / richtete sich auf / so gut er kunte / und begehrte noch zu Letzt mit seinem Weib einen Tantz zu thun. Das Weib schalte ihn aus / nårrischer Mann / sagte sie / ich glaub / du seyest nit gescheid / richte dich darfür zur H. Beicht / und zum Tod / sihest ja wohl / es kan nicht lang mehr mit dir wehren / du must sterben / und zwar bald: Aber der todt-krancke Mann gab ihr zur Antwort: Mein Urschel / ich weiß gar wohl / daß ich bald werde müssen den Schmitz aufs Dach singen / und sterben / aber mein liebes Weib! ich bitte dich / habe mir halt mein Tantzen nicht vor übel / schau / du weist / daß wir mit Freuden und mit Tantzen seynd zu sammen kommen / mit Freuden und Tantzen wollen wir uns in GOttes Namen wider von einander scheyden. O! wan es sich tauschen liesse / oder wan bey den Ehe-Leuthen das Scheyden geltete / wurde ohne allen Zweiffel manche Månner und Weiber bey dem Scheyden lustiger seyn / als sie bey dem Heyrathen gewesen / solches lasset sich leichtlich aus ihrem Seufftzen / Wainen / Lamentieren / Klagen und Jammern abnemmen; aber alles ihr Seufftzen kommet schon zu spat / wan der Heyrath geschehen / so heisset es / was der H. Paulus sagt: Hast du dich einmahl mit deinem Ehe-Weib verbunden / such nur nicht loß zu werden / such dich nit auszuhalfftern / es ist ein vergebene Mühe / du wirst nichts ausrichten / der Tod allein kan dises Band zertrennen und auflösen.

1. Cor. 7. c.

Fabula. Ungedult in dem Ehestand wird von GOtt übel belohnet.

Ein Baursmann spannete einsmahls zwey Ochsen in den Pflug zu sammen / deren jedwedern er sein Büschel-Heu auf die Hörner gebunden hatte / welches er zu Mittags-Zeit nach verrichter Arbeit essen solte: Der eine aber ware gantz ungedultig und unwillig / wolte das Heu auf keine Weiß tragen / schittlete so lang / bis er es von dem Kopff brachte; der ander Ochs aber ware gantz willig und gedultig / truge gehorsamlich / was man ihme aufgeladen: Da es nun Mittag und Essens-Zeit ware / hatte diser zu essen / jener aber muste zuschauen / und Hunger leyden. Nit umsonst und ohne Geheimnuß ist bey denen alten Teutschen vor Zeiten der Brauch gewesen / daß man den angehenden Ehe-Leuthen auf die Hochzeit an statt

einer

einer Hauß-Steur ein paar jochbare Oechslein hat verehret / wormit sie ihnen nichts anders wolten andeuten / und zu verstehen geben / als daß sie gleichsam zwey Oechslein in dem Joch des Ehe-Stands eingespannet seyn / welche an dem schwären / doch Frucht-bringenden Pflug immerfort unverdrossen ziehen müssen; wan sie anderst mit einander in Lieb und Einigkeit wohl und fridlich begehren zu hausen. Wan zwey Ochsen von dem Bauren in das Joch zusammen gespannet werden / so müssen sie beysamen bleiben / mit einander zugleich dapffer anziehen / und nit voneinander scheyden / noch eines das andere allein ziehen lassen / biß und so lang es dem Bauren gefallet / sie nach verrichter Arbeit wider auszuspannen / und zur Ruhe und Erquickung kommen zu lassen.

Cornelius Tacidus.

Gleichermassen müssen auch zwey Ehe-Leuth / nachdem sie von einem ordentlichen Priester seynd zusammen gegeben worden / treulich in Lieb und Einigkeit zusammen halten / den Last und Beschwärnussen des Ehestands einhelliglich tragen helffen / und fein bey sich selbsten ein jedes / so wohl Mann als Weib gedencken / das diser Stand kein Rosen-Garten seye / in welchem nichts zu leyden ist / sondern ein solcher Stand / in welchem nichts ist als Creutz und Leyden / ein Stand / in welchem es offt bittere Wasser der Trübseeligkeiten abgibt / ein Stand / welcher mit vilen spitzigen und stechenden Dörnern gleichsam angefüllet ist. Dises alles muß der Ehe-Mann nit scheuen / sonderen mit seinem Neben-Oechslein nur beständig fortziehen / eines das andere nit verlassen / noch die Bürd dem andern allein aufschieben / biß und so lang es dem Allmächtigen GOtt belieben und gefallen wird / sie durch den zeitlichen Tod zu endbünden / und in der ewigen Ruhe / ihrem Verdienen und Wohlverhalten gemäß / mit der himmlischen Belohnung zu erquicken.

Solte es aber im Widerspihl geschehen / daß du / mein Ehe-Mann / dich sehr ungedultig in deinem Ehe-Stand aufführest / und aus Ungedult dich von aller Ehe-Bürde wilst ausschrauffen / und von deinem Joch dich aushalffteren / deinen Gegentheil allein arbeiten / winden und waden / und im Koth stecken lassen / O! alsdan ist es weit gefehlt / sonderbar wan du dir nichts wenigers liessest angelegen seyn / als das Hauß-Weesen / dein Weib nicht allein nicht ehren / sondern noch darzu hart halten woltest / Tag und Nacht tribulieren / plagen und für einen Fuß-Hadern gleichsam halten; wan du das Wenige / was du und dein Weib zusammen gebracht hast / verschlemmen / verspihlen und durch die Gurgel jagest; unterdessen Weib und Kind daheim sitzen / und Hunger leyden / ja halb nackend und bloß daher gehen lassest; wan du in allen Würthshäusern bald überall nit schwartz sonderen auf denen schwartzen

Taflen mit der weißen Kreiden weiß geschriben bist / so bist du alsdan kein getreues Mit-Oechslein deiner Gefährtin / bist auch nit würdig mit dem mühesamen Oechlein / nemlich mit deinem tugentreichen häußlichen Weib / die faiste Weid auf der schönen Wisen des Himmels einmal zu geniesen; der höllische Nothstall gehöret für dergleichen heyllose und leichtfertige Ehemänner / welche wider ihre schuldige Pflicht sich nit dem Mühesammen jochbahren Oechslein / sondern vilmehr den muthwilligen unbändigen Pferden vergleichen.

Lieber Leser! ich werde dir ohne Zweiffel mit meinem so lang- und vilfältigen Geschwätz überlästig seyn / sonderbar wird mancher Baursmann mit der allgemeinen / unhöflichen groben Redens-Art aufziehen / und mir mit folgend- oder dergleichen Worten zu verstehen geben und sagen: Unsere Pfaffen haben gut sagen / und predigen / wie wir uns gegen unsere böse Weiber solten aufführen / und wie wir uns solten bey unserer Ehe in die Gedult schicken / wan unser Pfarrer ein Weib hätte / wie wir arme Schlucker / von welcher er nit mehr kunte loß werden / O! er wurde wohl andere Saiten aufziehen / und mit uns Ehemännern ein grösseres Mitleyden haben; sein Haußhalterin / wan sie ihme nit tauglich ist / kan er sie veränderen / hinweck schicken / und eine andere anständigere aufnemmen. Hierauf antworte ich / daß ich zwar mit dir ein sonderes grosses Mitleyden trage / indeme ich sehen und wahrnemmen muß / daß du ein Ehegattin habest / welche ein grund-böse Art an sich hat; aber du hast es dir selbsten gethan / und bist deines Elends eine selbst eigne Ursach / was ist es Noth gewesen / die Sach also gleich zum Handstreich kommen zu lassen? Warum hast du dein Weib zuvor nit besser kennen lehrnen? weilen dich damahlen die sinnliche Lieb übereylet / so vergisse jetzt nit der Ehelichen Lieb; was jene vorher übersehen / muß dise jetzt übertragen. Der Kauff ist geschlossen / und lasset sich nit mehr umstossen. Der Knopff an dem Ehe-Band ist gemacht / und nur der Tod kan selbigen mit seiner Sensen voneinander hauen. Leben muß man beysammen / und wan dise Beywohnung nit erfreulich ist / so wird sie dir durch den Unfriden gewiß nit versüsset werden. Aus der Noth hat schon mancher ein Tugend gemacht. Brauche du auch dise Kunst / und mache deinen Ehestand wenigist erträglich / wan du je denselben nit mehr erfreulich machen kanst. Ich bitte dich von Grund meines Hertzens / habe mir dise meine Wohlmeynende Lehr und heylsame Ermahnung nit vor übel / sondern befleisse dich als ein eyfriges Pfarr-Kind mir deinem getreuen Seelsorger folgwilligen Gehorsam zu leisten: dan es ist dir alles zum Guten / und zu deiner Seelen ewiger

Ein Ehemann wird angewisen zur lieben Gedult.

ewiger Seeligkeit gantz treuhertzig von mir vermeynt. Es wird dein Ehe-Weib ohne Zweiffel gleichwohl noch etwas Gutes an sich haben / und nit gar ein lautere Untugend seyn: dahero schaue das Gute an / so an ihr ist / so wird dir das Böse nit so gar mißfallen. Hat dein Weib villeicht einen harten Kopff / so gedencke / das seye das Bein / so man dir zugewogen. Man gibet keinem in der Fleisch-Banck das Fleisch allein / sondern er muß die Beiner auch darzu nehmen.

Letztlichen / wan GOtt mit seinem Seegen in einem Hauß sein Einkehrung solte nehmen / so ist hierzu nichts nöthiger bey denen Eheleuthen / als der liebe Friden. Dan es lautet gar wohl jenes schöne Sprich-Wort: Denen Eheleuthen ist der liebe Friden hoch nothwendig.

Der liebe Frid ernährt /
Hauß-Krieg und Streit verzehrt. *Hebr. c. 12.*

Hierinfals gibt der H. Paulus einen schönen Rath / sprechend: **Bewerbet euch um den Friden und um die Heiligkeit.** *v. 14.* Diser H. Apostel setzet zusammen die Tugend und den Friden / und zwar nit umsonsten / dan wo die Tugend und Heiligkeit seyn wird / da wird der Frid auch seyn; bey einem untugendsamen und lasterhafften Ehemann aber wird der Unfrid einkehren / wan ihme schon das beste Weib zur Ehe wäre gegeben worden. Was der liebe Friden in einem Hauß für ein höchst-erwünschliches Wesen / und was daran gelegen seye / damit GOtt und das Glück bey denen Eheleuthen einkehre / lehret folgendes Lehr-reiches Gedicht.

Fabula. Das Glück kehret bey denen Eheleuthen nit ein / wo der Friden nicht ist.

Ein ehrlicher aber beynebens unglückseliger Baursmann hat sich einsmahls bey einem Stern-Seher hart beklagt wegen seiner Armuth / steter Mühe / harter Arbeit / auch wegen immerwährenden Unglücks / beynebens auch um einen Rath inständig denselben ersucht und gebetten / wie er doch möchte seinen Handel verbessern / sein Unglück abwenden / und zu erwüntschlichem Glück kommen / und in glücklichen Wohlstand gerathen. Als nun der gute Baursmann nach der Länge sein Anligen vorgebracht / sagte der Stern-Seher: Es wäre sein Rath / er solle ein Bitt-Schreiben auffsetzen lassen an die holdselige Glücks-Göttin / solle auch darinnen mehr nit begehren / als daß sie sich so vil demüthigen / und bey ihme einmahl einkehren wolle. Wan dises geschehe / so werde nit allein alles Unglück / Elend / Armuth / und Creutz auß seinem Hauß weichen / sondern an statt diser Ubel bey ihme ewig wohnen Wohl-Leben / Freud / Reichtum / Glückseligkeit und Wohlfahrt. Der gute Baur bedanckt sich um den guten Rath / gehorsamet / und last auffsetzen an ermelte Glücks-Güttin ein sehr bewegliche Bitt-Schrifft / überschickts durch den gefligelten Götter-Botten Mercurium / und erlangte gut- und erwünschliche Antwort / daß sie nemlich morgen

kommen / bey ihme einkehren / und sein Hauß mit allem Wohlergehen und Ersprießlichkeit beseeligen wolle. Was geschicht? zwischen beyden Eheleuthen entstunde ein Zwytrach / welches aus ihnen beyden die Glücks-Göttin beneventieren/bewillkommen/und in das Hauß einführen solte. Der Mann gabe vor / es gehöre ihm zu / dan er seye das Haupt in dem Hauß. Das Weib im Widerspihl sagte : die Fortuna oder Glücks-Göttin seye Weiblichen Geschlechts / stehe dahero ihr / als einem Weib billich zu / ihres gleichen zu empfangen/ und zu begleiten. Der Mann widersetzte : er habe sie eingeladen durch die Bitt-Schrifft / dahero sey er befugt / am ersten mit ihr zu reden. Das Weib wolte keineswegs nachgeben/ sondern antwortete hierauf : Sie seye beredt/ der Mann aber ein lauterer Dalck/ ein Duderer/ der mit Verstand nichts vorbringen kan; dessentwegen gebühre ihr die Ehr : und also von Worten kamen sie zu den Streichen/ fielen einander in die Haar/ und wurde ein blutige Hauß-Schlacht aus dem Handel; indessen kame eben zu allem Unglück die Glücks-Göttin zu dem Streit / hörete das Geschrey / sahe das Schlagen und Rauffen / wurde erzürnet / gienge wider davon / und sagte mehrers nicht / als dise Wort :

Si hic morarer, tunc non Fortuna vocarer.

Das ist : Wan ich hier solt Wohnung suchen /
Wär ich selbsten wider mich /
Die nur rauffen / schelten / fluchen /
Lasse ich wohl in dem Stich.

Als wolte sie sagen / ich bin zwar bereit gewesen / disen elenden Leuthen auf ihr eyffriges / inständiges Bitten und Anhalten zu helffen / beyzuspringen/ und aus ihrer Noth zu erretten; aber weil ich sihe / daß sie selbsten einander nichts Gutes vergonnen/ sondern in Zanck und Zwytrach leben / in Unfrid und Streichen begriffen seynd / so verändere ich mein Vornehmen/ und will deren Hauß nit beseeligen/ noch einige Gaab meiner Mildigkeit mittheilen; wiche also ab von dem Hauß / und liesse die elende Leuth in vorigem Hertzenleyd / Armuth und Unglück.

Dises ist zwar nur ein Gedicht / aber in manchem Hauß wird es zu einer Geschicht. Dan wie offt ereignet es sich / das Mann und Weib in ihrer Haußhaltung Mangel / Armuth / Trübsal / Unglück leyden / in solchem Betrübnus-vollen Stand haltet zwar ein betrübt- und betrangtes paar Ehe-Volck an bey GOtt dem Allmächtigen um Abwendung diß und jenes Ubels / um Ertheilung diser und jener Gnad / dannoch werden sie nit erhört / dannoch stecken sie in dem alten Elend biß über die Ohren/ ein Creutz gibt gleichsam dem andern die offene Thür in die Hand / es ist weder

der Rast noch Ruhe/ mit einem Wort : es ist dannoch immerdar das alte Elend. Woher kommt dises? fraget nit lang/ liebe Eheleuth/ daher kommt es/ weilen ihr in eurem Ehestand in stätem Unfriden lebet/ Uneinigkeit und Zwytracht zwischen euch ist/ Rauffen und Schlagen fast euer tägliches Thun und Lassen ist/ dahero bittet GOtt nit mehr/ daß er ins Hauß soll kommen mit seinem Trost/ und jenes Creutz abnemmen/ dises und jenes Unheil wenden/ soll etwan die langwürrige Kranckheiten/ Verfolgungen/ üblen Ehestand wenden/ soll disen oder jenen Verfolger/ dises oder jenes Anligen aus dem Weeg raumen : Ihr zwyträchtige Eheleuth! bittet GOtt nur nit mehr/ daß er solle mit seinem Seegen bey euch/ wie bey anderen einkehren/ damit diser oder jener Handel besser fort gehe/ damit ihr etwan was weiters hinfür hausen möget/ und nit alle weil mit der Noth und strengen Armuth ringen därffet. Um alles dises bittet nur nit/ liebe Eheleuth! dan es ist umsonst und vergebens all euer Bitten/ GOtt erhöret euch nit/ Er sihet zwar all euer Anligen mit Augen/ Er hätte tausend Mittel für eines euch zu helffen/ aber er bleibt aus/ was mag wohl die Ursach seyn? kein andere/ nemlich als die jenige/ welche der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius gibt : **Gleichwie in dem Friden das Orth Christi ist : also ist in der Uneinigkeit kein anders Orth/ als des Teuffels.** Wan der Mann und das Weib verlangen alles Gutes in ihrem Ehestand von GOtt zu erhalten/ so müssen sie dem Frid-zerstöhrenden Sathan die Herberg auffsagen/ der Seegen GOttes ist ehe nit zu hoffen/ biß sie mit einander taurhafften völligen Friden machen/ alle Eyffersucht/ Argwohn/ Widersinnigkeit/ und was für üble Zwyspalt daraus erfolgen/ völlig ablegen. Wie soll der GOtt des Fridens in einem solchen Hauß mit seiner Gnad einkehren/ wo nichts ist als lauter Zancken/ Greinen/ Rauffen/ Schlagen/ Eyffersucht/ Mißtrauen zwischen Mann und Weib/ aus welchen man alles in Ublen auslegt? In manchem Hauß redet der Ehemann oder das Eheweib kaum ein wenig freundlich mit einem andern Menschen/ oder lasset ein lustiges Wort schiessen/ da ist schon das Vorwerffen/ das Aufrupffen/ das Zancken/ das Greinen/ langtägige Pfnotten/ und höret man die gantze Wochen nicht ein freundliches Wort. Und wie solte der liebreichiste Fridens-Fürst in ein solche Teuffels-Wohnung eingehen können? Es weist unser abgesagtister Erb-Feind der Teufel gar wohl/ wan man will GOtt empfangen/ und seiner Gnaden theilhafftig werden/ die beste Zubereitung seye der liebe Friden; dahero befleisset er sich auf nichts mehrers/ als nur den lieben Friden zu zerstöhren/ zwar sonst allezeit/ aber sonderbar je heiliger die Zeiten seynd/ je grösseren Fleiß

S. Gregorius in hunc locum. Psalm. 75. v. 3.

Fleiß wendet er an. Ober aber / wo der Teuffel selbst nit hin kan / da schickt er seine Botten / das ist / solche Menschen / die selbst nit können mit Ruhe seyn / noch andere mit Ruhe lassen. Er schickt alte Gabelfahrerinnen / Hexen und Unholden / welche in seinem Namen müssen tödtlichen Haß / unversöhnliche Feindschafft / und zwyträchtige Ehen unter frommen zweyen Ehe-Leuthen machen / und solche vermaledeyte höllische Blas-Bälg gibt es in der Welt unzahlbar vil. Vernehmet nur die Prob durch folgende Geschicht.

Historia. Grosser Schau-Platz. Hist. 146. Wo der Teuffel nit hin kan / schickt er seine Gesandte.

Ein Westphalischer ehrsamer Baursmann hatte sein Geld / wie auch biß dato geschicht / in ein Schwein-Blater gethan / welche er einstens unversehens auf der Banck vergessen / kurtz darauf selbige widerum gesucht / aber nicht gefunden / also / daß er ihme nicht einbilden kunte / wo sie hinkommen sey / weilen niemand in der Stuben gewesen / als sein Weib / mit welcher er in fridlichem Ehestand / in Lieb und Einigkeit gelebt; deßwegen auf sie keinen Argwohn schöpffen kunte / daß sie das Geld entfrembdet hätte. Nun begierig zu wissen / wohin die Blater geflogen / fragte er ein bekante Zauberin im Dorff / welche mit ihrer Lugen-Kram vil Geld verdienet; dise gibt ihm zur Antwort / er solle sich nur ein wenig gedulten / sie wolte solches von ihrem Hauß-Geist erkundigen; gehet darauf in Stadel / fangt an aus ihrem Zahn-losen Löfel-Korb ihre Teuffels Beschwörungen heraus zu murmmeln; der Teuffel alsbald gab ihr zur Antwort : sie solte dem Bauren sagen / daß sein Weib die Blatter entfrembdet habe / solte auch hinzu setzen / daß sie das Geld mit ihrem Ehebrecherischen Anhang verzehre / welches aber keine Warheit gewesen / sonderen ein Schwein ist ungefähr in die Stuben kommen / welches nichts neues / daß bey denen Bauers-Leuthen vilmahls Stall und Stuben nahend beysamen seynd / dise hat mit ihrem Rüssel die Blater erwischet / und sambt dem Geld geschluckt; die Scheitter-Hauffen-mäßige Unhold und Ertz-Zauberin richtete dem Bauersmann solche Sathans-Antwort sauber aus / darob er sich nit wenig entsetzet / und alle Lieb allgemach gegen seinem Weib fallen lassen; zu allem Glück aber kame darzu ein armer Tagwercker / welcher in besagtem Stadel übernachtet / und die alte Lumpin mit ihrem Hauß-Geist reden gehört / zugleich den Betrug verstanden : diser erzehlt alles / wie der Handel gestifftet seye; rathet ihm beynebens die Schwein / so öffters in die Stuben kommen thät / zu schlachten / villeicht habe sie die Geld-Blatter verzogen; es geschicht / der Baur metzget die Schwein / und findet im Magen das Geld / alles bey einem Creutzer / die Blater aber ware schon verkochet / darüber sich der Baur / vorderist aber die Bäurin sehr erfreuet / weilen dardurch ihr

ihr Unschuld an das Tag-Liecht kommen / um bey dem Mann widerum die vorige Lieb erhalten; der Baur hernach gieng zu der Obrigkeit / und zeigte die Hex an / welche gar bald in Verhafft genommen / und lebendig verbrennt worden.

Aus diser Geschicht kan ein Fridliebender Ehemann gar wohl sehen / wie beflissen der leydige Teuffel seye / den heiligen Ehe-Friden zu zertrennen / und sich sowohl als seine Apostel und Höll-Furien völlig unter den Fridsamen Ehe-Leuthen auszureuten / und die höllische Uneinigkeit einzupflantzen. Ich habe schon oben Meldung gethan / daß diser verfluchte Geist der Uneinigkeit sonderbar sich befleisse eintweders durch sich selbsten / oder aber durch seine geschworne Botten zu HH. Zeiten die Ehe-Leuth zu reiten / und zu bethören / mehr als andere mahl Zanck / Zwytracht / und Widersinnigkeit unter ihnen zu stifften / welche sonst lange Zeit einig / und in Ruhe gewesen / ineinander zu bringen / daß der Mann das Weib / und entgegen das Weib den Mann nit mag ansehen / die Gemüther zu verbittern / daß sie hernach nit betten / sondern zum GOtts-Dienst gantz verwirret / alles / ja offt wohl auch die Beicht und Communion unterlassen / die Heil. Zeit / welche sie sonst mit GOttes grossem Wohlgefallen andächtig zugebracht hätten / zubringen in Grollen / Haß / Argwohn / Grimmen und innerlicher Bissigkeit / alle Verdienst versaumen / und GOtt / welches das mehriste ist / noch darzu schwerlich beleydigen. Dises alles thut der Teuffel durch sich / und seine Gesandte darum / damit er das höchste Gut auf der Welt / den Friden nemlich bey denen Ehegenossenen zerstöhre / die Göttliche Gnad / und Geistliche Nutzbarkeit denenselben benemme / und endlich in die grundlose Höllen stürtze.

Lieber Ehemann! sage mir nur noch eines zum Beschluß diser meiner wohlmeynenden vierten Bauren-Regel / was meynest du / was ist der endliche Beschluß aller Lieb / aller Treu / aller Wohlmeynung / alles guten Willens / alles Wunsches / alles Glücks und Heyls / mit welchen man einen sterbenden Menschen am allerbesten in die andere Welt kan abfertigen? Es geschicht zwar für die Sterbende / oder schon Gestorbene manches mahl vil Weynen und Seufftzen / es werden gehalten vil HH. Meß-Opffer / es werden ihme aufgeopfferet vil heilige Gebetter; aber dises alles ist noch nicht das Allerbeste / und das Letzte / sondern das Letzte ist jener schöne Wunsch: Requiescant in pace: Sie sollen in dem Friden ruhen / und bey disem hat es sein Verbleiben biß an den jüngsten Tag und in alle Ewigkeit. Man pflegt zu guter Letzt nicht zu sagen: lasset sie ruhen in dem Paradeyß / oder in dem Himmel / oder in der Seeligkeit / sondern lasset

sie ruhen im Friden: und zwar darum/ weilen im Himmel und auf Erden nichts erspriesslicher seyn kan/ als der Frid. Zu guter Letzt thu ich dem Ehemann sambt seinem Weib gleichfahls disen Wunsch/ er reime oder reime sich nit auf die Ehe-Leuth: Requiescant in pace: Sie sollen im Friden ruhen. Der Friden hat seinen Ursprung und Anfang her von dem Ehestand: dan da GOtt im Paradeyß den Heil. Ehestand eingesetzt hat/
Genes. 2. 24. sagte er: **Es werden zwey in einem Fleisch** (das ist in der Einigkeit) **seyn.** Die Einigkeit ist das Kenn-Zeichen deß Fridens/ ist dahero der H. Ehestand zugleich auch die Grund-Veste des Fridens; Aber/ leyder! so bald die arglistige Schlang/ der leydige Sathan/ als abgesagtester Feind des lieben Fridens und Einigkeit ist eingeschlichen/ ist alsdan worden aus dem Ehestand nichts anders als ein Wehestand; diser Stand/ welcher sonsten vor sich selbsten seyn solte ein Meisterstuck der Einigkeit/ und ein starckes Band des Fridens/ ist worden nach dem Fall unserer ersten Elteren ein Süsses/ nicht ohne Saures/ ein Zucker/ nicht ohne Gifft/ ein Hönig/ nicht ohne Gall/ ein Sommer nicht ohne Winter/ ein Rennplatz aller Widerwärtigkeiten/ ein Wetter mit Donner/ Blitz und Hagel erfüllet/ ein Verlurst des so edlen Paradeyß. Wan Frid und Einigkeit in dem Ehestand ermanglet/ so wird dir/ mein Ehemann/ auch von dem Göttlichen Ehe-Stiffter Glück und Seegen entzogen. Dahero wünsche ich allen Ehe-Leuthen/ sie sollen im Friden und erwünschter Ruhe miteinander leben/ und eines das andere mit Gedult übertragen. Requescant in pace. Sie sollen im Friden Ruhen/ Amen.

Die fünffte Bäuren-Regel.

Seine Kinder ist der Baursmann schuldig Gottsförchtig und Christlich aufzuerziehen.

GLeichwie die auf der ersten Tafel Moysis geschribene drey Gebott ohnmittelbar auf die Ehr/ und Glory GOttes abzihlen/ wie in meinem ersten Theil genugsam habe erwisen; also seynd die auf der zweyten Tafel Schnur grad auf das Heyl und Nutzen deren Menschen gerichtet/ als welche uns anhalten zu der Lieb und Gerechtigkeit gegen allen unseren Neben-Menschen/ damit/ indeme ein jeglicher sein Schuldigkeit in seinem Stand beobachtet/ die Haußhaltungen und Christliche Gemeinden löblich/ und wohl regieret werden. Die erste aus disen Schuldigkeiten ist jene der Eltern gegen ihren Kindern/ welche dir und anderen deines

nes gleichen / lieber Hauß-Vatter / der Heil. Paulus mit wenig Worten folgender massen andeutet : **Ihr Vätter / reitzet eure Kinder nicht zum Zorn / sondern erziehet sie in der Lehr und in der Zucht des Herrn.** Du bist dahero deinen Kindern schuldig : Erstlich die Nahrung und Kleyder / deßwegen sagt der H. Apostel : **erziehet/ ernähret sie.** Zum anderen die Lehr und Unterweisung/ darum befilcht er : **Erziehet sie in aller guter Lehr.** Drittens die Zucht und Bestraffungen; darum setzet er hinzu : **In der Zucht des Herrn.** Und dises seynd die drey Theil meiner vorhabender Lehr und Bauren-Regel. *Ephes. 6. v. 4.* *Coloss. 3. v. 21.*

Erstlich sagt der H. Paulus : **Reitzet eure Kinder nicht zum Zorn.** Dises gibt dir ein sehr schöne Lehr / dein Hauß-Weesen wohl zu führen : daß du nemlich / wan du anderst von deinen Kindern wilst geliebt werden / und den Friden unter ihnen erhalten / überaus vorsichtig seyn sollest / daß du mehr Lieb und mehr Freundlichkeit nit gegen einem erzeigest / als gegen dem andern : dan dergleichen sonderheitliche Gunst- und Liebs-Erweisungen gebähren nur Haß und Zanck / seynd nur Zunder der Uneinigkeit / Anleitungen zur Eyffersucht und Feindschafft; dises erhellet aus der gar zu grossen Liebs-Neigung / welche der alt-Testamentische Jacob gegen seinem Sohn Joseph bezeigte : dan dise war ein Ursach heimlicher Nachstellungen / und jener gottlosen Verbündnuß / welche seine Brüder aus Neyd und Mißgunst wider ihne angesponnen haben. *Genes. c. 37.*

Straff der Kinder muß mit Bescheidenheit geschehen.

Dise obstehende recht guldene Wort des obgedachten Welt-Predigers Pauli geben einem Hauß-Vatter noch ein andere sehr schöne Lehr / welche ich mit Stillschweigen hier nit umgehen kan. Es ist ohne Zweiffel einem Hauß-Vatter gar wohl bewust / daß die Kinder-Zucht ein höchst-nothwendige Sach seye / und die Straff-Ruthen damahlens zu gebrauchen / wan es die Kinder verdient haben. Aber / leyder! es werden Eltern gefunden / welche sonst ihren Kindern allen Muthwillen gestatten / aber unversehens / da ihnen der Kopff von anderen Dingen verstellet und hitzig ist / ihren Zorn an denen Kinderen abkühlen wollen : wiewohl sie schon damahl nichts / oder doch kein solches hartes Verfahren verdienet haben / müssen sie doch mit Schlägen und Stössen unbarmhertziglich tractiret und gehandlet seyn ; dises aber heisset nach der Erinnerung des Heil. Pauli / die Kinder zum Zorn anreitzen / indeme sie durch dergleichen harte Schläg darüber nur mehrers geärgert und boßhafftiger werden / als besser : dan die Kinder sehen hieraus / daß die Straff aus keiner Lieb zu ihrem Nutzen / sondern nur aus Boßheit und Zorn / denselben an ihnen abzukühlen / herkomme. Bißweilen geschicht auch / daß die Eltern ihren Kindern böse Fluch auf

den Hals wünschen / welche sie offt ihr lebtag drucken / offtermahls sie an ihrem Leib dergestalten beschädigen / ihnen Armb und Bein und andere Glider krumm und lahm schlagen / oder werffen / und sie mit solchen Merckmahlen zeichnen / welche von solcher unchristlichen Kinder-Zucht auf ihr Lebenlang Zeigenschafft geben / und solche liebe Kinderl aus der Eltern eigenen Schuld bey so unaufhörlichen Zorn / Schelten und Fluchen nur verbitterter und böser werden müssen. Es ist auch sonderbar weit gefehlt / wan die Kinder sehen / daß es allzeit / einmahl wie das andere gescholten und geschlagen seyn müsse / sie mögen recht oder unrecht thun / das Verbrechen möge groß oder klein seyn / dan hierdurch werden sie entweder hartnäckig / daß sie keine Schläg mehr achten / oder dergestalten forchtsam / daß sie immerdar in solcher Forcht stehen / in welcher sie / sonderbar wan sie von Natur forchtsamer Art seynd / sich selbst in ihrem Verstand dermassen verliehren / daß sie zuletzt zu nichts Rechtschaffenes mehr taugen / oder wohl gar verzweifflen / und hernach ihre Eltern samt aller ihrer Zucht hassen / und in solchem bösen verzweiffleten Haß offt so verhartet und verwildet werden / daß der Ausgang solchen Elteren und Kindern zugleich betrübt und elendig genug wird.

Es weiset dannenhero die Erfahrung jetziger Zeit genugsam / was für grosse Unheyl / für traurige betrübte Ausgäng bißweilen der gähe Zorn mancher Eltern verursachet. Mercke es wohl / mein lieber Vatter / und lasse dir zu Hertzen gehen folgende erschröckliche Geschicht. Du / sprich ich / der du gleich vor Zorn gantz erbrinnest / nit Wort genug findest selben heraus zu schitten / offt den gantzen Tag einen Lärmen treibest mit solchem Geschrey / daß mans in etliche Häuser höret. Du / sag ich / der du deine Kinder wegen ihrer Fehler mit gar zu harten Streichen im gähen allzugrossen Zorn züchtigest / daß sie darvon an dem Leib schadhafft werden; du / O Hauß-Vatter / der du im Straffen kein Bescheidenheit brauchest / sondern zuschlagest ohne Maaß / als wan du nit auf einen Menschen / sondern wie auf ein Vieh / wie auf einen Stock zutreschest: wo offtermahls kaum ein kleiner Filtz vonnöthen wäre. Aus welchen dan hernach tausenderley Ubel entstehen. Lasse dir zu Hertzen gehen folgende entsetzliche Geschicht.

Historia. Pædagogus Christian. p. 1. c. 7. §. 7.

Ein Baursmann auf dem Feld bunde Garben / und schickte seinen Sohn nacher Hauß etwas abzuholen; indeme diser nun gar zu lang ausblibe / fassete der Vatter darob einen solchen Zorn / daß / als er endlich daher kame / er über ihn dermassen rasend wurde / daß er bald Erd-Brocken / bald Holtz / und Stecken / bald Stein und was er ertappen kunte / auf den Sohn zuwarffe / biß er ihne mit einem grossen Stein zu todt warffe.

se. Sobald der Vatter seinen Sohn todt sahe/ wuste er seinem Leyd kein End/ gienge nach Hauß/ suchte einen Strick/ und erhenckte sich ohne Wahrnemmung einiges Menschen vor Schmertzen und Reu an einen Tram-Baum. Die Diern kame in den Stall/ und da sie sahe den Baurn hangen/ brachte sie dise traurige Post alsbald der Bäurin/ welche nicht lang vorhero aus der Kind-Beth aufgestanden/ und gleich damahls mit ihrem Kind im Baad sasse. Die Bäurin erschrickt/ springt aus dem Baad dem Stall zu/ und findet ihren Mann warhafftig erhenckt; da raufte sie ihr die Haar aus/ schrye und tobte als ein Unsinnige/ wuste ihrem Leyd kein End. Endlich denckte sie an das Kind im Baad/ lauffet also dem Baad zu/ findet aber das Kind unterdessen im Baad ertruncken. Ach des beyderseits traurigen Schau-Spihl! im Stall der erhenckte Mann: im Hauß das ertrunckene Kind; das elende Weib wuste ihr nit zu helffen/ eylet/ nachdem sie lang geschryen/ und entsetzlich gejammeret/ in den Stall/ nimmet einen Strick/ und hencket sich auch hin zu ihrem Mann; thäte mithin ihr selbst den erbärmlichen Tod an. Wer ware Ursach dises traurigen Schau-Spihls/ und vierfachen Todschlags? Niemand anderer/ als die Unbescheidenheit dises Vatters in Abstraffung seines Sohns. Wolte der Vatter seinen Sohn straffen/ wären auf ein so kindisches Verbrechen genug gewesen die Wort/ oder etliche Maultaschen/ oder ein Spitzruthen um die Füß gestrichen: Aber über alles dises noch zum Steinen/ zum Werffen/ zum Todschlagen kommen/ ware zu vil.

Unbescheidentliche Züchtigung eines Kinds nimmet traurigen Ausgang.

Die andere Lehr/ welche obangezogener heiliger Apostel denen Eltern/ sonderbar denen Vättern gibt/ bestehet in disen kurtzen Worten: **Erziehet/ ernähret sie.** Vermög diser Lehr seynd die Eltern schuldig ihre Kinder mit Speiß/ Tranck/ ꝛc. so lang zu versehen/ biß sie selbsten können etwas gewinnen. Es gibt dises die Natur ein/ und lehren solches so gar die unvernünfftige Thier. Die liebe Wald-Vögelein lieben dergestalten ihre Junge/ daß sie gantz sorgfältig für dieselbige die Speiß suchen/ und ihnen zutragen/ ja offt selbst Hunger leyden/ damit ihre Junge zu essen haben. Und dise Sorgfältigkeit bey disen unvernünfftigen Thierlein dauret so lang/ biß ihre Junge gefüderet/ und von selbsten fliegen können. Lehrne hieraus/ mein Hauß-Vatter/ deine Kinder nicht allein in Speiß/ Tranck und Kleydern/ ꝛc. zu versorgen/ sondern sie auch etwas lehrnen zu lassen/ etwan die Baurn-Arbeit/ ein Handwerck/ oder sonst auf eine andere Weiß den Antrag dahin zu machen/ wie deine Kinder/ wan sie erwachsen/ mittler-Zeit sich selbst ernähren können. Gedencke/ daß du dich schwärlich versündigest/ wan du durch dein liederliches Schandleben alles verthust/ und

Vätter müssen ihren Kindern die Nahrung schaffen.

Und etwas erlehrnen lassen.

deine Kinder weder mit Speiß noch mit Kleydern ihrer Nothdurfft nach nicht versehest: folglich dieselbe in Armuth leben/ oder gar in den Bettel gehen müssen. In deinem Gewissen unter einer schwären Sünd bist du schuldig/ daß du deine Kinder die Baurn-Handthierung/ ein Handwerck oder etwas anderes lehrnen lassest/ und auf alle Weiß dahin gedenckest/ wie mit der Zeit selbe sich ernähren können. Dahero bist du schuldig/ daß du in deiner Haußhaltung nichts liederlicher Weiß verschwendest/ sondern fleißig arbeitest/ damit du deinen Kindern ein Stuck-Brod erwerbest/ und so vil erspahren mögest/ darvon sie auch auf dem Fall/ da du frühezeitig absterben/ und sie als kleine unerzogene Waisen hinterlassen soltest/ ehrlich können erzogen werden/ und anderen zu keinem Uberlast vor den Thüren bettlen darffen. Doch aber sollest du deßwegen den armen Leuthen das Ihrige von dem Deinigen zu geben nit unterlassen/ vilweniger mit Geitz/ Wucher/ und ungerechten Handel und Wandel deinen Kindern vil Geld und Gut zusammen scharren/ welches ihnen doch wegen des daran hafftenden Fluchs entweder unter den Händen zerrinnen/ oder aber ein Gelegenheit und Ursach zu mancherley Unglück in der Welt seyn werde.

Beede Eltern sowol Mann als Weib müssen letztlich nach dem schönen Rath des weisen Manns dahin bedacht seyn/ das sie die jenige Kinder/ welche ihre Jahr erreichet haben/ und zum Heyrathen sich tüchtig und geneigt befinden/ mit einem anständigen Ehegenossen versehen/ und mit ehrlichem Heyrath-Gut ausfertigen mögen. **Berathe dein Tochter/** ist Syrachs Rath/ **so hast du ein grosses Werck gethan/ und gib sie einem vernünfftigen Mann.** Wie nöthig und rathsam dises dem Vatter selbst seye/ solches gibt er ihm an einem anderen Ort mit disen Worten zu bedencken: **Weil ein Tochter/ die noch unberathen ist/ dem Vatter vil Wachens macht/ und das Sorgen für sie/ ihm vil Schlaffs benimmt.**

Ecclesiast. c. 7. v. 35. cap. 47.

Diser Regel handlen zu wider jene Eltern/ welche ihre Kinder/ wan sie erwachsen/ an statt der Dienstbotten und Ehehalten brauchen/ auch bloß um ihres eigenen Vortheils Willen/ den sie von ihnen geniessen/ die beste Gelegenheiten/ welche sich zeigen/ bloß deßwegen außschlagen/ weilen sie die Dienst ihrer Kinder entrathen/ und sie darbey mit einer Außsteurung abfertigen müßten. Dise Unbillichkeit aber ist ein so grober Mißbrauch/ daß auch so gar die blinde Heyden dessentwegen eine weise Verordnung zu dessen Abstellung folgenden Innhalts gemacht haben: Welche Eltern ihre Kinder in ihrer Gewalt haben/ und sie nit zu rechter Zeit zur Ehe außsteuren/ oder das Ehe-Geld nit geben wollen/ dieselbige Eltern sollen nach Innhalt der Verordnung und Befehl der löblichen Kayser Severi

Leg. qui liberos ff. de ritu Nupt.

und

und Antonini durch die Burgermeister und Land-Vögt dahin gehalten werden/ daß sie ihre Kinder aussteuren/ und mit dem Ehe-Geld versorgen.

Die dritte Pflicht/ welche die Eltern ihren Kindern schuldig seynd/ bestehet in jenen kurtzen Worten des H. Pauli; da er in obangezogenem Text sagt: Erziehet sie in aller guten Lehr. Seynd dahero die Eltern denen Kindern schuldig Christliche Lehr und GOtt-gefällig-heylsame Unterweisung. Dise ist der wahre Grund aller Gottseeligkeit/ worauf alles/ was die Eltern den Kindern schuldig seynd/ beruhen muß. Nit allein aber die Gottselige Ermahnungen und Lehren/ sondern auch zuforderist müssen die Eltern ihr eigenes gutes Exempel so gleich in den ersten Jahren ihrer zarten Kindheit in sie/ die Kinder nemlich eindrucken/ und hiebey so vil sorgfältigeren Fleiß anwenden/ so vil mehr die Kinder in solchen jungen Jahren um sie seynd: Dan solches um die Eltern Seyn der lieben Kinderlein vermag den kräfftigisten Eindruck in ihre noch zarte Gemüther zu geben/ weilen sie einem Wax gleich seyn.

Elteren sollen die Kinder in Christlicher Lehr und Gotts-Forcht unterweisen.

Es ist einmahl der Jugend an den Eltern guten Exempel am meisten gelegen/ als welches der Lehr und Ermahnungen erst den rechten Nachdruck geben muß. Da hingegen an den jenigen Kindern selten mit blosen Ermahnungen etwas rechtschaffenes ausgerichtet wird/ welche an ihren Eltern das ärgerliche Leben sehen/ wie zum Exempel selbsten allerweil in den Haaren ligen/ zancken und hadern/ fluchen/ schwören/ rauffen/ vollsauffen/ spihlen/ und andere Boßheiten begehen. Vilmehr gerathen hernach solche Kinder auf die Gedancken/ es seye mit allem dem/ was die Eltern in der Gottseligkeit mit ihnen vornehmen/ nur ein bloses Haintzel-Spihl/ und Spiegelfechterey/ indeme sie das jenige/ wozu sie von ihnen angetriben werden/ selbst nit thäten/ und es dahero muthmaßlich selbst nit glauben müssen; mithin wird der Saamen der Gotts-vergessenen Ruchlosigkeit solcher gestalt so tieff in die Kinder gestreuet/ daß ihnen aus ihrer angewohnten Gottlosigkeit offt ihr lebenlang nit mehr zu helffen ist; gleichwie es/ leyder! die betrübte Erfahrung gar offt in dem Werck erweiset. Hierinfals wird die Gefahr bißweilen noch gefährlicher/ wan die Eltern ihre Kinder noch über das/ so gar mit Worten zu Sünden anreitzen/ und ihnen die Laster/ als wären sie Tugenden/ anpreysen. Zum Exempel/ sie solten ihnen nichts nehmen lassen/ und von niemand Unrecht thun/ sondern sich tapffer wehren/ wider schelten/ und sich herum schmeißen/ damit zu zeigen/ daß sie keine Letfeigen und verzagte Tropffen seynd/ sondern als tapffere Leuth gehalten werden mögen: auch noch darbey wohl ihr eigenes Beyspihl/ daß sie es in ihrer Jugend auch also gemacht/ und darbey noch dise und jene Thaten vollbracht hätten/ ihren Kindern vorzutragen

gen keinen Scheuen haben. Von dem gut- und bösen Exempel der Eltern habe ich schon gnugsam in meinem ersten Theil gehandelt / nur allein dises will ich dich / lieber Hauß-Vatter / allhier erinnert haben / daß nemlichen deine Kinder beschaffen seynd wie ein weiches Wax / dein Exempel aber ist das Pettschafft; was man für ein Pettschafft in das Wax hinein drucket / dessen Figur nimmt es an; also auch mit was für einem Exempel / Bösen oder Guten du deinen Kindern vorleuchtest / daßselbe bleibet gleichsam in ihnen / und hanget ihnen Zeit lebenlänglich an. Zart seynd die junge Peltzer / was man für ein Stangen darzusteckt / ein krume oder grade / darnach waxen sie auf: Deine Kinder seynd die junge Peltzer / dein gegebenes gut oder böses Exempel ist die darzugesteckte Stangen. Ein auf den Tisch ausgeschittes Wasser lasset sich wenden auf dise oder jene Seiten / darnach man mit dem eingetunckten Finger herum fahret. Deine Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch; dein Exempel aber ist der Finger. Wan also du und dein Ehe-Weib fromm und Gottsförchtig bist / so werden auch fromm und Gottsförchtig sein insgemein deine Kinder.

Lib. 6. exhortat. ad Leonem fil. c. 6. tom. 5. Biblioth. patrum.

Die Kinder / wie der Kayser Basilius sagte / müssen an ihren Eltern ein zweyfach von ihnen empfangene Wohlthat zu schuldigem Danck erkennen: nemlich das Seyn / und das Wohlseyn; das natürliche / und das übernatürliche Wesen / die Glider des Leibs / und das Heyl der Seelen. Aus diser Lehr ist zu schliessen der Eltern ordentliche Lieb / welche sie ihren Kindern Pflicht-mäßig schuldig seynd: dan gleichwie die Eltern wissen / daß ihre Kinder neben dem sterblichen Leib auch ein unsterbliche Seel haben / welche so wohl der Verdammnus / als der Seeligkeit fähig ist; also soll auch ihr Liebe nit bloß und hauptsächlich dahin zihlen / daß sie nur ihr zeitliches Glück in der Welt finden / und darinnen reich und angesehen werden mögen: dan also liebten die unglaubige Heyden ihre Kinder eben sowohl auch; sondern sollen fürnemlich dahin sorgfältig bedacht seyn / wie sie rechtschaffene gute Christen / uud zur rechten wahren zeitlichen und zugleich ewigen Wohlfahrt solcher massen gebracht werden mögen; Darum es vilmehr ein Affen-Lieb und thorrechte Zuneigung ist / welche in der Sach selbsten mehrer ein Haß / als wahre Lieb heissen soll / wan die Eltern an ihren Kindern allerley Laster und Untugenden mit Stillschweigen übertragen / und ihren eigenen Sinn und Willen darinnen dergestalten erstarren lassen / daß sie hernach kaum etwas Gutes mehr an ihnen außrichten mögen.

Eltern sollen gute Christe aus ihren Kindern machen.

Dahero ist die gröste Pflicht / welche die Eltern wegen ihrer Kinder haben / die Besorgung ihrer Geistlichen Wohlfahrt / dan weilen ihnen an der Seel / als ihrem vornehmsten Theil das meiste gelegen ist / so müssen die

Eltern

Eltern deren geistliche Wohlfahrt ihnen auch um so vil angelegner seyn lassen / so vilmehr an der Seel / als an deren zeitlichen Wohlfahrt gelegen ist. Dannenhero / damit das Gnaden-Liecht / so in der Tauff in ihnen angezündet / und ihnen von GOtt geschenckt ist worden / nicht widerum außgelöschet / sondern erhalten und gestärckt werden möge / so sollen die Eltern / sobald sie etwas zu verstehen anfangen / ihnen ihre theure darinn empfangene Gnaden-Güter / und ihr Tauff-Gelübt treulich nach Möglichkeit zu Gemüth führen / und die Erkantnus GOttes in sie zeitlich einpflantzen / ihnen von GOtt vorsagen / daß ihnen alles / was sie Guts haben / von GOtt geschenckt seye: daß er allezeit und überall gegenwärtig und um sie seye / und was sie Gutes oder Böses thun / mit seinem Göttlichen Aug sehe; damit ihrem Gemüth / ehe es noch mit Irrdischen sündlichen Gedancken angefüllet ist / so gleich Anfangs die Liebe / Forcht und Vertrauen zu GOtt eingepflantzet werde. Sobald sie zu reden anfangen / sollen sie mit dem Reden zum Betten / und zugleich darbey zu sittsamen andächtigen Geberden angewöhnet werden. Die erste Sorg der Eltern soll seyn / daß sie in Gegenwart ihrer Kindern offt von GOtt reden / sie lehrnen das H. Creutz machen / die Händlein aufheben / sie unterrichten / wie vil GOtt / wie vil Göttliche Personen / wer sie erschaffen / erlöst / geheiliget / 2c. nicht weniger sollen die Eltern mit ihnen Morgens- und Abends / vor und nach dem Tisch / langsam und andächtig das H. Vatter unser / Ave Maria / und den Glauben betten.

Die sechste Toletanische Kirchen-Versammlung der heiligen Vätter hat folgenden Schluß gemacht: **Es seye dan / daß einer dise zwey Gebett das Vatter unser / und die Glaubens-Articul auswendig kan / von gantzem Hertzen glaube / und zum öfftern widerhole / kan er kein Catholischer Christ seyn**; weilen dahero die Kinder dise Gebetter auswendig lehrnen müssen / also seynd die Eltern unter einer Sünd verbunden / ihnen solche / wie auch den Englisen Gruß und zehen Gebott fleißigist zu lehren. Bey zunehmendem Verstand sollen sie ihre Eltern aus dem Catechismo in denen nothwendigen Haupt-Stucken Christlicher Lehr unterrichten / oder unterrichten lassen / fleißig zu offentlichen GOtts-Diensten und Kinder-Lehren schicken / auch von denen Predigen / was sie daraus erlehrnet oder behalten / zu Hauß Rechenschafft zu geben / anhalten. Jene kahle Entschuldigung viler Eltern hat hier nit Statt und Platz / welche sagen / daß die Unterweisung ihrer Kinder in zeitlichen Sachen zwar ihnen zustehe / in Geistlichen Sachen aber denen Seelsorgern. Dise Endschuldigung ist schnur grad wider oberwehnte Lehr des H. Apostel Pauli / da er sagt:

Synodo 6. vi 7. Concil. Toletanum. c 9.

Ephes. 6.

Ihr Vätter erziehet eure Kinder in der Lehr/ und in der Züchtigung des HErrn. Freylich stehet es in allweeg denen Seelsorgern zu/ die Nothwendigkeit in Geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirchen vorzutragen: Aber es ist alles unser Vortragen umsonst und fruchtloß/ wan die Eltern zu Hauß solches nicht widerholen. Dan wie kan ein Seelsorger durch sich selbsten allein den Kindern auf einmahl alles einkoien/ und in Kopff bringen/ welcher wochentlich nur ein und andere Stund hat/ in welcher er das Wort GOttes und Christen-Lehr in der Kirchen vortragt/ indeme doch die Eltern immerdar bey ihren Kindern gegenwärtig seynd/ und neben dem Mund auch die Händ haben/ mit welchen sie die Kinder/ wan sie nicht parieren/ züchtigen können? Wan hernach die Eltern mit Trost und Freud ersehen/ daß ihre Kinder in dem Grund der Christlichen Lehr genugsam erfahren/ und zum Tisch des HErrn vorbereitet worden/ sollen sie mit getreuester Ermahnung und mit deme darzu gelassen werden/ daß sie mit rechtschaffener Würdigkeit und äusserlicher demüthiger Zucht hinzutretten sollen. In Summa: Der Eltern vornehmste Sorg soll dahin gehen/ daß ihre Kinder auf das wenigist gute Christen/ und folgends ewig seelig werden mögen.

Aber/ O gebenedeytister JESU! Wie vil gibt es anjetzo hailose Eltern/ welche ihre schwere Pflicht und Schuldigkeit gantz in Vergessenheit stellen. Was ist nicht allenthalben für ein Unwissenheit auch in den nothwendigisten Glaubens-Sachen? Es ist ja ein Schand zu sagen/ daß gar vil mit zehen/ zwölff/ ja mit sechzehen und zwantzig Jahren in den Beicht-Stuhl kommen/ können noch nicht recht Betten/ können das Creutz kaum machen/ wissen nicht/ wie vil GOtt/ was für Stuck zur heiligen Beicht gehörig/ und dergleichen/ welche doch ein jeder Christen-Mensch bey Verlurst der ewigen Seeligkeit zu wissen schuldig ist.

Historia. Ein Kind kennet die Schellen-Sau/ aber nit Christum am Creutz.

Es schreibt Georgius Scherer/ ein berühmter und geistreicher Prediger/ aus der Ehr- und Lehrreichen Gesellschafft JEsu/ als er einsmahls von Preßburg nacher Wien gereiset/ habe er ungefehr in einem Würths-Hauß eingekehret: Weilen man ihm das Frühe-Stuck zurichtete und den Tisch deckte/ luffe des Würths Sohn in der Stuben um/ ein Knab von zehen oder eylff Jahren/ er ruffte denselben zu sich/ nahme ein gemahltes Crucifix-Bildlein aus seinem Bett-Buch/ zeigte es dem Knaben/ und fragte ihn/ ob er den kenne/ der da am Creutz hanget? Darauf antwortete der Knab von Nein: Er wise ihm weiter Mariam und Joannem unter dem Creutz/ fragte abermahl/ wer diser/ und wer jene seye? Er antwortete wie vor: Er wisse es nicht/ und kenne Niemand; wohlan nicht weit

von ihm / wo er sasse / hatte der Würth ein Karten / da nahme er ungefähr heraus den Schellen-König / und fragte den Buben / ob er dises Bild kenne? der Bub antwortet hierauf hurtig / munter und tapffer / das Bild kenne ich wohl / es ist der Schellen König. Hierüber seufftzete der gute Pater / und sprach zu den Anwesenden: Sehet / was für ein schöne Kinder-Zucht in disem Hauß ist / der Bub kennet die Karten treflich wohl / aber den für uns gecreutzigten Sohn GOttes kennet er nit. Wir dörffen gar nit nacher Wienn / oder nacher Preßburg reisen / dergleichen Geschichten gibt es / laider! bey uns aller Orten: Wer mag einer solchen und dergleichen Unwissenheit die Schuld haben / villeicht der Pfarrer / oder Seelsorger? Mit nichten / sondern die Eltern seynd selbsten daran schuldig; indem sie ihre Kinder ehender und mehr gewöhnen zum Spihlen / als zur Andacht und wahren Erkantnus GOttes / man schicket sie in kein Christen-Lehr / sie / die Eltern nemlich lehren sie auch nit / wissens auch wohl selbst nit. O wehe solchen Eltern und ewig wehe! Es sagt Christus JEsus austrucklich / daß an jenem strengen Gerichts-Tag werden seelig und glückseelig seyn die Unfruchtbare / und die Leiber / die nit gebohren haben / wegen der erschröcklichen schweren Rechenschafft / welche andere Vätter und Mütter bey GOtt dem Allmächtigen wegen ihrer Kinder werden ablegen müssen. *Luc. 23. c.*

Eltern müssen das Böse bey Zeiten straffen.

Alldieweilen bey unterlassender oder doch gar zu gelinder Kinder-Zucht alle gute Erziehung verlohren / und fruchtloß zu achten ist; so ist der Eltern ihr vierte Pflicht und Schuldigkeit / daß sie ihre Kinder nicht allein zum Guten anmahnen / sondern sollen auch das Unrechte und Böse / daß sie thun / nicht ungeandet hingehen lassen: Dan dises ist die Lehr des H. Pauli / da er sagt: **Erziehet eure Kinder in der Lehr / und in der Züchtigung deß HErrn.** Dahero muß ein Hauß-Vatter seine Kinder vom Bösen abhalten durch Wahrnung / oder so blose Verbott / und Wahrnungen nicht genug seyn wolten / durch harte geschärpffte Zusprechungen und Verweiß / und nach Gelegenheit der Zeit / des Alters und Bewanntnus des Verbrechens mit der Ruthen / und anderen empfindlichen Züchtigungen sie mit Gewalt vom Bösen abzuhalten trachten. Solche Zucht ist kein Haß / sondern ein rechtschaffene Frucht vätterlicher Lieb / wie solches nicht allein die heilige Göttliche Schrifft an vilen unterschidlichen Orthen lehret / sondern auch die gesunde Vernunfft selbst urtheilen kan. Dan weil der eigene Will die Wurtzel alles Verderbens in die Kinder von ihrer Geburt an tieff eingewurtzelt ist / so muß er vermittelst der Züchtigung so lang gebrochen werden / biß sie endlich selbst so weit kommen/ *Prov. c. 32. v. 15. c. 23. v. 13. c. 14. v. 24. Ecclesiast. c. 40. v. 1. & seq.*

men / daß sie ihn aus Liebe zum Guten selbst brechen / und mehr und mehr ablegen lehrnen. Den Nutzen solcher Zucht kan die Erfahrung selbst bewähren; indem gemeiniglich alle Kinder / welche zimlich scharpff erzogen werden / ohngeachtet auch sonsten im übrigen viles an ihnen versaumet seyn solle / zu allen Dingen / und etwas rechtschaffenes zu werden / am tauglichisten seynd. Indeme hingegen zärtlich bey ungebrochenem Willen Aufgewachsene bey weitem nit also gerathen.

Plutarchus in Apophtegmatis.

Kinderzucht wird vorgestellt in der Hundszucht.

Lycurgus ein Athenienser / ein Man von grosser Weißheit und Verstand seinen Mit-Burgern die wohlanständige Zucht der Kinder recht und wohl einzubinden / erdenckte folgendes Grifflein: Er liesse von einer Hunds-Mutter zwey junge Hündlein abnehmen / eines deren gab er einem Jäger in die Zucht / das andere aber behielte ermelter Welt-Weise bey sich zu Hauß. Uber ein Zeit kame er auf offentlichen Platz / vor allem Volck mit seiner Hunds-Zucht daher / der jenige / so von dem Jäger ist erzogen worden / ware zimlich mager / aber sehr wachtbar / spitzte die Ohren und schauet hin und her mit denen Augen / wo sich nur das geringste rührete: Der andere Hund aber war fett / schön und annehmlich anzusehen / aber beynebens stinckfaul; Lycurgus der Welt-Weise liesse unversehens einen verborgenen Hasen lauffen / da hat alles Volck den grossen Unterschid diser 2. Hunden bewunderet. Der zu Hauß auferzogen / ware ein recht stinckfauler Friß umsonst; diser faule Trampel hat ein wenig den Wadel gerühret / und darzu geschmecket / aber der andere eylete ringfertig dem Hasen so lang nach / biß er ihn gefangen / und zu den Füssen seines Herrn gelifferet / welches denen Zusehenden ein sehr angenehmes Spihl und Kurtzweil ware / so vil sie disen gelobet / so vil und desto mehr haben sie den anderen geschmähet und geschändet; nach welchen diser hochgelehrte Mann seinen Mit-Burgern folgende schöne Lehr ertheilet: Ihr sollet wissen / daß beede dise Hund von einer Mutter auf einen Tag seynd geworffen worden / allein daß einer seinem Herrn einen annemlichen Spaß machet / der andere aber nichts kan / als nur Bainer abnagen / rühret daher / weil sie unterschidlich auferzogen worden / einer in der Kuchen / der ander in dem Wald; Gleichermassen hat es ein Beschaffenheit mit euren Kindern / das diser euer Sohn ein frommer Isaac ist / der andere aber ein recht leichtfertiger Ismael / ein schlimmer Bueb / diser ein recht unschuld-voller Engel / jener aber ein recht eingefleischter Teuffel / diser gern sich aufhalte in denen GOtts-Häusern / jener aber in allen Würths-Häusern sich einfindet; diser ein arbeitsames Kind sich weiset / jener aber stinckfaul ist / und ab der Arbeit einen solchen Grausen hat / wie der Hund an dem Hächel lecken / was ist

daran

daran Ursach? nichts anders nemlichen als die ungleiche Kinder-Zucht / es ligt vil / ja alles an der sorgfältigen Obsicht / an embsiger Zucht des Vatters und der Mutter. Eben deßgleichen / wolte Lycurgus sagen / hat es auch ein Beschaffenheit mit der Jugend weiblichen Geschlechts / wer ist daran Ursach / daß euer Tochter manchesmahl lieber höret die Spihl-Leuth / lieber die Harpffen Davids / oder sonsten ein hellklingendes Instrument / als Geistliche Lieder / oder die Buß-Psalmen ermeldten Davids? Wer ist Ursach / daß euer Tochter ein stinckfauler Hund ist / und lieber mit dem Nachtkiß umgehet / als mit dem Nähkiß / und Glöckel-Polster? Wer ist Ursach / oder woher kommts / daß euer Töchterl lieber mit Buhlen / als mit Spuhlen umgehet? Fürwahr niemand anderer / als ihre sorglose Eltern / indeme ihr euch die Sorg eurer Viehställ vil angelegener seyn lasset / als die eyferige Erziehung eurer Kinder / mehrer trachtet und wachet / sorget und euch bemühet das Unkraut aus dem Acker außzurotten / als die Untugenden / Sünd und Laster aus euren Kindern zu vertreiben.

Ein gewise Frau von Adel gebährete auf einmahl zwey Knäbel zur Welt / eines aus disen säugete sie mit eigner Mutter-Milch / das andere aber übergabe sie einem Baurn-Weib / ihriger Unterthanin zum Säugen. Weilen aber diser Säugam zu Zeiten die nothwendige Milch ermanglete / dises adeliche Kind beynebens nit gern von sich ließe / erdenckte sie disen Vortheil / sie tränckete nemlich dises Knäbel heimlich vilfältig mit der Milch von einem Schwein. Da nun dise zwey Knaben mit einander aufgewachsen / war der jenige / welchen sein Frau Mutter gesäuget / gantz sittsam / manierlich / freundlich und liebreich / daß jedermann an disem wohlgerateten Herrl ein sonderbahre Freud und Wohlgefallen hatte; der andere aber ware gantz ungeschickt / grob / viehisch und ungebärdig / aße bey dem Tisch ohne Löffel / und ware dergestalten ein recht unmießig und unruhiger Fratz / welcher bald da die Schisseln auf dem Tisch umschittete / bald vilfältig die Krüg umwarffe; wan er auskame / gienge er mitten in die Koth-Lacken hinein / und hatte seine gröste Freud darinnen mit Umwaschen / also / daß jedermann sich verwunderte über die schändliche Aufführung dises Knabens.

Historia. Discip. de tempore Dom. 2. post Pasch. serm. 61.

Endlich kame an Tag / daß diser Knab mit Schwein-Milch seye gesäuget worden. Die Eltern jetziger Zeit geben zwar ihren Kindern kein Schwein-Milch zu trincken / aber vil weniger lassen sie ihnen die Sorg ihrer Kinder angelegen seyn / als die Sorg ihrer Schwein oder anderes Viehs. Dises bedauret der H. Chrysostomus mit Seufftzen / da er also sagt: Vil

S. Chrysostomus Homil. 60. in Math.

Eltern habeñ ein grössere Sorg wegen ihrer Pferd und Eseln / als wegen ihrer Kinder. Ach! wan doch die Eltern öffters zu Gemüth führeten und behertzigen thäten jenen erschröcklichen Außgang und Sententz ermelten H. Lehrers. Höret ihr Eltern / so in Einpflantzung der Tugend / und Außreutung der Laster / bey euren Kindern die Schuldigkeit unterlasset / und so wenig Sorg traget / höret / sage ich / was ermelter Heil. Vatter euch antrohet : **Welche Eltern / seynd seine Wort / ihre Kinder vernachlässigen / ob gleich sie (die Eltern) an sich selbst gut und unsträfflich / werden sie doch wegen diser Nachlässigkeit allein der ewigen Straff nit entgehen.** Mercks Marx! der grausame Höllen-Rachen wird dein arme Seel verschlucken / wan du nit bessere Auffsicht und Sorg hast über deine Kinder. GOtt der H. Geist durch den Mund des Propheten Davids thut folgenden entsetzlichen Außspruch / und sagt : **Sie haben ihre Söhn und Töchter denen Teufflen aufgeopfferet.** Uber dise Wort macht ein gelehrter Mann folgende wahrhaffte Schluß-Red : Wer dem Teuffel opfferet / der dienet dem Teuffel / und gehöret dem Teuffel zu / und was dem Teuffel geopfferet wird / das gehöret ebenfals dem Teuffel auch zu ; dises ist nur gar zu gewiß / unlaugbar und unwidersprechlich ; manche gottlose Eltern aber opfferen dem Teuffel / und zwar ihre selbst eigne Kinder / weilen dieselbe von ihnen übel erzogen werden : nun machet sich hieraus der Schluß selber / nemlichen : Ergo gehören die Eltern samt ihren Kindern nit GOtt im Himmel / sondern dem Teuffel in der Höll zu.

Idem tom. 6. Homil. 27.

Le Blanc in Psalm. 105.

Ubel erzogne Kinder seynd des Teuffels angenemste Opffer.

Historia. Specul. Exemplo. dist. 19. exemplo 214.

Grausame Höllen-Peynen eines nachlässigē Vatters und seines übel erzogenē Sohns.

Einem frommen heiligen Mann und sonderbahren Diener GOttes schickte GOtt einen Engel / der führete ihn seinem Begehren nach zu den Peynen der Höllen / dorten sahe er unter anderen einen Vatter samt seinem Sohn ; der Vatter verfluchte die Stund / in welcher er ihn gebohren / dan um deinetwegen / sprach er / damit ich dir grosses Geld und Gut hinterlassete / bin ich ein Wucherer worden / und hab im Kauffen und Verkauffen allerhand Betrug und Falschheiten begangen : Entgegen sagte der Sohn / vermaledeyet seye die Stund / in der ich von dir bin gebohren worden / weil du mich nit gelehret die Gebott GOttes zu halten / hast mich nit angetriben zum Guten / noch um meiner vilfältigen bösen Sitten / und verübten Bubenstucken gestrafft und gezüchtiget / darumben ich anjetzo samt deiner muß immer und ewig gepeyniget werden. Nicht allein disem / sonderen unzahlbahren Vättern wäre tausendmal besser gewesen / sie hätten keine Kinder erzeugt / als daß sie anjeztо immer und ewig samt ihnen in dem Abgrund der Höllen gepeyniget werden / welche leichter wären seelig worden / wan sie waren unfruchtbar gewest / und keine Kinder gehabt hätten.

O! wie schlecht ist die Kinder-Zucht bestellt auf der Baurnschafft/und auf dem Gey/ recht Viehisch werden manche Bauren-Kinder aufgezogen/ es gibt der klare Augenschein / indeme denen Elteren um die Seel ihrer Kinder die mindiste Sorg ist / was für Sünd und Laster werden von Buben und frechen Mägdlen nit auf und bey Hütung des Viehs begangen? was für Leichtfertig- und Frechheiten werden von ihnen unter einander getriben / ja was für Sünden wider die Natur / und mit dem Vieh offtermahlen selbsten werden verübt? und zu disen allen sehen die Eltern durch die Finger / thun aus närrischer Lieb keinen rechten Ernst brauchen / noch sorgen / daß sie in der Andacht und Forcht GOttes zur Tugend und Christlichen Wandel auferzogen werden / sondern ihnen allen Muthwillen / alle Leichtfertigkeit zulassen / selbe noch darinen entschuldigen / und wans die Dienstbotten / oder die Schulmeister straffen wollen / es übel aufnemmen/ und verbiethen : wan man ihnen das Uble/ was die Kinder stifften / andeutet / es mit Verdruß anhören / ja wan sie es auch mit Augen sehen / daß sie stehlen / lügen / mit den Mägdlein unzüchtige Sachen treiben / unverschamte Reden führen / die Lehr / das Gebett / die Kirchen fliehen / es noch darzu loben / und darán ein Wohlgefallen haben / sie zum Spihlen / Sauffen / Tantzen und anderen eytlen Possenwerck abrichten ; ja was das ärgste ist / ihnen mit eignen bösen Exemplen vorgehen. Da machen die Kinder von Jugend auf die übleste Gewonheiten / welche ihnen ihr Lebtag anhangen / ja nur immer zunemmen / daß sie die gottloseste Laster-Säck werden / und die schwäriste Sünden ohne Scheu begehen. Deren / weilen du dich / mein lieber Vatter/durch dein üble Auferziehung aller theilhafftig machest / fahrest du letztlich mit sambt ihnen der Höllen zu.

Einen solchen unglückseeligen Vatter stelle ich dir vor aus Göttlicher H. Schrifft/ nemlichen den gegen seinen muthwilligen zwey Söhnen allzufrommen Heli. Diser ware ein hoher Priester / in seinem übrigen Lebens-Wandel/ in seinen Priesterlichen Verrichtungen/ und Ampt unsträfflich und aufferbäulich/ ein Mann ansonsten von grosser Fromm- und Vollkommenheit / welcher das Israelitische Volck viertzig Jahr wohl und löblich regieret hat. Seine zwey Söhn / Ophni und Phinees genannt/ waren so gottloß / als ihr Vatter ist fromm gewesen/ sie waren zwar Priester des Tempels / förchteten aber weder GOtt / noch die Menschen / wider alles Gesatz GOttes nahmen sie von dem Opffer Fleisch / wan / was und wie vil sie wolten / zu ihrem Genuß/ dises auch mit Gewalt / waren also ein Aergernus dem gantzen Volck Israel/und triben hierdurch die Leuth ab/daß sie nit mehr so gern / als sonsten opfferten. Sie schwecheten die Weiber / wel-

Histor. Lib. 1. Reg. c. 2.

Nachläßige Kinder-Zucht des Heli hat einen bösen Außgang genommen.

welche zu dem Thor des Tempels für ein Wacht bestellt waren / und triben andere Schand-Thaten noch vil mehr und ohne Zahl. Dises alles ist zwar dem Vattern nit unbekant gewesen/ dan er hörete alles. Hierinfahls hätte nun Heli sowol als hoher Priester und Geistliche Obrigkeit / als auch Vatter / wan er anderst einen Eyffer der Ehr GOttes / der Aufferbauung des Volcks / des Heyls seiner Kinder gehabt hätte / mit einem rechtmäßigen Eyffer wider dise Bößwicht erbrinnen sollen; sie waren warhafftig nichts anders als Schelmen/ Dieb/ Ehebrecher/ Gottslästerer/ Schandfleck des gantzen Priesterthums/ Verführer und ein rechte Pest des gantzen Volcks; nichts destoweniger an statt eines scharpffen Zorns und härtisten Verweiß / welchen er ihnen hätte geben sollen / brauchte er die gelindiste Wort/ und hätte er sie sanffter nit können anreden / wegen so schwärer Beleydigung GOttes und dessen Volcks hätte er sollen auf das schärpffeste mit ihnen verfahren/ mit einem Ochsenzenn/ oder starcken Prügel hätte er sie von Kopff biß auf die Füß/ am Bauch und Rucken sollen wohl/ wohl abprüglen : in die Keichen stecken/ mit Ketten und Banden einschmiden/ und etliche Monat lang mit Wasser und Brod abspeissen lassen; ja gar des Priesterlichen Ampts entsetzen / damit also GOtt / und dem Volck durch ein ernsthaffte Straff in etwas wäre gnug geschehen.

Was ist aber auf das glimpffliche Verfahren des Heli erfolgt? Die Söhn achteten ihres Vatters leere Wort nicht / fuhren nur fort in ihrer Boßheit wie zu vor / biß endlichen die Rach GOttes sowohl den Vatter als die Söhn ergriffen / indeme die zwey gottlose Kinder in der Schlacht von dem Feind getödtet wurden; er aber der Vatter / als er von ihnen dise traurige Zeitung vernommen / ist rücklings über den Sessel herunter gefallen / hat den Hals entzwey gebrochen/ und ist gestorben / auch nach meister Lehrer Meynung verdammet worden.

Hüte dich/ lieber Vatter / damit dir nit gleichfals wegen nachlässiger Kinder-Zucht dergleichen ewiges Unheyl zu theil werde. Gesetzt/ du besuchest vilfältig die HH. GOtts-Häuser/ wohnest bey gantz eyfferig und fleißig denen angestellten GOtts-Diensten/ und Predigen / hörest auch täglich ein oder mehrer heilige Meßen/ theilest mit denen Armen reichliches Allmosen / fliehest den Müßiggang / bist keusch / beichtest und gehest öffters zum hochwürdigsten Sacrament des Altars / du bist kein Spihllumper / kein Flucher / kein Vollsauffer / bist bey deiner Nachbarschafft gantz beliebt / hausest mit deinem Ehe-Weib in aller Liebe / Frid und Einigkeit / haltest aber in deinem Hauß eine schlechte und liederliche Kinder-Zucht/ so därffest du dir keine eintzige Hoffnung des Himmels machen / sondern du must heut

oder

oder morgen dem Göttlichen Richter strengiste Rechenschafft geben / und alle die Sünden deiner Kinder büssen / wofern du sie nit unterweisest / treulich ermahnest / gebührmäßig straffest und züchtigest.

Es ist aber die Frag / wie bald die Eltern die so hochnöthige Kinderzucht sollen vornemmen? Ich meines wenigen Orts halte darvor / es seye der Vernunfft gantz gemäß / daß die Eltern dise Zucht fruhzeitig vornemmen sollen / ehe der eigene Willen gar zu vil in den Kindern erstarcket / und die Zucht überwachset. Dessentwegen sollen die Eltern auf die Zuneygung und Bewegung der Gemüther / und der daraus hervorblickenden Laster / denenselben zu begegnen / bey zeiten wohl aufmercken: Dan gleichwie vil leichter junge zarte Bäumlein / als ein alte ausgewachsene Aich zu biegen seynd / so vil leichter werden auch kleine zarte Kinder / als die erwachsene gezohen / welche sich nicht mehr so schlechter Ding zwingen lassen wollen. Dahero auch jene Eltern / welche die Kinderzucht / bis sie erwachsen seynd / spahren / und unterdessen über ihren Muthwillen nur lachen / auch sonsten ihr Wohlgefallen daran erzeigen / oder doch im Straffen zu leicht seynd / und solche liederliche Zucht nur mit disen / weilen sie annoch Kinder seynd / denen man jetzt noch alles zu gut halten und hingehen lassen muß / zu entschuldigen vermeynen / keine andere Kinder erziehen / als wie es solche Zucht werth ist / nemlichen den Kindern zu grossem bis in ihr Grab währenden Schaden / ihnen selbst aber zu eigener Schand und Hertzenleyd / aber auch darbey schwärister Verantwortung: Gleichwie sie / die Eltern / gewiß glauben därffen / daß sie bloß an ihren Kindern / wie ich schon gemeldet / wan sie auch sonst nichts Böses thun / die Höll verdienen können.

Derowegen sollen ihnen die Eltern wohl gesagt seyn lassen / was sie der weise Mann ermahnet: **Lieber Vatter / hat dir GOtt Kinder geschickt / unterrichte sie fein fleißig / und biege sie gleich von Jugend auf:** GOtt der H. Geist will diß Orts so vil sagen / mit den Kindern hat es just ein solche Beschaffenheit / wie mit einem jungen Bäumlein / wan man demselben nit gleich am Anfang hilfft / sondern dasselbe nur lasset fort wachsen / krum oder grad / wan es der Gärtner nit will auf- und anbinden / thuts nit beschneyden / und ihme die überflüßige unnutze Geschoß fleißig hinweg nemmen / so wird nichts daraus / als ein ungeformeter wilder Stock / welcher sich hernach nit mehr biegen lasset; gleicher gestalten ergehet es auch mit denen Kindern / mein lieber Vatter / thust du sie nicht geschwind in den ersten Jahren ziehen / lassest ihnen den freyen Zigel / und sie nit anderst / als wie einen Wildling in dem Holtz / ungeschnaidet und

Ecclesiast. 7. c.

unzogen aufwachsen / so wird endlichen nichts anders daraus / als ein rechter Stock und Block / welcher weiter zu nichts tauglich ist / sondern dir zu Schand und Spott gereichet. So lang dein Kind noch jung ist / lasset es sich biegen / wie du wilst / du kanst ein Kind GOttes / oder ein Kind des Teuffels daraus machen / du kanst dir ein Ehr und Trost / du kanst dir auch ein Spott und Creutz aus deinem Kind schnitzlen / darnach du es

Aristoteles. angehest. Junge Leuth / sagt der Fürst der Welt-Weisen / seynd wie ein gehobletes Brett / oder Tafel / man kan einen Engel oder einen Teuffel darauf mahlen / wie es den Eltern beliebt. O wie wäre manches Kind ein so feines und hertziges Bäumlein und Geschoß! es liesse sich gar gern biegen / aber die hailose Eltern legen kein Hand an / es heisset bey ihnen / laß nur gehen / es ist noch ein pures Kind ohne Verstand / die Jugend muß vertoben / es rühret sich halt das junge Blütel / es wird ihm schon vergehen / mit der Zeit wird der Hänsel die Kinder-Schuh schon außziehen / wan ihm das Liecht ein wenig aufgehet / alsdan wird er schon in ein andere Haut schlieffen / 2c. O liebe Elteren / wolte GOtt / daß euer Wohn nicht fehl schlagete! aber die tägliche Erfahrung gibt es vil anderst / man sagt / die Gewohnheit ist ein eysene Pfaid / stich / hau / schlag darein / es gehet nichts ein / sie lasset sich nicht mehr biegen / der junge Hänsel wird zwar die Kinder-Schuh zerreissen / aber der Hanß wird darum nicht um ein Härl besser werden / das Liecht / der Witz zwar wird dem Hansen aufgehen / aber er wird nit folgen / dem alten Fuhrmann wird halt das Schnaltzen noch wohlgefallen / dieweil ers von Jugend auff gern gehört.

Proverb. 22. c. Es kan nit fehlen / was der weise Mann / oder vilmehr GOtt der heilige Geist hat ausgesprochen: **Der Jünglig wird von seinem Weeg / auch wan er alt ist worden / nit mehr weichen.**

Letztlichen sollen sich die Eltern in der Züchtigung ihrer Kinder nach dem Unterschid ihres Alters vernünfftig und bescheidentlich zu richten wissen / ihre erwachsene heyrathmässige und zum mannbaren Alter trettende Kinder in der Zucht nit / als wie die von 10. Jahren und darunter tractiren und halten / dabey aber auch wenig Frucht zu hoffen haben / sondern zu ihrer allgemeinen Regul ihrer Pflichten ihnen beweglich vorstellen sollen die

Ephes. 6. c. v. 4. obermeldte Lehr des H. Pauli: **Ihr Eltern reitzet eure Kinder nicht zum Zorn / daß sie nicht scheu werden / sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnug zum HErrn.** Die jenige Züchtigung gibet

Colloss. c. 3. v. 21. den meisten Nutzen / wobey man vor und nach der Bestraffung die Gemüther der Kinder auf das beweglichste überzeigt / daß sie die Straff mit ihrem Unrecht verdient haben / und daher solche auch zu nichts anders / als

zu ihrer Besserung gemeynt seye. Folge dem Rath des weisen Manns / welchen er dir gibt mit folgenden Worten: Entziehe deinem Kind die Züchtigung nicht / dan wan du es mit der Ruthen schlagest / wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen / und wirst seine Seel aus der Höll erretten. GOtt der H. Geist will so vil sagen / wan deine Kinder sich allgemach anfangen boßhafftig zu erzeigen / sich unterstehen zu lügen / zu fixlen / und kleine Sachen zu entfrembden / in der Kirchen zu lachen und zu schwätzen / anfangen zu spihlen / mit ihres Gleichen zu rauffen und zu schlagen / allerhand schändliche Reden außzugiessen / sich gegen dir ungehorsam zu erzeigen / rc. verbiethe solche Verbrechen / wiewohl sie gleich an sich selbst klein seynd: Erstlich mit ernsthafften Worten / und Bedrohungen; solten aber dise nichts verfangen / so gebrauche dich hernach einer wohlgemessenen und bescheidentlichen Ruthen-Straff. Dan *Proverb. c. 23.*

Ruth / Ruth / Ruth /
Macht böse Kinder gut /
Bewahret vor der Höllen-Glut.

Die sechste Bauren-Regel.

Dise lehret einen Hauß-Vatter / wie er sich gegen seinem Hauß-Gesind / Ehehalten und Dienstbothen zu verhalten habe.

WIewohlen ein enge und kleine Haußhaltung / welche zwischen denen Eltern und ihren erwachsenen Kindern geführet werden kan / weit ruhiger und bequemer ist / als ein grosse weitläuffige oder weitschichtige Mayrschafft / darinn man sich mit vilen treulosen / faulen / zanckisch- und leichtfertigen Dienstbothen offtermahls plagen muß: So wird man doch gleichwohl unter hundert Hauß-Haltungen auf dem Gey kaum eine finden / darinnen der Hauß-Vatter der Dienstbothen allerdings übrig seyn kunte. Nachdeme ich nun dem Hauß-Vatter seine schuldige Pflicht gegen seinem Weib und Kindern hoffends genugsam habe vor Augen gestellet / so folget nun / daß ich ihme Krafft deß vierten Göttlichen Gebotts Lehr und Unterricht gebe / auch Maß und Ordnung vorschreibe / wie er sich gegen seinen Dienst-Leuthen und Hauß-Gesind zu verhalten habe / damit er samt ihnen erreiche das jenige Zihl und End / wel-

ches ist GOtt / und sein unendliche Wohnstadt / nehmlichen der Himmel.

Uberflus der Dienstbothen ist dem Hauß-Vatter schädlich.

Vor allen muß ein vorsichtiger Hauß-Vatter dahin bedacht seyn / daß er ihm keine überflüßige Dienst-Leuth dinge / dan wo vil und überflüssige Ehehalten gedingt werden / da ist gemeiniglich nit vil Gutes zu hoffen / sondern Faulkeit und Nachlässigkeit / eines verlasset sich auf das andere / daß die Arbeit / welche einer allein / oder ihrer weniger verrichten kunten / bey solchen hauffen Dienst-Leuth ungethan verbleibt / oder liederlich verrichtet wird. Es ist bey solcher Menge vil Plauderens / Tischen / Täschen im Hauß so wohl als ausser dem Hauß / allda wird wahr jener poetische Spruch:

Plodria cum Greina semper nova jurgia miscet.

Das ist / alldorten in einem solchen Hauß ist vil Gezanck und Haders / Schelten / Fluchens / Dieberey und Leichtfertigkeit. Dahero jener Hauß-Vatter / welcher eintweders aus Hoffart / Progleren / oder Unverstand vil überflüßiges Hauß-Gesind unterhaltet / sicher glauben darff / daß er darmit den Weeg zur Armuth / und Abnehmung seiner Nahrung ihm selbst bahne / gemäß jenem wahren und alten Sprüchwort:

Wer sich will in Armuth bringen /
Darff ihm nur vil Hauß-G'sind dingen.

Math. 8.

Es wäre freylich wohl gut Ehehalten und Dienst-Bothen dingen / wan dise beschaffen wären / wie jene vor alten Zeiten / sonderbar die jenige / welche in seinem Sold gehalten hat der Evangelische Hauptmann / welchen er selbsten das schöne Lob gibt / sagend: **Wan ich zu einem sage: gehe hin / so gehet er / und zu meinem Knecht: Thue das / so thut ers.** Ich will dir / lieber Leser / nur ein eintziges paar Dienst-Leuth / nemlich einen heiligen frommen und gedultigen Knecht / samt einer dergleichen Baurn-Diern vorstellen / damit du sehest den grossen Unterschid der vorig- und der jetzigen Dienst-Bothen.

Historia. Tuba rustica parte ima. Dom. 5. post Epiph.

Armogastus ein frommer heiliger Bauren-Knecht.

Der H. Armogastus wurde zu nechst bey der Volckreichen Stadt Carthago zu einem Arianisch-Ketzerischen / reschen und groben Baurn für einen Knecht eingestellt und verdingt; in disem seinem Dienst muste er alle grobe Arbeit verrichten / noch darzu neben der schlechten Kost mit einer Prügel-Suppen täglich abgespeisset werden. Wiewohlen unser Armogastus von hochgräflichem edlen Stammen entsprossen ware / muste er doch wie ein Pferd / oder wie ein Ochs den Pflug ziehen / die Ställ ausraumen / den Mist austragen / bey einem verschimleten Stuck Brod ein gantzen Tag Holtz klieben / die Aenger und Feld-Gärten ausjetten / das Unkraut

Büschel-

Büschel-weiß nach Hauß tragen / Kühe und Roß / Gaiß und Schwein-Vieh hüten; bey disen allen hatte er von seinem Herrn nit das mindiste gute Wort zu hoffen / sondern neben deme / daß er niemalen bey seinem rechten Nahmen genennet wurde / sondern nur immerdar der Catholische Hund heissen müste / wurde er auch mit anderen schändlichen Schmach-Worten tractiert. Wie hat sich aber Armogastus in dises armseelige und Trangsal-volle Leben geschickt? Trefflich wohl / alles erlitte er der allerheiligisten unzertheilten Dreyfaltigkeit zu Ehren / und dem heiligen Glauben zu Lieb mit höchster Gedult. Als offt er ein harte saure Arbeit angreiffen müssen / hiesse es bey ihm allzeit / in GOttes Namen! darzu helffe mir GOtt Vatter / Sohn und H. Geist! dises schwäre Baurn-Creutz hat er seinem GOtt und Heyland schier gar 2. gantzer Jahr nachgeschlaipfft / biß ihme bey den Ruhe-Hütten sein Heil. Schutz-Engel die freudenreiche Post gebracht / daß ihn GOtt nunmehro wolle zu sich nehmen / das Prüglen werde über ihn so entsetzlich hergehen / daß er darüber als ein glorwürdiger Martyr seinen Geist werde aufgeben; solle sich dahero zum letzten Kampff fertig machen / und mit ritterlichem Sig die Himmlische Marter-Cron erwarten. Dises ist bald darauf erfolgt / indeme er in einer Nacht nach eingenommener Prügel-Suppen seinen unschuldigen Geist in die Händ seines Schöpffers ritterlich hat aufgeben.

Sihe! hier hast du ein frommen / getreuen Knecht / nun will ich dir auch eine dergleichen Baurn-Diern vorstellen. Die heilige Brigida ein Baurn-Tochter in Schottland gebürtig / als sie in etwas erwachsen / und allgemach die Kinder-Schuh außgezogen / muste zu Hauß bey ihren Eltern alle schlechte Arbit verrichten. Bald hütete sie die Schwein / bald die Schaaf auf dem Feld / allwo ihr zum öfftern ihr H. Schutz-Engel erschinen / sie unterrichtete und lehrete / wie sie bey dem Hüten GOtt wohlgefällig und nutzlich ihr Zeit vertreiben solte / nemlichen mit anmüthiger Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens Christi JEsu ihres Heylands. Es kan GOtt kein angenehmerer Dienst erwisen werden / als die Betrachtung des Blut schwitzenden / gegeißleten / gecrönten / verspotteten und gecreutzigten Sohn GOttes. Dise munteret uns auf zur Gedult / und ist der allgemeine allerbeste Trost in aller Angelegenheit und Betrübnus. Dise höchst nutzliche Andacht und Erinnerung des schmertzhafftisten Leydens Christi hat GOtt wohlgefallen / daß er seiner liebsten Gespons Brigida zu lieb zwey schöne Wunder-Zeichen hat geschehen lassen. Erstlich wo sie ihr Vieh auf die Waid hingetriben / wachsete die gantz und gar abgefressene Waid über Nacht widerum gantz schön und frisch hervor. Zum anderen / wie

Historia. Ibidem Domin. septuagesima.

Brigida ein heilige Bauren-Tochter.

wiewohlen rings um ihr Waid herum offtermahlen häuffige Platz-Regen gefallen / ist doch unser Heil. Baurn-Diern mit keinem Tropffen benetzet worden. Nachdeme sie sich auf Anweisung ihres H. Schutz-Engels / durch ein Gelübd ewige Jungfrauschafft zu halten / mit Christo dem liebreichisten Seelen-Bräutigam vermählet / ist ihr diser sehr offt / und zwar bald in Gestalt eines zerrissenen und zerlumpten Bettlers / bald eines Baurs erschinen / und hat nach lang gepflogener Unterredung und Gespräch ihr seine heilige fünff Wunden zu küssen dargebotten. Von deme ihr Hertz dergestalten in der Liebe GOttes ist entzündet worden / daß ihr alle Widerwärtigkeiten gantz süß und lieblich scheineten / und sie zu keiner Ungedult kunte bewegt werden.

Unser Brigida solte zwar auf Einrathen und hefftiges Verlangen ihrer Eltern den Ehestand antretten / weilen sie aber schon vorhero mit dem allerschönsten / allerreichisten und liebwertisten Gespons verbunden ware / nemlichen mit Christo / dahero kunte sie anderst nit / als allen menschlichen Handstreich ritterlich ausschlagen / und ihr Jungfräuliches Gelübd vor einem Altar erneueren / damit aber jederman erkennen kunte / was für ein grosses Wohlgefallen GOtt an disem ihrem Eyffer / und feuriger Liebs-Inbrunst habe / hat er mehrmalen durch ein Wunder erwisen; indeme der höltzerne wurmstichige alte Altar-Stapffel / worauf sie geknyet / gantz frisch und grün ist worden. Dises edle Kleynod ihrer Jungfrauschafft sicherer zu bewahren / bate sie GOtt um ein häßliche Gestalt ihres sonsten schönen und wohlgestalten Angesichts / es schickte ihr hierauf GOtt neben verlangter Häßlichkeit auch trieffende Augen / worvon sie endlichen gar ein Aug verlohren. Sie ware dem Faulentzen und Müßigang Spinnen feind / dahero hat sie sich nicht allein selbsten / sonder auch andere stets zur Arbeit angetriben / darbey sie aber ihr Gebett und Betrachtung niemahls unterlassen.

Bey GOtt ware dise H. Jungfrau in solchem Werth und Ansehen / daß ihr die Himmlische Hof-Musicanten / die HH. Engel alltäglich die Zeit ihres Lebens und biß in das achzigste Jahr ihres Alters / in welchem sie ihr gebenedeyte Seel in die Händ ihres Göttlichen Bräutigams hat aufgeben / ein allerlieblichste Music haben auffspilen müssen. Nur eines muß ich annoch melden von diser unserer bey GOtt und denen Menschen höchstbeliebten Baurn-Diern / nemlich ihr Freygebigkeit gegen denen Armen kan ich mit Stillschweigen nicht umgehen. Als ein verstellter Bettler ver-

vernommen / das Brigida denen Armen und Nothleydenden nichts abschlage / kame er auf eine Weyd / wo die Seelige Schaaf und Lämmlein hütete / sein Bitt ware um ein eintziges Lämmlein / welches sie ihme von Hertzen gern abfolgen lassen; diser unverschamte Mensch kommet über drey Täg wider / und begehret von ihr siben Lämmlein / sie liesse ihn auch alle siben fort treiben / und gibt ihm kein böses Wort. Nachdeme die liebe Heerd auf den spaten Abend in den Stall eingetriben wurde / mangelte weder von denen Schaafen / weder von denen Woll-reichen Lämmlein nit eines / sondern es waren alle acht verhanden wie zu vor. Gantze vil pfündige Stuck von dem außgerührten Butter gabe sie denen armen Leuthen; unterdessen aber ware nit der mindiste Abgang desselben / indeme der völlige denen Armen verschenckte Butter durch Englische Hand wider in den Kasten gebracht worden / und ist durch ihr Freygebigkeit dero Herrschafft hiemit nit allein nichts entgangen / sondern reichlicher Gewinn / und Seegen GOttes zugewachsen.

Nunmehro hab ich dem Hauß-Vatter vorgestellet zween heilige fromme / getreue und ruhmwürdige Dienstbotten; wolte wünschen / es wären bey disem letzten gottlosen Weltlauff noch dergleichen Ehehalten zu finden / aber leyder! das Blätlein hat sich umkehret / es ist jetziger Zeit das allgemeine Klagen über die Untreu / Falschheit / Ungehorsam / Außgelassen- und Leichtfertigkeit der Dienst Leuth. Sie seynd beschaffen wie die surmende Kefer / so man Hummeln nennet; dise seynd gleichsam der lieben Immlein ihre Knecht und Diern / sie tragen ihnen Wasser zu / sie helffen die junge Immen-Brut wärmen / sie seynd aber gar untreu / tragen zwar Wasser zu / und erzeigen denen Immen vil Dienst / aber sie brummlen und klagen immerdar / sie zwacken / stehlen / schlecken und naschen nebenbey ohne Zihl und Zahl / stellen auch allerhand Uneinigkeiten unter denen Immen an / und dises nit allein in / sondern auch ausser des Immenstock / wo sie ein Hönig erschnappen können / heisset es fort darmit dem Maul zu / murren dannoch unaufhörlich / seynd den Immen nit allein kein Nutz / sondern gröster Schad. Wie kunten die liederliche Ehehalten besser entworffen und vorgestellet werden / als durch das Sinnbild einer Hummel? sie arbeiten zwar / sie hauen und bauen / sie tragen Wasser zu / und was dergleichen mehr ist / aber / O wie untreu seynd sie! das Stehlen / Zwacken / Naschen hat bey ihnen kein End / wo sie etwas finden auf der unkehrten Banck / fort darmit / nebenbey murren sie immer und klagen wider ihre Herrschafften / wo sie ein Uneinigkeit stifften können / da haben sie ihre gröste Freud / sie verschwenden / und verludern alles / also / daß offt manche Herrschafft durch

Aldrovandus lib. 1. de insectis cap. 5.

Dienstleuth jetziger Zeit gemeiniglich sehr untreu.

durch solche untreue Ehehalten fast gäntzlich in das Verderben gerathet. O wohl schädliche untreue Hummeln / welche des Namens eines Ehehalten nit werth seynd / dan dises Wort Ehehalten hat seinen Ursprung daher genommen / weilen die Dienst-Leuth durch ihr Treu / Fleiß und Embsigkeit die Ehe und Eheleuth sollen erhalten / dan / weilen dise nit allenthalben seyn / und die tägliche Geschäfft und Arbeiten nit allein verrichten können / sondern nothwendig ihnen / den Dienst-Leuthen nehmlich das liebe Vieh im Stall / die Kuchen / den Haußrath / die Mairung der Felder / die Besäung der Aecker und Gründ / das Gefligelwerck / und anderes anvertrauen und unter die Hand lassen müssen / sie durch ihre Sorg / fleißige Obsicht / Dienst und Arbeit solche verwahren / vermehren / und mithin das Haußwesen und die Eheleuth erhalten sollen; aber jetziger Zeit ist fast das beständige Klagen der Eheleuth / daß Knecht und Diern keines wegs beflissen seynd die Ehe zu erhalten / sondern dieselbe zu trennen / zwischen ihnen die höchste / ja tödtliche Uneinigkeiten zu stifften / die Arbeit / so an einem Tag könnte vollzogen werden / in drey Tägen verrichten / und zwar nur obenhin / woraus hernach einem Baursmann nit ein geringer Schaden erwachset / fahrloser Weiß bald dises / bald jenes zerbrechen / oder verliehren / Gewissen-loß / untreu / falsch / unachtsam / und faul seynd / auch gantz nicht bey sich selbsten bedencken / daß sie werden müssen dem allerhöchsten HErrn Rechenschafft geben ihres Unfleiß und Nachläßgkeit halber auch um den mindisten Kreutzer / Pfenning / und Häller / welchen sie ihren Hauß-Vättern / und Hauß-Müttern abtragen und veruntreuen.

Getreue und rechtschaffene Knecht müssen gewesen seyn jene / von welchen der H. Evangelist Mäthias Meldung thut: dise tratten zu dem Hauß-Vatter und brachten ihr Sach vor mit folgenden Worten: **Mein Herr / wir wissen uns nur gar wohl zu erinneren / daß du überaus guten Saamen hast ausgeworffen / es solte ja nichts anders als die pur lautere Waitzen-Blühe hervor schießen; nun aber befindt sich die Sach weit anderst / dan der böse Saamen ist mit untergeloffen / das schädliche Unkraut hat den gantzen Acker überzogen / thust du nit zeitig darzu / und lassest das Unkraut ausrauffen / so wirst du einen schlechten Schnitt haben.** *Math. c. 13.* Wie wißt ihrs aber / liebe Knecht / daß dem also? Herr / sagen sie / so wahr wir redliche Knecht seynd / so ist deme also / wir haben es mit unsern Augen gesehen / die Sach wohl in Augenschein genommen / wir seynd selber im Feld gewesen / es ist uns gar wohl zu glauben. Hab ich euch doch nit hinaus geschickt? Wir seynd gleich wohl gangen / unser getreues Gemüth / unser wachtbahres Aug auf deinen

nen Nutzen / das hat uns hinaus geschickt. O daß seynd wohl rechte getreue Knecht! Herr / sagen sie weiter / wan es dir gefällig / und nit zuwider ist / so wollen wir das Unkraut ausrotten / sag nur ein Wort / mein Herr / da stehen wir urbiethig / den Augenblick wollen wir hingehen / und das Unkraut vertilgen. O wohl fromme / getreue / empsige / auf ihres Herrn Nutzen beflissene Knecht seynd dise gewesen! wo dergleichen Dienstbotten in einem Baurn-Hof zu finden seynd / da ist wohl nicht vonnöthen / vil Reglen vorzuschreiben / sondern einem solchen glückseeligen Hauß-Vatter tausendfältiges Glück hierzu zu wünschen. Zumahlen aber jetziger Zeit dergleichen wackere und getreue Dienstbotten nit leichtlich zu finden seynd / auch die Hauß-Vätter mit ihrer liederlichen Haußhaltung zimlich über die Schnur hauen / ihr Haußwesen mehrentheils übel regieren / unbescheidentlich straffen / und wohl auch bißweilen was krumm ist / gerad seyn lassen; also und dannenhero sihet es mich vor gut an / denenselben einige Lehrsatzungen und Reglen auch Maß und Ordnung vorzuschreiben.

Hauß-Vätter sollen ihre Dienst-Leuth lieben wie ihre Kinder.

Erstlich zwar und vor allen / dieweilen die Lieb der Ursprung ist / aus welcher alle Schuldigkeit einer Herrschafft gegen dem Haußgesind herfließet / so bist du / mein Hauß-Vatter / im Gewissen schuldig / wan du anderst wilst ein rechtschaffener Hauß-Vatter genennet werden / deine untergebene Dienst-Leuth Christlich zu lieben; dise Liebe aber muß nicht nur allein ein allgemeine Christliche Liebe seyn und heissen / welche du allen und jeden Menschen / nach der Lehr Christi / schuldig bist / sondern du must ihnen / nemlich deinen Knecht und Diern mit noch einer mehrer und grösseren Lieb zugethan seyn / in Betrachtung / daß du als ein Hauß-Vatter in deiner Haußhaltung der Eltern Stell vertrittest / und deßwegen in diser Absicht auf dein Gesind den Namen des Hauß-Vatters führest. Dan / wie gar recht und wohl jener alte Lehrer anmercket / fromme Gott-liebende und Gottsförchtige Herrschafften sollen sich ihren Dienstbotten nit anderst erzeigen / als wan sie ihre leibliche Vatter und Mutter wären / sie lieben / beschützen / ihnen beyspringen / ihre Nahrung und schuldigen Lidlohn redlich und unwaigerlich reichen / gutmeynend unterweißen / wie ein Vatter sein Kind / wan es vonnöthen / straffen / und in allem an die Hand gehen: Vor allem und Hauptsächlich soll der Hauß-Vatter für die Seelen seines Hauß-Gesindes Sorg tragen. Die Sorg erfordert erstlich / daß er demselben mit Gottseeligem Beyspihl vorgehe / als welches Beyspihl die Meisterin der gantzen Haußhaltung seyn muß / und allen guten Vermahnungen kräfftigen Nachdruck geben kan. Weil sich der Hauptmann Cornelius von dem H. Apostel Petro tauffen ließ / so ließ sich tauffen sein gantzes Hauß.

Tertulianus in apologet. c. 34.

Act. 10. c.

Weil sich Lydia die Purpurfärberin von St. Paulo bekehren liesse / so wolt
Act. 16. keines auß ihrem Hauß-Gesind unbekehrt bleiben. Weil das Evangelische Königlein glaubte / so glaubte sein gantzes Hauß / alle und jede haben den
Joan. 4. Glauben Christi höchst-eyfferig angenommen.

Sollen ihne mit guten Exempel vorleuchten.

Wan aber ein Gegenspihl ein Hauß-Vatter schon lang zum Guten seine Untergebene vermahnet / daß sie zum Exempel nit Gottslästeren / fluchen / spihlen / sauffen und alle Leichtfertigkeiten treiben sollen / es aber selbsten thun / so ist hernach solche Vermahnung nicht nur allein ein vergebliches Spiegelfechten / sondern es wird nur noch mehrers geärgert. Ein böser Fuhrmann führet den Wagen nicht recht / sondern wirfft ihn umb; und ein böser Hauß-Vatter macht seine Haußgenossene mit seinem bösen Exempel böß. Ich glaube / der laidigen Ursachen / warum dise unsere letzte Welt also verkehrt / und Gottloß / seye nicht der mindisten eine / die schlimme Aufführung / und sträffliches Beyspihl der Hauß-Vätter gegen ihrem Hauß-Gesind.

Zum andern ligt einer Herrschafft ob / daß sie ihr Gesind / wan es dessen bedürfftig und unwissend ist / in der Christen-Lehr wohl unterrichten / oder durch andere unterrichten / und zu der wahren Erkantnus GOttes führen lassen. Damit aber dises geschehen könne / sollen die Hauß-Vätter dieselbe Sonn- und Feyrtäg fleißig in die Predigen und Christen-Lehr schicken / wan das Gesind auß eigenem Antrib zum Gebett / Kirchen-gehen und denen Gottsdiensten beyzuwohnen Lust hat / sollen sie es nit allein daran nit verhindern / sondern auch so vil Zeit / als nöthig ist / ihnen vergonnen / ja auch / wan es darzu nachläßig wäre / mit allem Ernst dahin anmahnen und treiben / dises ist nicht mein / sondern des hocherleuchten Kirchen-Lehrers Au-
S. Aug. l. 19. de civit. c. 16. gustini recht heilige Lehr / da er also spricht: Welche wahre / und rechtschaffene Hauß-Vätter seynd / begegnen allen ihren Haußgenossen / als denen eigenen Kindern / mit gutem Rath / und thun Fürsehung / daß sie GOtt ehren / und sich wohl um ihn verdient machen.

Schöne Erinnerung eines Baursmann an seine neu-gedingte Dienst-Bothen.

Ich kenne einen frommen / Gott-liebenden Baursmann / welcher / so offt er einen Knecht oder ein Diern in seine Dienst hat aufgenommen / ihnen folgende recht Christliche Erinnerung gethan hat; Lieber Hannß / sagte zu seinem neu-gedungenen Knecht diser Gotts-Forcht-volle Mann / ich habe dich zwar in meine Dienst an- und aufgenommen / aber mit diser Bedingnus / daß du eben sowohl und noch vilmehr GOtt dienest / als mir selbst: Du sollest auch wissen / daß ich die jenige Unbilden / so du wider GOtt / als welche du wider mich begehest / vilweniger nachsehen werde; mein Willen ist auch / daß du in meinem Hauß bestermassen auf deiner

Seelen-

Seelen-Heyl acht habest / alle Tag Morgens und Abends fleißig niderknyest / und bettest / nicht GOtt lästerest / noch schwörest / von allen unverschamten Reden und Ungebühr dich enthaltest / und alle Monat fleißig beichtest / und dich jederzeit eines guten Gewissen befleissest. O! wohl recht schöne Ermahnung ist dises eines einfältigen Baursmann.

Dahero wan ein Hauß-Vatter verspühret / daß sein Hauß-Gesind böse / unartige und sündliche Gewohnheiten an sich hat / solle er es demselben untersagen / und keines weegs einige Leichtfertigkeiten / Fluchen / Entheiligung des Sonn- und Feyrtags / Müßiggang und dergleichen gestatten / und sich hierdurch ihrer Sünden theilhafftig machen. Ein Dienst-Bott / welcher seinem GOtt und HErrn nit getreu ist / von welchem er doch einen ewigen Lohn empfanget / ist noch vil weniger getreu seinem Herrn / von welchem er nur einen zeitlichen Lohn darvon tragt.

Historia. Sanct. Ephrem.

Der H. Ephrem / ein Diacon zu Edessa erzehlet / daß ein ehrlicher Burger einen Knecht gehabt habe / welcher dergestalten getreu und Gewissenhafft ware / daß sein Herr alle Vergnügenheit mit ihm hatte: Diser Knecht aus unzeitigem Eyffer / und unbescheidentlicher Andacht nahme ihm vor ein Einsidler zu werden: Sein Herr wolte nit gern einen so frommen und getreuen Knecht verliehren / dahero bietete er all seinen Kräfften auf / dem Knecht disen seinen Vorsatz zu mißrathen: Aber umsonst. Nachdem diser unser neuer Einsidler und Wald-Bruder ein und anderes Jahr in seiner Clausen verzehrt / hätte er gern sein Einsidler-Kutten widerum an den Nagel gehenckt / indeme er ab der lieben Einsamkeit einen Eckel und Grausen bekommen; macht sich derowegen auf den Weeg / der Stadt zu / in Willens zu seinem Herrn zuruck zu gehen / disem endeckte mein Claußner seine Gewissens-Wunden / bate beynebens / daß er ihn widerum in sein Hauß / und in den vorigen Dienst an- und aufnehme; aber der Gewissenhaffte Burger gab ihme alsbald ein abschlägige Antwort / mit Vermelden: Behüte mich GOtt vor deiner / dan wan du nicht gehalten hast / oder halten wilst / was du dem Allmächtig- und unsterblichen GOtt so heilig hast angelobt / und versprochen / wie soll ich von dir hoffen können / daß du das jenige halten werdest / was du mir anjetzt als einem sterblich- und ringschätzigen Menschen versprichest? Diser Verweiß ware dem armen Einsidler gleichsam ein Stich ans Hertz / ziehete sich daher gantz schamroth / und gleichsam reumüthig widerum in sein Einsidlerey zuruck. O wie wohl hat diser Burger geredt / und was vor ein vernünfftiges Urtheil hat er geführt! dan / wan dein Knecht GOtt nit getreu ist / wie kanst du vernünfftig urtheilen / daß er dir als ein Geschöpff werde getreu seyn /

Und wan ein solcher der Göttlichen Majestät meinaydiger Mensch wegen einem schlechten Ding durch Schwören und Gottslästeren dieselbige beleydiget / um wie vil mehr und ehender wird er GOtt beleydigen eines zeitlichen Gewinns / und Gelds halber / welches er dir entfrembdet oder durch an dir verübte Untreu gewinnen kan.

Haußvatter in seinem Hauß muß alle Gelegenheiten zum Sündigen abschneiden.

Es solle auch ein Gottsförchtiger Hauß-Vatter bey seinem Gesind alle Gelegenheit zu sündigen nach allen seinen Kräfften abschneiden / und dahero zum Exempel nicht geschehen lassen / daß ihre Knecht vil mit denen Diernen schertzen / und mit ihnen in Wincklen stehen / auch heimliche verdächtige Gespräch mit ihnen halten : Insonderheit sollen ihre Schlaff-Kammern also angeordnet seyn / damit sie / so vil möglich ist / kein Gelegenheit zusammen zu kommen haben mögen.

Du kanst es auch / lieber Hauß-Vatter / nit verantworten / vil weniger dir zum Lob ziehen ; wan du deinem Gesind / weilen es dir in vilen Stucken wohl dienet / und sein Arbeit verrichtet / allerley Muthwillen übersihest / und es in seinen bösen Gewonheiten / und ihnen selbst angemaßten Freyheiten allermeist an denen Sonn- und Feyrtägen / auf alle Kirchweyhen / zu Tantzen / Sauffen und anderen Uppigkeiten gehen lassest / wie es will / und selbst verlangen kan / wan es nur dir unschädlich ist / da du doch gedencken sollest / das GOtt auch von denen Seelen deines Gesinds strengiste Rechenschafft forderen werde. Wan jemahlen ein recht auferbäulich- aller Nachfolg würdiger Hauß-Vatter auf Erden gewesen ist / so ware es fürwahr der H. Patriarch Jacob. Diser erweisete sich nit allein gegen denen Seinigen als einen Vatter / sondern auch als gleichsam einen Brudern / Schulmeistern und Seelsorgern. Höre nur / mit was liebreichen freundlich- und vätterlichen Worten er sein Hauß-Gesind folgender massen anredet : Werffet hinweck die frembde Götter / welche unter euch seynd. Durch dise Wort wolte er sorgfältig die Seinige ermahnen / das jenige zu verwerffen / was ihrer Seelen-Heyl schädlich ist : Dan weilen etliche Heyden darunter waren / welche den rechten Glauben nicht hatten / ermahnete er sie die Abgötterey und den falschen Glauben zu verlassen. Zum andern befehlet er ihnen : Reiniget euch : durch dise kurtze Wort wolte Jacob so vil sagen / sie solten nemlich ihr Gewissen von Sünd und Lastern rein halten / dan Unglaubige / oder Lasterhaffte Leuth möge er in seinem Hauß nit gedulten / damit nicht wegen der Sünden von GOtt einstens das gantze Hauß gestrafft werde.

Genes. c. 35. Jacob ein Beyspihl der Hauß-Vätter.

Zum dritten ermahnet er sie / ihre Kleyder zu veränderen / sich am Leib sauber und nit unflätig zu halten / ihnen an ihrem Lidlohn so vil zu verspahren /

ren / damit sie nit Wercktag und Feyrtag in einem und zwar zerrissenem Kleyd dörffen daher gehen / sondern abwechslen können; Letzlichen liget ihnen diser gute Alt-Vatter in den Ohren wegen der Andacht / nöthigte sie gleichsam mit folgenden Worten: Stehet auf / und lasset uns hinauf steigen in Bethel / damit wir GOtt einen Altar aufrichten / und ihm schuldigister massen opfferen / ich gehe euch vor / folget mir nach. O wohl ein schönes Muster und Vorbild eines frommen und rechtschaffenen Hauß-Vatters! spiegle dich / und thue deßgleichen / schaffe aus deinem Hauß hinweg alle lasterhaffte Ehehalten / damit nicht wegen der Sünden / so in deinem Hauß verübt werden / der Seegen GOttes dir entzogen / und dein gantzes Hauß gestrafft werde / halte sie an zur Beicht / Reinigung ihres Gewissen / zur Meß und Predig hören / zum Gebett und Andacht / gehe ihnen auch vor mit deinem Beyspihl / wie ein anderer Jacob.

Unsere Vorfahrer haben auf die Kirchen-Dächer oder Kirchen-Thürn einen Hahn von Eysen setzen lassen; Ein Hahn ist ein sehr wachtsames Thier / welches die Dienst-Bothen und das Hauß-Gesind aufmunteret; du / mein Hauß-Vatter / must in deinem Hauß die Art und Wachtsamkeit eines Hahns an dir haben / und alle möglichiste erdencklichste Sorgfalt tragen über deine untergebene Hauß-Genoßene / über deine Dienst-Botten und Ehehalten; du must ein Hahn und kein Gimpel seyn / der alles lasset gehen / wie es geht / wan er nur mit seinem dicken Schnabel kan unter den Hanff-Körnern herum schmausiren. Ein Hahn / sprich ich / must du seyn / deine Ehehalten zum Guten aufmunteren / zur Tugend anmahnen / von dem Bösen / von Sünd und Lastern abhalten / ihnen nichts Sünd-hafftes gestatten / oder nachsehen; dan wirst du deiner Dienst-Botten Mißhandlungen nicht auf das allerfleißigist verhinderen / verhüten und abschaffen / so wirst du an ihrer Sünd schuldig / in GOttes deines HErrn Ungnad fallen.

Wie schädlich es seye / der Dienstbott Sünd und Laster übersehen.

Höre nur / was der Heil. Petrus Domianus sagt: wan ein Hauß-Vatter entweder durch allzuviles Nachsehen / oder durch böses Exempel / oder durch schlechte Obsorg und Nachläßigkeit Ursach ist / daß seine Untergebene / Dienstbotten / Knecht und Mägd sündigen / so wird er deßwegen von GOtt so wohl gestrafft / als wan er in selbst eigner Persohn ihre Sünden begangen hätte. O mein H. Damiane! wan deme also ist / daß die strenge Göttliche Gerechtigkeit auch die frembde Sünden so scharpf züchtiget / so genau / so starck / und so gewiß abstrafft / O mein GOtt! wer aus den Hauß-Vättern wird seelig werden? ich melde allhier nichts von jenen Hauß-Vättern und Hauß-Müttern / welche selbsten nichts nutz seynd / welche selbsten die Sünden-Strassen wandlen / welche selbsten durch ihr böses lästerliches /

ärgerliches Leben und Exempel die Dienst-Botten ärgern/ verführen/ und zur Sünd anreitzen/ massen solche Herrschafften vorhin schon dem Teuffel zugehören/ weilen sie offentliche Aergernussen geben/ worvon Christus sagt:
Math. 18. c. *v.* 7. **Wehe dem Menschen/ durch welchen Aergernuß kommet. Besser wäre einem solchen/ daß ein Mühlstein an seinen Halß gehänget/ und er in die Tieffe des Meers versencket wurde.**

Ich melde nur allein von denjenigen/ welche ihren Gottlosen Ehehalten alles übersehen/ und zu allem stillschweigen/ wan sie gleich wahrnehmen/ hören/ ja mit ihren selbst eygenen Augen sehen den schändlichen und Laster-vollen Lebens-Wandel ihrer dienst-Botten und Ehehalten. O! wie offt ermahnet manche Gottsförchtige/ empsige/ und Gewißen-haffte Hauß-Mutter ihren Sorg-losen/ liederlichen und Gewissen-losen Ehemann/ und Hauß-Vatter/ er solle sonderbar nächtlicher Weil und Zeit auf der Wacht stehen/ Hand anlegen/ mit allem Ernst die Nacht-Vögel/ welche man Gässel-Buben nennet/ solche nichtswertige Raupen/ und verführische Unzüchtler von dem Hauß und Kammer-Fenster der Menscher verjagen/ und mit allem Ernst abweisen und abtreiben; aber leyder! ein solches Gold-frommes Eheweib bekommet kein andere Antwort/ als ein ärgerliche/ vermessene/ nemlichen: Mein Urschel! halte das Maul/ schweige/ schau! haben wir es doch auch also gemacht/ da wir noch ledig und unverheurathet waren/ wir wären unser Lebtag nit zusammen kommen/ und mit dem Eheband verbunden worden/ wan wir nit bißweilen bey dem Fenster hätten Bekanntschafft gemacht/ und die Sach mit einander in der Kammer ausgetragen/ wir müssen unserer Diern der Lisel ein zeitliches Freudl lassen/ sie ist gar ein gute Tröpffin/ stehet unserm Hauß gar wohl an/ 2c. O mein lieber Hauß-Vatter! du/ der du dergleichen Reden führest/ bist blind/ und sihest nit vor/ in was für Unheyl du dich und dein gantzes Hauß stürtzest. Was ich dir bißhero habe vorgetragen/ betrifft die Seel deiner Dienst-Botten/ anjetzo will ich dir auch in nachfolgenden Stucken erweisen/ wie du für den Leib deiner untergebenen Ehehalten zu sorgen schuldig seyest.

Hauß-Vatter muß seinem Gesind in leiblicher Nahrung nichts abgehen lassen.

Erstlich gehöret ihnen zu ihr Kost und tägliche Nahrung/ und zwar sovil und also zugerichtet/ daß sie nicht allein keinen Hunger darbey leyden darffen/ sondern auch gesund und bey Kräfften bleiben können. Es ist vor GOtt unverantwortlich/ wan man seinem Gesind so vil Arbeit aufladet/ wie einem Esel/ und demselben nur Zeisel-Futter vorlegt/ mit welchem man hierdurch dem Gesind Anlaß gibt/ daß es aus Noth und Hunger gleichsam gedrungen/ untreu wird/ auch in jenigen Orthen hernach

nach zugreiffet / wo es sich nit gezimmet / indem es ansonsten und vorhero allezeit von einem getreuen Gemüth gewesen ist. Nicht weniger ist auch unverantwortlich / wan man die Dienst-Botten mit solcher Speiß abspeiset / wordurch sie ihr Gesundheit verliehren; und mithin ihr Lebtag an einen solchen Dienst mit Trauren und Weheklagen gedencken müssen.

Die heilige Closter Jungfrau Gertraud hörete einstens an dem Freytag vor der Faßnacht nach der Metten-Zeit in der Kirchen leiten denen Tag-Werckern zum Frühe-Stück / über welches sie bitterlich seufftzete / sprechend: Ach wehe! mein liebster HErr und GOtt / wie frühe seynd die Leuth heut im Handel dich mit Essen zu beleydigen / da erschine ihr Christus der HErr / und sagte zu ihr mit lachendem Mund: Seufftze und bekümmere dich nicht / mein Allerliebste / dan dise Leuth / denen man zum Fruhstuck gelitten hat / seynd nit aus der Zahl deren / welche mich mit Fraß und Füllerey beleydigen / dan durch dise Morgen-Speiß werden sie beruffen aufgemuntert zur Arbeit; dahero habe ich auch ein Wohlgefallen an ihrem Essen / gleichwie sich ein Hauß-Vatter erfreuen soll / wan er sein liebes Vieh füttert / und sihet / daß es wohl und gern isset / weilen es ein Zeichen ist / daß dasselbe Gesund / und ihme desto mehr und besser dienen kan. *Historia. Ex vita S. Gertrudis.*

Aus diser Offenbahrung kan ein jeder Hauß-Vatter bey sich selbsten schliessen / daß es GOtt sehr lieb und angenehm seye / daß man denen Ehehalten und Taglöhnern ihre recht ordentliche Kost und Speiß darreiche. Ein verständiger Hauß-Vatter sihet gern essen / und ist gegen seinem gutwilligen Gesind / welches ihm sein Arbeit sorgfältig angelegen seyn lasset / hinwiderum gutwillig / wan er nur weist / das sein Gutwilligkeit nicht mißbraucht / sondern hinwiderum zur Gutwilligkeit / und Treu in der Arbeit angewendet wird. Ein rechtschaffner Hauß-Vatter / welcher kein Geitzhals / Spänbrenner oder Kissenpfennig ist / der haltet je und allzeit in seiner Gedächtnus / was GOtt der Heil. Geist befohlen: **Du sollest dem Vieh / einem Ochsen / der dir gearbeitet hat / das Maul nicht verbinden.** Das ist: du sollest ihm sein Futter nicht abbrechen / sondern dasselbe reichen / dan er hat es mit seiner Arbeit verdienet. *Deuter. c. 28. v. 4.*

Der Nabal in Göttlicher heiliger Schrifft ware zwar / der Beschreibung nach / ein grober unhöflicher Mann / nichts destoweniger hat diser seinen Dienst-Botten nit allein die tägliche Kost und Tranck gantz freywillig mitgetheilet / sondern auch zur Zeit der harten Arbeit dieselbe wohl und herrlich tractiret / also zwar / daß er ihnen nach der Zeit und Beschaf- *1. Reg. c. 15.*

fen-

fenheit der Arbeit Speisen liesse vorsetzen / daß also je schwerer die Arbit / je besser ihre Speisen waren.

Baurs-mann soll die Dienstleuth über ihre Kräfften zur Arbeit nit enstrengen.

Zum andern wird hierbey erforderet / daß man seine Dienst-Botten mit der Arbeit nicht übertreibe / sondern ihnen die Arbeit dergestalten mäßige / daß sie nicht auch von Kräfften des Leibs und um ihr Gesundheit und gerade Glider kommen / oder bey der Arbeit also mißbraucht werden / daß sie durch Heben / Tragen / Schleppen und dergleichen schwäre Arbeiten / welche nicht von Menschen / sondern von Pferden und Ochsen verrichtet werden solten / an ihrem Leib gebrechlich / mangelhafft / und zu armseeligen Kripplen werden müssen. Nach dem Gesatz Christlicher Liebe ist ein Hauß-Vatter dißfahls für sein Gesind also zu sorgen schuldig / daß er demselben nie kein Arbeit / die stärcker ist / als seine Kräfften seynd / auflade / sondern wo sie ihme allein zu vil oder zu schwer werden will / Neben-Arbeiter oder Tag-Löhner bestelle / damit sowol die Arbeit seinen Fortgang gewinnen / als auch das Gesind bey seinen Kräfften und Gesundheit verbleiben möge: Hie kan ich auch nit ungeandet lassen jene unlöbliche Gewonheit / daß nemlich auf der Baurnschafft das Gesind bey harter Winter-Zeit entweders aus Mangel des benöthigten Beths / oder weilen man es kaum einmal in die ordentliche Wohnstuben / sich darin zu wärmen / kommen lasset / also erfrieren muß / da es hernach solche harte Kältè offt sein Lebtag an Händen / Füssen / und zu Zeiten am gantzen Leib armseelig empfinden / und über solchen Frost seufftzen muß: wofür sich ein gewissenhaffter Hauß-Vatter so vil sorgfältiger und mitleydiger hüten soll / so vil schwärer er die Rechenschafft / welche einsmals über alle Unbarmhertzige ergehen wird / in seinem Gewissen zu erkennen und zu bedencken hat.

Wird mit einer schönen Gleichnuß erwisen.

In unserem menschlichen Leib ist zwar das Haupt das erste und vornehmste Glid; das haupt aber kan die andere und schlechtere Glider des Leibs ohne seinen grossen Schaden sowohl als auch anderer Glider nit verachten / dan wie könte das Haupt bestehen ohne die Händ und Füß? man haltet zwar die Füß für ein unachtsames Glid am Leib / man nimmet sie offt gar wenig in acht / nichts destoweniger wegen ihrer Nothwendigkeit und guten Verrichtungen seynd sie uns eben so lieb / so angenehm / als das Haupt und Kopff. Wer den Kopff und obern Leib gesund erhalten will / der muß vor allen seine Füß wohl in Obacht nehmen / allermassen das Heyl eines aufgeraumten Kopffs hanget und hafftet an den Füssen. Wan dir der Kopff wehe thut / so rathen dir die Artzney-Erfahrene / du soltest deine Füß in einem warmen Bier-Bad waschen / so werden die dicke Feuchtigkeiten von dem Kopff vertriben / und die grosse Schmertzen des Haupts ver-

vergehen; gestalten das warme Bier alle Feuchtigkeiten von dem Kopff hinunter ziehet. So bringt auch die Erfahrenheit mit sich / daß die jenige / welche ihre Füß fleißig versorgen / nit so häfftig am Kopff- und Magenwehe zu leyden haben / als wie andere / die ihre Füß nicht achten / nicht versicheren.

Ein hundert-jähriger noch frischer Mann hat auf Befragen / wie er ein so hohes Alter erlanget / dise Antwort geben : Er habe allzeit vor seine Füß grosse Sorg getragen / selbige gar sauber gehalten / niemahlen verfreret / noch benetzet; wan sie durch den Schwitz oder auf andere Weiß naß worden / habe er gleich andere Strümpff angezogen / den Schweiß nicht hinein sitzen lassen; er habe die Füß in ihrer natürlichen Hitz erhalten / diser Ursachen seye er zu so grossem Alter kommen.

Ein Welt-berühmter Leib-Artzt rathet / man solle vor allem grosse Sorg vor die Füß tragen / dan werden solche gar zu starck strapaziert / und nicht in Acht genommen / so entspringen Kopffwehe / Grimmen / Bauchwehe / Zipperle / und (welches alle Artzte zu Schanden macht) das heyllose / verzweifflete Podagra.

Doctor Guarinon abonim. desolat.

Durch den menschlichen Leib verstehe ich ein jede Hauß-Wirthschafft ; in disem sittlichen Leib soll alles ordentlich hergehen ; der Kopff in disem Leib ist der Hauß-Vatter : die Füß seynd die arme Dienstbotten / und Ehehalten / Knecht und Mägd / welche ihrer Herrschafft zum besten stets sich gebrauchen lassen / den gantzen Tag im Koth herum tröschen / kein Rast noch Ruhe haben / als wan sie fast um Mitternacht in ihr Eyß-kalte Cammer / in einen groben Winckel kommen / wo Ratzen und Mäuß ihren Tummel-Platz haben / und Junge auszigien. Nun solle der gantze sittliche Leib also regiert werden / daß man auch den kothigen Füssen die schuldige Sorg und Lieb erweise / und dieselbe nicht verächtlich halte. Ansonsten / mein Hauß-Vatter / werden dir deine Ehehalten alles Ubel auf den Hals wünschen / dein Hauß mit Sacramentiern / Gotts-Lästern und Fluchen anfüllen / also zwar / daß hernach von dir der Seegen GOttes weichet / und hiemit alles erdenckliche Ubel in deinem Hauß einschleichet. Wisse / mein Baursmann / daß nichts Schädlichers deinem Hauß widerfahren kan / als wan GOtt von demselben abweichet : dan gleichwie GOttes Gegenwart ein Ursprung ist alles Guten / also auch ist GOttes Abwesenheit alles Unglücks Gegenwart. Wan es geschicht / daß ein Dienstbott in seinem Dienst kranck und ligerhafft wird / so solle ein Hauß-Vatter Barmhertzigkeit und Gedult brauchen / nit aber so unbarmhertzig seyn / daß er der Ungelegenheit loß zu werden / den krancken Dienstbotten

Hauß-Vatter muß mit seinem Gesind mitleydig seyn.

so gleich fort jagen / oder wie einen Hund im Stall / oder sonst in einem stinckenden Winckel ligen und verderben lassen wolte : sondern die Christliche Liebe erforderet / daß solche krancke Dienstbotten von dem Hauß-Vatter nothwendig verpfleget / und mit Artzneyen versorget werden / oder wan in dem Hauß des Hauß-Vatters kein Platz und Gelegenheit seyn solte / oder die Kranckheit also beschaffen wåre / daß die übrige Haußgenossene damit angesteckt werden möchten / an einem andern Ort / als bey ihren Eltern oder Befreundten verpflegen lasse / gleichwie er / der Hauß-Vatter wolte / das ihm selbst / wan er in Diensten an des Hauß-Gesinds Stell wåre / begegnet wurde.

Wird mit den Glidern des Leibs erwisen.

Wan ihm etwan ein Fuß einen Dorn eintrittet / alsdan sehen wir / wie sorgfåltig das Haupt ist / und beflissen / disem allerunterstem Glid zu helffen. Wiewohlen es das vornehmste Glid / und der höchste Theil des Leibs ist; nichts destoweniger so neiget sich das Haupt nider den Füssen zu lieb / es müssen gleich alsobald alle übrige Glider des Leibs in der Bereitschafft stehen / ihrem Mitglid auf Befehl des Haupts hilffreich beyzustehen / der gantze Ruckgrad bieget sich / beede Hånd nemmen den Fuß / tråhen ihn hin und her / die Zungen fraget / wo der Dorn stecke / sie klaget den Schmertzen / gleich als wan sie solchen selbst litte / da sie doch unverletzt ist / die Augen schauen so genau / biß sie den Dorn ersehen / die Finger griblen so lang / biß sie den Dorn heraus bringen / und wan solcher endlich heraus gebracht worden / alle Glider / als nach verrichter Sachen / sich widerum in ihre vorige Stellung begeben; also sehr ist das Haupt bemühet für den unteristen Theil des fleischlichen Beinhauß / nemlich des Leibs.

Gehe hin mein Hauß-Vatter / spiegle dich an den Glidern des Leibs und thue deßgleichen Liebe erweisen deinem Hauß-Gesind. Die Füß / will sagen / die Dienst-Botten hat sehr löblich in Acht genommen jener Hauptmann / bey dem Heil. Evangelisten Mathåo / welcher gantz sorgfåltig vor seinen krancken Knecht gewesen / ihme widerum aufzuhelffen; und weilen die Artzney-Mittel bey dem Bethligerigen nichts verfangen / hat sich der tapffere Officier zu Christo dem HErrn begeben / inståndig anhaltend um die Gesundheit seines ligerhafften Knechts.

Math. c. 8.

Der Herr Hauptmann ist in selbst eigener Person zu dem gebenedeyten Heyland getretten : er håtte andere schicken können / aber nein; er wolte selber hingehen / und den Göttlichen Artzt flehendlich bitten um die Gesundmachung des armen Tropffen / und das war recht und billich / dieweilen er ein frommer / redlicher / getreuer und gehorsamer Knecht gewesen / wie es sein Herr offentlich vor Christo bezeugt hat / sprechend : **Wan ich zu ihm**

sage: komm her/ so kommet er: thue das/ so thut ers; Deßentwegen ist der Mensch mir lieb/ als mir mein eigne Seel lieb ist; kan ich ihme etwas Gutes erweisen/ soll es gewißlich meiner Seiths nicht ermanglen.

An disem wackeren Hauptmann/ wiewohl er schon ein Soldat/ sollen sich spieglen alle die jenige/ welche Dienst-Botten und Ehehalten haben; da sollen sie lehrnen ihre Füß/ verstehe ihre Knecht und Mägd beobachten. Dem Heil. Apostel Paulo ware vor Zeiten dise Sach dermassen angelegen/ daß er sich mit folgenden nachdrücklichen Worten verlauten lassen: **Wan einer der Seinigen/ sonderlich der Haußgenossenen nicht Acht hat/ der hat den Glauben verlaugnet/ und ist ärger als ein Heyd.** Er will sagen/ wan einer seiner Haußgenossenen kein Sorg hat/ last sie leben/ thun/ was sie wollen/ glauben/ sündigen/ lügen/ betriegen/ übel nachreden/ aus der Kirchen bleiben/ hausen/ wie sie wollen/ wohl auch kranck ligen/ Noth leyden/ verstosts/ gibt ihnen ihren Lohn und Nahrung nicht/ gibt nit Acht/ der ist vor GOtt ärger als ein Heyd. *1. Epist. ad Titum cap. 5.*

GOtt der Heil. Geist bey dem weisen Mann gibt einem jeden Hauß-Vatter dise schöne Ermahnung: **Hast du einen getreuen Knecht/ lieb ihn/ und laß ihn dir seyn als dein eigene Seel/ gehe mit ihm um/ als wan er dein Bruder wäre.** Wider dise Göttliche Erinnerung sündigen alle die jenige/ welche ihre Ehehalten schlimmer/ und ärger halten als das unvernünfftige Vieh. Der Kayser Augustus hat von dem unmenschlichen Kinder-Mörder Herodes gesprochen: **Besser ist es/ das einer bey Herode ein Schwein seye/ als ein Sohn;** massen der Sohn über die Klingen springen müssen/ die Sau ist hingegen im Stall beym Leben erhalten worden. Auf gleichen Schlag reden manche Dienst-Botten und Ehehalten/ daß es nemlich besser seye/ bey ihrer Herrschafft ein Vernunfftloses Thier/ als ein armer/ verächtlicher Knecht oder Magd zu seyn/ gestalten ein ungezogner Hund/ ein schwartzer Koder mehr giltet/ und besser gehalten wird/ als ein Dienstbott und Ehehalt: einem Hauß-Hund/ einem schwartzen Mauß-Koder würffet man einen guten Brocken zu/ der Knecht und die Diern haben offtermahls speres Brod nit genug. Wunderselten wird ein armes Hauß-Mensch bey ihrem rechten Nahmen genennet; man würfft nur immer mit Hexen und Teufflen/ mit Hund und Krotten/ mit Donner und Hagel/ ja so gar mit Prüglen auf sie. Mit was Fug und Gewissen aber sich ein solches thun lasse/ wird sich Sonnen-scheinbar zeigen an dem grossen Gerichts-Tag im Thal Josaphat/ allwo der Göttliche Richter zwischen Herren und Knecht/ zwischen der Bäurin und ihrer Magd kein Unterschid wird machen. *Ecclesiast. c. 33.* *Baron. ad ann. 1. Christi.*

Wir wissen alle nur gar zu wohl / und müßen bekennen / daß wir unserer allgemeinen Natur nach alle unter einander Brüder von einem Vatter und Mutter seyn : **Da Adam grub und Eva spann / wer war damals Baur / wer Edelmann?** So vil die Göttliche Gnad betrifft / seynd wir alle mit dem allerheiligisten Blut Christi erlöset / wohnen alle unter einem Tach Christlicher Catholischer Kirchen / essen alle auf einer Tafel deß HErrn Tisch / geniessen alle ein Speiß und Tranck des Fleisch und Bluts Christi / seynd alle zu einem Zihl und End / nemlichen zum Himmel erschaffen / haben alle einen einigen HErrn / wie der H. Paulus sagt : **Dan ihrer / das ist / der Dienst-Botten / und euer HErr und GOtt ist droben im Himmel.**

Ad Ephes. c. 6.

Der H. Martinus / unser Kirchen-Patron / liebte seine Knecht inniglich / nicht nur allein / nachdem er zu der Bischöfflichen Würde gelanget / oder damals nachdem er ist getaufft worden / sondern auch schon zu der Zeit / da er noch ein Heyd / ein ungetauffter Mensch / ein Lehr-Jünger im Glauben / noch ein Soldat unter dem Kayserlichen Kriegs-Volck ware / hielte er seinen Knecht / und handlete mit ihme / als ob derselbe sein leiblicher Bruder wäre.

Dem Dienst-Botten muß sein verdienter Lid-Lohn richtig gegeben werden.

Es ist auch natürlicher und Göttlicher Gerechtigkeit allerdings gemäß / daß man dem Gesind seinen verdienten Lidlohn ausfolgen lasse. In dem alten Testament hat GOtt seinem Volck selbst ein Gesatz gegeben / Krafft dessen ein Herr seinem leibeignen Knecht im sibenden Jahr widerum loß lassen / auch nit leer von sich schicken / sondern auch von dem Seegen / welchen er ihm hat erwerben helffen / zu seiner Ergötzlichkeit etwas mitgeben muste. In andern Orthen der Heil. Schrifft wird es als ein Ungerechtigkeit und Raub von GOtt angesehen / und unter die Sünden / über welche er ein schnelles Gericht kommen lassen wolle / gezehlet / wo man des Tag-Löhners Lid-Lohn (dises ist auch von den Dienst-Botten zu verstehen) zu seinem Schaden biß an den andern Morgen in seinem Hauß behalten wurde. In dem neuen Testament wird solche Ungerechtigkeit gar als ein Himmel-schreyende Sünd ausgeruffen / welche vor die Ohren des HErrn GOtt Sabaoth kommet. Dahero traget es sich gar offt zu / daß der gerechte GOTT auch so gar einen eintzigen denen Dienst-Botten abgezwackten Pfenning oder Häller nicht Rosen tragen oder Frucht bringen lasset / sondern zeitlich und ewig straffe / es wird auch jenes alte Sprich-Wort war : **Ein ungerechter Pfenning reissen zehen andere mit sich hinweg.** Ihr habt durch euren geringen Betrug vermeint reicher zu werden / sagt der H. Geist durch den Mund des Propheten ; aber ihr sollet wissen / daß der

Deuter. c. 15. v. 15. *Levit. c. 19. v. 13.* *Deuter. c. 24. v. 14.* *Malach. c. 3. v. 5.* *Jac. 5. v. 4.* *Aggæi. 1. v. 9.*

der entzogene Häller euer anderes/ was ihr auch mit Recht habet/ auffresse/ also/ daß ihr dardurch nit reicher/ sondern ärmer werdet.

Lieber Hauß-Vatter! du hast etwan zu Liechtmeßen mit deinem Dienst-Botten gedingt/ und ihne für seinen jährlichen Lid-Lohn zu geben versprochen zehen Gulden/ nebenbey auch die sogenannte Trümer oder Kleinheiten/ als gewise Elen Leinwand/ Schuh/ Schmer/ und anderes/ wan nun das Jahr herum ist/ so laugnest deinem Knecht/ oder Diern an denen Trümern bald diß bald jenes ab/ du suchest allerley Schwenck/ wie du ihm seinen ausbedungenen Lid-Lohn kanst abzwacken; da hat etwan ein Katz einen Hafen oder Schissel zerbrochen/ dort hat ein Hund dises oder jenes gefressen; da ist etwas ohne Schuld des Dienst-Botten gestohlen worden/ und dergleichen; du machest deinen Ehehalten dergestalten die Rechnung/ daß ihnen kaum etwas/ wo nicht bißweilen gar nichts überbleibt und heraus kommt/ als ihre das Jahr hindurch zerrissen- und verschlissene Kleydung. Aber wehe dir/ O unbesonnener/ und zugleich unbarmhertziger Hauß-Vatter! GOTT hat befohlen/ man solle keinem Ochsen/ der schwer arbeitet/ das Maul zu binden/ wordurch GOTT hat sagen wollen/ daß man keinem Vieh/ so sein Arbeit verrichtet/ solle etwas abziehen an seinem Futter und Tranck: dan hiervon muß es sein Leben erhalten/ gleichwie aber das Futter und Tranck des Ochsen sein Leben ist/ also ist auch das verdiente Geld und Lid-Lohn des Tag-Löhners und Dienst-Bottens sein Leben und Blut. Wer dannenhero ihm unrechtmässiger Weiß solches aufhalt/ abzwacket und nicht zustellet/ der benimmet ihme gleichsam das höchste und beste Gut/ nemlich das Leben. *Deuter. 25. c. v. 4.*

Dise meine Wort bestättiget mir der weise Mann/ indem er sagt: **Ein Todschläger/ und Mörder/ wie auch ein Ungerechter/ der den Tag-Löhner und Dienst-Botten ihren Lohn entziehet/ dise seynd Brüder/ und seynd des Himmelreichs verlustiger.** Warum dises? weilen der jenige/ so dem Dienst-Botten das jenige entziehet/ und durch Betrug abzwackt/ mit welchem er in einer gantz unverhofften Kranckheit leben muß/ und sich fortbringen/ abstihlt/ un raubt. Dises hat auch erkennet der weise Heyd/ indem er spricht: Der Lohn und das verdiente Geld ist des Tag-Löhners und Dienst-Botten sein Blut und Leben. Aus welchen Worten Cornelius à Lapide recht wohl schliesset: der ihm dannenhero solches aufhalt/ abzwackt/ und abnimmet/ der nimmet ihm das Leben ab? Wie gefallet dir dise Lehr/ du Blut-Egel. *Ecclesiast. 34. v. 24.* *Seneca.* *Cornelius à Lapide.*

Es gibt auch Hauß-Vätter / welche ihnen die Einbildung machen / sie handlen gantz nit wider ihr Gewissen / wan sie ihren Dienst-Botten den verdienten Lid-Lohn nur zubrocken / das ist / heut etwan einen Groschen / und über acht Täg abermahl so vil / und also fort / geben und reichen / aber durch solches Zupreslen hat das Gesind keinen Nutzen / und kan nichts rechtschaffenes und nutzliches mit solchem außrichten; weilen dergleichen Geld nur da und dort vertragen wird / in der jährlichen Abrechnung und Bezahlung aber kan manche Unrichtigkeit unterlauffen / dahero soll der Hauß-Vatter dem Gesind seinen verdienten Lohn also und dergestalten reichen / daß er ihm zu Nutz kommen könne. Ein anderes ist es / wan man einen liederlichen Knecht oder eine dergleichen Diern / welche ihren Lidlohn mit Spihlen / Sauffen / Huren und Buhlen / mit hoffärtiger Gewandung oder sonst liederlicher Weiß verthun / den Lid-Lohn zu ihrem Besten und Nutzen in den Handen behaltet / und ihnen zu ihrer Nothdurfft nur dan und wan darvon etwas reichet: Oder auch wan das Hauß-Gesind selbsten seinen verdienten Lid-Lohn dir / mein Hauß-Vatter / gern in Händen lasset / und dich denselben aufzuheben bittet; aber auf sein Begehren jedesmal wider haben kan. Dises macht dir gutes Vertrauen / und kanst hernach sowol du als auch ein anderer solcher Baur gemeiniglich vor anderen desto leichter gute Dienst-Botten in deinem Dienst erlangen.

Es gibt Dienst-Botten / welche so frech und keck seynd / daß sie ihren Herrschafften / auch zu jener Zeit / wan die Arbeit am nöthigisten und unmüßigisten ist / den Stuhl / oder wie man bey uns zu sagen pflegt / den Strohsack für die Thür werffen und selten ihr Jahr außzudienen pflegen; solchen Muthwillen aber ohne ihren Schaden ausüben zu können / ihren Lid-Lohn gemeiniglich voraus begehren / oder zum wenigsten von dem Verdienten ihren Herrschafften nichts in Handen lassen wollen: Bey so beschaffenem sträfflichen Frevel sündigen auch die Herrschafften abermahl nicht / sonder handlen vilmehr gegen sich selbsten vorsichtig / löblich und allerdings verantwortlich / wan sie demselben seinen vorbedingten Lohn alsdan erst / wan das Jahr aus ist / bezahlen / oder doch nur so vil als es zur augenscheinlichen Nothdurfft gebraucht / ausfolgen lassen / darbey aber allzeit zu ihrer mehreren Versicherung immerdar etwas in Handen behalten; aber niemahls nichts vorhinaus bezahlen. Gewissenhaffte Hauß-Vätter gehen mit der Bezahlung ihrer Dienst-Botten redlich und aufrichtig um / indeme sie manchen einfältigen Knecht oder Diern / welche kein Geld eigentlich kennen / mit keinem untüchtig- und ungang-

ganbarem Geld übervortheilen / ja auch bey der jährlichen Abrechnung nicht allererst allerhand nichtige und ungewichtige Ursachen und Vorwand hervor suchen / und um deren Willen den verdienten Lid-Lohn entweders allerdings zuruck behalten / oder wegen alter Schüssel und Häfen / die ohne ihre Schuld zerbrochen worden / und was dergleichen noch mehr seyn mag / einen mercklichen Abzug machen.

Ein andere Beschaffenheit hat es mit den jenigen Schäden / an welchen des Gesinds Unfleiß / und nachläßige Verwahrlosung wissentliche Schuld hat: Darbey doch auch die Christliche Billichkeit das allzustrenge Recht bey dem Abzug und der Gutmachung / die man dißfahls vom Gesind forderet / mäßigen solte. Das Hertz ist das Schloß / der mittelst / und stärckiste Platz in dem Menschen / wan dises einmal eroberet / gibt das übrige sich alles von sich selbst. Die leuthseelige Sanfftmuth und Freundlichkeit ist eine solche Liebe und zugleich starcke Tugend / welche offt so grosse Krafft hat / die Hertzen der Menschen einzunehmen / die Gemüther liebreich dahin zu ziehen / und zu vilen Dingen mit gutem Willen zu lencken / wohin sie offt das ungestümme Poltern / Schelten und Zürnen selbst mit keinem Gewalt zwingen oder treiben kan; dahero ist die schöne Tugend einem Hauß-Vatter getreulich einzurathen / daß er seine Dienst-Botten niemahls mit Ungestümmigkeit dahin antreibe / und von ihnen erzwinge / was er mit Sanfftmuth und Freundlichkeit von ihnen leichter hätte erlangen können.

Dienstbothe müssen mit Sanfftmuth beherrschet werden.

Solches ungestümmes Verfahren / wo der Hauß-Vatter ein Löw und Wütterich gegen seinem Gesind sich erweiset / ist ein schwäre Sünd / welche unter die Unterdruckung der Armen gehöret. Du bist schuldig / mein Hauß-Vatter / das du auch in gröbern Fällen / da sie ernstlich gestrafft seyn müssen / der Liebe Billichkeit und Sanfftmuth ingedenck seyn sollest; beynebens auch wohl zu Gemüth ziehen / und dich erinneren / daß sie vor GOtt dem allerhöchsten Hauß-Vatter eben das / und den Verdiensten nach villeicht noch mehr seynd / als du vor GOtt bist. Gleichwie nun du / mein Hauß-Vatter / wan du wider GOtt deinen HErrn gesündiget hast (welches wohl öffters geschicht / als dein Gesind wider dich) so begehrest und verlangest du von GOtt ein gnädiges und sanfftmüthiges Urtheil / und bittest ihn demüthig / daß er mit deinem Dienst zu friden seyn / und denselben gnädig ansehen wolle; also und ingleichem sollest auch du gegen deinen Untergebenen fein mild und gütig seyn / und mit ihnen sanfftmüthig umbgehen / gleichwie du dir selbsten wünschetest / daß man mit dir umgienge / wan du an ihrer Stell wärest. Der H. Paulus lehret dises

gar

gar schön; da er denen Hauß-Vättern folgende Ermahn- und Wahrnung gibt: Ihr Herren/ was recht und gleich ist/ das beweiset den Knechten/ und lasset euer Betrohen/ und wisset/ daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt / und ist bey ihm kein Ansehen der Persohn.

Coloss. c. 4. v. 1. Ephes. c. 6. v. 9.

Ein verständiger Hauß-Vatter soll wohl bey sich bedencken / daß sein Schelten und Poltern seiner Hauß-Würth- und Mayrschafft nit vorträglich / sondern allerdings unnutz und schädlich seye / weil die Dienst-Botten von dem Schelten und Hadern nit besser / sondern nur müd und verdrossen gemacht werden / aus dem Dienst entlauffen / und die Arbeit offt zur unmäßigen Zeit über einen Hauffen ligen lassen / indem es offt schwär hergehet / daß man an statt ihrer einen anderen tauglichen Ehehalten / so bald es nöthig / ersetzen kan. Oder aber weil sie es gewohnt / und gleichsam verhartet werden / dises nicht mehr achten / sondern darbey nur immer gedencken / daß es in disem Hauß also der Brauch und das Zancken / Hadern und Kollern samt unfridlich leben gleichsam das täglich Brod seye. Bey disen allen aber erlöschet alle Lieb und Vertrauen / welches sie zu ihrer Herrschafft tragen solten / und thun dahero alles / was ihnen obligt / nur obenhin / ohne Lust und Lieb; hernach ist die Rechnung bald gemacht / was für ein Glück und Seegen im Haußwesen und Mayrschafft bey so beschaffenen Dingen seyn könne.

Verachte dahero / mein Hauß-Vatter / dein Gesind nit / sondern gedencke / obschon deine Dienst-Bothen von GOtt zum Gehorsam gegen dir beruffen seyen / daß sie gleichwohl dessentwegen nicht deine Teuffel / deine Hund / Ochsen / Esel / Krotten und Bestien / sondern eben sowohl Menschen seyen als du / welche mit dir einen GOtt und HErrn im Himmel / und ein gleiches Recht zu den himmlischen Gütern haben / eben aus jenem Tauff widergebohren seynd / in der Schooß eben derselben Kirchen ruhen / durch eben dasselbe Blut erlöset / eben derselben Sacramenten theilhafftig / von eben demselben H. Geist gerechtfertiget seynd / und von eben demselben hochheiligsten Leib Christi ernähret werden wie du / sie seynd nach Lehr des H. Chrysostomi ein Bruder JEsu Christi / ein Kind eben desselben Vatters / zu eben derselben Glory beruffen / und ein Mit-Erb eben des jenigen Himmelreichs / dessen du bist. Es ist dir zu keinem Schimpff / sondern vilmehr zu einem Lob / wan du mit deinen Dienstbothen freundlich umgehest / mit ihnen gern redest / und was insonderheit die Haußhaltung betrifft / ihr Meynung in einem und anderen von ihnen vernehmest / und anhörest / ist auch löblich und gut / daß du das Gesind zu weilen in seiner Meynung / wan sie dir gefällig / lassest / als ob sie nach

Chrysost. hom. in Epist. ad Ephes.

deinem Gutduncken handleten / welches sie doch bereits vorher bey sich selbst bedacht und beschlossen haben. Nur allein hüte dich / daß du dich darbey gleichwohl mit dem Gesind nit allzugemein machest / ihme Heimlichkeiten zu offenbaren / mit ihnen zu spihlen / Toback zu rauchen / liederliche grobe Possen zu treiben / und dergleichen Ding zu begehen / welche dich bey ihnen können verächtlich machen; auf solche Weiß dan muß in einer Haußhaltung alles / was man darinnen vornimmt / anmuthig / liebreich und darbey zugleich bedächtlich und hurtig von statten gehen.

Zu dem Beschluß diser Bauren-Regel kan ich unmöglich eine schwäre und erschröckliche Sach nit ungeandet lassen / was? dises nemlichen / daß offt manchesmahl ein ehrlicher Vatter manchem Hauß-Vatter in seine Dienst sein liebes Kind anvertrauet / ein fromme Mutter demselben ihr Tochter überlasset zu seinem Dienst / mit gäntzlicher zuversicht / ihre liebe Kinder seyen in einem solchen Dienst wohl versorgt / wohl aufgehebt / der Hauß-Vatter werde pflichtmäßig für selbe stehen / und sorgen / auch alles Böse verhinderen und an ihnen straffen / was unrecht ist. Aber leyder! wie offt geschicht es / daß ein Hauß-Vatter selbsten nichts nutz ist / seinen viehischen / schändlichen / ehebrecherischen Gelüsten keinen Einhalt thut / sondern gar offt einen unschuldigen Dienstbotten wider das sechste Gebott GOttes mißbrauchet / deß jenigen sein Dienst-Magd beraubet / was derselben das allerliebste / und kostbariste auf diser Welt seyn kan / nemlich ihr Ehr und Keuschheit. Es klopffet zum Exempel bey dir / mein Hauß-Vatter / an ein armes Mägdlein / ein arme Tröpffin / gantz verlassen / und von der Armseeligkeit der Zeit sowohl / als des Hungers / der Noth und der Armuth herum getriben / als wie ein von dem Sturm-Wind hin und wider geworffenes Schifflein / sie suchet ihr Zuflucht in deinem Hauß / in der Meynung in einen erwünschten sicheren Port einzulauffen; findet aber ein gefährliche Stein-Klippen / fahret elendig an / scheuteret / und verliehret durch erbärmlichen Schiffbruch das jenige / was das widerwärtige Glück biß dahin unversehrt an ihr gelassen hat; wisse / O Seelenrauberischer Hauß-Vatter! daß du einen aus denen grösten Diebställen damahlen begangen habest / und GOtt in Raubung einer solchen Seel die höchste Schmach und Unbild zugefüget habest.

Was es für ein Sünd seye einen unschuldigen jungen Dienstbotte wider das 6. Gebott verführen.

Die Jugend ist der rechte Zundel zu der fleischlichen Geilheits-Brunst / du hast das sonsten keusch und fromme Mägdlein zu dem Wohllust angereitzet / in ihr die Zuneigung zu dem Laster erwecket / nunmehro wird sie sich demselben in vollem Lauff ergeben / Tod-Sünden gantz dutzet-

Weiß begehen / GOtt mit unkeuschen Gedancken / unverschamten Worten / und leichtfertigen Wercken ohne Scheu beleydigen ; alsdan werden alle dise Sünden dir zu gerechnet werden / weilen du deren die erste Ursach der Urheber / Anfänger / und erster Beweger bist. Besser wäre es für einen solchen Dienstbothen gewesen / daß derselbe in ein Höhle eines Löwen gerathen wäre / daß sie einen Tyger angetroffen hätte / welcher ein solches Mägdlein angegriffen / und in Stuck zerrissen hätte / als daß sie in deinem Dienst gewesen ist: Dan sie hätte hierdurch mehr nicht als ein zeitlich- und zergängliches Leben eingebüsset / indem sie durch dich ihr Seel / ihr Heyl / ihr Ehr / und die Gnad GOttes / wie auch die Ruhe ihres Gewissens / samt dem Recht zu dem ewigen Leben verlohren hat. Wan es ein Sünd ist / welche in den Himmel schreyet / und ein so grosses Ubel / deinem Dienstbothen / deiner Magd ein schlechtes Stuck-Geld / einen Lidlohn unrechtmäßiger Weiß zuruck halten / wie ich dir oben erwisen habe / was erschröcklich und verfluchtes Laster ist es / daß jenige ihr abstehlen und sie dessen berauben / was derselben das allerliebste / und kostbariste auf diser Welt seyn soll / nemlich ihr Ehr und Jungfrauschafft ?

Albertus / der grosse genannt / hatte ein Bildnus durch sein Kunst und Tieffsinnigkeit dergestalten gekünstlet / daß es etliche Wörter / wie ein Mensch hat aussprechen können / dahero er es gar sorgsam und fleißig bewahret und aufgehalten ; Einsmahls kame zu ihm der H. Thomas von Aquin / diser stosset unversehen an das Bild / wirffts um / und zerbrichts in vil Stucken: Albertus / wie er es sihet / sagt alsobald / ach Thomas ! was hast du angefangen ? Sihe / ich habe dreyßig Jahr an disem Bild gearbeitet / und du zerbrichst es in einem Augenblick / machest all mein Arbeit zu nichts. Die Seel deiner Dienst-Magd ist ein kunstreiches Bild-GOttes / und ein rechtes Ebenbild der gantzen Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / an disem Bild hat Christus JEsus gantzer drey und dreyßig Jahr streng gearbeitet / biß ers hat zu recht gebracht ; und wan du / Ehr-vergessener ärgerlicher Hauß-Vatter / ermeldte deine Dienst-Magd zum Fall bringst / dieselbe verführest / und zur Unzucht anreitzest / so ist alles umsonst / alle Mühe und Arbeit des in sein Kunst-Stuck die Menschen Seel gantz verliebten Sohn GOttes machest du zu schanden / sein gantzes bitteres Leyden und Sterben / all seyn theures rosenfarbes Blut ist hernach an einem solchen von dir verführten Mägdlein verlohren.

Wan dir dein Dienst-Mensch um etwan eines Gulden oder Reichs-Thalers werth entzogen hätte / ihrer armen Mutter darmit aus der Noth zu helffen / was wurdest du sagen ? Was Geschrey / was Lärmen wurdest du

du nicht anheben? Was Schmach- und Schelt-Wort derselben nicht anhängen? Du wurdest sie dise arme Tröpffin für Gericht schaffen / in die Keuchen werffen / und exemplarisch abstraffen lassen; du aber achtest es für ein kleines / und machest dir gantz kein Gewissen / derselben nicht aus Noth oder Armuth halber angetriben / sondern aus einem viehischen Wollust zu rauben das jenige / was weit kostbarer ist / als alles Gold und Silber in der gantzen Welt / was so vil weise Jungfrauen höher geschätzet / als ihr eigenes Leben / was die Jungfrau aller Jungfrauen nicht hat verliehren wollen / auch um ein Mutter GOttes zu werden? Und du bildest dir ein / ungestrafft zu verbleiben? Vermeinest du / der Vatter aller Dienstbotten / der gerechtiste Richter Lebendiger und Todter werde sothane Unbild nicht höchstens empfinden?

Ein heiliger Engel hat auf Befehl GOttes zu zweymahlen eigens vom Himmel herunter steigen müssen / eine arme umschweiffende Dienst-Magd / welche von dem Weeg verirret / zu trösten / und dise ware kein andere als Agar die Magd Abrahams; diser hat der Engel ihr Schuldigkeit angedeutet / sie ermahnet / in das Hauß ihres Herrn zuruck zu kehren / und demüthiger zu seyn / als sie an vor ware. Hier mache mit mir den Schluß / wan sich der allsehende GOtt so getreulich annimmt um ein hoffärtige / stoltze Diern / als wie die Agar ist gewesen / wie vil mehr wird sein Göttliches Hertz wachen über die verführte Unschuld deiner Dienst-Magd? Lasse dir derohalben wohl zu Hertzen gehen jenen entsetzlichen Ausspruch deines Heylands: **Der auch nur einen aus disen kleinen / die an mich glauben / ärgeret / deme wäre besser / daß ihm ein Mühl-Stein an den Halß gehenckt / und er in die Tieffe des Meers versenckt wurde.** Es ware dises die gröste Straff in dem Jüdischen Land / allwo Christus predigte / mit der man die verruchte Ubelthäter zu straffen pflegte / daß man sie mit einem Mühl-Stein an Hals gehengt in die Tieffe des Meers versenckte. Du / der du dises lisest / und dich / mein Hauß-Vatter / etwan in obbemeldten Puncten schuldig weist / erzittere / und bedencke wohl die unaußsprechliche Straff GOttes deines HErrn / dessen du ein treuloser schalckhafftiger und unnutzer Knecht bist. Halte letztlichen für eine gewise Regel: Am guten / oder bösen Gesind / des Guten hangt vil / oder Sünd.

Genes. c. 16.

Math. 18. v. 7.

Die sibende Bauren-Regel.

Von der Liebe / Frid und Einträchtigkeit / welche der Baursmann tragen soll gegen seiner Nachbarschafft.

ES ist nit möglich / daß ein Hauß-Vatter sein Haußhaltung mit seinen Hauß-Genossen allein führen könne / sondern er muß auch ausser des Hauß mit anderen Leuthen umgehen / heben und legen / die mehriste und erste aber / mit welchen er gemeinschafftliche Bekantschafft unterhalten muß / seynd die Nachbarschafften / an welche sein Hauß und Hof / Felder / Aecker und Gründ / Wisen / Gärten und Aenger gräntzen und anstossen. Wie vil einem Hauß-Vatter an guter Nachbarschafft gelegen ist / hat der zu seiner Zeit allerweißeste Cato zu erkennen geben ; indem er dem jenigen / welcher ein Hauß / Acker / oder Wisen / und was auch sonsten von ligenden Gründen seyn mag / erkauffen will / vor allem den Rath gibt / daß er sich erstlichen mit Fleiß erkundigen solle / was es in der Nachbarschafft für Leuth gebe ; und wan er in Erfahrung gebracht / das es diebische / neydige / zanckische / mißgünstige / untreue / leichtfertige oder sonsten lose Leuth seyen / solle er den Kauff nit eingehen / sondern das Kauffen lieber bleiben lassen / weilen er keine Ruhe haben / sondern was er mit seinem Fleiß in Schwitz und Schweiß seines angesichts erworben / mit ihnen widerumb verrechten und verfechten wurde müssen.

Unsere abgesagtiste Feind die Juden führen biß auf den heutigen Tag das Sprüchwort im Mund / und pflegen zu sagen : GOtt lasse den jenigen / welchem er feind ist / an einen bösen Nachbarn gerathen / auch wünschet dise verdammte Höllen-Brut uns Christen unter anderen grossen und schwären Unglücken einen bösen Nachbarn. Es mangelt auch an Exemplen nicht / daß manche einer schlimmen Nachbarschafft loß zu werden / ihre wiewohlen sonsten bequeme Häuser und Güter feil gebotten / und andern verkauffet haben. Vil Völcker als die Albanenser / die Arcadier / die Achäer / die Sicilier und andere / ob sie wohl gute Länder bewohnen / haben selbe gleichwohl verlassen / und an frembde Orth sich überzogen / weilen ihnen die stete Betrangnussen von ihren üblen Nachbarn unerträglich waren. Daß also nit ohne Ursach der wohlberedte Demosthenes zu seinen Mit-Burgern gesagt : Es ist / liebe Männer zu Athen / nichts schädlichers / als einen üblen Nachbarn / der mit dem Seinigen nit zu friden ist / bekom-

Tiraquellus lib. de pœnis temperandis causa 23.

bekommen haben. Und wär wolte von solcher stäten Kränckung an Leib und Gemüth auf solche Weiß loß zu werden (wan kein anderes Mittel zur Begütigung zu finden) nit trachten? Da man einem auf alle Tritt acht gibt / und bald hie / bald dort Ursach zum Zanck suchet; ein übler Nachbar legt seinem Nachbar fast alles übel aus / das Gute beneydet er ihm / das Böse vergönnt er ihm wohl / was er höret / oder sihet / so ein wenig nit recht / das sagt er andern aus / wegen jeder schlechter Sach / wegen eines Hund / einer Katz / die ihm vom Nachbarn ins Hauß kommt / wegen des Ausgus / wegen des Brunnens / wegen der Blancken / wegen des Hörens / wegen des Einsehens / wegen des Bauens / und dergleichen fanget er Zanck / und Grein-Händel / ja Klagen und Rechts-Händel vor der Obrigkeit an / daß man von einem solchen üblen Nachbarn niemahls kan ungehudlet / und mit Ruhe seyn / und verbleiben / ja auch wahl noch darbey ohne Gefahr / entweder an seiner Gesundheit / oder an dem Vieh / beschädiget zu werden / kaum über sein Thürschwelle / vil weniger über seines Nachbarn Hof gehen / oder sein Vieh austreiben darff; und was dergleichen Kummer mehr seyn mag / wovon alles zu erzehlen der Platz zu eng werden wurde: Dan tausend und noch mehr Ungelegenheiten gibt es ab / wo ein üble Nachbarschafft anzutreffen ist.

Üble Nachbarschafft ein grosses Ubel.

Ich will dir / lieber Leser / ein und anderen treulosen GOtt- und Ehrvergessenen Nachbarn / dessen gleichen es jetziger Zeit ein genügen gibt / vor Augen stellen. Ein Kirschner zu Wien / welcher sich gar wohl / ob zwar arbeitsam bey dem Seinigen befunden / auch weil er GOTT fordrist vor Augen gehabt / die H. Meß an keinem Tag ausgelassen / so ihme nicht etwan ein Unpäßlichkeit des Leibs ein Verhindernus gemacht / ist er destomehr in seiner Gewerbschafft geseegnet worden. Als nun gedachter Kirschner um etlich hundert Thaler schöne Zobel-Bälg waschen wolte / ist sein Nachbar aus verdammtem Neyd so gewissenloß / und wirfft demselben ohnvermerckter einen ungelöschten Kalch ins Wasser; nachdem nun der gute Kirschner seiner Meynung nach die Zobel genugsam gewaschen / und nachmahls aufgehencket / da hat der arme Mann mit weinenden Augen müssen sehen / daß wegen der Schärpffe des Kalchs seine Zobeln die Haar alle seynd ausgefallen.

Wird mit Exemplen erwisen.

Nicht um ein Haar ist ein besserer Nachbaur gewesen jener Baur / von welchem Stengelius folgend-fast lächerliches erzehlet. Es wohneten in einem Dorff zwey Nachbaren / welche alle beede nur ein Scheuren und Traid-Kasten mit einander hatten. Sie waren aber gantz ungleicher Sitten: Der eine ein arger und karger Laur / der ander hingegen ein

frommer/ einfältiger/ redlicher Baur. Nun gedachte der erste/ als ein eigennutziger Vogel / dem anderen seinen Traid-Hauffen zu mustern; erwöhlte demnach hierzu die finstere Nacht / so meinstens aller Dieben ein Deck-Mantel seyn muß. Damit er aber bey der duncklen Nacht wisse/ welches das Seinige und des Nachbaurens Traid seye/ so hat er gegen dem Abend sein alte Joppen auf den Traid-Hauffen des Nachbaurn gelegt / willens von selbigem in der Finster zu fischen. Es ist aber der andere aufrichtige gewissenhaffte Mann / sonders Zweiffel aus Göttlicher Anordnung / noch selbigen Abend / gantz spath in den Traid-Kasten kommen; und als er des Nachbaurens Rock auf seinem Korn gefunden / kunt er sich nicht genugsam darüber verwundern. Wie aber alle treuhertzige Gemüther nicht gleich einen bösen Argwohn schöpffen / also hat auch diser keine andere Gedancken gefast / als sein Nachbaur müsse ihme sehr wohl geneigt seyn. Mein Nachbaur / sprach er bey sich selbst / meynet es so gut mir / daß er so gar sein eignes Getraid in die Gefahr setzet / und das meinige mit seinem Kleyd zuhillet / auf das es von dem eintringenden Regen kein Schaden leyde. Ey ich will mich deßfals in der Liebe und Wohlgewogenheit nicht überwinden lassen / sondern lieber seinen Nutzen / als den meinigen befördern helffen: nimmet zu gleich die Joppen / und decket des andern Getraid nach Möglichkeit darmit zu / und gehet wider fort. Bey stockfinsterer Nacht steiget der lose Laur auf den Traid-Kasten / dapt hin/ dapt her / biß er den Traid-Hauffen hat angetroffen / worauf der Rock gelegen; und weilen er vermeinet / solcher gehöret seinem Nachbaurn zu / hat er ein grossen Sack darvon angefüllet / und voller Freuden / auf Diebs-Art/ in der Still darmit sich in sein Hauß begeben; nachgehends aber nicht ohne Schamröthe erfahren / daß er von seinem eigenen Traid genommen.

S. Gregor. lib. 2. Dialog.

Der grosse Pabst Gregorius erzehlet von einem frommen Jünger des H. Ertz-Vatters Benedicti / er habe einen Bären dergestalten zahm gemacht / und abgerichtet / das derselbe / trutz dem besten Hirten / oder Schaaf-Hund seine Schäflein geweidet / und zu gewisen Stunden aus- und eingeführet. Dises Wunder kunten andere seine Mit-Brüder und Nachbarn aus Neyd nicht erdulten; dahero sie sich unterfangen / den armen Bären umzubringen: Seynd aber aus gerechtem Urtheil GOttes alle mit der hinfallenden Kranckheit und Sucht gestrafft worden. O! wie offt begibt es sich bey den Nachbarschafften auf dem Land/ daß dergleichen Neydhard anzutreffen seynd / welche / wan sie ihrem Nachbarn nicht können mit Schaden zukommen / aus verteuffeltem Neyd an dessen unschuldigen Vieh Rach suchen. Disen und dergleichen boßhaffte Unmen-

schen haben sich billich zu beförchten / daß sie von der strengisten Göttlichen Gerechtigkeit einstens mit dem ewigen Fall gezüchtiget werden.

Nicht einmahl eine Henn ist sicher in mancher Nachbarschafft / dessen gibt Zeugnuß jenes / was in dem Leben der seeligen Rosa gelesen wird / diser entfrembdete ihr Nachbäurin eine Henn / Rosa suchte solche zwar über und über / fragte auch derentwillen die Nachbarin / welche aber den Diebstahl laugnete / und mit vil Schwören sich entschuldigte; aber das alles sehende Aug GOttes hat bald an das Tag-Liecht gebracht / wer die Henn entfrembdet habe; indem disem Weib augenblicklich häuffige Hennen-Federn um das Maul gewachsen / daß diser seltsame Feder-Bart die Henner-Diebin der gantzen Welt offenbar gemacht. *Annales Minorum.*

Ich kunte zwar noch dergleichen vilfältig- und unterschidliche Exempel beybringen / welche erweisen / wie falsch / wie betrogen und untreu / auch vortheilhafftig es hergehe da und dort in denen Nachbarschafften; aber die Erfahrnuß ist der beste Zeug und der verübten Schalckheiten ein Lehrmeisterin. O! wie offt schlagt mancher sein Sichel in benachbarte frembde Felder / und Aecker / bald da / bald dort seinen Nachbarn mit Mäen / Säen / und Uberackern zu bevortheilen / bald da / bald dort ein frembdes Trum Grund-Stuck an sich zu bringen. O! wie vil Ungelegenheit und grobe Händel verursachet auf dem Gey unter denen Nachbarschafften das Marcken. Es gehet manchesmahl sehr lang her / und gehet bey einer gerichtlichen Beschau offtermahlen so vil Geld darauf / daß es weder der Guts-Besitzer / noch auch seine Kinder Zeit lebenlänglich nit mehr erschwingen können / was hierinnfahls um und aufgehet. Solchen Kriegsüchtigen Nachbarn / welche sich offtermahlen entzweyen wegen schlechter Sachen halber / wolte ich zu ihrem Handel wünschen für einen Schidsmann und unpartheyischen Richter den heiligen Medardum / wäre diser bey deinem Handel / wurde er auf einmahl den Ausspruch geben / welchem niemand widersprechen kunte. Seiner Zeit hat sich zwischen den benachbarten Bauren der Marck halber ein grosser Streit erhebt; es dörffte wohl ein blutiges Treffen abgesetzt haben / wan nicht Medardus als ein Schidsmann sich ins Mittel gelegt hätte. Allen disen Streit auf einmahl aufzuheben / nahm Medardus damahls noch ein Knab einen grossen Stein / welchen wohl ein gestandener Mann nit vil riglen kunt / und setzte ihn an sein gehöriges Orth / tratt auf den Stein mit dem Fuß hinauf und sprach: Daher gehöret der Marckstein; anbey aber hat GOtt seinen Ausspruch mit einem frischen Wunderwerck bekräfftiget / dan im harten Stein sahe *Surius in vita 8. die Junii.*

man

man seinen gantzen Fuß/ gleich als hätte man den Fuß in einen Laimgesteckt; mit welchem Wunder sich der gantze Streit zerschlagen.

Job cap. 12. v. 7. & 8.

Es wäre wohl zu wünschen / das der gedultige Job widerum zu dem Leben beruffen wurde/ unsere Feindseeligkeiten gegen dem Neben-Menschen/ wie vor disem/ mit grösserem Ernst zu verweisen/ da er uns so gar der unvernünfftigen Thieren gegen ihren Geschlechten tragende grössere Liebe zu unserer unerlöschlichen Schand vorstellet: **Frage die unvernünfftige Thier/ und sie werden dich lehren.** Sintemalen ein Thier gegen dem andern vil leuthseeliger und dienstbarer ist/ als ein Nachbar gegen dem andern.

Historia. Ludovic. Granat. Intro. in Symb. Zwey Hund lebten gantz nachbarlich mit einander.

Der Gottseelige Ludovicus von Granata ziehet an/ wie daß in einem Closter seines Ordens zwey Hund gewesen/ deren einer in seiner Hüten nebst der Closter-Pforten/ dergestalten erkrancket ware/ daß er seinem Dienst und Nahrung nicht nachkommen kunte/ sodan sein Mit-Gespan/ der gesunde Hund solches vermerckte/ hatte er vor den Krancken das Brod in dem Closter gesammlet/ gesucht/ genommen/ ihme zugetragen und gar vors Maul gelegt. Ein solche Lieb/ ein solches Mitleyden und Barmhertzigkeit erzeiget ein unvernünfftiges Thier einem andern seines Gleichen: und die Nachbarschafften seynd manches mahl so liebloß/ verbittert/ undienstbar und Feindseelig/ daß sie einander nit allein keinen nachbarlichen Dienst erweisen/ sondern auch höchstens beflissen seyn/ wie einer den andern kan um das Seinige bringen. **Frage die unvernünfftige Hund/ und sie werden dich lehren.**

Genes. c. 8. Die Thier in der Arch Noe waren gleichfahls gantz nachbarlich untereinander.

Von Hertzen wolte ich wünschen/ alle Nachbarn wären beschaffen/ wie die Thier in der Arch Noe; in disem grossen Schiff waren alle Thier beysammen/ was aber das wunderbarlichste war/ so hat eines das andere im mindisten nicht beleydiget. Der Löw/ welcher sonst allen Thieren die Zähn zeiget/ war dazumahl gantz fromm: Der Wolff/ welcher sonst ein liebes Lämmel aufgemetzgert/ war dazumahl gantz fromm: der Fuchs/ welcher sonst gern Hennen-Fleisch frisset/ war dazumahl gantz fromm: der Hund/ welcher sonsten ein abgesagtester Feind der Katzen ist/ war damahlen gantz fromm: mit einem Wort: alle Thier waren in der Arch gantz fromm/ fridsam und einig.

Die Römisch-Catholische Kirchen ist gleich diser Archen/ ausser welcher niemand kan ein GOtt-wohlgefälliges Leben führen/ und seelig werden; dahero sollen wir unter einander gut nachbarlich/ fridlich und einig leben/ einer dem andern unter die Armb greiffen/ und hülff-reiche Hand reichen; mithin wird das Gesatz Christi/ wie Paulus sagt/ erfüllet. Auf disem weiten Erden-Krayß kan nit bald etwas mehrere Vergnügung dem

mensch-

menschlichen Leben schaffen/ als ein gute Nachbarschafft; dahero haben die Alte so vil auf ein solche gehalten/ daß bey ihnen ein gemeine Regel gewesen/ daß/ der ein Hauß/ oder Hof bauen wolte/ auf drey Stuck sonderlich im Anfang soll Achtung geben: auf den Grund/ auf den Lufft/ auf die Nachbarschafft. Auf den Grund/ daß er nicht sumpffig/ marastig/ lettig/ und laimig seye/ dardurch die Ab- und Zufuhr zum Hauß ungelegen werden möge: auf den Lufft/ daß er offen/ und gesund seye/ sonsten Vieh und Menschen im Hauß bald eines/ bald das andere kräncklen möchten: auf die Nachbarschafft/ daß sie gut seye/ sonsten man immerdar bald mit einem/ bald mit dem andern wegen jeder geringen Sach müste zu zancken haben.

Fürwahr ein grosses Gut/ und Glück seynd in einer Gegend gute Nachbarn/ aber dergleichen findet man jetziger Zeit gar wenig; ich glaube/ und förchte sehr/ die gute Nachbarn seynd mit dem alt Testamentischen Patriarchen Abraham fast in der Welt ausgestorben. Wan jemahlen ein guter Nachbar und recht fridsamer Mann ist gefunden worden/ so ware es der sogenannte Vatter der Glaubigen Abraham. Das Land/ und die Weyd wurden Abraham und Loth wegen reichlichen Seegen GOttes und vermehrten Heerden zu eng; das Wasser wolte vor die Hirten/ und Schaaf nicht erklecken/ so gar/ daß beeder ihre Diener bey dem Brunn-Graben schier gar in die Haar geriethen. Bey disem Aufstoß ware die erste Sorg deß Abrahams/ wie er zwischen disen strittigen Partheyen/ zwischen ihme und dem Loth die Freundschafft und Friden herstellete: Lieber Loth/ sagt er/ lasse nicht Unfrid und Zanck seyn zwischen dir und mir/ und zwischen deinen und meinen Hirten: dan wir seynd Gebrüder. Sihe! dir stehet alles Land offen. Lieber scheide dich von mir/ wilst du zur Lincken gehen/ so will ich die Rechte behalten/ oder erwöhlest du die Rechte/ so will ich zur Lincken ziehen. O! wolte GOtt bey allen Nachbarschafften wurde beständig ein solches gutes Vernehmen/ und der liebe Friden unterhalten/ solches aber wurde erfolgen/ wan sie bey sich bedencketen/ das sie unter einander Brüder seynd/ herstammend von einem Vatter/ der im Himmel ist/ und von einer allgemeinen Mutter/ nemlich von der Erden; auf solche Weiß wurde auf dem Gey/ in denen Dorffschafften sowohl/ als auch auf den Einöden vil reichlicherer Seegen GOttes/ und alles von dem Teuffel und seinem Anhang entspringendes Ubels beständiges Außbleiben seyn.

Genes. c. 13. v. 8.

Abraham ein guter fridliebender Nachbar.

In denen Geschichten der Apostlen geschicht Meldung von den ersten Christen: **Alle Glaubige hatten nur ein Hertz und ein Seel.** Die

Act. c. 4.

Liebe und Einhelligkeit der ersten Christenheit ware in so schönem Flor/ daß die Christen von allen andern Völckern hoch geschätzt wurden. Ja das vil Heyden/ als sie die Liebe des Nächsten unter den Christen gesehen/ durch deroselben Holdseeligkeit von dem Heydenthum ab- und zu dem Christenthum gezogen worden/ unter disen ware auch nachmahls der Heil. Abbt Pachomius. Dan als er noch ein Heydnischer Soldaten-Jung vom Kayser Constantino dem Grossen wider den Tyrann Maxentium geworben/ mit anderen seinen Rott-Gesellen zum Muster-Platz gezogen/ bey einer Christ-Catholischen Stadt ankommen/ gefiele ihme die Lieb/ welche die Christen sowohl gegen einander/ als auch gegen den Frembden trageten/ so wohl/ daß er gleich nachfragete/ was dises für Leuth wären/ die so grosse Lieb den Frembden gantz Unverdienten ohne Forderung einiger Belohnung erwisen? Dem sagte man/ es wären Christen/ die ihren Nahmen von Christo dem einigen Sohn GOttes/ und dises in ihrem Gesätz hätten/ allen ohne Unterschid mögliche Hülff und Gutthat aus Liebe zu erweisen/ darfür sie aber nichts Irrdisches begehren/ sondern die Vergeltung im Himmel hoffeten. Kaum hat Pachomius disen Bericht empfangen/ gleich bate er GOtt/ daß er ihne auch wolle zu einem Christen machen/ so nit lang hernach/ da er des Kriegs-Dienst erlassen war/ durch Annemmung des H. Tauffs beschehen; so starck hat ihm die Lieb gegen dem Nächsten das Hertz getroffen/ und eingenommen.

Act. c. 5. v. 13.

Historia. Acta Sanctorum Bollandi in vita die 14. May c. 1.

Schöne nachbäurliche Liebe der ersten Christen.

Die erste Christen waren unter einander beschaffen/ wie eine wohl zusammen gestimmte liebliche Orgel: In einer Orgel seynd vilerley Pfeiffen/ bald eine ist dick/ die andere eine dünne/ dise ist lang/ die andere kurtz/ dise ist groß/ jene klein/ nichts destoweniger spihlen sie und pfeiffen nur ein Lied auf/ wan sie von dem Orgonisten geschlagen werden/ seynd gantz einig/ geben den schönsten Klang von sich/ und machen zusammen ein gantz lieblich und wohl zusammen gestimmte Music/ welche sowohl das Gemüth/ als auch das Menschliche Gehör ergötzet und aufmunteret. Wie die Orgel/ also waren die erste Christen/ und also solten auch alle Christliche Nachbarschafften beschaffen seyn/ alle solten wie die Pfeiffen in einer Orgel wohl übereinstimmen/ zu dem Guten eines Willens seyn/ und ein jeder seinen Nächsten lieben wie sich selbsten. Einer solte dem andern seine Beschwärnussen helffen übertragen/ so wurde hernach auch in allen lauter Glück und häuffiger Seegen GOttes verhanden seyn: dan der Frid und die Einträchtigkeit seynd/ wie Augustinus lehret/ der Acker/ auf welchem alles gutes Gedeyen/ und alle Güter wachsen/ sie seynd eine allzeit daurende Gasterey und Mahlzeit/ dan wo Frid und Einigkeit ist/ da ist auch Freud und

Ephes. c. 4.

und Wohlleben. So gar die blinde Heydenschafft hat gröstes Vergnügen und Hochschätzung von einer guten Nachbarschafft getragen / also zwar / daß die Persianer einen guten ehrlich und redlichen Nachbarn mehr liebeten und ehreten / als ihre Bluts-Befreundte; dises erhellet aus deme / daß sie bey ihren Mahlzeiten die Nachbarn denen Befreundten vorsetzeten / also / daß die nächste Nachbarn am ersten Orth voran / die nach ihnen am nechsten wohneten / gleich nach den ersten / und also fort / wie sie nach einander wohneten / also auch nach einander an dem Tisch sassen. *Herodot. lib. 1.* Guter Nachbar ist mit Geld nit zu bezahlen.

Dises Verfahren und Brauch der Persianer ist gemäß dem jenigen / was der H. Geist selbst sagt bey dem weisen Mann: **Es ist besser ein guter Nachbaur in der Nähend / als ein leiblicher Bruder in der Weite:** Und gar recht / dan ein guter Nachbar / weilen er nahend / kan öffters zum freundlichen Gespräch dienen / in allen Nothfällen mit Rath und That zu rechter Zeit gleich an der Hand seyn / welches nit thun kan ein leiblicher Bruder / wan er weit entlegen ist. Diser Ursachen halber der Athenienser Fürst Themistocles / als er einen Acker liesse feil biethen / und durch die Gassen ausruffen / dem Ausruffer befohlen hat / zu anderen guten Beschaffenheiten des Ackers auch dise hinzu zusetzen / daß er gute Nachbaren habe. Als ob wegen Lob des Nachbarn der Acker vil lieber wurde gekaufft werden. *Proverb. 24. v. 10.* *Plutarchus in Apopht. & vita ejus.*

Vor alten Zeiten ist es bey disen unsern Nachbarschafften vil vertreulicher / einhelliger / und liebreicher hergangen / als bey disen unseren Zeiten. O! wohl ein recht freundliche Nachbarschafft haben genossen die zwey heilige Gottsförchtige Eheleuth Zacharias und Elisabeth; dan als ihre Nachbaren und Befreundte höreten / daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihnen gethan / und sie mit einer so geheiligten Leibs-Frucht begnadet hatte / erfreueten sie sich mit ihnen / und wünscheten denenselben Glück darzu. Jetziger Zeit ist ein solche Nachbarschafft ein rarer Vogel / wenig dergleichen getreue Nachbarn werden dermahlen gefunden. Ja / wohl Glück wünschen / sich erfreuen / wan seinem Nächsten / seinem Nachbaren ein Glück zu Handen stehet: jetzt sihet man vil lieber / wan es demselben übel ergehet / wan bey ihm ein Unstern den andern schlagt / und hülfft gemeiniglich einer dem andern zum Verderben. Eben so preyßwürdige Nachbarn hatte um sich das tugendsame Weib / die Ruth / welche aus einer armen Wittib ein reiche Frau worden; sintemohlen Bootz ein vortrefflicher und vermöglicher Mann aus dem Geschlecht Juda sie zur Ehe namme / die er in Ansehung ihrer Tugenden und Leibs Fruchtbarkeit hertzlich liebte. Die *Luc. 1. c.* *Ruth c. 4. v. 17.*

Weiber aber in der Nachbarschafft erfreueten sich mit ihr/ und wünscheten derselben noch ferneres Glück.

Jetziger Zeit hat es weit ein andere Beschaffenheit/ wan etwan zwey Eheleuth wohl mit einander hausen/ und etwan ein arme Haut zu einer reichen Frau wird/ gleichwie es der Ruth mit dem Booz gerathen/ wan Eltern grosse Freud an ihren Kinderen erleben/ wie Zacharias und Elisabeth an Johanne: oder sonsten ein arme Wittib einen Groschen findet/ als

Luca 15. c. wie bey dem H. Evangelisten Luca/ da sihet und höret man bey diser Welt deßhalben die Nachbarn wenig frolocken/ und ihrem Nechsten darzu Glück wünschen/ sondern vilmehr denselben darum anfeinden/ beneyden/ und alles Ubel zumuthen. Weilen auf dem Land kein grössere Gutthat oder Plag ist/ als ein gut oder schlimmer Nachbar/ also sollest du/ mein Christlicher Baursmann/ wohl mercken/ wie du dich zu verhalten habest gegen deinem Nachbarn; vor allen halte das grosse Gebott Christi: nemlich liebe sie/ wie dich selbst; und was du wilst/ das man dir thue/ das thue du auch ihnen; so vil an dir ist/ so halte Frid mit jedermann/ rathe/ hülffe/ springe bey nach deinem Vermögen allen/ übertrage ihre Fehler/ laß die Sonn nit über deinen Zorn untergehen/ sondern versöhne dich bald/ vergib ihnen/ so dich beleydigen/ nach des Apostels Befelch nit nur sibenmahl/ sondern sibenzig mahl siben mahl/ daß du ein Kind jenes Himmlischen Vatters seyest/ der sein Sonn last aufgehen über Gut und Böse/ lasse jeden gehen/ wie er gehet/ schweig still/ mische dich nit in frembde Händel/ sondern halte für ein gewise Regel:

Die Nachbarschafft bleibt unzertrennt/
Wan nit blasest/ was dich nit brennt.

Baruch. c. 3. Allhier fallet mir bey/ was der Prophet Baruch sagt/ da er von denen Risen redet: GOtt habe sie nicht zur Seeligkeit erwöhlet/ dahero seynd sie zu Grund gangen. Wie kan aber dises verstanden werden/ indeme doch die heilige Göttliche Schrifft außtrucklich lehret/ daß GOtt keines Menschen Persohn ansehe/ sondern sein Göttlicher Will seye/ daß alle sollen seelig werden? Warum verwirfft und verdammet dan GOtt die Risen? Aus disem Zweiffel hülffet mir der H. Lehrer Ambrosius/ welcher dessen die Ursach gibt mit folgenden Worten: Die Risen waren von Anfang einer grossen Statur/ und böser Natur/ zu dem Krieg/ Streit und Uneinigkeit geneigt/ hätten sie den Friden und Einigkeit gesucht/ so wurde sie GOtt auch wohl zur Seeligkeit erwöhlet haben. Woraus wir klärlich genug verstehen/ daß die Unfridliche in einer Nachbarschafft von GOtt verstossen/ die Fridsame aber in ihrer Haußwürthschafft/ und auch

Fridliche Nachbarschafft ist GOtt lieb.

Mayr-

Mayrschafft / in all ihrem Thun und Lassen / in ihren Kindern und Rindern geseegnet werden.

Dahero wan du als tüchtiger Grund- und Guts-Besitzer von deiner Herrschafft erkennet wirst / so must du vor allen Dingen sorgfältig verhüten / daß weder von dir selbsten / noch von deinen Haußgenossen der Nachbarschafften / sich über dich zu beschwären / und dir abgehäßig zu werden / die geringste Ursach nicht gegeben werde. Du must auch wohl Achtung geben / daß sie weder an Gärten / Feldern / noch auch an ihrem ehrlichen Nahmen gekräncket werden. Alle Großsprecherey / Prallerey und eytles Selbst-Lob soll fern von dir seyn. Vil mehr aber sollest du deinem Nachbarn mit sittsamen Gebärden / behutsamen Worten / und Wercken begegnen : Weilen es über alle Massen verdrüßlich und mit grossem Unlust zu hören ist / wan man die Gewohnheiten an sich hat / nichts als sein Haußhaltung und Klugheit zu loben / herentgegen aber andere gering zu schätzen / oder wohl gar zu verachten / welches schnur grad wider die Lehr des H. Pauli ist : **Einer komme dem anderen mit Ehrerbietbigkeit vor** / das ist : Keiner / seye er auch / wer er wolle / solle seinen Nächsten verachten / und nichtig schätzen / welches doch / ach leyder! schier in allen Nachbarschafften sich ereignet. *Rom. c. 12. v. 10.*

Ein gemeines armes Bäurlein / welches sein Stroh-Hütten etwan an einem reichen Baurn-Hof anligen hat / oder an einem Prasserischen und prahlenden Patzenhofer anstosset / hat sich wohl von seinem Nachbarn einer schlechten Freundlich- und Verträulichkeit zu getrösten / er muß froh seyn / wan man ihn über die Achsel ansihet ; dan eines solchen stoltzen Prallhansen Einbildung nach ist ein armer Schlucker nicht seines Gleichen / man muß unter armen und reichen Bauren einen Unterschid machen. Einen Unterschid? Disen möchte ich gern wissen. Die Göttliche Schrifft / die Heilige Vätter wissen / und melden von keinem Unterschid. Zudeme so hat auch GOtt nicht zwey Adam erschaffen / einen aus hellglantzendem Gold / den anderen aus einem veráchtlichem Erdklotzen / daß aus dem ersten die goldselig- und geitzreiche König-Bauren / und aus dem andern die arme Tröpff herstammen solten ; sondern alle und jede / Reiche sowohl als Arme haben einen eintzigen Groß-Vatter. Das flichtige und nichtige Welt-Glück ist Kugel-rund / und verkehret sich in einer Stund vil hundertmahl ; dahero kan der Reiche urplötzlich zu einem Bettler werden / ein arm[illegible] Tropff aber / welcher immerdar am Hunger-Tuch naget / und liebseeliges schwartzes Brod nit gnug hat / von GOtt schöne Mittel und Reichthumen erhalten. Alle kommen in dise Welt arm / schwach / nackend und *Reicher soll seinen armen Nachbarn nit verachten.*

 bloß /

bloß / werden auch solcher gestalten wider Abschid nehmen. Gehe nur auf den GOtts-Acker in das Bein-Hauß / da wird der Augenschein weisen / daß der Tod unter Reichen und Armen den geringsten Unterschid nicht mache / wer Tugendreich ist / und ihm Schätz sammlet / wo sie weder die Dieb stehlen / noch die Schaben freßen / derselbe ist vor GOtt der reichist- und glückseeligste Mensch. Höre nur an / mein reicher Geld-Jud / dem die Arme nit gut genug seynd / höre / sage ich / und spiegle dich an den Worten des Hußitischen allerreichisten Fürsten Job: **Habe ich denjenigen verachtet / der zu Grund gieng / darum / daß er kein Kleyd hatte / und habe ich den Armen unbedeckt gelassen / so falle mein Achsel aus ihrem Gelenck / und mein Armb werde mit seinen Beinen zerbrochen.** Wan schon das Kleyd an den Armen verächtlich / so ist doch die Persohn der Armen in Ehren zu halten / als in welcher Christus selbsten geehret wird / der aus Liebe unser / da er reich war / arm worden ist.

Job. c. 31. v. 19.

Ohrenblaser und Postentrager muß ein neuer Gutsbesitzer nit anhören.

Zum andern hab ich dich / lieber Baursmann / unter anderen auch erinneren wollen / daß es gewise Ohrenblaser und Postentrager gebe / welche sich gemeiniglich aller Orthen / am mehristen aber zu der Zeit / wan die Güter neue Besitzer bekommen / einfinden / und sich mit allerley neuen Zeitungen und Berichten wider die Nachbarschafften beliebt machen / und sich dardurch einschleichen wollen / dise kan der Guts-Besitzer zwar Anfangs mit Vernunfft und eigner Gedult anhören / und denen Dingen / welche er höret / behutsam und in der Still nachforschen / ob sie falsch / oder einige Warheit in sich halten möchten / und ihme zur Wahrnung dienen. Wan es aber nur schlechte Ding und geringe Sachen seynd / welche weder die Ehr / noch sonsten ein Wichtigkeit betreffen / alsdan muß ein vernünfftiger Baursmann zu solchen blosen Schwätzereyen stillschweigen / und sich nicht werth achten / daß er ihm deßwegen einige Ungelegenheit mache. Auf solche Weiß werden dergleichen Anhetzer des Anhetzens und Zutragen müd / und verdrossen / feindseelige Nachbaren beschämet / gemildert und endlich gar ihr Hertz gewonnen / und eingenommen. Wolte von Grund meines Hertzens wünschen / ein jede Nachbarschafft folgete disem meinem zwar einfältig- doch aber wohlmeynenden Rath und Ermahnung / so wurden bey denen Benachbarten alle entstehende Feindschafften ein End haben / und die Liebe des Nächsten im besseren Stand seyn.

In unseren Nachbarschafften auf dem Gey hat es just ein solche Beschaffenheit / als wie bey den Corintheren zur Zeit des grossen Welt-Predigers Pauli: Die gute Burger zu Corintho vermeinen / es seye darmit

schon

schon allerdings ausgerichtet / daß sie gelehrt / der Sprachen wohl erfahren / grosse Wissenschafften hatten / bildeten ihnen auch ein / sie seyen schon allerdings heilig / weil sie dem Gebett fleißig ergeben / grosse und strenge Buß-Werck verrichteten / und hatten gleichsam alle andere Tugenden; aber es gieng ihnen die vornehmste ab / nemlich die Liebe des Nächsten / dan es verfolgte einer den anderen / hatten untereinander grosse Uneinigkeiten / Zwytracht und Feindschafften in ihren Nachbarschafften : Welches als der Heil. Apostel Paulus vernommen / hat er sich geschwind nidergesetzt / die Feder in die Hand genommen / und ihnen also zugeschriben in seiner ersten Epistel : Wan ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete / aber beynebens die Lieb nit hab / so bin ich halt wie ein lautendes Aertz / oder wie ein klingende Schell. Es will Paulus sagen / wan ich schon alle Sprachen der Welt kunte / ja wan ich auch hätte so gar ein Englische Sprach / ein Englische Zung / hätte aber die Sprach der Liebe nicht / so wäre es gleich / als wan ein Ochs oder Kuhe thäte reden / so man nicht verstehet / dan GOtt verstehet und haltet hoch nur allein die Sprach der Liebe.

1. ad Corinth. c. 13.

Paulus lasset es bey disem nit bewenden / sondern schreibet noch mehr: Und wan ich halt thäte alle Arme zusammen ruffen / alle meine Güther verkauffen / um lauter Speiß und Tranck / und thäte solches den Armen alles geben und austheilen / hätte aber die Liebe nicht / hätte ein einige Feindschafft / einen Grollen / ein Haß und Neyd wider meinen Nächsten / so wäre mir dises alles nichts nutz / wäre alles vergeben / umsonst und verlohren. Gewichtige Wort seynd dise / aber es ist noch kein End : Wan ich ein solche Gedult hätte / daß ich mich liesse versteinigen / wie der heilig Stephanus / schinden / wie Bartholomäus / brennen und braten / wie der H. Laurentius / creutzigen / wie der H. Petrus / hätte aber die Lieb nit / thäte meinen Nächsten verfolgen / ihme übel wöllen / so wäre mir alles nichts nutz / oder im geringsten ersprießlich. Dises hat der H. Paulus den Corintheren wollen schreiben / und sie ermahnen / daß sie sich vor allem sollen um die Liebe GOttes und des Nächsten bemühen / weil in diser die gantze Summa aller Heiligkeit bestehet / und sie ein Wurtzel ist alles Verdiensts.

Ohne die Liebe des Nächsten seynd alle unsere gute Werck todt.

Die Lieb / sagt der hocherleuchte H. Vatter Augustinus / die Lieb thut unter allen Tugenden den Regiments-Stab führen / und den Vorgang haben. Gleichwie unter den schönen wohlriechenden Blumen die vornehmste ist die Rosen / unter denen Metallen das Gold / unter denen Sternen an dem Firmament die liebe Sonnen / also ist unter allen Tu-

genden

Die Lieb des Nächsten macht die beste Nachbarschafften.

genden die vornehmste die Lieb. Dahero soll ein weiß- und kluger Hauß-Vatter gleich im Anfang als angehender Guts-Besitzer dahin trachten / und darob seyn / daß er die Gemüther seiner Nachbarn mit allerhand Christlichen Liebs-Bezeugungen / und leydseeliger Freundlichkeit gewinne / und in seiner Gowogenheit erhalte / darzu sich allerley Gelegenheiten unter der Hand erzeigen. Sonderlich kan vil zu diser Sach thun die Gutthätigkeit gegen Arme und Bedürfftige / wan er denen selben in ihren Anligen / in Nöthen und Kranckheiten mit wohl- und treu-gemeintem Rath / tröstlichem Zusprechen / oder auf andere mögliche Weiß / hülffreich beyspringet. Dan es bleibt aldan das Lob bey der Nachbarschafft und bey dem gemeinen Mann nit aus / wie das Sprüchwort lautet: Vox populi, vox Dei. **Gemeine Urkund / GOttes Mund.** Es kan nit seyn / und gehet unter den Nachbarn nit gar hin / daß nit im Fall der Noth einer dem anderen etwas leyhen muß / wan ihm gähling diß oder jenes im Hauß mangelt / gleichwie es sich begeben hat mit jener Wittib in Sarepta / welcher der Prophet Elisäus befohlen hat / mit folgenden Worten: **Gehe hin / und entlehne von allen deinen Nachbarn leere Gefäß / und deren nit wenig;** In dergleichen Begebenheiten und Fällen / gleichwie du / mein Hauß-Vatter / gern sihest / daß man dir gern beyspringe / also thu auch du deinem Nachbarn an die Hand gehen / und gleiche Liebs-Werck erweisen. Dan einen guten Freund muß man in der Noth erkennen.

4. Reg. 4. v. 3.

Ein Nachbar soll des anderen Schaden abzuwenden beflissen seyn.

Eines aus den allerschönsten Nachbarlichen Stucken ist dises / wo etwan einer seines Nachbarn Schaden abwenden / und seinen Nutzen befördern kan / er es freywillig von selbsten thut / und ihm überall zugefallen zu leben beflissen ist / wiewohl ihn schon kein Gesatz und Schuldigkeit vor der Welt darzu verbindet. Dan es ist kein Nachbarliches Stuck / wan ich nemlich sihe oder verspühre / daß dem Nächsten einiger Schad möchte mit der Zeit zuwachsen / ihne / sich vorhinein darvon zu hüten / nit treuhertzig wahrnen / und ihm also vor Schaden bin / und zu seinem anwachsenden Unglück stillschweigen. Vor disem befahle GOtt seinem Volck Israel: **Wan du dem Ochsen oder Esel deines Feinds begegnest / der irret / sollest du ihn widerum zu ihm führen: Wan du den Esel dessen / der dich hasset / sihest unter dem Last ligen / soltest du nicht vorüber gehen / sonderen ihm mit dem Last aufhelffen / und also dem Nächsten vor Schaden seyn.** O Schand uns Christen! hat der gerechte GOtt / und zwar unter grosser Straff den Juden gebotten / auch ihren Feinden vor Schaden zu seyn / durch solche Nachbarliche Dienst desto leichter den alten Grollen außzulöschen / und hingegen gute Freund-

Exodi c. 23. v. 4. & 5.

Freundschafft wider zu stifften; wie werden dan vor GOtt bestehen jene lieblose Christen / welche dem Unglück ihres Neben-Menschen vorzubiegen / sich nit allein keines Weegs befleissen / sondern / welches das ärgiste ist / demselben / wo sie nur können / und mögen Schaden an Leib und Gütern beybringen.

Allen dergleichen Neydhämmeln und teufflischen Schadenfroh weise ich jenes Muster der Christlichen Liebe / mit welchem die erste Christen befestiget gewesen. Als der Apostel-Fürst Petrus mit den Seinigen / auf den Befehl des HErrn / das Netz in das Meer geworffen / und eine solche Menge der Fisch gefangen / daß sie allein das Netz nicht kunten ziehen; dahero sie den andern ihren Nachbarn und Mitfischeren / welche unweit von ihnen in einem anderen Schiff waren / und auch dem Fischfang oblagen / mit denen Händen gewuncken / sie solten doch kommen / und ihnen helffen das Netz heraus ziehen. Sihe Wunder! wie nachbarlich dise Fischer gegen ihres gleichen gewesen / dan sie haben also gleich alles andere stehen lassen / dem Fischer Petro zugeeylet / und geholffen mit grösster Freud / das schwäre Netz ziehen / die Fisch auslesen / wormit beede Schiff dermassen angefüllet worden / daß sie bald versuncken wären.

Luc. c. 5. v. 7. Der H. Petrus hat dienstbare gute Nachbarn erfahren.

Daß lasse mir ein rechtschaffene Lieb seyn / sein eigne Arbeit / seinen Nutzen / sein Wohlfahrt verlassen / und darfür dem nächsten Nachbarn helffen sein Glück befürderen. Das heist recht Christlich lieben / und verträulich unter einander seyn. Feindseelige neydige Nachbaren / deren jetzt die Welt voll / die hätten gesagt / was geht uns der Peter an / hat er vil gefangen / so mag er sorgen / wie er die Fisch ans G'statt bringe.

Petrus hätte ihnen lang wincken / ja wohl gar mit lauter Stimm ruffen müssen; wären gleichwohl nicht kommen / ihme zu helffen. Wan Petro sein Netz völlig zerrissen / und der gantze Fischzug wider auskommen wäre / hätten sie sich dessentwegen erfreuet / und den Buckel voll angelacht. Aber sie waren keine neydige / sondern liebreiche Nachbarn / daß ihnen Petrus nicht einmahl hat schreyen dörffen; auf das blose Wincken seynd sie alsobald ihme beygesprungen / haben ihme geholffen.

Wo gibt es dermahlen mehr solche Christliche Hertzen? wo seynd jetziger Zeit solche freund- und liebseelige Nachbarschafften mehr anzutreffen? Wie hat sich das hellglantzende Gold der Liebe so sehr veränderet? Man möchte zwar glauben / bey mancher Nachbarschafft seye alles ein gesigenes Gold / mancher möchte meynen und ihm einbilden dem äusserlichen Schein nach / er habe lauter fromme / lauter gantz goldene Nachbarn / sie ver-

sprechen alles Gutes / Leib und Leben / Haab und Gut wollen sie für dich aussetzen / in aller Noth dir beyspringen; aber wan es zum Ernst kommet / da man die Prob solte sehen lassen von einem guten Nachbarn / da man in der Noth vor des Nachbarn Hauß kommet / alsdan ist niemand zu Hauß / die Prob weiset kein wahres recht gewichtiges Gold der Christlichen Lieb / sondern nur ein falsches scheinbares Rausch-Gold eines nur dem äusserlichen Schein nach dienstbaren treuhertzigen Nachbars / in der Sach selbsten aber ist nichts dahinder / als Falschheit / und mit einem Fuchs-Balg gefütterte untreue Freundschafft.

Wan deinem Nachbaren / lieber Hauß-Vatter / ein sonderbares Glück und Freud begegnet / alsdan sollest du dich mit ihm erfreuen / und dein Freud durch hertzliches Glückwünschen / in Traurigkeit und Unglück aber dein Mitleyden / Trost / Rath und That nach allem Vermögen bezeigen. Woraus endlich eine weit verbündlichere und bessere Freundschafft erwachsen wird / als bey deinen eigenen Bluts-Freunden / und Verwandten / auf welche du offt getröster und kecklicher als auf dein Blut-Freundschafft bauen darffest.

Ein Nachbar soll den andern nit verachten / wan er schon ein grosser Sünder ist.

Es ist auch gar ein schöne Tugend an einem Hauß-Vatter / wan er seinen Nächsten sonderbar seinen Nachbarn nit verachtet / wan derselbe etwan einen lasterhafften / ehebrecherischen / vollsausserischen / oder sonsten liederlich- und sündhafften Lebens-Wandel führet / dan hierdurch vollziehet er das jenige / was unser Heyland Christus JEsus auf diser Welt gethan hat / indem er nemlichen keine aus den grösten Söndern verachtet und verworffen / sondern vilmehr mit ihnen die beste Freundschafft gepflogen / damit er sie möchte gewinnen / und auf den rechten Weeg des ewigen Heyls bringen und führen.

Der heilige Seraphische Vatter Franciscus hat seinen Lehr-Jüngern unter anderen schönen Lehren auch dise hinderlassen : Daß sie niemahls einigen Sünder / so groß er auch ist / verachten sollen / weilen sie nicht wissen / wohin noch er / und sie kommen werden. Dan kein Sünder ist also gottloß / der nicht noch etwas Gutes an sich hat : Dises Gute aber gefallet GOtt offt mehr / als vil gute Werck anderer / die sich für fromm halten. Dahero / lieber Hauß-Vatter / seye du fromm und gerecht / als es immer seyn kan / verachte aber beyneben deinen Nächsten im Hertzen niemahlen / soll er auch schon noch so gottloß seyn / als er biß dato ist; dan wer weist es / ob GOtt ihn Morgen nicht erleuchte / und durch die Buß zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit erhebe; dich aber fallen und ewig verderben lasse. Vermög der Wort des H. Pauli : **Wer bist du / daß**

du

du einen frembden Knecht richtest? Er stehet oder fallet seinem Herrn: Er wird aber stehen/ dan GOtt ist mächtig genug ihn aufzurichten. Einer/ der stehet/ sehe zu/ daß er nicht falle. Des offenen Sünders sein tieffe Demuth hat GOtt weit besser gefallen/ als alle gute Werck/ mit denen der Pharisäer geprallet.

Rom. c. 14. v. 4. Luc. 18. c. v. 14.

Es lebte zur Zeit des Heil. Abbten Paphnutij in einem finsteren Wald ein verschraiter/ berühmter Mörder/ von Jugend auf ein Mensch voller schwären Sünden. Einmahls aber/ als seine Rott-Gesellen ein junge Closter-Frau auf der Strassen gefangen/ und zu ihrem Muthwillen mißbrauchen wolten/ hat er sie aus ihren Händen errettet/ und unverletzt in ihr Closter geführet. O wohl ein schönes Werck der Lieb! Ein andersmahl traffe er ein Weib im Wald an/ die schon drey Tag im Flüchten ohne Speiß herum gangen/ weilen ihr Mann Schulden halber in Verhafft/ und sie auch zur Gefängnus gesucht wurde; dise erbotte sich ihme zu allem zu willfahren/ worzu er sie brauchen wolte/ wan er ihr nur zu essen gebe. Dise Gelegenheit mit ihr zu sündigen hat er nicht allein nit gebraucht/ sondern sie in sein Wohnung geführt/ nach Genügen gespeist/ und noch mit so vil Geld beschencket entlassen/ daß sie die Schulden alle zahlen/ ihren Mann/ und zween Söhn loß machen/ und noch von dem übrigen ein Zeitlang leben können.

Ruffinus Aquilejens in vitis Pat. l. 2. c. 16.

Ein schönes Werck/ in welchem aber vil Tugenden begriffen. Dises Werck nun hat GOtt unter so vilen Sünden des Mörders sowohl gefallen/ daß er ihme die Gnad zur Bekehrung verlyhen/ nach welcher er zwar mit Leyern vor den Würthshäusern (weil er sonst nichts kunte) sein Brod gewunnen/ darneben aber ein so heiliges Leben geführt/ daß er bey GOtt angenehmer gewest/ als der Abbt Paphnutius/ wie hms GOtt durch einen Engel offenbahren lassen. O! wie vil dergleichen schwäre Sünder seynd noch in der Welt/ welche wegen einer verborgenen GOTT wohlgefäligen Tugend zur Bekehrung/ und hohen Orth in Himmel kommen werden/ da vil andere/ die sich für fromm halten/ fallen und ewig verderben werden. Derowegen lehrne aus disem/ mein Hauß-Vatter/ daß du keinen aus deinen Nachbarn/ er seye so Lasterhafft/ als er immer seyn kan/ verachtest: Damit an dir nicht wahr werde/ was GOtt durch den Propheten trohet: Wehe dir der du deinen Nächsten verachtest/ dan du wirst auch von GOtt verachtet werden,

Isai. c. 33. v. 1.

Es gibt auch letztlichen die tägliche Erfahrnuß/ daß in einer Nachbarschafft die bißige und zanckische Weiber gemeiniglich zum ersten Lermen blasen/ und um ein Pacatel-Sach einen solchen Handel/ Zanck und Ha-

der anfangen / daß mit gröster Aergernuß aller Orthen die Leuth zulauffen / und stillstehen müssen. Wo der Teuffel selbst nit hin kan / dorthin / wie das Sprichwort lautet / schicket er seine Abgesandte / dieweilen dan der höllische Friden-zerstöhrerische Seelen-Feind an die friedliebende Nachbarn sich nit getrauet / und bey ihnen nichts auszurichten vermag / dahero / waget er sich je und allzeit an den schwächeren Theil / nemlich an die Weiber. Wan du / lieber Baursmann / ein solche Höll-Furie / und unfridliches Eheweib etwan im Hauß hast / ist mein wohlmeinender Rath / mische dich weiters nit vil drein / damit das Zorn- und Rachfeur nit grösser wird / sondern nach gestalt der Sachen lasse sie untereinander selbst außkochen / halte ab / uud gebrauche dich deines oberherrschafftlichen Gewalts / mache zwischen ihnen / so gut es seyn kan / erwünschlichen Friden. Wan dergleichen bißige Schlangen / und Zorn-volle Weiber sehen / daß sich niemand zwischen ihnen einlegt / alsdan löschet das von dem Teuffel angeblasene Zorn-Feur von sich selbsten aus.

Der Teufel sucht den nachbahrlichen Friden durch böse Weiber zu zerstören.

Liebe vor allem den Friden / suche und befleisse dich / denselben unzerbrüchlich zu erhalten; dan nachbahrlich heisset eben so vil / als fridlich miteinander leben. Pflege mit deiner Nachbarschafft ein gute Verständnuß / lasse dich nit ein mit derselben in einen Krieg oder Streit-Handel / wan deine Nachbaren schon Krieg-sichtige und unfreundliche Leuth seynd.

Es ist zwar ein böse Nachbarschafft ein nit geringes / sondern eines aus den schweristen Creutzen / wer sich aber darein zu schicken / und mit Gedult solches zu übertragen weist / der hat heut oder morgen die himmlische Süßigkeit / und zum Lohn ein unverwelckliche Cron bey GOttes Thron zu hoffen.

Historia. Cassianus collatione 18. c. 14.

Böse Nachbarschafft mit Gedult übertragen vermehret die Cron der Seeligkeit.

Zu Alexandria wohnete ein sehr fromme Wittib / welche den damahlens regierenden H. Bischoff Athanasium inständig gebetten / er solte ihr ein böse Nachbarin geben / von welcher sie stets veracht / verhast / und geplagt kunte seyn. Es ist geschehen / sie hatte ein solchen Seiten-Teuffel bekommen / so sie auf daß allerärgist gehasset und verfolgt. Nach dem absterben ist dieselbe fromme Tröpffin dem H. Bischoff erschinen mit einem schönen wohlriechenden Krantz / den sie mit beeden Händen getragen / und ihm Danck gesagt / daß er ihr solche Dörner zugeschickt / an welchen ihr dise Rosen gewachsen. Hat wollen sagen: Disen Krantz habe sie bekommen wegen der Gedult / so sie gehabt an ihrer bösen Nachbarin / von welcher sie biß in Tod so vil Ubels erlitten.

Dahero gedencke / mein höchst-betrangter Mensch! dein Nachbar / der dich hasset / seye ein von GOtt geschickter Artzt / von welchem du zwar

ein manches bitteres Gall-Tränckel schlucken must; ist dir aber beynebens verhilfflich zur Erlangung des ewigen Lebens. Dein böser Nachbar ist ein Gartner / von welchem du als ein Baum vil Winden und Binden / Schneiden und Leyden must ausstehen; unterdessen bringst du hervor die beste Frücht / welche werth seynd auf die himmlische Tafel gesetzt zu werden. Dein feindseeliger Nachbar ist ein Müller / der dich als ein gutes Waitzen-Körnlein mächtig umtreibet / zermahlet / zerknirschet und zerbeutlet; hingegen wirst du dardurch gemacht zu einem reinen Schnee-weissen Brod für die himmlische Tafel. Dein stoltzer Nachbar ist ein Goldschmid / welcher an dir immerzu sticht / schlagt / reibt und biegt; zu letzt aber wird man sehen / daß er dir geschmidet habe die kostbare Cron der ewigen Glory. Dein neydiger Nachbar ist ein Schiffman / mit welchem du vil Strudel / Ungewitter und Gefahren auf disem Welt-Meer must ausstehen / endlich führet er dich an den Port der ewigen Glückseeligkeit.

Ein GOtt und seinen Nächsten liebende Seel weist nur gar zu wohl / daß aller Unfriden / Boßheit / und unfreundliches Verfahren der Benachbarten nur seinen Ursprung her habe von dem abgesagtisten Feind deß lieben Fridens; dahero befleisset sie sich allzeit mit GOtt und dem Nächsten in gutem Friden zu stehen / dan wo ein solches fridfertiges Hertz zu gegen ist / hat man sich nicht zu förchten vor dem Fürsten der Finsternuß. Ja / wan schon der Himmel selbsten solte eingefallen / so stehen die fridsame Gemüther sicher vor aller Gefahr; dan sie seynd und gehören GOtt zu / welcher seine liebe Kinder nimmermehr lasset zu Grund gehen / dan er ist derjenige / welcher mitten unter ihnen wohnet. Wo aber und für wem GOtt stehet / wer will / oder kan sich wider uns auflleinen / fürwahr weder der Teuffel noch sein Mutter. Dahero ermahnet uns treuhertzig der grosse Welt-Apostel Paulus: **Seyd fridlich mit jederman / und führet** *Hebr. 12.* **einen heiligen Lebens-Wandel / ohne dises wird niemand GOtt se-** *c. v. 14.* **hen.** Halte für ein gewise Regel.

Wan ein jeder in seinem bleibt /
Nachbarschafft sich nit leicht scheidt.

Die achte Bauren-Regel.

Wucher und Ungerechtigkeit bringet nicht Rosen / ist dahero höchstens zu fliehen / und zu vermeyden.

Auf der Baurenschafft geschicht es gar offt / daß ein Nachbar dem andern vor die Thür kommet / hinter GOtt und vor GOtt um Hülff ruffet / bittet mit erhebten Händen um Darleyhung eines wenigen Gelds / eines lieben Getraids / damit er seine liebe Traid-Felder besäen / oder mit dem gelyhenen Geld ein und andere Schuld und Nothwendigkeit abführen könne; beynebens aber gibt es / leyder! fast der tägliche Augenschein / daß ein wucherischer Nachbar dem andern seinem Erbarmnuß-würdigen Nachbarn im geringsten nichts leyhen oder vorstrecken will er versprech dan zuvor 6. 7. oder noch mehr Gulden für das hundert und doppelt / ja dreyfachen Gewinn vor das gelyhne Traid und anderes / ohngeachtet der Wucher eine aus denen grösten Sünden ist / welche wider das Gebott der Liebe des Nächsten handlet / so gehet doch diser am mehristen im Schwung / sonderbar auf der Baurnschafft.

Ob ein Baum oder Holtz krum oder gerad seye / kan am allerbesten erkennet werden damahlens / wan man das Richt-Schait / die Richtschnur oder aber die Wasser-Waag anleget: dan bey Anlegung derselben spühret und mercket man nicht allein / ob es krum oder grad / sondern man spühret auch / wie weit und wie vil es von der Gerade entfernet ist: Ein gleiche Beschaffenheit hat es auch mit einem Sünder / diser ist auch wohl recht ein schändliches krumes Holtz / welches nit tauglich ist zu Erbauung einer himmlischen Wohnstadt / sondern als ein ungeschlachtes Holtz würdig und werth ist des höllischen Feuer-Ofens. Es hat GOtt seine heilige göttliche Gebott uns Menschen gegeben als eine unbetrügliche Richtschnur und Richtschait / nit besser können wir erkennen / wie weit wir mit unseren Sünden von GOtt seyen abgewichen / als wan wir seine Gebott gegen unseren begangenen Sünden und Müssethaten anlegen / und selbigen entgegen stellen / massen wir alsdan erst recht erkennen können / ob wir tödtlich oder nur läßlich gesündiget haben / und wie weit wir von GOtt unserem HErrn abgewichen seyen: dan wan der Mensch zu dem ewigen Leben will eingehen / so muß er nach den Gebotten GOttes als einer Richtschnur sein Leben einrichten / und die Gebott GOttes halten / je weiter sich ein vernünfftiger Mensch von der Richt-Schnur der Gebotten GOttes abwen-

wendet / je schwerer er sich versündiget / und je grösser das Gebott / je grösser ist sein Verantwortung und Straff; gleichwie dan der H. Paulus uns hat wollen mit folgenden Worten zu verstehen geben: **Welche in dem Gesatz gesündiget / dise werden auch durch das Gesatz gerichtet und verurtheilet werden.** Nun aber wissen wir wohl nach Zeugnuß Christi der ewigen Warheit; daß die zwey gröste Gebott GOttes seyen / an welchen das gantze Gesatz hanget und die Propheten: **Du solst GOtt deinen Herrn lieben aus gantzem deinem Hertzen / aus gantzem deinem Gemüth / und aus gantzer deiner Seel / dises ist das erste und gröste Gebott / das andere aber ist disem gleich; du solst deinen Nächsten lieben als dich selbsten:** Seynd nun dise zwey Gebott die gröste / und an welchen das gantze Gesatz hanget / so folgt dan auch Sonnenklar daraus / daß man sich durch Ubertrettung deren am allermeisten versündige / und folgentlich die gröste Verantwortung und Straff auf den Hals lade. Dan ob gleichwohl durch eine jede Ubertrettung der Mensch von GOtt abweichet / und sich nach Beschaffenheit der Sünd auch die Verantwortung aufladet; so thut dannoch der Mensch durch Ubertrettung des Gebotts der Liebe des Nächsten auf sehr vilerley Weiß sich auch gröblich versündigen / und von GOtt abweichen.

Rom. c. 2. v. 12.

Math. 22. cap. v. 15.

Wie weit von dem zweyten Gebott und Richt-Schnur der Liebe deß Nächsten abweiche das grosse / abscheuliche / verfluchte / verdamnliche und teufflische Laster des Wuchers / kanst du / lieber Leser / leichtlich abnemmen aus deme / weilen der sonst liebreiche GOtt dises höchstens hasset / anfeindet / ja solches hoch und scharpff verbietet. Die Wucherer handlen nicht allein durch den Wucher / welchen sie an ihrem Nächsten üben / gegen das Gebott der Liebe des Nächsten / sondern auch gegen mehr andere Gesätz / und gegen die Gerechtigkeit / also zwar / daß kaum ein Mensch hefftiger sich gegen das Gebott der Liebe des Nächsten versündigen kan / als eben ein Wucherer.

Wucher ist wider das Gebott der Liebe des Nächsten.

Daß er wider das austruckliche Gebott GOttes handle / ist klar enthalten in göttlicher heiliger Schrifft / wo GOtt also befehlet: **Du solst an deinem Bruder nit wuchern / weder mit Geld / noch Früchten / noch mit einem Ding.** Mehrmahlen in einem andern Orth verbietet GOtt: **Wan du Geld leyhest meinem Volck / das arm ist bey dir / solst du ihn nicht zu Schaden bringen / auch nicht mit Wucher unterdrucken.**

Deuter. c. 23.

Exodi c. 22.

Item im Büchlein / Levitici genannt / ist der Befelch GOTTES: **Wan dein Bruder verarmet / und bey dir abnimmt / und du ihn an-** *Levit. c. 25.*

nimmst

nimmst als einen Frembdling oder Haußgenoß/ daß er lebe bey dir/solst du nicht Wucher von ihm nemmen/ noch mehr/dan du ihm geben hast/dan du solst ihm dein Geld nicht auf Wucher thun/noch Ubersatz der Frucht von ihm erforderen. GOtt der Heil. Geist last

Prov. c. 22. sich verlauten: Wer unrecht säet/ der wird das Böse ernden/ und wird durch die Ruthe seines Zorns verderben.

Eccles. c. 5 Nicht weniger spricht der Heil. Geist durch den Mund des weisen Predigers: Auf unrecht Gut(so durch Wucher erworben wird) verlaß dich nicht/ dan es hilfft dich nicht/ wan die Anfechtungen kommen werden.

Luca c. 6. Der H. Lucas schreibet: Thut wohl/ und leyhet/ daß ihr nichts darfür hoffet/ so wird euer Lohn groß/ und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn.

Daß der Wucher seye gegen das Gesatz der Natur/ das wissen wir aus den zehen Gebotten/ allwo das sibende lautet: Du solst nicht stehlen:

Exodi c. 20. v. 14. GOtt ist die Gerechtigkeit selbsten/ dahero liebet er nichts mehrer als die Gerechtigkeit; beynebens aber hasset er auch nichts mehrer als die Ungerechtigkeit/ welche der Mensch gegen seinem Neben-Menschen übet/ solches aber geschicht hauptsächlich durch den Wucher; dises höllische Abentheur wird von denen GOtts-Gelehrten folgender massen beschriben: der

Marchantius resolutione 1. Idem Concl. unica. Wucher ist ein Gewinn/ welchen man ziehet aus dem/ was man seinem Nächsten gelyhen hat. Der Wucher wird nit allein getriben mit Geld/ sondern auch mit andern Sachen/ als Traid/ rc. Daß dises Laster aus seinem Ursprung und Herkommen allzeit ein Tod-Sünd seye/ es wäre dan/ daß wegen der Geringigkeit der Sach solcher nur ein läßliche Sünd seye/ lehrnen ermelte GOtts-Gelehrte/ und beweisen solches nicht allein aus dem alten/ sondern auch aus dem neuen Testament/ und aus den HH. Vättern. Aus dem alten Testament zwar bey dem Propheten Ezechiel/

Ezechiel. c. 18. v. 13. wo GOtt also sagt: Welcher Wucher suchet/ und auf Wucher ausleyhet/ vermeynst du wohl/ daß diser solle leben? das ist: vermeynst du wohl/ daß diser werde das ewige Leben erhalten?

Der Königliche Harpffen-Schlager David redet auch auf gleichen

Psalm. 14. Schlag/ da er GOtt den HErrn also fraget: HErr/ wer wird wohnen in deinen Hütten? wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? Dise Frag beantwortet er selbsten/ sagend: Der wird wohnen in deiner Hütten/ der wird wohnen auf deinem heiligen Berg/ wer unbefleckt herein gehet/ und thut recht/ und redet die Warheit von Hertzen/ wer mit seiner Zungen nicht betrügt/ und seinem Nächsten kein Leyd thut

thut / rc. Und endlichen sagt David noch dise nachdruckliche Wort: Der sein Geld nicht auf Wucher gibt. Es will David so vil bedeuten: wer einstens begehret zu wohnen auf dem heiligen Berg GOttes / wer einsmahls verlanget zu seyn ein Innwohner der ewigen Glückseeligkeit / der solle sein Geld nit auf Wucher auslegen / so wird er hoffentlich mit der Gnad GOttes gewürdiget werden / einist zu wohnen in den Tabernacklen oder Hütten GOttes.

In dem neuen Testament gibt die Prob und Beweisung unter tausenden der heilige Apostel und grosse Welt-Prediger Paulus / da er sagt: Weder die Dieb / weder die Wucherer werden das Reich GOttes besitzen. *1. Ad Corinth. c. 6. v. 10.* Wollen wir auch vernemmen / was die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer von der Sünd des Wuchers für ein Meynung haben / so sagt erstlichen ein heiliger Mayländischer Bischoff Ambrosius von den Wuchern also: *S. Ambrosius.* Was du mehr nimmst / als du ausgelyhen hast / das ist Wucher / es seye Speiß / Kleyder / Frucht / Geld / oder was es sonst seyn kan. Der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus redet also: *S. Hieronymus in Ezech. c. 18.* Etliche nemmen mancherley Geschenck / und wollen nicht wissen / daß alles Wucher seye / was du mehr nimmest / als du ausgethan hast / es seye auch / was es wolle / ist unzuläßiger Gewinn. Das grosse Liecht der Kirchen der Heil. Augustinus schreibet also: *S. Augustinus in Psal. 36.* Wan du jemand Geld leyhest / und hoffest mehr darvon / als du geben hast / nicht allein Geld / sondern auch / was es sonst seyn kan / es seye Waitzen / Oel / Wein / oder was es wolle / nimmst du mehr als du gelyhen hast / so bist du ein Wucherer / und bist in dem billich zu straffen. **Der Wucher ist auch wider die Lehr der HH. Vätter.** Der goldene Mund Chrysostomus lasset sich mit seiner gleichfahls goldenen Feder vernemmen / wie folgt: Des Wuchers Geld ist gleich dem Schlangen-Biß / so man Aspides nennet / dan wer von denenselbigen gestochen wird / der fällt in einen lieblichen Schlaff / und stirbt darinn / dan das Gifft kriechet ihm heimlich / weil er schlafft / alle Glider aus / und tödtet ihn. *S. Chrysostomus Homil. in Math. c. 5.* Also ist es mit dem / der Geld auf Wucher auslegt / dem thuts ein Zeitlang wohl / aber der Wucher nicht anderst als ein schädliches Gifft kriecht ihm durch sein Haab und Gut / und macht ihm eytel Schuld daraus / das ist / es thut den Menschen mit all seim Haab und Gut fressen und verzehren. O verdammlicher Gewinn! *S. Augustinus supra cit.* wan du durch Wucher findest das Geld (also schreyet auf obangezogenes Kirchen-Liecht Augustinus) so verliehrest du die Gerechtigkeit / und die Seel. Den Raub / welchen du dir durch Wucher zu Theil machen wilst / ist eine Mauß-Fall / dan gleichwie die Mauß erschnappen will den Speck / wird aber hierdurch selbsten erschnappet und gefangen; eben also wirst du durch Wucher Geld fangen

und erschnappen / und wirst selbsten gefangen / du haltest eines anderen Gut / und wirst vom Teuffel gehalten und besessen.

Clementina unica §. ult.

Es wird auch der Wucher ernstlich verbotten sowohl von Welt- als Geistlichen Rechten. Die allgemeine Versammlungen der Christ-Catholischen Kirchen schliessen den Wucherer völlig aus von der Gemeinschafft der Christglaubigen / und straffen einen solchen mit der entsetzlichen Straff des Kirchen-Bann; nit minder gibt auch unser allgemeine Mutter / die Catholische Kirchen / Befehl / daß man einen Wucherer berauben solle der Geniessung der heiligen Sacramenten / und der Christlichen Begräbnussen.

Mit weniger ist der Wucher wider Geistl- und Weltliche Recht.

Lib. 5. Decret. c. quia in omnibus &c.

Ein berühmter Prediger unserer Zeit betitlet die Wucherer und nennet sie Blut-Egel / dan gleichwie der Egel das Blut aussauget / also auch die Wucherer / dise nit anderst als rechte Blut-Egel / Blut-Sutzler / Blut-Rauber thun ihrem Neben-Menschen das Blut ihrer sauren Arbeit / durch ungerechtes Gut / so sie an sich bringen / völliglich aussaugen.

Unangesehen die Wucherer handlen gegen so vil Gesätz / gegen die geist- und weltliche Recht / und ein so schwäre Sünd begehen / so gibt es doch der laidige Augenschein / daß der Wucherer aus seinem Wucher gleichsam nichts mache / ja denselben gleichsam für ein tugendsame Häußlichkeit / und vorsichtige Gesparsamkeit bey sich selbsten außrechne. Es befleisset sich zwar dem äusserlichen Schein nach ein Wucherer aller GOttes Forcht / er lasset vil heilige Messen lesen / er höret auch derselben alle Sonn- und Feyrtäg / auch die Wochen hindurch ein zimliche Anzahl / er zeigt einen guten Christen / er schiltet nicht / er fluchet nicht / schneidet nicht seinem Neben-Menschen Ehr und guten Namen ab; ein Beicht-Vatter schicket manchesmahl einen solchen mit aufferlegt-geringer Buß aus dem Beichtstuhl / warumb? weilen er glaubt / dises sein Beicht-Kind seye ein mit der Liebe GOttes gantz entzindeter und angeflammter Christ; unterdessen urtheilet ein solcher Beicht-Vatter nur dem äusserlichen nach / und glaubet vor seiner zu haben ein sanfftmüthiges Lämmlein / welcher doch wegen seines Wuchers / welchen er schon lange Jahr treibt / nichts anders ist / als ein reissender Wolff / ein Leuth-Schinder / und Leuth-Verderber / ein Ungerechtigkeit voller Unmensch. Ein solcher bildet ihm zwar ein / er könne mit habender Liebe GOttes schon in Himmel kommen / wan er schon seinen Nächsten nit von Hertzen liebet. Aber gleichwie ein Vögelein / welches nicht beede Flügel hat / sich nicht kan Empor schwingen / also und noch vil weniger kan ein wahrer Christ mit der Liebe GOttes allein

Der Wucher wird für kein Sünd / sondern für ein Häußlichkeit gehalten.

allein gen Himmel hinauf fliegen / wir müssen nothwendiger weiß zwey Flügel haben / wan wir in das Himmlische Jerusalem fliegen wollen: und dise Flügel seynd die Liebe GOttes und des Nächsten. Mit einem Flügel der Liebe GOttes allein / oder der Liebe des Nächstens allein / können wir nit gen Himmel hinauf fliegen / aus Ursachen / dieweil ein Lieb allein GOtt nicht gefallet / es mag hernach die Liebe GOttes allein / oder die Liebe des Nächstens allein seyn. Die Lieb muß einen Gesellen haben: die Liebe GOttes muß von der Liebe des Nächsten begleitet werden; und herentgegen die Liebe des Nächsten muß zum Gesellen haben die Liebe GOttes. Durch die Liebe GOttes / sagt der grosse H. Gregorius / wird die Liebe des Nächsten gebohren; durch die Liebe des Nächsten wird die Liebe GOttes ernähret. Wer unterlasset den Nächsten zu lieben / der weist GOtt auch nit zu lieben.

Liebe GOttes kan ohne Liebe des Nächsten nicht bestehe.

S. Gregorius homil. in c. 13. Joan.

Noch deutlicher redet der geliebte Jünger des HErrn der heilige Johannes: **So jemand sagt** / seynd seine Wort / **ich liebe GOtt und hasset beynebens seinen Bruder** / seinen Nächsten / **der ist ein Lugner. Dan wer seinen Bruder nicht liebet / den er sihet / wie kan er GOtt lieben / den er nicht sihet?** Aus disem ist der Schluß zu machen / ein Wucherer liebet seinen Nächsten nicht / und ist kein Lieb seines bedürfftigen Neben-Menschen in ihm / dahero liebet er auch GOtt nit / folgsam ist er ein Ubertretter der zwey grösten Gebott GOttes: **Du solst GOtt über alles / deinen Nächsten aber als dich selbsten lieben.**

1. Joan. c. 4. v. 20.

Anjetzto ist die Frag / ob das vermaledeyte Laster des Wuchers auch auf dem Land / auf dem Gey und unter der lieben Baurenschafft anzutreffen seye? Auf dise Frag muß ich als ein alter Practicus mit hertzbrechenden Seufftzeren antworten / daß / laider! dise Höll-würdige Sünd / und teufflisches Abentheur nit wenig die Gemüther der vermöglicheren Bauren-Leuth beherrsche / und auf dem Gey mehristens zu finden seye: dan wo gibt es die mehriste Traid-Juden / Korn-Schächerer / Vor-Käuffler / als auf der Baurenschafft? welche aus Hoffnung grossen Gewinn und Geld zu erhaschen / nicht allein ihr aignes Traid hinterhalten / sondern auch dasselbige da und dort aufkauffen / aufschitten / hinterhalten; und mithin zum öfftern grosse Theurung und Aufschlag / grosse Noth / Weinen und Klagen unter den armen Leuthen verursachen. O! was für schändliche Korn-Wölff seynd zu finden / welchen nicht genug ist / daß sie das liebe Korn und andere Früchten gantz wohlfail eingekaufft / und mit einem billichen Preys und guten Gewinn widerum hingeben und verkauffen kunten; allein weilen es ihnen nicht theuer genug / so behalten sie solches auf / biß dahin / daß es theurer wird / wo sie alsdan nicht

Das Laster des Wuchers regieret sehr auf der Baurenschafft.

einfachen / zweyfachen; sondern wol auch zehenfachen Gewinn erwucheren oder wol den Bedürfftigen so und so vil Metzen vorstrecken / mit disem Beding / daß sie ihnen um dise oder jene Zeit so und so vil vor solche zum Gewinn bezahlen solten. Was wollen die Bedürfftige oder Nothleydende in disem Fahl thun? wollen sie Korn haben / und aus der bitteren Brod-Noth sich heraus schwingen / so versprechen sie so und so vil zu bezahlen / und zu geben / als nur solche unbarmhertzige Wucherer verlangen / und haben wollen.

Disen und dergleichen unbarmhertzigen lieblosen Christen / Holla! hab sagen wollen getaufften Juden / stelle ich vor Augen einen rechten Spiegel der Liebe des Nächsten / den alt-testamentischen keuschen und gerechten Joseph in Egypten; diser hat zur Zeit des Traid-Mangels und Hungers-Noth sein reichlich gehabtes Getraid nicht hinterhalten / er hat keinen Wucher darmit getriben / oder einigen Gewinn gesucht / sondern er hat seine Traid-Böden eröffnet / er hat es jedermänniglich / nicht nur den Insassen / und Unterthanen / sondern auch denen Außländischen in dem leichtisten Werth geben / wie es ihme möglich gewesen ist; er hat nicht gesucht / sich bey so erwünschter Gelegenheit zu bereichen / sondern er hat allen Fleiß angewendet / wie er denen Armen und Nothleydenden möchte zu hülff kommen / die Theurung vermindern / und die Noth aufheben / wohl wissend / daß dises dem Allmächtigen GOtt angenehm / und wohlgefällig; der Wucher aber / und Hinderhaltung des Getraids / von GOtt verhasset und gestraffet werde. O! das lasse mir ein herzliches und hertziges Beyspihl der Liebe des Nächsten seyn.

Genes. c. 14.

Joseph zur Zeit der Theurung gibt das liebe Getraid um billichen Preyß.

Die Wucherer wollen zwar angesehen werden / als lieben sie hertzlich ihren Neben-Menschen; aber wan man die Sach recht bey dem Liecht besichtiget / so wird man finden / daß sie nur allein sich selbsten lieben. Es ist ihr Lieb nur gerichtet auf ihren eygenen Nutzen. Gar schön redet zu meinem Vorhaben ein Heil. Petrus Damianus / und entwirffet mit dem Pemsel seiner Feder die aigennutzige Lieb der Wucherer mit folgenden Worten: Es liebet der Jäger den Hirschen / damit er ihme zur Speiß werde / er verfolget die Gämsen / stellet nach dem Häßlein / aber dises geschicht darum / damit ihme / dem Jäger / wol seye. Also lieben / fahret er weiter fort / die Menschen auch uns / aber nicht uns zu Gutem / für sich selbsten lieben sie uns. Dise vortheilhaffte Liebe aber ist weit ärger als aller Haß der gantzen Welt.

S. Pet. Damian. Epist. 4. ad Desiderium opusc. 33.

Lieb der Wucherer ist eygennutzig.

Wie sehr verbittert GOtt seye über ein solche eigennutzige Liebe der Wucherer / hat schon längstens angedeutet und zu verstehen geben der Prophet

phet Amos denen Israelitern; indeme er Vermög seines Prophetischen Amos c. 10.
Geists ihnen geoffenbahret hat / daß sie von ihren Feinden den Aßyriern werden überfallen / ihre Felder und Traid-Böden verwüstet / und sie gefangen hinweg geführet werden / weil sie ihr Getraid haben hinterhalten / dasselbige hernach theur verkaufft / und darmit gewuchert: Höret dises / waren die Wort des Propheten / ihr / die ihr auf solche Weiß die Arme mit Füssen trettet / und tödtet / vermeynet ihr nicht / daß über ein solche Sach / über einen solchen Getraid-Wucher der Erd-Boden werde bewegt werden? Ist dises nicht ein Laster / welches mit blutigen Zächern von vilen Nothleydenden muß beweinet werden? Solte nicht ein solche Tyranney die Göttliche Straffen erwecken?

Zu disem End ermahnet gantz treuhertzig alle und jede insonderheit S. Basilius.
der Heil. Basilius: hüte dich / damit du nicht etwan wegen deines eigenen Nutzens verlangest den Abgang des gemeinen Nutzens zu verursachen / dan bedencke wohl bey dir selbsten / daß / wan du aus Lieb des Gelds den Hunger und Noth anderer Leuth befürderest / du beynebens den Zorn und schwäre Rach GOttes / samt dem ewigen Wehe der Verdammnus dir über den Hals ziehest / als mit welchem Wehe GOtt der HErr allen Wuchern trohet durch den Propheten Habacuc: **Wehe dem jenigen / welcher durch Wucher sich suchet zu bereichen; dan solches abgestohlene und ausgepreste Geld** / wie der Hußiten Fürst Job betheuret / **welches der Wucherer gleichsam eingefressen und verschlucket hat / das wird er widerum müssen in der höllischen Glut heraus kotzen / und wird durch Verhängnus GOttes aus seinem Leib herausgerissẽ werden.** Habacuc c. 2. v. 9. Job. c. 20. v. 15. Wie kan es wohl anderst seyn / als daß GOtt an solchen Rach nehme / und sie ewig verderbe: indeme die Stimm solcher armer Betrangten / und Nothleydenden / welche durch den Wucher nur noch mehr getrucket werden / die Wolcken durchtringet / und zu GOtt um Rach schreyet? GOtt der H. Geist in den Sprichwörtern machet folgenden entsetzlichen Außspruch: **Wer sein Getraid hinterhaltet / der wird vom Volck verflucht werden.** Proverb. c. 11. Ein wucherischer Geitzhals kunte zwar über disen Sentenz lachen / und bey sich selbsten gedencken / waß frag ich nach der Leuth ihren Fluchen und Schelten / ich suche meinen Gewinn und Nutzen / rede man über mich / was man wolle / es irret mich nichts / der Leuth ihr Schmähen ist mir so vil / als der Hund ihr Bellen. Einem solchen antwortet aber der weise Mann / also sprechend: **Mein Mensch! schlage das billiche Schelten / Fluchen und Schmählen der Leuth über dich nicht so gering in Wind: Dan der Fluch und die Bitt einer betrübten und verbitterten Seel / welche dir billicher Weiß alles Ubel anwünschet /** Ecclesiast. c. 4.

wird GOtt erhören / dein wegen Wucher hinterhaltenes oder zusammen gekaufftes Getraid und Gewinn darvon / wird bey dir und den Deinigen übel zu Grund gehen / und werden dir und den Deinigen noch grössere Unheyl zuwachsen / mit einem Wort: der Fluch wird nicht leer abgehen.

Historia. In vita S. Epiphanii Episcop. Cyprien.

Der Fluch der Armen über einen Wucherer gehet nicht leer ab.

In dem Leben deß heiligen Epiphanij Bischoffs in Cypern wird erzehlet / daß zu seinen Zeiten ein sehr grosse Theurung entstanden seye / in welcher die Arme vil Hunger und Noth haben leyden müssen; in selbiger Gegend befande sich ein reicher Wucherer / der hatte vil verschlossene Küsten und Kästen voll mit Korn und Gersten / wolte aber auf alles Bitten und Ersuchen des Heil. Bischoffs sowohl / als des Volcks keinem Armen das wenigste um GOttes Willen geben / sondern verkauffte alles im höchsten Werth. Dem frommen Bischoff Epiphanio gienge dise grosse Unbarmhertzigkeit und Wucher zu Hertzen / dahero thäte er der Noth der Armen Vorsehung / so gut er kunte / und sehet Wunder! nachdeme die Noth bey dem gemeinen Volck aufgehöret / ist die Armuth und Hungers-Noth in des unbarmhertzigen Wucherers Hauß kommen: Er rüstete zwar seiner und der seinigen Noth abzuhelffen neun Schiff aus / und sandte seinen getreuisten Diener mit Geld in Calabrien Getraid einzukauffen; als aber die Schiff im Zuruckfahren auf zehen Meyl weit von Cypern ankommen / ist ein solches Ungewitter entstanden / daß die mit Getraid schwer beladene Schiff alle zerschmetteret und zu Grund gangen / auch alles Getraid ins Meer gefallen ist; muste also diser reiche unbarmhertzige Wucherer aus Noth und Hunger getriben sowohl als andere Arme sein Zuflucht zu dem Gottseeligen Bischoff Epiphanium nehmen / und Traid entlehnen. Also ergehet es dem jenigen / welcher das Getraid zur Zeit der Noth hinterhaltet / ein solcher darff ihm gantz und gar nit einbilden / das er bey seinem Geitz und Wucher einen Gewinn erhalten werde.

S. Ambrosius lib. 3. offic. c. 6.

Du Korn-Dieb / der du den Nothleydenden durch Hinterhaltung des Getraids gleichsam das Brod von dem Maul hinweg stihlest / stosse dein diebische Nasen ein wenig in die hinderlassene Schrifften und Bücher des heiligen Ambrosij hinein / welcher dich und deines gleichen Korn-Wucherer mit folgenden Worten angreiffet: **Warum verkehrest du den Fleiß der Natur in Betrug? warum sihest du nit gern fruchtbare Jahr? warum verlangest du Noth und Theurung? du begehrest den Mangel des Getraids / und Abgang der Lebens-Mittel / du seufftzest über die fruchtbare Jahr / du weinst / wan das Getraid wohl gerathet / es gehet dir ein Stich ins Hertz / wan du hörest / daß alles genugsam zu bekommen / und gantz wohlfeil ist; hingegen lacht**

dir

dir das Hertz / wan du vernimmst / daß wenig gewachsen / das Getraid oder Wein wird theuer werden / daß du deinen Schnitt darbey wirst haben können / du nennest deinen heimlichen Geitz / dein Arglistigkeit und Betrug einen Fleiß / und verständige Vorsichtigkeit / die ich doch nicht weiß / ob ich sie Diebstall oder Wucher nennen solte.

Wer sein Getraid / fahret weiter fort diser Kirchen-Lehrer / hinterhaltet / der wird solches frembden Völckeren hinterlassen / und nicht seinen Erben / dan der Gewinn des Geitzes und Wuchers kommet nicht zum Recht der Nachkömmlingen / sintemahl / was man mit Wucher erobert / das wird widerum zerstreuet / als wan es vom Wind hinweg geblasen wurde / und kommen gemeiniglich solche wucherische Geitz-Häls samt den Ihrigen hernach aus Verhängnuß GOttes selbst in die gröste Noth und Armuth. Biß hieher der H. Ambrosius.

Vil / ja unzahlbare Rechts-Gelehrte und andere Lehrer erweisen aus dem weltlichen Recht / und seynd der Schrifftmäßigen Meynung / daß die jenige sich schwärlich und tödtlich versündigen / sich auch in Stand der ewigen Verdammnuß setzen / welche das Getraid hinterhalten / oder mit Fleiß aufkauffen / damit sie solches wider theuer verkauffen / und also ihren Schnitt und Wucher dabey haben mögen. Und wie kunte es möglich seyn / daß sich der Wucherer nit gröblich wider GOtt versündigen solte / indem er wider die Göttliche Majestät die höchste Undanckbarkeit begehet? Betrachte du der Liebe GOttes / und des Nächsten vergessener Wucherer / wessen dich der hochgelehrte Oleaster erinneret: Der liebreichiste GOtt gibt dir alles umsonst / und ohne Wucher / dan was gibst du ihm vor den Gebrauch der Sonnen / durch welche du nit allein das schöne / helle Tag-Liecht geniessest / sondern auch deiner lieben Feld-Früchten / und Gewächs höchst ersprießliches Aufkommen hast? Nemme der Welt die Sonn hinweg / so wirst du sehen / daß alles in der Welt ein Unordnung seye: Sagt der H. Thomas de Villanova. Was gibst du aber deinem allerhöchsten liebreichisten Gutthäter vor alles das andere / was er dir täglich gibt / was empfanget er für die von seiner freygebigsten Hand dir ertheilte Gnaden und reichliche Gaaben? Fürwahr du erstattest ihme vor alles dir Verlyhene frey lediglich von dem Deinigen nichts. Und sihe dein Mit-Bruder und Neben-Mensch / welchen dir GOtt hat anbefohlen / vermög der Außsag des weisen Mann: Er hat einem jedem seinen Nächsten anbefohlen. Diser dein Nächster stecket bißweilen biß über die Ohren in der Noth / er ist höchstens beschwäret umb das liebe Brod /

In Leg. annonam ff. de extraordinariis criminibus.

Oleaster. Der Wucherer ist undanckbar gegen GOtt.

Thomas de Villanova.

Eccl. c. 7. v. 12.

und tägliche Nahrung zu haben / es gehen ihm ab die höchst-nothwendige Lebens-Mittel / Noth-gedrungen klopffet er zwar an deiner Thür an / bittet weinend und seufftzend umb die Liebe GOttes / du sollest ihm Traid leyhen / du versagest ihme zwar dises Christliche Liebs-Stuck nit / aber du suchest nebenbey deinen Vortheil und eignen Nutzen / nimmest von ihme unzuläßiges Interesse / besudlest / bemacklest / und befleckest dein ihme erweisendes Liebs-Stuck mit einem schändlichen Diebs-Stuck und Wucher. O eygennutziger Korn-Wolff! bedencke / daß du einmahl vor GOtt werdest erscheinen müssen / erinnere dich / was geschriben stehet: **Daß Gericht GOttes wird über die jenige kommen / und zwar ohne Barmhertzigkeit / welche an ihrem Nächsten kein Barmhertzigkeit geübt haben.**

Jacob. c. 2. v. 13.

Augenscheinliche Straff GOttes der Wucherer auch in diser Welt.

Aber nicht allein in jener Welt werden die unersättliche getauffte Juden und Traid-Wucherer von GOtt entsetzlichst hergenommen und gestrafft / sondern auch noch in diser Welt gehet die Sünd des Wuchers nit leer ab; Es geschicht bißweilen / daß ihnen das hinterhaltene Getraid aus Göttlicher Straff voller Keferlen wird / und ausflieget / bißweilen thut es ihnen aus Göttlicher Verhängnus verfaulen / daß es weder sie noch andere genüssen können / sondern bloß eintweders den Schweinen muß vorgeworffen / oder wohl gar dem Misthauffen zu Theil werden.

O! wie offt hat es sich begeben / daß dergleichen der Liebe des Nächsten vergessene Traid-Handler ihr Frucht zwar haben hinterhalten / und den armen Nothleydenden es nit haben lassen zukommen / in Meynung solches theuer zu verkauffen / hierüber aber nicht wenig von GOtt gestrafft seynd worden / indeme ihnen das liebe Getraid theils verfault / theils auch so voller Würmlein worden / daß sie es mit ihrem grösten Schaden / und nicht mindern Spott der Menschen haben müssen ins Wasser werffen. Uber welche Straff GOttes der H. Chrysostomus sich folgender massen vernemmen lasset: Es ist nicht genug / und verbleibt bey disem nit allein / daß dergleichen Kipperer das von Kefferlen und Traid-Würmlen außgefressen und unbrauchbar gemachte Getraid ins Wasser werffen / sondern es wird GOtt auch solche Getraid-Wucherer als ein von Geitz und Wucher ausgefressenen Waitzen / welcher nicht tauglich in die Himlische Scheuren eingelegt zu werden / einsmahls in den feurigen See des höllischen Abgrunds werffen und versencken. Dem H. Chrysostomo stimmet bey der Heil. Lehrer Basilius / da er also redet: Sperre aus Hoffnung grossen Gewinns deine Getraid-Kästen nicht zu / warte nicht auf die Theurung mit deiner Frucht / dan wer die Theurung vermehret / der wird dem offentlichen Fluch unterworffen. Wer wegen des Gelds einen Hunger oder

S. Joan. Chrysost. hom. 3. 9.

S. Basilius.

Noth verursachet / und wegen seines eignen Nutzens ein allgemeine Theurung verlanget / der wird gewiß und unfehlbar den Zorn GOttes über sich ziehen.

Ein reicher Wucherer im Schwabenland / eine grosse Theurung vorsehend / sammlete sehr vil Getraid zusammen / welches er in folgender Theurung in sehr hohem Preyß anfienge zu verkauffen. Die arme Nothleydende seynd gezwungen worden das liebe Getraid auf das theuriste von ihm zu kauffen / wan sie anderst nicht erhungeren wolten / wer aber ein Getraid von ihm haben wolte / der muste daß paare Geld und völligen Kauff-Schilling bey einem Kreutzer haben / sonst bekame er nichts / dan der Wucher-Teuffel hatte sein Hertz schon besessen. Nun begabe sich / daß auf ein Zeit ein armer Tropff mit vilen kleinen Kindern beladen / zu ihme kommen / mit sechs Thaler Geld / gleichsam um GOttes Willen bittend / er solte ihme eine gewise Mässerey-Traid (der Author nennet es Sextarium) erfolgen lassen / er habe jetzt nicht mehrer Geld / woll ihm aber das Ubrige und annoch Ausständige fleißig / und so bald es nur möglich seyn wird / auch mit schuldigstem Danck erlegen. Diser wucherische Narr schauet disen armen Mann mit trutzigem Angesicht an / schaffete ihne fort / sprechend: Wan er das völlige Geld werde bringen / alsdan wolle er ihm das Getraid folgen lassen / er solle sich vor disesmahl nur bald zum Hauß ausmachen. Auf solche Weiß nun muste der arme Tropff disem unbarmhertzigen Gesellen alle Teuffel auf den Halß wünschend / ohne Getraid auf und darvon gehen. Der Fluch dises armen Schluckers gienge auch nicht leer aus / dan der Fluch / wie oben gemeldet / und die Bitt einer betrübten und verbitterten Seel wird GOtt erhören / wie in diser Geschicht auch geschehen. Dan als diser Wucherer nach etlichen Tagen seinen Knecht in den Stadel geschickt / daß er zu dem Getraid solte sehen / da hat er drey abscheuliche schwartze Ochsen dabey gefunden / welche das Getraid hinweg frassen. Der wucherische Traid-Schächerer wolte es nit glauben / schickte einen anderen / diser sahe gleichfals bey dem Getraid schwartze Ochsen und Roß / die das Getraid aufzehreten; weilen er aber disem allem noch keinen Glauben wolte beymessen / gieng er endlichen selbst hin / den Augenschein der Sach einzunehmen / als er zu dem Stadel kommen / schauet er durch ein Klumsen hinein / und nahme alsbald wahr / daß gemeldter Stadel voll mit unterschidlichen / abscheulich- und erschröcklichen höllischen Vieh / welches alles Getraid aufzehrete / daß fast kein Körnlein mehr überbliben / worvon diser teufflische Korn-Wucherer dergestalten erschrocken ist / daß er gleich darauf so unsinnig und rasend wor-

Historia. Mattinus Delrio Tom. 2. disquisit. Mag. l. 3. p. 2. q. 7.

Ecclesiast. c. 4.

Unbarmhertziger Wucherer laeet ihm den Zorn GOttes und den Teuffel auf den Hals.

den / daß man ihn an eysene Ketten hat müssen schliessen / und anhängen. Dises ware der Gewinn seines verfluchten Wuchers.

Joan. Bonifac. lib. 3. c. 8

Nicht besser ist es ergangen jenem gesparsamen Normanier / welcher bey harter Theurung das Traid verborgen hat / der Meynung / er möchte es noch besser anwehren / diser wucherische Geitzhals hat aber erfahren / das ein unzahlbare Menge der Meiß nicht allein den Traid-Boden / sondern sein selbst eigne Persohn gantz ungestimm angefallen / jämerlich zerbissen / biß er gleichwol sein Leben durch ein gethanes Gelübd errettet hat.

Idem.

Deßgleichen hat auch ein anderer geitziger und unbarmhertziger Mensch gedulten müssen / daß sein gantzer Traid-Kasten mit Krotten und Schlangen angefüllet worden / um weilen er den Armen und Nothdürfftigen nit ist beygesprungen. Verbleibet dahero wahr / daß derjenige / so sein Getraid hinterhaltet / und darmit schächert und wuchert / nicht allein von dem Volck verflucht / sondern auch von GOtt gestrafft wird.

Es ist zwar nicht ohne / daß jenes alte Sprüchwort auf der Baurenschafft recht und wohl zutrifft / welches sagt: Die Bauren seynd Lauren / wan sie auch stecken zwischen vier Mauren. Es ist nit bald ein vortheilhaffters Gesind / als auf mancher Baurenschafft. Ihrer vil seynd so verriben / abgeführt / und arglistig / daß sie einem sechzig jährigen Rabiner oder Juden in der Betrügerey nichts nachgeben. Mancher wohnet zwar in einer mit Stroh bedeckten Hütten / hat aber kein Stroh im Hirn: sondern weist auch nur gar zu wohl manche Stadt- und Edel-Leuth übern Tölpel zu werffen / ihr boßhaffte Eigennutzigkeit ist bey ihnen gleichsam ein tägliches Brod.

Historia. P. Thaler in anceniali conc. 19. ex P. Engel grav. List und Schalckheit eines Bauren.

Ein solcher mit Arlistigkeit außgefütterter Fuchs ware jener Baur / welcher einem gewisen Herrn ein Pferdt verkaufft hat / und zwar um keine andere Bezahlung / als daß er ihm so vil Getraid-Körnlein gebe / als es Nägel an den Hufen habe / doch also / daß die Körnlein bey jedem Nagel verdopplet werden / und für den ersten Nagel ein Körnlein / für den anderen Nagel zwey Körnlein / für den dritten vier / für den vierdten acht / für den fünfften sechzehen Körnlein und also fort an / verreicht werden sollen. Der Edelmann lachte hierzu / vermeinte / dises wäre ein geringer Kauff / es werde ihm das Pferd Spottwohlfeil / oder wohl gar auf solche Weiß halb geschenckt in den Stall kommen / williget also gantz gern ohne Bedencken in den Kauff ein. Werden dahero die Huf-Nägel deß Pferds gezehlet / deren

ren sich an der Zahl 32. befunden / das Getraid wird auch herbey gebracht / und man zehlete die Körnlein in duplo aus / auf dise Weiß:

1.
2.
4.
8.
16.
32.
64.
128.
256.
512.
1024.
2048.
4096.
8192.
16384.
32768.
65476.
130952.
261904.
523808.
1047616.
2095232.
4190464.
8380928.
16761856.
32523712.
65047424.
130094848.
260189696.
520379392.
1040758784.
2081517568.

So vil seynd der Getraid-Körnlen / welche die 32. Huff-Nägel zu Bezahlung des Pferds haben ausgemacht. Welche Anzahl der Niderländischen Mäßerey nach / auf die vier hundert tausend / 30. tausend / und

285. Cupas gerechnet wird / ein Cupa ist von solcher Grösse / daß vier der stärckesten Männer genug daran zu tragen haben: Zu Geld aber angeschlagen / hat dises Getraid in damahligem Werth gemacht 1239. Ducaten. So hoch ist dem Bauren das Pferd bezahlt worden. Daß war ein theurer Kauff / und ist der Verkauffer auf einmahl reich worden.

Ein solche Arglistigkeit / gleichwie ermelter Baur in Verkauffung seines Pferds gehabt hat / ist weit und breit / auch unter den verschmitzt- und verschlagnisten Stadt-Leuthen nicht anzutreffen. O wie Manchem auf der Baurnschafft lachet sein Hertz / wan er seinen Nachbarn oder andere seines gleichen kan überfortlen / und mit ungangbarer Müntz hinter das Liecht führen. Wohl recht hat jener gesagt: **Weiber-List und Bauren-Schalckheit ist unergründlich.** Es seye ihm aber / wie ihm wolle / mit aller seiner teufflischen Arglistigkeit versündiget sich der Baursmann nicht so sehr / als mit seinem Korn- und Getraid-Wucher; sintemahlen unter anderen Betrügereyen nur ein und anderer leydet / aber unter dem Getraid-Wucher muß offtermahlen nit einer / sondern ein gantze Gemein wehemüthtig seufftzen und leyden; ist dannenhero kein Wunder / wan ihm das jenige begegnet / was GOtt der Heil. Geist allen Traid-Wucherern antrohet mit folgenden Worten: **Der jenige Mann / welcher auf solche**
Prov. c. 20. **Weiß (nemlich durch Wucher) vermeint geschwind reich zu werden / der weiß nicht / daß die Armuth und Noth aus Verhängnus und Straff GOttes über ihn selbsten und über die Seinige kommen wird.** In Summa / der jenige Mensch / will GOtt der H. Geist sagen / welcher durch Wucher angetriben / die Frucht / Wein und anderes aufkauffet und hinterhaltet / füget ihme selbst den grösten Schaden zu / nicht nur der Seelen / sondern auch dem Leib nach.

Herentgegen aber hat sich des reichlichen Seegen GOttes zu getrösten der jenige / welcher sein Getraid um einen Rechten Preyß threuhertzig dargibt / und den Nothleydenden mit Christlicher Lieb zu Hülff kommet / über
Proverb. c. 11. die jenige / seynd die Wort mehrmahlen deß Heil. Geist selbsten: **Die ihr Getraid treuhertzig hergeben / in einem billichen und rechten Preyß verkauffen / wird die göttliche Benediction und Seegen reichlich vom Himmel herabsteigen / sie werden bey GOtt und dem Menschen beliebt seyn.**

Historia. Unbarmhertzigkeit gegen den Armen verkehret Brod in Stein.

Die eintzige Stadt Leiden gibt uns zweyerley schöne Beyspihl diser meiner Lehr; das erstere ist Erschröcklich / das andere Trostreich; das erstere ist ein unbarmhertzige Schwester / das andere ein fromme mitleydige Wittib allda. In der St. Peters-Kirchen wird ein Brod gewisen / welches zu Stein worden / Ursach dessen / weilen obermeltes **Weibs-Bild** solches

ches den Armen hat abgeschlagen. Also wird ein hartes steinernes Hertz mit gleicher Müntz von GOtt bezahlt / nemlichen mit gleichfahls harten Steinen.

Weit besser hat gehandlet ermeldte Wittib zu Leiden bey der Schiff-Brucken wonhafft / dise ware sehr mitleydig gegen den Armen / theilete auch zum öfftern vil Traid unter dieselbe aus. Als dise auf ein Zeit bey dem Mittag-Essen sich befunden / klopffete ein armes Bettel-Weib samt zweyen Kindern sehr elend und ausgehungert (dan es ware eben dazumahl ein grosse Theurung im Land) bey der Hauß-Thür an / die fromme Wittib befihlet alsbalden / daß man die arme Haut samt den zwey kleinen Kindern soll zum Tisch führen / und selbige nach Möglichkeit speisen. Nach vollendtem Mittagmahl schafft sie noch der Dienstmagd / sie soll schleinig von der Traid-Kammer ein Säckel Korn vor dise arme Tröpffin herab bringen. Das Mensch aber schwört hoch und theur / daß nicht mehr ein Körnl verhanden; die gute Wittib legt disem ihrem Dienstbotten mehrmahlen auf / sie solle mit dem Kehrwisch alles fleißig zusammen kehren / und das wenige übrige dem armen Weib bringen / dise voller Ungedult und Zorn laufft hinauf / und sihe Wunder! die Traid Kammer ware dergestalt gestrotzt und mit Traid angefüllt / daß sie die Thür nicht kunte aufmachen / sondern das liebe Getraid ist gantz häuffig gegen ihr heraus geschossen / worüber sie ein unerhörtes Geschrey erhoben / daß jedermänniglich zugelauffen / und dises Wunder mit Augen gesehen / alle musten unlaugbar bekennen / daß man durch das jenige / was man denen Armen thut / nicht ärmer / sondern reicher werde.

Historia. Gerebrand. lib. 27. c. 11.

Barmhertzigkeit entgegen vermehret das Gut / und bringet reichlichen Seegen GOttes.

Mein lieber Baursmann / wilst du reich werden / begehrest du / daß alles das deinige dir nach Wunsch solle faßlen und glücken / so treibe den geistlichen Wucher / gibe denen Nothdürfftigen / dan auf solche Weiß hast du dich keines Schadens und Verlursts zu besorgen / vil weniger zu zweifflen an Gewinn und richtiger Einnahm: dan dein Haab und Gut / dein Gold und Silber / dein Roggen und Waitzen / dein Speiß und Tranck / dein Kleydung und Nahrung / ja alles / was du mit freygebigen Händen denen Armen gibest und auslegest / daß wird dir niemahlens vermindert / sondern nur allzeit vermehret werden / du hast mit deiner Freygebigkeit und geistlicher Wucherey keinen Schaden zu förchten / es wird dir kein Häller Geld / kein Körnlein Getraid / ja kein kalter Trunck Wasser unbelohnt bleiben / es wird dir alles mit einem hundertfältigen Nutzen und Gewinn herein kommen; **Dan wer sich über den Nothleydenden erbarmet / und demselben mittheilet / wird niemahlen Mangel leyden /** *Proverb. c. 28.*

den / sagt der Heil. Geist. Lehrne / du Wucherer / von obgedachter Wittib in der Stadt Leiden / lehrne / wie du zuläßiger Weiß und ohne Sünd wuchern / wie du grosse Schätz sammlen / wie du dein Vermögen und Reichthumen vermehren / wie du von deinem ausgegebenem Geld / Getraid / 2c. nicht nur zehenfaches / sondern hundertfältiges Interesse erheben sollest / lege dein Geld / dein Getraid auf geistlichen Wucher / ich will sagen / theile solches mit den Armen / so wird dir solches nach Aussag der göttlichen Warheit selbsten hundertfach ersetzet werden.

Matthæi c. 19.

Es ist sich höchstens zu verwundern / ja auch zu lachen über jene Thorheit viler Menschen / welche gleichfahls einem Menschen / so doch veränderlich ist wie ein Wetterhann auf dem Thurn / so vesten Glauben beymessen / indeme sie ihme / einen solchen Menschen nemlichen / grosse Capitalien / ein namhaffte Summa Geld vertrauen / welcher ihnen das jährliche Interesse mit 6. 7. 8. oder noch mehr Gulden für das Hundert verspricht und verheisset / und sich etwan mit einem schwachen Papier / worauf ein roth- oder grüner Brocken Wax ist aufgedruckt / verpfändet; einem solchen Schuldner glaubt man alles / und GOttes Sohn / der ewigen Warheit / JEsu Christo glaubt man nit / welcher doch verspricht / nicht fünff / sechs / siben oder acht Gulden für das Hundert / sondern hundert für ein weniges denen Armen gereichtes H. Allmosen noch auf der Welt zugeben. O Christen! keine Christen! weilen sie Christo unserem Heyland nit glauben. Ach! bedencke und betrachte bey dir selbst / wie alber und thorrecht du handlest / indem du einem Menschen / welcher dir das ihme gelyhene Geld zehenfach zu bezahlen verspricht / solches mit begierigem Hertzen / mit lachendem Mund / mit festem Vertrauen gibst / deinem JEsu aber wilst du von deinem Geld nichts anvertrauen / welcher es doch hundertfältig verspricht noch auf diser Welt zu erstatten / er verspricht es / und hat es bißhero allzeit gehalten / und du wilst es doch nicht glauben.

O! daß ich mit einer Englischen Zung begabt wäre / damit ich aus treuhertziger Meynung alle und jede meine liebste Pfarr-Kinder von dem erschröcklichen Laster des Wuchers kunte abmahnen / aber / leyder! jetziger Zeit macht man kein Sünd mehr daraus / die mehreste meynen / der Wucher seye allerdings zuläßig / weilen er von unterschidlichen Stands-Personen / so gar auch wohl von den Geistlichen geschicht; aber disen und dergleichen begegnet gar schön der Heil. Augustinus / sprechend: gebet wohl Achtung / und wollet nit nachfolgen den bösen Christen / mit Sprechen: ich will dises thun / weilen vil unter den Glaubigen gleiches thun; dan dises ist nit ein Entschuldigung bereithen / sondern Mitgespänn und Gesellen zu der

S. Aug. Serm. 62. de verbis Domini.

der Höll suchen. GOtt hat dir nicht der andern ihren Wandel / sondern dein eygnes Gewissen zu einer Richtschnur des Lebens gegeben: das befrage / dem folge / es thun andere / was sie wollen.

Wan dich dise oder jene locken entweder mit Worten / mit falschem / und mit scheinbarem Vorwand / oder auch mit ihrem bösen Beyspil / zu falschen Geld-Mittlen / zu Betrangung deß Nächsten / zu Wucher / und Ungerechtigkeit / alsdan folge dem recht Vätterlichen Rath und Befelch GOttes deß Heil. Geists / welchen er dir gibt mit folgenden Worten: **Mein Sohn! wandle nicht mit ihnen / halte deine Füß zuruck von ihren Weegen / dan ihre Füß lauffen zum Bösen.** Und wievil seynd jetziger Zeit / welche ein solchen schwären Wucher treiben / vor welchen sich auch ein Jud / oder Türck entsetzen wurde. **Mein Sohn! wandle nicht mit ihnen.** Wievil seynd / welche / wan sie einen nothleydenden Tropffen auf Interesse ein Summa Geld leyhen solten / und wol kunten / es doch nicht thun / ausgenommen er nehme den halben oder dritten Theil der zu leyhen begehrten Summa Geld an in wurmstichigen schlechten Getraid / daß ein solcher armer Bedürfftiger erst die grosse Mühe hat / solches Getraid zu Geld machen / welches manchesmal ohne Verlurst nit seyn kan: nichts destoweniger hernach das jährliche Interesse dergestalten dem Wucherer abrichten muß / als wan er pur lauteres Geld empfangen hätte: und wollens dannoch mit diser Außred billichen / er hat selbsten darein gewilliget / ja sich selbsten darzu anerbotten: **Mein Sohn! wandle nicht mit ihnen**: dises ist ein austrucklicher Wucher von GOtt und der Natur bey schwerer Tod-Sünd verbotten.

Werden unterschidliche Wuchereyen in specie beygebracht / vor welchen sich zu hüten.

Prov. 1. v. 15.

Wievil seynd / so dem Nächsten Geld vorstrecken / und mehrer Zinß begehren / und einnehmen / als die Lands Gewohnheit / und die Rechten zulassen / nemlich 6. 7. und noch mehr Gulden für das hundert / wie es die Juden im Brauch haben; **Mein Sohn!** sagt der Heil. Geist / **wandle nicht mit ihnen**; dan von disen thut GOtt treulich abmahnen durch den Propheten sprechend: **Nimme keinen Wucher / und übernimme niemand.**

Ezech. 18.

Wie vil seynd / welche einen armen Nachbarn sehen in gröster Noth stecken / der arme Teuffel ist durch unvermutheten urplötzlichen Vichfall in einen schlechten Stand gesetzt worden / durch das wilde Feur oder ohne sein Schuld auskommene jämerliche Brunst ist er um das Seinige kommen / es kommt mancher armer Troff in die Noth / absonderlich bey disen harten Zeiten / der Lands-Fürst oder Obrigkeit will die Steuer-

Aus-

Ausständ und anderes zuentrichten Habendes ohne Anstand bezalt wissen; bey solchen Umständen muß er Geld entlehnen / er nemme es / wo er immer wolle / wan er nit gar will von Hauß und Hof getriben werden / er bittet seine Nachbarn hinder uud vor GOtt (ein Stein solte sich über einen solchen erbarmen) um ein Christliches Darleyhen / er verspricht auf gewise Zeit das vorgestreckte Geld mit samt dem zuläßigen Zinß und verfallenē Interesse getreulichst widerum abzustatten; aber da ist niemand zu Hauß / der jenige / auf welchen man das gröste Vertrauen gehabt hat / last sich mit kurtzen Worten verlauten : er könne nicht helffen / habe sein übriges Geld schon ausgelyhen / und seye deßwegen nicht bey Geld; was geschicht / die Zeit kommt herbey / daß der Erbarmnuswürdige Schlucker muß Geld haben / die Bezahlung erlegen / Stüfften und Steuren abführen / will er / daß ihme endlich geholffen werde / so muß er samt dem Unterpfand versprechen sechs / siben / acht Gulden für das hundert zu geben / damit er nur aus seiner Noth kommt; wan solches die Wucherer hören / daß nemlich solche faiste und grosse Zins geraichet werden / da haben sie bald Geld / jedwederer ist erbiethig zum Leyhen : unterdessen lauffet das Jahr herum und vorbey / der Zins muß versprochener massen bezahlet seyn / da heist es : Friß Vogel / oder stirb ; es mag ein solches armes Bäuerlein den Zinß nemmen und disen Wucher auftreiben / wo es will / unterdessen windet und bearbeitet sich ein solcher / wie er nur kan und mag / mattet sich ab / uud entkräfftet sich nach und nach dergestalten / daß ihm nichts mehr uberbleibt / sondern endlich / wie er geht und steht / mit Weinen und Seuffzen mit lehrer Hand von dem Seinigen weck gehen / und abziehen muß. **Mein Sohn!** sagt abermalen der Heil. Geist / **wandle nicht mit ihnen**: dan dergleichen Wucherer und lieblose Geitzhäls helffen ihrem Neben-Menschen von den Federn auf das Stroh / und setzen ihren Nächsten von dem Pferd auf den Esel. Sie helffen zwar dem Nothdürfftigen aus seiner Noth / sie springen ihm bey / sie strecken ihm Geld-Mittel vor / aber er muß / wider alle Billigkeit / so vil verzinsen / daß in wenig Jahren der Zinß die Haupt-Schuld übersteiget. Das heist hernach seinen Nächsten lieben / wan man ihne also steigert / und so hoch treibet / daß letztlich nichts mehr überbleibet als das allermühesamste Holtz / nemlich der Bettelstab.

Wie vil seynd / welche ihren Nächsten im Fall der Noth wissen dergestalten zu scheren und zu schinden / daß ihnen nicht genug ist / wan man ihnen einen guten Versatz bringt / auf welchen sie solten paar Geld leyhen / sondern noch überdas jene Wucherer GOtt- und Gewissenlose

Bedingnussen bey Dahrleyhung des verlangten Gelds ihnen außtragen / daß / wan sie nicht solten den Versatz in benennter gewisen Zeit ablösen / und das entlehnte Geld wider heim bezahlen / alsdan solle solcher Versatz freyledìglich verfallen seyn / und der Entlehner des Gelds im geringsten nichts mehr hiervon zu forderen haben / wan schon ermelter Versatz noch so vil werth ist / oder seyn solt / als das jenige Geld / welches darauf ist entlehnet worden. **Mein Sohn! wandle nicht mit ihnen** / und folge solchen ihren bösen Exempel nicht nach / dergleichen Wucherer lieben nur sich selbsten und nicht ihren Nächsten / oder wan ich dise Liebe für eine Liebe solte gelten lassen / so muß ich dieselbige mit denen Schulen ein vortheilhaffte und eigennutzige Liebe nennen / die nur allein / oder doch forderist / sich selbsten suchet. Ey! **die wahre Liebe suchet nicht das Ihrige**; sagt der grosse Welt-Prediger Paulus. *I. Cor. 13.*

Wie vil seynd endlich / welche gar gern ihrem Nächsten in der Noth Geld vorstrecken / so vil er nur verlangt / für einen Versatz und Unterpfand aber begehren sie Häuser / Aecker und Gründ / schöne Wisen und Aenger / oder was ihnen sonsten wohlgefallet und beliebet / unterdessen lassen sie gar gern zu / daß der jährliche Zinß hoch und wacker hinauf lauffet / sie treiben auch einen solchen ihren Schuldner nicht an zu der Bezahlung des Interesse / und zwar so lang und vil / biß daß sie sehen / und endlich wohl wissen / auch gewiß vertrauen können / es möge ihnen anjetzo nicht mehr fehlen / die versetzte Wisen / Aecker und Grund-Stücker können ihnen nicht mehr entgehen / der Zins ist schon so und so hoch hinauf geloffen / der Schuldner seye nicht mehr in dem Stand zu bezahlen / der Versatz mit dem Capital und Interesse seyen gleichsam einander gleich; alsdan fallen sie urplötzlich den armen Schuldner an / wollen ohne Aufschub bezahlt seyn / geben vor / sie brauchen anjetzo ihr ausgelyhenes Geld selbst / überfallen den armen Tropffen damahlens / wan sie wissen / daß er am wenigsten bey Geld-Mittlen ist / sie wollen auch nichts auf Abschlag annemmen / sondern wollen ihr Geld auf einmahl und auf einen Hauffen bezahlt haben / wan man sie auch schon bittet mit dem Evangelischen Schuldner: **Habt gedult mit mir / ich will die schuldige Zinß schon abtragen.** Dises alles aber ist nichts / und hülfft nichts / sondern sie wollen bezahlt seyn / und zwar auf einmahl. Will sich ein solcher Schuldner der Bezahlung halber weigeren und widersetzen / alsdan lauffen sie zu der Obrigkeit / tringen auf einen Gand-Proceß / nöthigen einen solchen armen Mann zu Verkauffung des Seinigen / treiben auf den Umschlag; warum geschicht eine solche unerhörte Bedruckung und Presserey eines sol- *Math. 5. 18. v. 21.*

chen armen Menschen? Warum seynd sie so unbarmhertzig / und tragen so gar keine Gedult? darum nemlichen / weilen sie gar gern den Versatz hätten / auf welchen sie ihr diebisches und wucherisches Aug geworffen haben / sie wollen das Unterpfand nit mehr aus den Händen lassen / es solle ihnen seyn und verbleiben.

Mein Sohn! sagt der H. Geist / wandle nicht mit ihnen / dan dergleichen Wucherer suchen nur ihren eignen Nutzen / Gewinn und Wucher an ihrem Neben-Menschen / nicht aber was JEsu Christi ist / sie suchen nit dem Gesatz Christi nachzuleben / und ihren Nächsten zu lieben / wie sich selbst / durch ihren Wucher suchen sie mehr denselben zu unterdrucken / und den armen Tropffen noch ärmer zu machen / unter dem Schein der Liebe des Nächsten erzeigen sie sich zwar / als wolten sie demselben aus seiner Noth helffen / und beyspringen / thun aber denselben mit der Zeit in ein noch grössere Noth setzen / als er vorhero gewesen ist. Dises heisset wohl recht seinem Neben-Menschen Gewalt anthun / und recht gewalthätiger Weiß vor die Obrigkeit forderen / damit sie gantz und gar um das Ihrige solten kommen / und gebracht werden. Derowegen redet dergleichen Wucherer der H. Gregorius Nissänus mit folgenden Worten an : Du / der du dein Geld deinem Nächsten auf Wucher gibst / du bist nit ungleich dem jenigen / der einem an dem hitzigen Fieber kranck ligenden zu Leschung seines häfftigen Dursts einen Becher voll mit hitzigem Wein überreichest / freylich geschicht zwar disem Durst-vollen armen Krancken das gröste Gefallen durch einen solchen lieblichen Trunck / er bedancket sich / er lasset sich verlauthen / daß er dir für solches Liebs-Stuck Zeit-Lebenlänglich verbunden seye / er setzet den Becher an den Mund / er trincket mit Freuden / es schleichet der Wein gantz lieblich hinein / kaum aber hat der Krancke getruncken / da befindet er sich gantz übel hierauf / er findet / daß ihn das Fieber auf gethanen Trunck noch stärcker und härter angreiffet / und daß er disen angenehmen Trunck theuer genug bezahlen müsse.

Also und auf gleiche Weiß hat es ein Beschaffenheit mit dem jenigen / welcher seinem Nächsten nur auf Wucher Getraid und Geld leyhet; es scheinet zwar / als wolte ein solcher Wucherer mit seinem Geld-Vorstrecken seinem Nächsten beyspringen / und in der Noth ihme sowohl Trost geben / als auch Hülff reichen / gleichwie der jenige / welcher dem Krancken mit dem Trunck scheinet zu trösten und zu erquicken / aber / leyder! diser Trost und eytle Hülff dauret nur auf ein kleine Zeit / diser Trost und Hülff aber wird bald sehr saur und bitter / muß über ein kleines theur genug bezahlt werden / indem der arme Schuldner durch die schwär fallende Interesse gantz

und gar wird außgemerglet / und das Seinige nach und nach alles her muß geben.

Wohlan! ihr ungerechte Wucherer / und Mammons-Diener / ihr geitzige Leuth-Presser und Schinder der armen Betrangten / und Noth-leydenden / eröffnet eure Geld-Truchen / werffet heraus mit vollen Händen / was ihr durch Wucher habt von eurem Neben-Menschen ungerechter Weiß eroberet: ansonsten dörffet ihr euch von dem Himmel nicht das Mindiste traumen lassen / ohne Restitution und Wider-Ersetzung des jenigen / was man seinem rechtmäßigen Herrn durch Wucher hat abgenommen / ist nit möglich seelig zu werden. Dan die Sünden / so wider die Gerechtigkeit mit Entziehung des Nächsten Guts begangen werden / haben etwas besonders an sich / welches an andern Sünden / die wider ein anders Gebott / oder Tugend geschehen / nicht zu finden ist. Nemlich daß alle andere Sünden (so schwär / und offt sie begangen werden) durch wahre Reu / und Leyd / durch ein aufrichtige Beicht / und Buß völlig verzyhen werden / ohne daß hernach ein weitere Schuldigkeit überbleibe; aber die durch Wucher und Ungerechtigkeit an dem Nächsten begangene Sünden werden weder durch Reu / und Leyd / weder durch Beicht / noch einige Bußwerck außgelöschet / es geschehe dan auch die Ersetzung des zugefügten Schadens dem Nächsten / wan sie anderst möglich ist.

Andere grosse Sünder erlangen Verzeyhung in dem Beicht-stuhl.

Bey einem Zauberer / Ehebrecher und anderen schwären Sünderen braucht es mehr nicht / als eine Reu-volle aufrichtige Beicht / so wird ihm geholffen. Wan einer in dem vor GOtt abscheulichen Laster der Geilheit schon 10. 20. 30. Jahr gantz ersoffen / mit stäten Beyschlafferinen behenckt gwest / mit Geistlichen Persohnen / mit nechsten Bluts-Befreundten / ja mit seiner eignen Mutter / gesündiget / viehische / und Sodomitische Sünden ohne Zahl begangen hätte / wären dises freylich erschröckliche Sünden: Dannoch aber / wan er warhafft bereuet / alles aufrecht beichtet / und sich zu besseren ernsthafft verspricht / gibe ich ihm sein Buß / darauf die Absolution / und er wird von allen Sünden / was die Schuld belangt / so rein als ein Engel. Beichtet aber der Ungerechte seine betrogene Stückel / sein Wucherisches Leben / seinen Geitz und Betrug mit allen nothwendigen Umständen / mit so weinenden Augen und seufftzenden Hertzē / wie er woll / und so offt er woll / empfange auch hierüber nit von einem gemeinen / sondern auch von dem höchsten Priester die Sacramentalische Absolution / so wird alles fruchtlos ablauffen / so fern nit auch die nothwendige Erstattung des mit Unrecht an sich gebrachten Guts in der That erfolget.

Nit aber gleich ein Wucherer.

Fabula. Ein Fabel ist es / daß einsmahls ein Fuchs durch ein enges Loch in eine feiste Kuchel geschloffen / den Bauch alldorten mit den besten Bißlein also angefüllt / daß er vor Dicke des Leibs nicht mehr hat können zuruck schlieffen : Ein anderer Fuchs / der ungefehr neben diser Kuchel vorbey schliche / dises sehend / sagte : lieber Bruder / so vil ich sihe / gehet es dir bey deinen guten Tägen übel / dein geitziger und allzugrosser Fraß hat dich also aufgeblähet / daß du dich aus diser Gefangenschafft nicht mehr kanst ledig machen : jetzt bleibe gleichwol darin / und leyde solang Hunger / biß dir der Bauch und der Leib widerum zusammen fällt / und du alsdan könnest widerum heraus schlieffen.

Klein und sehr nidrig ist das Himmels-Thürl / da kan keiner hindurch / der mit ungerechtem Geld strotzet / der mit frembdem Gut angefüllt ist : Nein / nein / solcher kan nicht in den Himmel hinein / er ist zu dick / zu schwär und zu groß. Dise Dicke und Schwere bringt man auf keine andere Weiß von sich / als wan man den ungerechten Geld-Beutel eröffnet / es hülfft kein Fasten oder aushungeren / wie der Fuchs / es nutzt kein anderes gutes Tugend-Werck / sonderen stellet alles wider heim / was ihr anderen abgedruckt / ersetzet ihnen den Schaden / den ihr verursachet / so lang ihr dises nicht thut / so lang bleibet ihr ein Gefangener euerer Sünden und Ungerechtigkeiten / und werdet nimmermehr die Himmlische Freyheit zu hoffen haben.

Carolus Scribanius. Aus hundert Geitzhäls werden kaum 3. Seelig.

Es wundert mich wohl nit mehr / daß ein gewiser vornehmer gelehrter Mann sagt / und austrucklich will / daß nemlichen wegen dreyerley Sünden die mehreste Menschen verdammt werden : nemlich wegen der Hoffart / andertens wegen der Unzucht / und drittens wegen des Geitzes. Doch mit disem Unterschid / daß aus hundert Hoffärtigen gleichwohl fünfftzig / aus hundert Unzüchtigen achzig / aus hundert Geitzigen aber kaum drey können Seelig werden / und zwar aus der Ursach / weilen andere Laster / als zum Exempel Hoffart und Geilheit mit der Zeit und spaten Alter bey dem Menschen abnemme / aber der verdammte Geitz nimmet immerdar zu / dahero je älter der Geitzige wird / je desto weniger will er von der Bekehrung und Abstattung des Erwucherten wissen / von diser will er nichts wissen / zu diser ist er hart zu bereden / dise schiebt er auf in das Tod-Beth / und wolte GOtt! ein solcher Wucherischer Geld-Wurm wäre zu seinen letzten Zeiten noch zu bereden / daß er den ungerechter Weiß erwucherten Gewinn zuruck stellete / oder durch seine nächste Anverwandte zuruckstellen liesse; aber es ist eine schlechte Hoffnung damahlens zu machen / sintemahlen ein solcher lieber mit dem Ungerech-

gerechten zu Grund will gehen / als solches aus der Freundschafft lassen / und dem rechtmäßigen Herrn zustellen.

Mein GOtt! es ist ein Sterbender sonsten allenthalben mit Angst / Forcht und Schröcken umbgeben : ein Forcht und Schröcken jagt ihm ein sein eygenes böses Gewissen; Forcht und Schröcken die häfftige Versuchungen des Sathans; die bevorstehende schwäre Rechenschafft; der instehende Tod / der strenge Richter GOttes / die Höll / die er zu besorgen / dises alles bringt einem Sterbenden Forcht und Schröcken zwar genug / hat auch Ursach sich zu förchten; aber ein Wucherer schlagt in seinem Tod-Beth dises alles gering in Wind / und aus dem Sinn : dises alles macht ihm weiters kein grosse Forcht / sondern er macht ihm ein andere / und zwar ein leere und vergebliche Forcht; er förchtet ihm alsdan um nichts mehrers / als um seine Erben und Befreundte / daß dise nach seinem Tod nicht etwan seinetwegen möchten Noth leyden / oder in ein Armuth gerathen; er förchtet / wan er sie enterbe / ihr mißgunst / er förchtet und machet ihm einen leeren Scrupel / er thäte wider die Vätterliche Liebe / es wäre eine unverantwortliche schwäre Gewissens-Sach sovil Geld und Gut besitzen / und den nechsten Befreunden nichts darvon zukommen lassen. Dises ist sein gröste Sorg / sein mehriste Forcht. **Sie haben vor Forcht gezitteret / wo kein Forcht nicht ware /** sagt der H. Prophet David.

Eines Wuchers Sorg im Tod-Beth ist mehr vor sein Geld als vor sein Gewissen.

Psalm. 13.

Ob schon die Seelsorger mit ihren Bitten / und Vätterlichen Erinnerungen / ernsthafften Warnungen / und eyfrigen Zusprechen gleichsam das Inneriste des Hertzens treffen; so bleibet doch das ungerechte Gut verschlossen / so will man doch von der höchst-nothwendigen Wider-Erstattung nichts hören / und will ein solcher Wucherer lieber mit dem Ungerechten zu Grund gehen / als solches aus der Freundschafft lassen / und dem rechtmäßigen Herrn zustellen. O GOtt! kunte ein grössere Blindheit und Thorheit gefunden werden / als dise / mich nemlichen in die Ewig-währende Verdammnus stürtzen / damit meinen undanckbaren / und unerkandtlichen Freunden und Verwandten mit hinterlassenem ungerechtem Gut auf ein kleine Zeit wohl seye? O höllen-würdige Narrheit.

Die neundte Bauren-Regel.

Schulden machen ohne Noth ist ein Ehr-vergessenes Handwerck / bringet Weib und Kind an Bettelstab / dahero einem ehrlichen Baursmann nit zu rathen.

VIl und unterschidliche Handierungen und Handwerck gibt es in der Welt; es gibt vil Schuchmacher / und vil Hutmacher / es gibt vil Tuchmacher und vil Windmihlmacher / aber das Zahl-reichiste und gröste Handwerck / welches insgemein bey der jetzigen Welt in Schwung gehet / seynd die Schuldenmacher; dises nichtswerthige Land und Leuth verderbliche Handwerck braucht nicht vil Zeit zu dessen Erlehrnung / kostet auch kein Lehrn-Geld / es kans ein jeder Narr / es kans so wohl der Baursmann im Dorff / als der Edelmann im Schloß / aber die Schulden bezahlen / dises ist die gröste Kunst / die gröste Noth / die ärgeste Beutel-Marter und Plag.

Æneas Sylvius in Com. Panorm lib. 1. c. 42.

Schulden-machen ist nit allzeit ein Sünd

Das Schulden-machen ist für sich selbsten kein Sünd / es ist nichts neues / daß auch die höchste Welt-Häupter / Fürsten / König und Kayser haben bey vorfallender Noth grosse Geld-Summen aufgenommen; beede Römmische Kayser Carolus der Vierte / hat von einem Burger zu Prag / und Kayser Carolus der fünffte von einem Burger zu Antorff hundert tausend Ducaten durch Schuld-Brieff entlehnet; dise gemachte Schulden aber seynd allen beeden grossen Welt-Regenten von ihren Glaubigern mit einem denckwürdigen Exempel der Großmüthigkeit völlig nachgelassen / caßiert / und samt den versigelten Briefen mit einem kostbaristen Rauch-Werck verbrennet worden / das ware ein theurer und kostbarer Rauch. Ist dahero aus disem zu schliessen / daß das Schuldenmachen vor sich selbst und in das gemein kein Spott und Schand / auch keiner der erste und keiner der letzte seye / der Sulden gemacht hat. Gleichfahls sündigen auch nit mit Einnemmen und Schuldenmachen jene arme / nothleydende Tropffen wider die Gerechtigkeit / welche aus Armuth und Noth gezwungen von ihren vermöglichen Nachbarn Geld oder Gelds-Werth entlehnen. Ein solcher ist gewesen jener bedürfftige Mann in dem H. Evangelio / welcher schon zimmlich spat in der Nacht zu seinem Nachbarn kommen und hertz-freundlich gebetten: **Freund / leyhe mir drey Brod; dan mein Freund ist von der Reiß zu mir**

Lucae c. 11. v. 5. & 6.

kom-

kommen / und ich hab nichts / daß ich ihm fürsetze. Ein solcher armer Nothleydender bringet mit seinem Schulden machen und Entleyhen seinen Nächsten nit in die Armuth oder um das Seinige / sondern er ist vil mehrers ein Ursach / daß seinem Nachbaren durch erweisendes solches Liebstuck nur alles besser erspriesset / und der reichliche Seegen GOttes über das Seinige komme / dan ein solches Darleyhen ist ein gutes Werck / ein Freundstuck der Liebe / und der Barmhertzigkeit. Welches GOtt seinem ausserwöhlten Volck selbsten anbefohlen hat / mit folgengen Worten : Strecke dem Armen vor / was du sihest / daß ihm manglet. Wan ein dergleichen Bedürfftiger sein gemachte Schuld mit der Zeit nicht mehr bezahlen kan / so wird GOtt dergleichen nachbarliche Lieb / als ein Allmosen zeitlich und ewig tausentfältig vergelten.

Deuter. 6. 15. v. 8.

Wer mit Schulden-machen sich versindiget / wird weitläuffig erkläret.

Unter denen heyllosen Schuldenmachern werden nur allein verstanden die jenige/ so Schulden machen / und nit gesinnet seynd / solche Schulden zu bezahlen / oder so schuldig seynd / und offt ihre Glaubiger befridigen kunten / doch den Antrag nicht machen / daß selbige befridiget wurden. Wie dan auch unter dise Gattung gehören jene Schuldner / welche / nachdem man ihnen in der Noth offt beygesprungen / ihnen erst hernach ohne grosse Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen / also zwar / daß mancher Glaubiger biß 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß / mit solcher Hoffnung / daß er in seinem gantzen Leben mehr etwas erlange / welches gewißlich nicht selten ein grosse Gewissens-Sach ist / und vilfältig nach sich ziehet ein grosse Verantwortung. Unter den Schuldenmachern werden verstanden jene falsche Gesellen/ und Leuth-Betrüger / welche sich für aufrichtige Bezahler ausgeben / und also anderen das baare Geld aus dem Säckel stehlen : wissen / daß sie nicht zu zahlen haben / auch nimmermehr zu einigen Mittlen / daraus sie zahlen möchten / kommen werden ; nichts destoweniger hingehen / und einen ehrlichen Mann nach dem andern ansetzen.

Unter denen Schuldenmachern werden verstanden jene undanckbare Partitenmacher / welche zwar das Geld erheben und einen doppelten Zinß versprechen : wan aber das Jahr herum ist / sich nit mehr blicken lassen / Zinß und Capital stehen damahls offt in höchster Gefahr. Der gleich im Jenner hat zahlen sollen / schiebts auf Ostern hinaus / von Ostern biß auf den Schnitt ; hat er geschnitten / so trischt er erst ein viertel Jahr am Getraid aus : ist alles ausgetroschen/ so heist es/ man muß zu Martini-Stifft und Steur entrichten / sonst treibt man das Vieh vom Stall fort / oder die Roß von der Waid / man wolle nur biß Weynachten verziehen /

dort

dort hat man ohne das so und so vil einzunehmen / alsdan soll alles mit Danck bezahlt werden: Es ist auch Weyhnachten verhanden / weilen aber der Weyhnachts-Zahler sich noch nicht hat sehen lassen / kommet das Zahlen abermahlen in das Stecken. Da bricht schon das andere Jahr ein und ist das erste noch im Ausstand. Also machet mancher anderen das Maul Jahr und Tag / und ist von dem entlehnten Geld sauber nichts zu erhalten / ja manchesmahl will man dem Schuld-Forderer wohl gar das Kuh-Fenster zeigen. Das ist hernach der schönste Danck / daß man einem solchen im Fall der Noth so nachbarlich geholffen.

Psalm. 111. v. 5. Hertzlich wolte ich wünschen / daß tieff zu Hertzen genommen wurden jene Wort des Psalmisten: **Ein frölicher Mensch ist der / so sich erbarmet / und herleyhet; er wird seine Wort in dem Gericht wohl ordnen.** An jenem grossen Gerichts-Tag / wan die unbarmhertzige Geitz-Häls in grosse Angst werden gesetzt werden / alsdan wird diser seyn ein frölicher Mensch. Wan andere kein eintziges Wort finden werden / ihr Hartherzigkeit zu entschuldigen / wird für disen die Liebe reden. Er wird seine Wort gar leicht alle auf einander richten; dan dise Wort seynd seine Liebs-Werck / welche er nach und nach in Lebens-Zeiten denen Nothleydenden erwisen. Er wird sich nicht vil besinnen müssen / was er dem Richter antworten solle. HErr / wird er sagen / sihe / da redet mein Hertz / welches denen Armen / und Bedürfftigen allzeit offen gestanden.

Aber / mein GOtt! ich kan jetziger Zeit keinen verdencken / wan er mit dergleichen schönen Liebs-Wercken zuruckhaltet / und sich mancher wider die jetzige Falschheit der Welt wohl vorsihet; vor Zeiten hat es geheissen: **Ein Wort / ein Wort / ein Mann / ein Mann.** Bey jetzigem Welt-Lauff aber muß man sagen: **Ein Mann / ein Weib / ein Wort / drey Lugen.** Betrug und Falschheit haben dergestalten überhand genommen / daß kein ehrlicher Mann dem andern nichts leyhen oder peithen will. An disem Mißtrauen ist niemand anderer daran schuldig / als die gewissen-lose Betrüger / welche einsmahls GOtt dem HErrn schwäre Rechenschafft werden geben müssen; dan sie nemmen ein gar heisses Geld ein / welches aus einem feurigen Hertzen herfür geholet wird / will sagen / aus einem solchen Hertzen / welches sich der Nothdürfftigen aus hitziger Liebe erbarmet. O! solches Geld wird die falsche Leuth hart brennen; der feurige Schuld-Thurn ist schon eingeheitzet; alldorten werden sie an ihren Schulden ewig zahlen / und selbige doch niemahl abzahlen. Unterdessen sperren sie vilen die Hand / und verursachen / daß man auch anderen Nothdürfftigen / welche gleichwohl redlich zu zahlen begehren / und auch bezahlen

len wurden / nichts mehr leyhen will. Dardurch werden vil gute / und schöne Liebs-Werck verhinderet.

O! Wo seynd nunmehr hinkommen jene guldene Zeiten / da die alte Teutsche so redlich mit einander gehandlet haben / dazumahlen brauchte es nit vil Borgschafft aufrichten / nicht vil Insigel und Petschafft / Quitung und Schein / Zeugnuß und Eydschwur / wan ein alter Teutscher Bidermann seinen Handstreich von sich gabe / sein Ja-Wort sprache / und seinen langen Barth in die Hand nahme / da glaubte man demselben / man leyhet ihm Geld hinaus / was er verlangte / dan er bezahlte redlich auf die bestimmte Zeit und blibe nit aus. Jetziger Zeit kan ein ehrlicher Glaubiger so sicher nicht mehr gehen / der Schuldner ist so verschlagen / daß er mit seinen falschen Griflen und Vorwendungen denselben kan hinder das Liecht führen / oder wan ein solcher weiter nicht mehr kan / alsdan muß sich der Glaubiger gleich wohl von ihme mit der Gedult abspeisen lassen und abgewisen werden. Ja es gibt sehr vil Schuldenmacher / welche es nit achten / sondern für ein kleine / ja nichtige Sünd halten / wan sie bey anderen Schulden machen / ihre Glaubiger nicht bezahlen / sondern das jenige Geld / welches sie aus einem verkaufften Vieh oder Getraid gelöset und geschätzet haben / bey dem Dorff-Würth wider liederlich verfressen und versauffen / ihren Gewinn in das Würthshauß tragen / allwo sie ohne dem auf allen Zäch-Tafeln nit schwartz / sondern weiß / nemlich mit der weissen Kreiden / geschriben seynd / herentgegen ihren Dienstbotten und Ehehalten den ausständigen Lidlohn aufschieben / oder wohl gar abdrucken / ihre Taglöhner und Häusel-Leuth in der Noth und Armuth stecken lassen. Es werden auch nit wenig gefunden / welche sich unterfangen von guten Freunden 20. 30. ja noch mehr Gulden zu entleyhen / mit Versicherung / in kurtzer Zeit solches Geld widerum zuruck zu stellen / seynd aber liederliche Lumpen-Leuth / welche nicht hausen / kein wahres Wort reden / mithin ihre beste Freund nur betrügen / mit Lugen überkommen / und diebischer Weiß um das ihrige bringen / indem sie keinen Gedancken mehr haben / einen Kreutzer an der gemachten Schuld zu bezahlen / wiewohlen sie es endlich wohl thun kunten.

Alte teutsche Redlichkeit wird gelobet.

Dise und andere dergleichen thun schnur grad wider den Befehl des H. Geists / welchen er gibt bey dem weisen Prediger mit folgenden Worten: Strecke deinem Nächsten vor in Zeit der Noth / gibe es auch deinem Nächsten widerum zu seiner Zeit / wie du es ihm versprochen. In einem anderen Ort und Stell der H. Schrifft stehet verzeichnet: Du

Ecclesiast. 29. v. 2.

Levitici c. 19. v. 13. solst deinem Nächsten kein Unrecht thun: Deines Taglöhners Lohn soll bey dir nicht bleiben biß an den Morgen. Es wird erzehlet von

Cæsarius. Historia. einem sehr frommen Ley-Bruder des H. Bernardi-Ordens / welchen sein

Ein einiger nit bezahlter Kreutzer verlegt die Himmels-Thür.

Abbt in gewisen Closter-Geschäfften ausgeschickt / auf welcher Reiß derselbe nothwendig hatte über einen Fluß zu schiffen / weilen er aber einen einigen Kreutzer dem Schiffmann zu seinem Lohn nicht außbezahlt hatte / wurde er hierum nach senem Tod so lang und vil der Himmlischen Glory beraubt / biß dise kleiniste Schuld abgestattet wurde. Er erschin nach seinem Ableiben seinem Vorsteher mit gantz traurigem bleichem Angesicht / offenbahrte ihme / daß er zwar von Mund auf wäre gen Himmel gefahren / es schwebe aber diser Creutzer vor seinen Augen nit anderst als wie der gantze Welt-Last / und halte diser ihn allein ab von dem Eingang in den Himmel / und der ewigen glückseeligen Anschauung GOttes / und zwar in so lang / biß er gleichwohl der Göttlichen Gerechtigkeit die Schuld in dem Fegfeur theur genug werde bezahlt haben.

Thut dises ein eintziger Kreutzer / O! was werden die grössere nicht heimb bezahlt- und vor dem zeitlichen Hinscheiden nit abgeführte Schulden von einer grossen Summa für eine Verhindernuß zum Himmel machen? Da wird es wahrhafftig heissen / was unser Erlöser gesprochen: Sein

Math. c. 18 Herr übergab ihn den Peynigern / biß daß er die gantze Schuld bezahlete. O! was für ein erschröckliches Gericht werden demnach zu gewarten haben jene gewissenlose Schuldenmacher / welche in ihren Schulden-Bürden sterben / und ihre Glaubiger alldort / wo wenig oder wohl gar nichts zu suchen / zum Erben hinterlassen? Wie werden dergleichen einen Weeg in Himmel finden? Dan es ist ja ein grosse und schwäre Gewissens-Sach / wohl gar ein verdammliches Weesen / die Schulden nit bezahlen / andere grob ansetzen / und mit betrüglichen Worten disem oder jenem Geld und Gut heraus schwätzen.

Es fallet mir aber einer oder der andere Schuldenmacher in die Red / und sagt: Freylich hab ich grosse Schulden auf mir / ich bekenne mein Schuld / und laugne es nicht / aber GOtt weist es im Himmel / ich kan nicht anderst / die äusserste Noth zwinget und tringet mich hierzu / sonsten kunte ich mich lebendig nicht fortbringen / ich bin ein Baursmann / bin um das Meinige kommen / der Feind hat mir Hauß und Hof verbrennt / der Hagel und Schaur mein Getraid erschlagen / Dieb / Mörder und Soldaten haben mir das Meinige abgnommen / und mich gantz ausgeblindert / ich muß anderstwo Geld aufnemmen / und andere zu Glaubiger machen /

chen / und mir borgen lassen / ich muste sonsten in das gäntzliche Verderben kommen.

Lieber Baursmann! dein eingeführte Entschuldigund ist zwar in etwas giltig / dahero hab ich bey Anfang diser Baurn-Regel Meldung gethan / daß nicht jewederes Schuldenmachen sündhafft / sondern nur derjenige straffmäßig seye / welcher die Schulden nicht mehr will bezahlen / die Schulden auf Nimmergeben machet / nimmermehr aus dem Schulden-Register hinaus kommet / und von der Kreiden abgewischet wird / die Schulden von Tag zu Tag also zusammen hauffet / daß es unmöglich scheinet / selbe mehr abzuzahlen; ein solcher beschwäret erstlich sein sündhafftes Gewissen / und stürtzet sich wohl gar in die äusserste Gefahr seiner ewigen Seeligkeit. Andertens bringt er mit seinem Geld-Aufnemmen seinen Nächsten gar offt in zeitliches Verderben. Drittens setzet er sich selbst hierdurch in Schand und Spott / und ist ein nit geringe Ursach seiner endlichen Verzweiflung.

Was für Ubel entspringen aus dem Schuldenmachen.

Daß ein solcher sein Gewissen beschwäre / erhellet gantz klar aus der allgemeinen Lehr der Casisten und GOtts-Gelehrten / welche einhelliglich das Schuldenmachen nach Gestalt der Sachen unter einer schwären Tod-Sünd verbieten / und dem Diebstall gleich zu seyn erachten. Der Diebstall / in wem oder worin er bestehe / wird gar schön beschriben von einem hochgelehrten Theologo / folgender massen: Ein jeder / der seinem Nächsten ungerechter Weiß abzwacket / aufhaltet / muthwillig verdirbt / und verzehret / was ihm vor GOtt und der Welt zugehörig ist / der versündiget sich tödtlich oder läßlich nach Beschaffenheit der Sachen wider das sibende Gebott GOttes: Du solst nit stehlen. Auf gleichen Schlag redet auch und gibt sein Meynung ein hochwürdigister Cardinal / wie folgt: Der jenige / der seinen Nächsten nicht zahlen / und das Schuldige zuruck geben will / wan er kan / und solle zahlen / der sündiget tödtlich / und je mehr und länger er die Schuld anstehen last / je grösser und schwärer ihme der Sünden-Last auf seinem Gewissen erwachset. Aus disen beeden Lehrern kan auch der ungeschicktiste Baursmann gar leicht folgenden Schluß machen: Nicht allein ist ein Diebstall / was man ohne Vorwissen und Willen des Besitzers und Eygenthummers heimlich hinweck nimmet / sondern auch was man demselben mit Lüst und Betrug abschwätzet / mit Wissen von ihm bekommet / treuloser Weiß auf- und zuruck haltet / verzehret / und die Nimmer-Erstattung in dem Sinn hat. Solches aber thun alle die jenige / welche solche Schulden machen / die sie wissen und vorsehen / daß sie dieselbige nicht mehr werden bezahlen können / oder die jenige / wel-

Marchantius Concl. 2.

Exodi. c. 20.

Francisc. Toletus lib. 7. c. 24.

Gemachte Schulden nit mehr bezahlen wollen ist in seiner Maß dem Diebstall gleich.

welche biß über die Ohren in den Schulden stecken / nichts destoweniger ihnen von Schulden-Bezahlen nit das geringste traumen lassen / sondern in Sauß und Brauß ohne Sorg fort leben / und immerdar bey ihnen heisset : Schuld hin / Schuld her / ich lasse meine Glaubiger / und dem ich schuldig bin / sorgen und kummeren / was sie von mir heut oder morgen bekommen werden / ich sorge nicht / was ich ihnen geben wolle / sie müssen mir lang warten / biß ich ihnen aus dem Schuld-Register komme / biß ich den Schuld-Schein ablöse / ich lasse mir hierüber kein einiges graues Haar wachsen.

Huy! lustig und gedultig /
Bin zwar jederman schuldig /
Last mich aber GOtt leben /
So will ich keim nichts geben.

Aber / O blinder heiloser Schuldenmacher! wan du erkennen thätest / und recht von dem Innersten deines Hertzens bey dir aufrichtig erwegen / was du deinem Nächsten für ein zeitlich-grossen Schaden an seinem Haab und Gut durch dein sündhaffte Hinterhaltung und nit Abstattung deiner Schulden verursachest / und zugleich was für ein schwären Sünden-Last / durch welchen dein arme Seel in den tieffesten Höllen-Abgrund gezogen wird / dir auf den Hals ladest / O! wie weit andere Saiten wurdest du aufziehen / du wurdest dich ehender in dein vermessene / unbesonnene Zung beissen / als mit dergleichen obgedachten frechen Reden und Gesänglen heraus rumplen. Es hangen Dieb am Galgen / so ihrem Nächsten bey weitem nicht so vil gestohlen und entwendet / als du / der du unrechtmässiger Weiß mehr Gelder entleyhest / als du jemahls bezahlen kanst. Höre / was der Heil. Augustinus sagt : durch das Wort **Diebstall** wird verstanden eine jegliche Entwendung / Behaltung und Hinwegnehmung frembdes Geld und Guts. Aus disen Worten des H. Lehrers erhellet Sonnen-klar / daß zwischen einem Dieb / und einem Schuldenmacher kein anderer Unterschid ist / als diser / daß der Erstere seinem Nächsten hinterlistiger Weiß und heimlich das Seinige abtragt / der Schuldenmacher aber durch arglistiges Geld heraus Schwätzen denselben hinter das Liecht führet.

S. Augustinus.

Die Natur-Kündiger schreiben von einem gewisen Kraut-Eppich / oder Ebheu genannt / wie daß es von sich selbsten ein armseeliges Gewächs seye / welches mit den Füssen zertretten wurde / und seines Aufkommens kein Hoffnung hätte / wan nicht etwan die Bäum oder die Mauren thäten zu Hülff kommen / dan es haltet sich an den Bäumen so lang und vil / biß es durch Wachsthum sein völlige Höhe bereits erreichet hat / hernach

Plinius.

thut

thut es die Bäum außsaugen / und verderben / also zwar / daß der Baum in dem Wachsen nicht wohl mehr fortkommen kan / seinen Safft und Krafft offtermahl dergestalten verliehret / daß er hernach gantz und gar verdirbt; dises ist hernach der schöne Danck / daß er disem unnutzen Kraut hat die Stangen gehalten.

Ein solches verderbliches / höchst-schädliches Unkraut seynd alle Gewissen-lose Schuldenmacher / welche mehrer Geld aufnehmen und entleyhen / als sie bezahlen können / oder zu bezahlen gedencken; dergleichen Leuth / wan sie in der Noth stecken und gleichsam mit ihrem Handel und Wandel / wie das Eppich-Kraut / zu Boden ligen / ihnen selbsten nit mehr wissen aufzuhelffen / keines Aufkommens sich nit mehr zu getrösten haben / und nit mehr wissen / wo aus / oder an / alsdan begeben sie sich vor die Hauß-Thür eines gutherztigen / liebreichen und GOtt-liebenden Nachbarn oder guten Freund / disem geben sie die süsseste Wort / demüthigen sich dergestalten / daß sie wie das Eppich-Kraut gleichsam auf der Erden daher kriechen / mit ihrer heichler- und schmeichlerischen Art scheinen sie die allerehrlichist- und redlichste Leuth zu seyn / sie versprechen goldene Berg / hencken sich einem solchem Christ-liebenden Nachbarn um den Hals / wie der Eppheu um den Baum / geschicht es etwan / daß sie ein abschlägige Antwort bekommen / alsdan bitten und halten sie erst recht an / nit anderst als wie das Cananæische Weiblein im H. Evangelio / lassen sich gleich demselben nicht abweisen / sie bitten um GOttes Barmhertzigkeit willen / man solle ihnen doch nun dises mahl helffen / und in der Noth sie nit stecken lassen / sie wollen so bald nit mehr kommen / und eine Beunruhigung verursachen; nun wohlan / man lasset sich endlich bereden / ein solcher Maulmacher bekommet das vorgestreckte und gelyhene Geld in seine Diebs-Händ / alsdan hat die pugglete Demuth ein End / nit im geringsten dencket er mehr an seinen Nathelffer und Gutthäter.

Matth. c. 15.

Die Bezahlung / welche man samt dem Zinß auf die Feyrtäg hat versprochen / bleibt immerdar aus / und wollen die rechte Feyrtäg / an welchen man das Versprechen halten solte / nimmermehr kommen. Underdessen geschicht / daß hernach der jenige / so einem solchen Lugner mit Geld und Beutel beygesprungen / und ihme aus der Noth geholffen / an statt der Gutthat übel belohnet / wo nicht gar ruiniert und ins Verderben gebracht wird. Ach! wie mancher Glaubiger leydet Mangel / und Noth wegen seines ausgelyhenen Gelds / sein Schuldner gibt ihm doch nichts wider / sondern lasset ihn lauffen / so lang er will: Sonderbar erbarmen

Ungewissenhaffte Schuldenmacher bringen offtermahls ihre Glaubiger ins Verderben.

mich jene weichhertzige/ und einfältige Leuth/ welche als arme Dienstbotten ihren Lidlohn hergelyhen haben/ welchen sie doch härtiglich zusammen gesparhet/ oder sonsten vil Jahr mit saurem Schweiß verdienet/ solche/ sprich ich/ erbarmen mich von Hertzen/ wan sie durch dergleichen böse Leuth beredet und beschwätzet werden/ biß sie das Ihrige herleyhen/ hernach aber selbsten/ weil der Zahler ausbleibt/ die gröste Noth leyden müssen/ indeme man ihnen das ihrige Hergelyhene offtermahlen freylediglich unverantwortlicher Weiß noch darzu ablaugnet/ oder ihnen auf einem Schaitel etwas gibt und bezahlet; wollen solche arme Tröpff das Maul aufthun/ und/ wie recht und billich/ das Ihrige begehren und fordern/ seynd sie alsdan großmaulete Hund/ bekommen nichts/ als schändliche Schmach-Wort/ welche sie mit bittern Zähern offtermahlen bey sich selbst verkochen müssen. Wollen sie nit klagen/ oder gar Proceß führen/ welches sie doch zu thun nicht vermögen/ so müssen sie alles lassen verlohren gehen.

Ach! dises ist ein Sünd/ welche wahrhafftig in Himmel schreyet; es ist ein Sünd/ welche wider die Gerechtigkeit mit Zuruckhaltung des Nächsten Guts begangen wird/ gantz gleich und ähnlich dem Diebstall; dise Sünd/ O verwegner Schuldenmacher/ hat etwas besonders an sich/ welches an andern Sünden/ die wider ein anders Gebott/ oder Tugend geschehen/ nicht zu finden ist. Andere schwäre begangene Sünden werden durch ein wahre Reu und Leyd/ durch ein aufrichtige Beicht und Buß völlig verzyhen/ ohne daß hernach ein weitere Schuldigkeit überbleibet; aber dise wider die Gerechtigkeit an dem Nächsten begangene Sünd der ungerechten Schulds-Hinterhaltung wird weder durch Reu und Leyd/ weder durch die Beicht/ noch einige Buß-Werck ausgelöscht/ es geschehe dan auch die Ersetzung des herausgeschwätzten/ und mit List heraus practicierten Gelds/ wan es dir anderst möglich ist.

Seynd schuldig ihren Glaubigern allen Schaden gut zu machen.

Ist etwan einer/ der seinen leiblichen Vatter ermordt und umgebracht/ ist dises zwar eine aus den schwäristen Sünden/ ja eine solche Sünd/ auf welche der heydnische Weltweise Solon/ wie auch die alte Römer kein genugsame Straff finden können: jedoch aber/ wan ers mit hertzlicher Reu beichtet/ und wird absolvirt/ so ist er von diser schwären Sünd völlig entbunden. Ja wan einer schon die heilige Hostien von dem Altar entfrembdet/ selbe mit Messern zerstochen/ mit Füssen getretten/ verspyen/ und auf andere Weiß zum höchsten verunehret hätte: hat aber darüber vollkommene Reu/ und Leyd/ beichtets/ und will sich bessern/ so gibe ich ihm gleichfalls die Absolution und sein Buß/ und er ist rein von allen disen Sünden.

Ein

Ein solche grosse Kraff hat in allen Laster das Heil. Sacrament der Buß; aber die jenige/ welche ihren Nächsten an seinem Haab und Gut einen mercklichen Schaden zufügen/ werden von diser Sünd weder durch Reu und Leyd/ weder durch die Beicht noch Vorsatz/ noch einiges Bußwerck ledig und loß/ wan nit über solches alles auch beschicht die Erstattung des dem Nächsten zugefügten Schadens. Dahero wan einer kommt/ und klagt sich an/ als zum Exempel/ er sagt: Ich hab von disem oder jenem ein schöne Summa Geld entlehnet/ hab auch versprochen/ ihme die Schuld auf gewise Zeit widerum zu bezahlen/ und das entlyhene Geld widerum zu zustellen/ ich hätte zwar meine Glaubiger befridigen können/ habe aber niemahlen den Antrag gemacht/ daß dieselbe befridiget wurden/ sondern mit meinem liederlichen Anhang/ und mit nasser Pursch hab ich das Geld eintweders verspihlet/ oder mit Vollsauffen dergestalten verthan/ daß ich hernach nicht mehr im Stand gewesen bin/ das Entlehnete zuruck zu geben; hindessen leydet mein Glaubiger nit geringen Schaden/ sondern er muß auch den Gewinn entrathen/ welchen er ihm mit disem Geld hätte machen können. Dises (sagt er) reuet mich von Hertzen/ erkenne auch/ daß ich groß Unrecht gethan/ schlagt an die Brust und sagt: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! kan ich disen gleich also mit der Absolution fort schicken? wahrhafftig nicht. Er beichtet zwar recht wie die Sach ist/ verschweiget nit ein Wort/ er hat auch Reu und Leyd darüber von Hertzen. Er hat einen steiffen Vorsatz dergleichen nimmermehr zu thun/ aber dises ist noch nit genug/ ist noch alles zu wenig/ was ist dan noch weiter vonnöthen? die Erstattung. Daß nemlich ein solcher allen Schaden/ welchen er mit sündhaffter Aufhaltung des Geld seinem Nächsten verursachet/ wider ersetze. So lang er dises nicht verspricht/ und wahrhafftig/ so bald es ihme möglich/ zu leisten nit gesinnet ist/ kan er seiner Sünd nicht loß werden/ er beichte es/ so klar als die Sonnen/ er weine vor Reu blutige Zäher/ er verschreibe sich/ solches nicht mehr zu thun/ mit seinem Blut/ er gebe reichliches Allmosen/ er faste/ gehe Kirchfahrten/ so weit er will/ er geißle sich biß aufs Blut/ wache/ fange an/ was er wolle/ kan er ohne Heimzahlung/ und Abtragung alles verursachten Schadens seiner Sünden nit entbunden werden. Es bleibt darbey/ was der H. Augustinus sagt: Wan die Sach wider kan heimgestellt werden/ und dises nicht geschicht/ so ist es kein wahre/ sondern nur ein erdichte gleißnerische Buß. Wan man die Buß recht nach allen ihren erfor- *S. Augustinus.*

forderten Stucken verrichtet / wird dannoch die Sünd nicht verzy-
hen / es werde dan das ungerechte Gut wider erstattet.

Idem.

In einem andern Ort sagt obangezogner Heil. Lehrer: durch das Wort Diebstahl wird verstanden eine jegliche Entwendung / Behaltung und Hinwegnehmung frembdes Geld und Guts. Des Nächsten Schaden wird durch Aufhaltung des Seinigen immerdar grösser / dahero wird auch die Sünd / welche ein boßhaffter Schuldenmacher mit unbillichem Aufhalten begeht / nur immerdar grösser. Es haben alle Thier ein gewises Maß ihrer Grösse / biß dahin wachsen sie / und wan sie dises Maß erreicht / so wachsen sie nimmer grösser / wiewohlen sie noch vil Jahr hindurch leben. Aber mit dem Crocodil bey dem Nilo einem Fluß in Aegypten hat es ein weit andere Beschaffenheit / dises erschröcklich-gefreßige Thier hat kein gewise Maß seiner Grösse / sondern so lang es lebet / so lang wachset es alleweil grösser. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Sünden des ungerechten Guts / andere Sünden haben zwar ihr gewises Maß und Grösse / welche sie erreichen / wan sie begangen seynd / als zum Exempel der Todschlag / die Sünd der Geilheit / das Gottlästern / und dergleichen andere Sünden mehr; dise seynd zwar grosse Sünden / aber sie erreichen ihre Grösse damahls / wan sie vollbracht seynd: und wiewohlen sie ehender nicht nachgelassen werden / biß man sie beichtet / ist es doch gewiß / daß sie unterdessen / biß sie gebeichtet werden / in der alten Maß verbleiben. Aber die Sünden des ungerechten Guts seynd wie das Crocodil / dise wachsen alle Stund / durch die unbilliche Aufhaltung desselben / und erreichen ihr Grösse nicht damahls / wan man dem Nächsten das ungerechte Gut entziehet. Dan je länger dem Neben-Menschen das Seinige nicht erstattet / und zugestellt wird / desto mehr entgehet ihm der Nutzen / welchen er mit einem solchen Geld hätte schaffen können / desto mehr Schaden leydet er auch durch Ermanglung deß Seinigen / den er mit dem Seinigen / wan ers gehabt / verhüten hätte können.

Ungerechte Zuruckbehaltung frembden Guts wird dem Crocodil verglichē.

Alles dises / gleichwie es von Stund zu Stund grösser wird / also wird auch gie Verschiebung der Erstattung / die solches alles verursachet / von Stund zu Stund immerdar grösser. Ein entsetzliche Sach ist die Erstattung / wan mans bey Zeiten thun kan / so lang aufschieben / vil entsetzlicher / als der Diebstall selbsten / das Unterlassen der Erstattung ist gleichsam ein immerwehrende Sünd / ja ein rechter Fluß der Sünden / in welchen ein Sünd auf die andere / wie ein Wellen auf die andere ohne Unterlaß folget. Von dem jenigen / der ein Besitzer ist des unge-

rechten

rechten Guts / kan gar wohl gesagt werden / daß er seinen Nächsten immerdar bestehle / weil er ihm den Nutzen / den er mit seinem Geld hätte schaffen können / immerdar entziehet / aufhaltet / und verhinderet.

Jetzt erkenne und lehrne aus disem / du Gewissen-loser Schulden-macher / der du dir nichts weniger lassest angelegen seyn / als die Schulden zu bezahlen / wan du wohl kuntest oder soltest. Lehrne / in was für grosse Sünden du hinein rinnest / in was für ein Gefahr der ewigen Verdammnuß du dein arme Seel setzest / wan du unrechtmäßiger Weiß deine Glaubiger nit befridigest.

Für ein recht schönes Beyspihl / welchem billichster massen nachzufolgen ist / stelle ich allen Partiten-Spihleren / und Schulden-Machern vor Augen den frommen und gewissenhafften Patriarchen des alten Testaments Abraham : diser reysete zur Zeit der gröften Hungers-Noth in Aegypten-Land / kame aber bald wider zuruck / und zwar nahme er sein Zuruck-Reiß auf den alten Weeg / auf welcher er ist hinein gereyset / also bezeugt es die H. Schrifft : **Abraham ist denselbigen Weeg zuruck kommen / welchen er zuvor ist hingangen.** Es ist die Frag / warum meldet die H. Schrifft / daß Abraham eben denselbigen Weeg widerum seye zuruck kommen / und keinen andern Weeg nemmen wollen? Ein hocherleuchter Schrifft-Ausleger gibt dessen die Ursach / und sagt : Als Abraham in Aegypten-Land sein Reyß hat angestellet / habe er blut-wenig Geld bey sich gehabt / und muste diser Ursachen halber bey denen Wirthen hin- und wider Schulden machen ; als er aber widerum aus Aegypten-Land wohl vermöglich und mit schönen Geld-Mittlen zuruck kommen / auch sein Beutel nit eytel ist gewesen / alsdan ist er denselben alten Weeg wider nach Hauß gereyset / und hat seine in der hinein Reyß bey den Wirthen gemachte Schulden fleißig wider abgezahlt / wohl wissend / daß der jenige / so bezahlen kan und nit bezahlet / sich schwärlich vor GOTT versündige.

Genes. c. 13. v. 13.

Der Patriarch Abraham ein gewissenhaffter Schuldenmacher.

Nicolaus Lyranus.

Wie gefahlet dir / du Schuldenmacher / dises lobwürdige und gewissenhaffte Exempel des Abrahams? Jetziger Zeit singet man weit ein anders Liedlein / wir sehen / daß wan man disem oder jenem mit selbst eignem Verlurst und Schaden hat aus seiner Noth geholffen / daß sie hernach nit wie Abraham den alten Weeg vorbey nehmen / sondern so gar die Weeg / die Strassen / das Hauß ihres Glaubigers dermassen fliehen / und scheuen / wie der Teuffel das Creutz / weilen sie förchten / es möchte etwan wegen der Bezahlung an sie eine Anforderung geschehen. Gleichwie es ein grosse und schwäre Gewissens-Sach / und vor GOtt ein verdammliches Weesen / die Schulden nicht bezahlen / andere grob ansetzen / und um ihr

Geld und Gut betrügen / also und gleicher Weiß ist es auch bey allen Völckern der Welt mit erschröcklichen Straffen angesehen worden. Bey den Römern haben die Glaubiger Erlaubnus gehabt / ihre Schuldner nit allein in den Kercker zu werffen / sondern auch mit bleyernen Kolben so lang schlagen zu lassen / biß sie ihnen Versicherung der Bezahlung halber gemacht haben / starben sie ohne Bezahlung / so durfften sie ihre todte Leichnam in Stucken zerreissen / und jeder darvon einen Theil nehmen. Bey denen Indianischen Völckern wurden die Schuldner nach abgehauener Hand und ausgestochenen Augen vom Leben zum Tod verdammet. Bey denen Moscowitern ist noch heutiges Tags der Brauch / daß die verdorbene Schuldner offentlich von denen Gerichts-Dienern so lang mit Ruthen / Stecken und Gaißlen über die blose Dick- und Schin-Bein geschlagen werden / biß sie ein Mittel erklären / wie sie ihre Glaubiger befridigen und bezahlen wollen.

Livius Decade 1. lib. 2. Lands-Straffen der Schuldenmacher. *Alexander ab Alexandro lib. 6. c. 10.*

Plutarchus. Der Welt-berühmte Geschicht-Schreiber Plutarchus meldet / wie daß bey denen Athenienseren der alte Brauch ware / daß kein Verstorbener zur Erden durffte bestattet werden / es seyen dan zuvor alle seine Schulden richtig bezahlt. Wan bey unseren Zeiten die verstorbene Menschen so lang solten unbegraben ligen / biß daß ihre Schulden bezahlet wurden / so müsten deroselben Leiber weit ehender verfaulen / und zu Aschen verfallen / ehe sie zu ihrer Ruhestatt zur Erden bestattet wurden / weilen die hinterlassene Schulden manchesmahl bey etlichen in vilen Jahren / ja bey etlichen gar niemahls bezahlt werden : Ach! was wurde das für ein Gestanck werden / was wurde das für ein Pest in der gantzen Welt verursachen? wan die todte Leiber der verstorbenen Menschen erst solten und müsten begraben werden / wan ihre gemachte / und von ihnen hinterlassene Schulden sollen bezahlet seyn; zumahlen selbige / wie ich erst gemeldet / manchesmahl bey etlichen in vilen Jahren / ja bey etlichen gar niemahlen abgeführet und bezahlet werden.

Guagnin. in Descript. Moscov. cap. 4. Dergleichen Straffen seynd zwar in unserem lieben Vatterland nicht gebräuchlich / ansonsten / wan man auch diser Orten und Landen so scharpff mit dergleichen Straffen gegen die Schuldenmacher verfahrete / wie vil tausend und tausend wurden wegen ihrer gemachten und nicht abgezahlten Schulden von ihren angesetzten Glaubigern erschlagen / getödtet / und erwürget werden. Seye es / daß dergleichen Straffen bey uns nit in dem Brauch seynd / so solle jedennoch denen Schuldenmachern dises ein Straff über alle Straffen seyn / daß sie hierdurch nicht nur allein Glauben und Vertrauen / sondern auch ihren ehrlichen guten Namen verliehren. Um

einen guten Ruff und ehrlichen Nahmen ist es ein solche Sach / daß alle Gewerbschafften / alle Wirthschafften / alle Haabschafften demselben nit zu vergleichen seynd. Dises bezeuget der Heil. Geist selbsten: **Es ist besser ein guter Nahmen / als vil Reichthumen.** *Proverb. c. 22. v. 1.*

Schön seyn wie die Rachel / und nit ehrlich seyn / ist nichts seyn; weiß seyn wie Salomon / und nit ehrlich seyn / ist nichts seyn; starck seyn wie Samson / und nit ehrlich seyn / ist nichts seyn; reich seyn wie Nabuchodonosor / und nit ehrlich seyn / ist nichts seyn; mächtig seyn wie Pharao / und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn; aber arm seyn / und ehrlich seyn / ist über alles. Dan in der Warheit ist nichts kostbarers / als ein guter ehrlicher Nahmen.

Dahero der heiligmäßige Henricus Suso aus dem Ehr- und Lehr-reichen Orden des H. Patriarchen Dominici / indeme solcher für ein Wax- und Kertzen-Dieb ist ausgeschryen und gehalten worden / weilen ein sechs-jähriges Mägdlein bekennet / wie daß es disen Wax-Rauber im würcklichen Diebstall erdappet habe. Daß hat den H. Mann also verwirret / daß er sich zu GOtt gewendet / und wehemüthig sein Elend beklaget: O mein liebster JEsu! alles / alles will ich gern / und urbiethig wegen deiner ausstehen / ich bin bereit / alles Creutz und Trübsal wegen deines H. Nahmens zu leyden / allein / O mein GOtt! verhenge nur solches nit über mich / was mich um meinen guten Namen bringen kan / dan diser ist mir über alle Reichthum der Welt. *Historia. Bolland. Tom. 2. ad 25. Jan.* Die Verletzung der Ehr und guten Namen thut wehe.

Nun was kan ehrlicher und rühmlicher seyn / als wan man von einem Menschen saget: das ist ein aufrichtiger und ehrlicher Bidermann / der jederman gern bezahlet / niemand mit grossen Schulden pflegt anzusetzen / dem ist zu trauen und zu glauben / zu borgen / und Geld auszulehyen. O wohl ein herrliches Lob! hingegen / was kan schändlicher seyn / als diser Nachklang / wan man sagt: Diser ist ein lauterer Lugner und Leuth-Betrüger / ein falscher Partiten-Spihler und Schulden-Macher / der sich fast nirgend mehr darff sehen lassen / der jedermann ansetzet / und keinen bezahlet / der keinem als jedermann schuldig bleibet. O grosser Schandfleck! welchen einer seinem ehrlichen Nahmen nicht allein im Leben anhanget / sondern noch mehrers nach dem Tod hinterlasset. O! wie offt geschicht es / daß nach Absterben eines solchen Schuldenmachers seine von ihm betrogene Glaubiger über sein Grab lauffen / darob ausspeyen / und ihn in den Abgrund der Höllen verfluchen.

Die alte Heydenschafft hat dergleichen Gewissen-lose Schuldner alles Schimpffs / Spott und Schand würdig erkennet / und mit höchsten

Unehren angesehen; dahero ware bey denen Bäotiern der Brauch/ daß wan ein Schuldner auf dem bestimmten Tag oder Zeit nit bezahlen kunte/ wurde er auf offentlichen Marckt geführet/ auf ein erhobenes Schau-Orth gesetzet/ und zum Zeichen seiner grösten Schand ein grosser Korb über ihn geworffen. O wan diser Brauch noch wäre/ was für ein Gewerb wurden nit die Körbl-Macher bekommen. Bey denen Tyrrhennern luffen einem verschreyten Schulden-macher die Gassen-Buben mit einem leeren Beutel nach/ und rätschten denselben tapffer aus. Bey denen Persianern waren keine Leuth mehrers verschreyt/ verspottet/ verachtet und verworffen/ als die Lugner und Schuldenmacher/ kein redlicher Mann wolte mit ihnen etwas handlen und tractiren/ sie wurden wie ein gifftige Pest gescheuet. Dergestalten waren vor Zeiten bey einer ehrsamen Welt die Maul-macherische/ Gewissen-lose Schulden-Macher veracht/verlacht und als unehrliche Leuth allenthalben verworffen.

Stobaus Serm. 42. Schulden-macher wurden vor Zeiten als unehrliche Leuth tractiert. *Heracl. in Polit.*

Das Schuldenmachen bringt Manchen in die höchste Armuth; erfahren haben solches die Aeolier/ ein gewises Volck in Isauria/ dise/ nachdem sie all ihr Vermögen mit Fressen und Sauffen durch die Gurgel gejagt/ und sich deßwegen in unerschwingliche Schulden gesteckt/ seynd von Hauß und Hof getriben worden/ daß sie mit dem Bettelstab armseelig aus dem Land ziehen müssen. Nit aber allein bringt dise ehrlose Handthierung an den Bettelstab/ sondern auch in die endliche Verzweifflung selbst. Es ist leichtlich sich einzubilden/was für grosses Elend und Plag seyn müsse/ von den Partheyen/ welchen man schuldig/ schier täglich überfallen und gepeyniget werden/ beynebens nichts haben/ dieselbige zu stillen/ und zu befridigen. Es trauet ihm ein solcher Mensch kaum einen Fuß für das Hauß heraus zu setzen/ oder den Kopff zum Fenster hervor zu strecken/ aus Forcht/ von denen Schuldnern angepackt zu werden. Wan man nur an der Thür anklopffet/ da heist es gleich: Weib/ schaue/ wer draussen ist/ wan man Geld haben will/ sage nur/ ich seye dermahlen nicht zu Hauß/ ich seye mit meinem aus dem lieben Obst geschätzten Geld fort zu der Obrigkeit/ alldorten meine ausständige Steuren abzuführen. Solche und dergleichen vilfältige Anforderungen bringen manchen in so grosse Melancholey/ und Verdruß/ daß er seines Lebens selbsten verdrüßig/ denen verzweiffleten Gedancken Statt und Platz gibt/ und sich selbsten mit dem Mord-Strick des Lebens beraubet.

Stengelius de Jud. Divin. p. 3.

Historia. Baronius ex prato Spirit. Soph. cap. 207.

Höre nur dessen ein Exempel/ als einsmahls ein wohl begüterte sehr reiche Jungfrau in ihrem lustbahren Garten auf und ab spazieren gieng/ da erblickte sie unverhofft einen Menschen/ welcher aus hefftiger Trübsal

und

und grosser Unmuth verzweiffelt/ sich erhencken wolte/ deme sie alsobald zugeloffen/ ihne auch von solcher greulicher Verzweifflung abgemahnet/ und bey dem Leben erhalten. Nach disem wurd er von ihr befragt/ was ihn zu so grausamer Unthat bewegt habe? auf welches er zur Antwort gabe/ daß ihn seine Glaubiger dergestalt hitzig um die Bezahlung angetriben/ daß er bey sich selbsten beschlossen lieber zu sterben/ als ferners annoch von ihnen so unbarmhertzig geplagt zu werden: auf welches die Jungfrau all ihr ererbtes Haab und Gut ihme dargestreckt/ wormit er sich hernach hat auseißnen mögen: worüber diser Baur sich jederzeit vor solcher seiner Gutthäterin demüthig vor einen grossen Schuldner bekennet/ derselben hoche Lieb/ und reichliche Milde offentlich gerühmt und gelobet.

Wegen Schulden-Bürde wolte sich einer erhencken.

Ohne Zweiffel wäre diser armseelige Mensch in seiner Verzweifflung zu dem Teuffel in die Höllen abgefahren/ wofern er nit aus sonderbarer Gnad und Schickung GOttes durch ermeldte liebreiche Jungfrau von zeitlich- sowohl als ewigen Tod wäre durch Christliches Liebsstuck entrissen worden. Aber aus tausenden solchen Verzweifflenden hat kaum einer ein solche Gnad und willfährige Christliche Liebs-Bezeugung/ als wie diser Baur/ wohl aber zeigt sich das Widerspihl/ daß neimlich solche verzweiffelte Menschen ewig/ leyder! zu Grund gehen. Gleichwie dan erst verwichenen Sommer in hiesiger Nachbarschafft sich wegen der Mißräthigkeit/ Armuth und allzugrossen Kummer ein Baur in seinem eignen Gehöltz erhencket/ welcher den Strick und Klang dergestalten Zweiffels ohne durch Beyhülff des teufflischen Tausendkünstlers/ sich um den Hals gewunden/ also zwar/ daß der Scharffrichter bekennet und sich verlauthen lassen/ daß wan zehen Hencker mit allen ihren Henckers-Knechten herkommen/ und die wunderlich und künstlich gemachte Maschen sehen/ dise alle bekennen müssen/ daß sie mit all ihrer Kunst und Erfahrung kein solche artige Maschen machen kunten/ wie diser erhenckte Baur gemacht hat/ sondern alle zu ihme müsten noch in die Schul gehen. Wohl und recht hat gesprochen jener Teutsche Reimen-Dichter:

Wer Geld entnimmt/ und nit bezahlt/
Der wird in Ruhe selten alt/
Verzweifflung wird das Hertz abfressen/
Weil er das Heimzahln hat vergessen.
Schuldenmacher/ die nit zahlen wollen/
Die wird gewiß der Teuffel hollen.

Zu einer treuhertzigen Erinnerung / und wahrnung allen denen jenigen / welche pflegen unbehutsamer Weiß vil Geld außzuleyhen / habe ich folgende Lehr-reiche Reim zu guter Letzte diser Baurn-Regel wohlmeynend wollen hieher setzen / wie folgt :

Wer anjetzt will Geld ausleyhen /
Muß der Freundschafft sich verzeyhen /
Dan der Tag zum Widergeben /
Pflegt all Freundschafft aufzuheben /
Leyhst kein Geld / so machest Zoren /
Leyhest eins / hast Freund verlohrn /
Doch ist besser erster Zoren /
Als samt dem Geld auch Freund verlohrn /
Man thut Brief aufs best aufrichten /
Wans zum Zahlen kommt / zernichten /
Jetzt ums Zahlen niemand sorget /
Aber wohl / wer annoch borget /
Als / obs kein Sůnd sey : betrůgen /
Und Geld aus dem Beutel lůgen ;
Da doch all / so nit heimstellen
Frembdes Gut / g'wiß gehn in d'Höllen /
Ich rath dir : hast was im Kasten?
Laß es ohne G'fahr nur rasten /
Oder wilst es je auflegen?
Thu die Arme mit verpflegen /
Da ligts sicher und verborgen /
Darff kein Dieb noch G'fahr besorgen /
Dan GOTT / der ja nit kan lůgen /
Noch in seim Versprechen trůgen /
Wird dirs tausendfältig geben /
Hier und dort das ewig Leben.

Die

Die zehende Bauren-Regel.

Alt betagte Eltern / arme Wittwen / und Außtragleuth müssen für kein Fuß-Hadern gehalten / sondern ihnen der mit recht zugehörige Austrag redlich und aufrecht gereichet werden.

DEn verfluchten Welt-Danck / das ist / das allerschändlichste Laster der Undanckbarkeit / erfahren bey jetzigem Welt-Lauff am mehristen die Eltern an ihren ungeschlachten Kindern. Kaum seynd sie ein wenig erwachsen / da wollen sie schon ihren alt-erlebten Eltern die Eisen abbrechen / ihrem aufgeschossenen Schüßling sollen sie hurtig und ohne Verzug übergeben / und heyrathen lassen / solche muthwillige Kinder versprechen zwar anfänglich gantz guldene Berg / als wolten sie ihrem Vatter alle Tag Kiechel bachen lassen : kaum aber bekommen sie das Hefft in die Hand / und sitzen nunmehr in jenem Nest / aus welchem sie ihre Eltern durch Ungestümmigkeit haben vertriben / O! da solte schon der Todten-Schragen den andern Tag vor der Thür stehen / man wünschet disen alten zweyen Leuthen ein Gras-grünes Kleyd / wie auf denen Todten-Gräbern auf dem Freydhoff wachset / man mag sie nit schmecken / man sperret schon die erste Wochen den Brod-Leib ein / weilen der boßhafften Schnur die zwey alte Leuthlein zu vil essen wollen; die jenige / welche in ihrem hohen Alter solten die Ruhe haben / spannt man erst recht zur Arbeit an / wans zum Essen kommt / speist man sie mit einer ungeschmaltzenen blinden Suppen ab / wo kein Aug darauf ist / und legt beeden ein kleines Stuck-Brod für / dises soll hernach ihr gute Pfründ seyn / ja wohl Kiechlein; die junge Bäurin bacht zwar wohl Kiechel / aber davon sehen die alte Leuth nicht einen Bissen.

Mit einem alten Austrägler hat es / gleichwie mich gedunckhet / ein solche Beschaffenheit / wie mit dem Fuchsen und spitzfindigen Igel / von welchem folgende artliche und poßierliche Fabel erzehlet wird. Dem Igel ist einsmahls sein Wohnung / da er sich sonsten aufgehalten / weiß nicht wie zerstöhret worden / hatte also der arme Schelm kein Unterkommen / und müste also Hauß-arm durch Felder und Wälder hin und wider herum wan-

Fabula. Mit den Austragleuthen hat es eine Beschaffenheit / wie mit dem Fuxen und Igel.

wandern; einsmahls begegnete ihm unter Weegs ein Fux/ disen grüssete der Igel gantz freundlich/ klagte ihm sein Noth/ und bate inständig/ er wolle sich doch seiner erbarmen/ und ihne ein Zeitlang/ biß er sich ein wenig erholet/ und widerum zu Kräfften kommen/ in sein Herberg aufnemmen: der Fux sahe ihn starck an/ betrachtete ihn wohl/ und weil er allen Orthen über und über voller Spitz und Stachel ware/ bildete er ihm wohl ein/ dem Igel seye nicht allerdings zu trauen/ er möchte ihm in seiner Wohnung Ungelegenheit anfangen/ entschuldigte sich derowegen/ so gut er kunte; aber der Igel wolte nicht nachlassen/ versprache ihm/ er solle ihm nur das kleiniste und engiste Winckelein vergonnen/ er wölle sich ducken und schmucken/ und im wenigsten kein Ungelegenheit verursachen/ hat auch letztlich den Fuxen überredet/ daß er ihn zu sich in sein Höllen an- und aufgenommen/ da er sich dan anfänglich gantz klein gemacht/ und wie ein Kugel oder Ballen in die Enge zusammen gezogen; wie er aber ein wenig darinn erwarmet/ und sein Hauß-Herr der Fux sich am sichersten zu seyn vermeynet/ da fienge er allgemach an sich auszubreiten/ stache und stupffete an allen Orthen mit seinen spitzigen Stacheln/ daß der arme Fux länger nicht bleiben/ sondern selbsten aus seinem eigenem Hauß hat weichen müssen.

Dises ist zwar nur ein Fabel und nur ein Gedicht/ aber just ein solche Beschaffenheit hat es mit einem armen Austrägler/ welcher seinem unerkantlich- und undanckbaren Sohn Hauß und Hof übergibt/ und einantwortet. Anfangs zwar verspricht man dem Alten goldene Berg/ so lang und vil/ biß er das Hefft aus denen Händen gibt/ und seinen Erben in sein Haab und Gut völlig einsetzet; aber wie lang dauret ein solches Versprechen/ wie lang reichet man den Austrag/ welchen man niemalen im Sinn gehabt zu halten? nemlich von eylff Uhr an biß auf Mittag/ es muß wohl ein Wunder über Wunder seyn/ wan die zwey junge Leuth denen alten Hauß-Leuthen ein Viertel Jahr gute Wort geben/ alsdan weisen sie/ daß sie stechende Igel seyen/ O! was Stichwörtlen gehet nicht einen gantzen Tag offtermahl an/ was für harte Brocken muß ein sibentzig-jähriger alter Tätel/ welcher auf der Offen-Banck sitzet/ schlucken. Bey jetzt verderbten Zeiten ist es nichts neues/ daß sonderbar unter denen Baurs-Leuthen der Sohn den Vatter einen alten Fresser/ Narren/ Schelmen/ rc. heisset/ oder auf die hintere Kirchweyh ladet; es ist gar nit seltsam/ daß die Töchter

ihre

ihre Mütter ein alte Hex/ Unhold/ alten Teuffel/ ꝛc. schelten/ dan ihro grobe Arbeit zumuthen/ ihnen den Tod und den Teuffel auf den Hals wünschen/ ja wohl auch zu Zeiten ihre gottlose Händ wider die Eltern ausstrecken/ selbe schlagen/ stossen/ ꝛc. O wohl recht hart stechende Igel! Aber was haben dergleichen armseelige Austrag-Leuth in dergleichen Fall zu thun/ oder wie sich zu verhalten? Ach! der obgedachte Fuchs ist in seinem Unglück weit glückseeliger gewesen/ indem er dem spitzigen Stachel seines undanckbaren Gasts des Igels hat können ausweichen/ und sich von dannen machen; aber solche wohl recht arme alt-erlebte Eltern seynd von aller Welt verlassen/ sie haben nicht einen Finger-langen Freund/ deme sie von Grund ihres Hertzens möchten oder kunten ihr Noth und Jammer klagen/ will der alte Vatter/ oder die betagte Mutter auf drey Füssen zu der Obrigkeit gehen/ allda ihre Beschwärlichkeiten klagbar vorzubringen/ und Obrigkeitlichen Schutz zu suchen; da hat die junge Bäurin schon vorhinein mit ihrem Butter-Wecken bey der strengen Frauen sich eingefunden/ und um schönes Wetter gebetten; dergestalten zwar/ daß die Alte mit ihrer führenden Klag zu spath kommen/ den kürtzeren ziehen/ und nichts ausrichten/ indeme man ihnen nichts glaubt/ oder den Beschaid auf die lange Banck hinaus schiebt. Mithin seynd die arme Eltern mit ihrer Ubergab gleichsam doppelt geschlagen. Ermeldter Fuchs hat ihm können um ein anderes anständiges Geläger umsehen/ aber dergleichen Erbarmnuß-würdige Leuth können ihr Creutz und Jammer-volle Herberg nit veränderen/ sondern müssen bey ihrer feindseeligen Schnur/ oder unbarmhertzigen Tochtermann so lang verharren/ biß gleichwohl der Tod ihrem armseeligen Leben ein End machet.

Daß ein Sohn oder Tochter in ein solche grausame Unmenschlichkeit verfallen/ und gar eines seiner Eltern/ von deren es das Leben empfangen/ heimlich mit Gifft/ oder offentlich durch gewaltsame Hand solle um das Leben bringen/ daß hielte die alte Welt für etwas Unmögliches/ welches sie nit glaubten/ daß es geschehen könne: Dahero haben so gar die weise Heyden von diser grausamen Unthat lange Zeit kein Straff-Gesätz geben/ weilen es ihnen eine Unmöglichkeit geduncket/ solche Grausamkeit auszuüben. Weilen aber auf der Welt kein Gesatz/ so gar auch der Natur/ so heilig ist/ welches die Boßheit der Menschen nicht übern Hauffen zu werffen sich unterstehet/ also ist auch disem wiewohlen von der Natur selbsten tieff eingepregten Gesatz ergangen/ indem man sich nit gescheuet gewaltthätige Händ an die Eltern anzulegen/ und dieselbe in deren Blut zu waschen. Derowegen auch ein sonders schwäre und scharffe

Cicero in Orat. pro Roscio Amerino.

Straff auf dise unmenschliche Ubertretter in denen Rechten gesetzt worden/ daß sie nemlich Anfangs biß aufs Blut gegeißlet/ so dan der Kopff mit einem Tuch umwunden und verdeckt/ in einem ledernen Sack samt einem Hahnen/ Hund/ Affen und Schlangen/ als Thieren/ so kein Lieb ihren Gebährern erzeigen/ eingenähet/ entweders ins Meer/ oder in den nechsten Fluß sollen versencket werden.

Leg. Penult. ff. ad leg. Pompeian. de paricidiis item leg. 1. cod. de his, qui parentes occidit.

Was der Todschlag der Eltern mit dem Willen seye.

Wiewohlen aber schon (mehrers aus Forcht der Straff als Liebe der Tugend) selten der würckliche Todschlag der Eltern erfolget/ ist es doch/ leyder! gar nichts seltsames um den Willen/ Gemüths- und Hertzens-Todschlag der Eltern bey den undanckbaren Kindern/ welcher so offt begangen wird/ als man denen Eltern den Tod wünschet/ und ihr Absterben söhnlich verlanget/ um hierdurch eintweders zu derselben Vermögen zu gelangen/ oder des gedungenen Außtrags entlediget zu werden. Dises höchstens undanckbare Verlangen/ und Wünschung des Tods geschicht auf dem Gey von denen groben und unerkantlichen Kindern vil tausendmahl/ indeme die arme Eltern an ihnen einen Hencker haben/ der sie betrübet; einen Tyrannen/ der ihnen das Leben abkürtzet/ und ein Nater/ welche ihnen das Hertz zerreisset.

O undanckbares Kind! lasse dir doch zu Hertzen gehen den getreuen Rath/ und Göttliche Ermahnung deß H. Geistes/ welche er dir gibt durch den weisen Mann: **Vergiß nicht des Seufftzens deiner Mutter: Du solst eingedenck seyn/** sagt der fromme Tobias/ **was/ und wie grosse Gefahr sie deinethalben in ihrem Leib hab ausgestanden.** Dan dises ein höchst billich und vernünfftige Sach ist/ erinneret der H. Paulus/ daß du deßwegen erkantlich und danckbar gegen ihr seyest. Beweget dein Stahl-hartes Hertz dan nicht/ O verwegenes Kind! das jenige/ was dein Mutter wegen deiner gelitten und ausgestanden? Behertzige/ ich bitte dich/ wievil Ohnmachten/ Schwermüthigkeit/ Verdruß/ und Ungemach dein Mutter wegen deiner erdulten müssen/ da sie mit dir schwanger gienge/ welches Plato den Weltweisen dahin bewogen hat/ daß er ein solches Weib ein Haupt und Wohnstadt der Ublen benambset.

Eccl. c. 7. v. 29.
Tob. c. 4. v. 4.
Ephes. c. 6. v. 1.
Plato.

Die grosse Lieb und Sorgfältigkeit der Mutter gegen ihr Kind wird angeführt.

Um die Liebe GOttes willen bedencke bey dir selbsten/ was dein Mutter nur allein in deiner Kindheit mit dir für Ungelegenheiten hat müssen leyden und ausstehen/ wie vil schlimme Nächt/ wie vil Wachen/ wie vil schwäre Arbeit/ wie vil Ungelegenheiten/ wie vil Verdruß/ und Unwillen sie gehabt habe/ dich zu ernähren? Wie offt du derselben den Schlaff gebrochen? Wie offt sie ihr Ruhe verlassen/ dir die Brust zu reichen/ dich in die Wiegen zu legen/ wie offt sie geessen/ was ihrem Geschmack zuwider/

der/ wie offt sie sich dessen beraubt/ was sie hätte gern essen mögen/ nur derentwegen/ damit sie dir ein gesunde/ und gute Nahrung verschaffe/ wie offt sie einen Brocken aus ihrem Mund heraus gezogen/ denselbigen in den deinigen zu stecken? Wie vil Biß/ wie vil Kratzer/ wie vil Gestanck/ wie vil Geschrey/ Ungemach und Beschwärlichkeiten sie außgestanden habe; da sie dich saugete? Du Undanckbarer/ der du deiner Mutter jetzt in ihren alten Tagen so vil Jammer verursachest/ so vil Schmach und Unbilden zufügest/ überlege doch bey dir selbst/ wie offt du dich deiner Mutter/ wie ein Wintergrün/ um den Hals gewicklet/ wer hat dich mit grösten Schmertzen gebohren? Hast du dan so gar vergessen des Milch-Kellers der Mütterlichen Brüsten/ des Speiß-Gewölbs/ woraus sie dich gespeißt? Die dich gleich/ als ein Pelican/ mit ihrem eignen Blut ernähret? gehen dir dan gar nicht zu Hertzen so vil Kuß/ die du aus so grosser mütterlicher Lieb empfangen? Wer hat dir das Schlafflockende haja pupaja so offt bey wehender Wiegen in Mitternacht gesungen? Wer hat dich aus der Noth/ aus dem Koth/ aus dem Tod heraus gezogen? Gewißlich niemand anderer/ als dein alt-betagte arme Mutter/ welche deinen Haußgenossenen/ und Dienstbotten gleichsam zum Preyß gibest/ damit sie nach ihrem Belieben und Wohlgefallen dörffen Stroh auf ihr hacken/ und sie für ein Fußhadern und Narren halten.

Neben allen disen obangezogenen fasse auch zu Hertzen die vätterliche Lieb und Sorgfalt gegen dir/ wie vil Sorgen/ wie vil Beschwärlichkeiten/ wie vil Wachen/ wie vil Gäng/ wie vil Gerichts-Händel/ Mühe und Arbeit hat dein armer Vatter wegen deiner übernommen/ damit er dir und deinen Geschwisterten ein gutes Stuck-Brod gewinnete/ und sein Weniges dir zu Nutz erhalte/ wie vil tausend Fuetter Koth/ wie vil fetten Dung hat er bey grosser Sommers-Hitz auch zu seinen letzten Zeiten und im hochen Alter in Schwitz und Schweiß seines Angesichts in die Felder hinaus geführt/ damit du als sein Nachkömmling soltest ein reichliche gute Ernd haben/ vil Getraid erziglen/ und hiemit reich werden? Ich versichere dich/ du aller Lieb-vergessenes Kind! du wirst die Zärtlichkeiten/ und innerste Lieb/ welche deine Eltern gegen dir getragen haben/ niemahl mit gleichmäßiger Müntz bezahlen/ noch vollständig ihnen vergelten können: Wan dich nur die mindiste Kranckheit anstossete/ erkranckten sie schon darüber; befandest dich wohl auf und gesund/ sprange ihnen vor Freuden ihr Hertz im Leib auf; warest du nit vergnügt/ wurden sie vor Betrübnuß gleichsam außgezehret: Wan du dises alles/ was ich bißhero dir habe zu Gemüth geführt/ wohl bedenckest/ wie ist es möglich/ daß du

Lieb und Sorgfalt des Vatters gegen einem Sohn.

nach so groß/ und vilen Liebs-Bezeugungen/ die sie dir erwisen/ dieselbe nit allein nit liebest/ nit erfreuest/ nit tröstest/ und nach aller deiner Möglichkeit befridigest/ sondern ihnen auch Traurigkeit und Verdruß verursachest? Wahrhafftig du bist ärger und grausamer als Bern/ Löwen und Tyger.

Ob schon der prüllende Löw keinem Thier verschont/ verschont er doch dem alten Löwen; obschon der rachbegierige Wolff alles zerreist/ verschont er doch seinem lieben alten Vatter und Mutter; ob schon ein Tyger trachtet nach lauter Blut/ so ehret er doch seine Eltern; ob schon der Beer sehr schädlich ist anderen Thieren/ so vergist er doch der kindlichen Lieb seines alten Herrn Vattern nicht/ schadet ihm nichts/ ja man hat vil Exempel/ daß die wilde Thier ihre Alten im hochen Alter ernähret/ und ihnen die Nothdurfft zugetragen haben. Von denen Storchen wird gelesen/ daß/ wan er eraltet/ und die Federn verliehret/ pflegen die junge Storchen selbsten zu erwärmen/ und die Speiß ihm zu bringen: Ja tragen ihn so gar von einem Ort zum anderen. Wan die vernunfftlose Thier aus Eingebung der Natur solche Sorg tragen für ihre Alte/ was für grosse Sorg solle dan nicht tragen ein Kind gegen seinen Eltern/ in Ansehung der Schmertzen/ Sorg/ Mühe und Arbeit/ so die Eltern ausgestanden; ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind erinneret der weise Mann: **Aus gantzem deinem Hertzen ehre deinen Vatter/ und der Seufftzer deiner Mutter vergisse nicht: Seye ingedenck/ daß du nicht/ dan durch sie gebohren bist.**

S. Ambros. lib. 5. Hexam. c. 16.

Ecclesiast. c. 17. v. 30.

Historia. Langueglia conc. 27.

Von einem Hund sollen die Kinder die Lieb und Treu gegen den Eltern erlehrnen.

Es bezeugen bewährte Geschicht-Schreiber/ daß/ nachdeme die Weltberühmte Stadt und Insul Rhodis nach harter Belägerung/ und langwüriger Bestürmung endlich in die Barbarische Händ der Türcken gefallen/ so bemüheten sich die arme Christen/ wie sie von der grausamen Dienstbarkeit des Türckischen Joch/ theils mit der Flucht/ theils auf andere Weiß sich entschlagen könten: Unter andern befand sich eben ein gewiser Edelmann/ welcher von dem Türckischen Säbel sein Leben zu erhalten/ in ein tieffen/ aber ausgetrockneten Brunnen gesprungen/ sich alldorten auf eine Zeit verstecket/ und verborgen. Hindessen hat ihme die nothwendige Lebens-Mittel zugetragen ein unvernünfftiges Thier/ ein getreuer Hund: Dan weilen diser Hund nicht allein schön/ sondern auch von guter Art/ haben die Türcken solchen aufgefangen/ wohl gespeiset/ und überflüssig mit Brod versehen: Diser Hund aber erinnerete sich täglich seines gewesten Herrns/ und das Stuck-Brod/ so ihm vorgeworffen worden/

den / hat er täglich seinem Herrn zugetragen / und solches in den Brunn hinunter fallen lassen; und dise Gutthat und Danckbarkeit widerholte er so offt / biß und so lang diser Edle Ritter seinen Vortheil ersahe / sich aus dem Brunnen heraus machte / und entflohe.

Dises hat gethan ein unvernünfftiger Hund / warum / oder um was? um ein Bissel-Brod / um ein Bein / um die wenige Nahrung / und verspührte Lieb des Herrn gegen sich. Schämen / und zwar in alle Ewigkeit muß sich ein undanckbarer Sohn / ein unerkantliche Tochter / welcher oder welche weit Vernunfftloser handlen wider ihre alt-erlebte Eltern / als ermelter Hund gegen seinem Herrn / indeme sie nicht ein Bissel-Brod / oder abgenagtes Bein von ihnen empfangen / sondern vil tausend und aber tausend unterschidliche Liebs-Bezeugungen erhalten haben; der heydnische Sitten-Lehrer Seneca darff sagen / daß ein Kind die Gutthaten / so es von den Elteren empfangen hat / nimmermehr könne abstatten / wan es auch tausend und noch mehr Jahr erleben / und ihnen alle erdenckliche Ehr und Lieb erweisen solte. Ach wehe! ihr arme / alte und verlassene Eltern / wie gehen eure Gewissen-lose undanckbare unerkantliche Kinder mit euch so spöttlich / schändlich und unverantwortlich um? Es ist leyder! so weit kommen / daß der Sohn seinen Vatter gar aus dem Hauß jaget / so weit ist es kommen / daß die Tochter nicht ihre Mutter ernähret / nicht ein Stuck-Brod darreichet / sondern so gar den kalten Trunck Wasser nit vergonnet. So weit ist es kommen / daß der Sohn dem Vatter die schwäre Armuth nicht übertragen hülfft / sondern dieselbe noch schwärer macht / und der Mutter gar das Leben nimmt. *Seneca.*

Vor Zeiten haben die danckbare Söhn ihren Alters halben gantz erblindeten Vatter an der Hand geführet: solche liebreiche Söhn seynd gewesen Odoartus und Nicolaus zu Genua in Welschland; als dero selben Herr Vatter ein vernehmer Edelmann in dem fünfftzigisten Jahr seines Alters dergestalten mit Flüssen in den Augen geplagt ware / daß er hierdurch Stockblind worden / haben beede Söhn disen ihren liebsten Vatter biß an sein End / nemlichen biß auf das neuntzigste Jahr Wexelweiß an der Hand geführt. Jetzt ist es so weit kommen / daß der Sohn nicht seinen blinden Vatter führet / sondern in die Gruben stosset. O wie weit besser / meine Eltern / wäre es euch gewesen / wan ihr anstatt euerer Kinder hättet grausame Abentheur / wilde Löwen / und Tigerthier erzogen und erziglet. Manche Kinder / welche unvernünfftiger seynd als das Vieh / welches gar ohne Vernunfft ist / manche Kinder / sprich ich / wel- *Historia. Lieb und Ehrenbietigkeit zweyer Söhn gegen ihrem blinden Vatter.*

che ein Mensch seynd / und deßwegen ein menschliches Gemüth haben sollen / manche Kinder / welche von ihren Eltern Christlich seynd auferzogen worden / und dessentwegen Christlicher Lieb voll seyn sollen / machen mir zwar jenen allgemeinen Einwurff / mit welchem sie vorgeben : Ich hab selbst Kinder / welchen ich beyspringen muß / ich kan sie nit Mangel / und Noth leyden lassen / dahero kan ich zweyen Herren nit dienen / und das jenige Stuck-Brod / so ich meinen Kindern geben muß / meinen alten Eltern darreichen / es ist mir nicht möglich / meinen Vatter und meine Mutter zu ernähren / ohne mein eigne Haußhaltung dardurch zu beschädigen / ꝛc.

Disen Einwurff lasse ich an statt meiner beantworten die Gottsgelehrte / welche folgende Frag auf die Bahn bringen : wan zum Exempel der eigene und leibliche Vatter / und auch das leibliche Kind in der äusseristen Hungers-Noth / und beede gleichsam in letzten Zügen da ligeten / mehr aber nit verhanden wäre / als ein eintziger Bissen-Brod / eintwedern aus disen beeden Nothleydenden darmit das Leben zu erhalten / welchem aus beeden man in disem Fall den ermelten Bissen-Brods zu reichen schuldig seye? Der Englische Lehrer beantwortet dise Frag und sagt / der Vatter habe den Vorzug vor dem Kind / dem Vatter gehöre der Bissen-Brod; aus Ursachen / weilen der Sohn oder die Tochter die gröste Gutthaten von dem Vatter empfangen hat : dises ist die Ursach / warum der undanckbaren Kinder obermelte Entschuldigung nichts werth ist / und keinen Stich haltet.

S. Tom. 2. 2. q. 26. art. 9. ad 3.

Historia. Bilder-Saal. *p.* 1. Ein Tochter erhaltet und sauget ihren Vatter mit eigener Milch in der Gefängnuß.

Dise Lehr wird bestättiget mit folgender allbekannter nicht minder anmuthigen Geschicht. Bey denen alten Römern wurde ein gewiser Hauß-Vatter wegen einer Halßbrechenden Lasterthat gefänglich eingebracht / und dahin verurtheilet / daß er in dem Kercker Hungers sterben solte; als dises seine einige allerliebste Tochter mit betrübtem Hertzen vernommen / bittete dise arme Tröpffin / welche verheyrathet ware / und ein saugendes Kind hatte / den Kerckermeister wehmüthig mit vilen Zähren / daß er ihr vergünstigen möchte / ihrem Vatter die letzte Ehr / und kindliche Schuldigkeit zu erweisen; dannenhero zu disem Ende erlauben / denselben alle Tag zu besuchen / um ihn in seiner Noth / und äussersten Verlassenheit zu trösten : Solch-billiches Begehren wurde ihr auch nicht abgeschlagen / doch mit diser angehängter Bedingnuß / daß sie jederzeit an vor fleißigist solte außgesucht werden / damit sie ihrem Vatter nichts von Speisen / und Lebens-Mittlen / zum Nachtheil des Richterlichen

ergan-

ergangenen Sentenz und Urtheils in das Gefängnus mit sich hinein trage.

Als der zehende Tag (welchen die mit Hunger Gemarterte / ohne Speiß und Nahrung endlich erreichen können / selbiger aber gemeiniglich tödtlich / und der letzte zu seyn pfleget) angerucket / und man wahrnahme / daß der Gefangene nicht zu sterben begunnte / wurde sorgfältig außgespähet / was die Tochter mit dem Vatter machte; da sahe man mit höchster Verwunderung / daß sie ihre Brust dem Vatter reichete / und denselben wie ein Kind säugte. Dise sinnreiche Lieb wird alsobald dem Richter hinterbracht / welcher zur Vergeltung derselben / diser frommen Tochter das Leben / und die Freyheit ihres Vatters nit allein geschencket / sondern auch ihr ein reiche Verehrung gegeben hat.

Denen Eltern in der Noth beyspringen / ist die höchste Verbündlichkeit in der Welt.

Es ist bey denen Mütteren natürlicher Weiß ein recht inbrünstige Liebe gegen ihrem Kind / ja die völlige Lieb der Mutter ergiesset sich offtermahlen in ihren hertzliebsten Busen Engel : man wird sehen / mit was für ein grossen Fleiß / mit was ängstigen Sorgen ein Mutter deme pfleget / wie ihre beede Augen auf selbes unablässlich gerichtet seynd / wie sie sich über des Kinds geringsten Zustand bekümmeret; nichts destoweniger verlasset ermelte Mutter ihren Säugling / und entziehet demselben die nothwendige Nahrung / dise nemlich ihrem nothleydenden Vatter zu ertheilen / wohl wissend / daß Vatter und Mutter nächst GOtt in uns der Anfang alles Guten seyen / als welche uns das Sein und das Leben gegeben haben; welches ein Verbündlichkeit ist / die kein andere übertragen mag.

Aus oben angezogener Frag der Gottsgelehrten entspringet widerum eine andere und fast gleiche Frag / wan nemlichen das eigene Eheweib und die Eltern im Fall äusserister Noth solten zusammen kommen / und keines Weegs seyn kunte / beeden hülffreiche Hand zu reichen / welches aus disen solte gerettet / und vor allen der augenscheinlichen Gefahr des Tods entrissen werden? Dise Frag beantwortet mehrmahlen der Englische Lehrer / und sagt : daß denen Eltern vor dem Weib hülffliche Hand müsse gebotten werden / und zwar aus oben angezogener Ursach. So groß ist die Obligenheit denen Eltern in ihrer Noth beyzuspringen. In dergleichen Fäll hat nit Statt und Platz des Ehemanns dem Weib vor GOtt und der Welt verpflichtete Treu / nicht die gleichförmige Lieb / nicht der Eheliche Beysprung / und des Weibs obligende Vertrettung / auch endlichen nicht die Verbündnus des Göttlichen und natürlichen Gesatzes / wormit beede Leiber und Gemüther einander und zusammen verbunden wor-

S. Thom 2. 2. q. 28. art. 11.

worden. Die Noth / in welche die Eltern gerathen / bricht Eysen und hebet auf alle Gebott.

Gelübd und Opffer seynd zwar GOtt sehr angenehm / wan sie aber mit Hindansetzung der nothleydenden Eltern beschehen / verdienen sie nichts anders als Haß / und seynd vor GOtt ein Greuel; dahero ist Christus entsetzlich über die Juden hergefahren / welche aus Anweisung der Pharisäer und Schrifftgelehrten im Tempel reichlich opfferten / ihren armen Eltern aber zu Hauß nicht unter die Armb griffen / sondern Hunger leyden liessen: Die Wort Christi seynd folgende: **Warum übertrettet ihr das Gebott GOttes wegen euerer Auffsätz? Dan GOtt hat befohlen / du solt Vatter und Mutter ehren: und wer Vatter und Mutter fluhet / soll des Tods sterben;** Ihr aber sprecht: ein jeder soll sagen zum Vatter und zur Mutter / alles / was ich GOtt gebe (oder opffere) daß kommt dir auch zu Nutz; darmit geschihet es / daß niemand hinfür sein Vatter und Mutter ehret (in Verschaffung der abgehenden Nahrung) und also habt ihr zu nichten gemacht das Gesatz GOttes um eurer Auffsätz willen / weilen ihr auf solche Weiß mit blosem Antreiben zum Opfferen im Tempel die Kinder abhaltet von der Schuldigkeit ihre bedürfftige Elteren zu ernähren.

Matth. c. 15.

Kinder sollen ihre alte Eltern wohl halten.

Aus disem allem / was bißhero gesagt worden / erkennest du genugsam / lieber Leser! die grosse Verbündlichkeit der Söhn und Töchter gegen ihren alt-erlebten Eltern / du sihest ohne Zweiffel / wie danckbar sie ihnen solten in aller Noth unter die Armben greiffen / und die so vilfältig mit höchster und zartister Lieb ihnen erwisene Gutthaten erkennen. Ist man doch gegen einem unvernünfftigen Vich erkantlich / und vergeltet ihnen ihre treu geleistete Dienst mit aller Lieb und Freundlichkeit. Hat doch ein Hertzog in Schlesien ein eigenes Spitall für seine Jaghund mit gewisen Einkünfften gestifftet / daß sie im Alter / wan sie untauglich worden / darinn erhalten worden. So grosse Danckbarkeit erhaltet um seine wenige Gutthaten von uns das Vich / wie ist es möglich / daß denen Eltern die grosse Lieb / Mühe und Arbeit / und unaussprechliche Sorfältigkeit solte mit Schmach und Unehr gantz unverantwortlich belohnet werden? Ja der weise Mann führet alle undanckbare Kinder in die Schul zu denen unvernüfftigen Thieren / indeme er spricht: **Frage die Thier / und sie werden dich lehren.** Die fleißige liebe Immlein / welche ein hohes Alter erreichet haben / und nit mehr jung seynd / haben in dem Immenkorb ein sonderbar und außerlesenes Orth / allwo sie ihrer Ruhe pflegen können / dörffen auch mit denen jungen Immen nit ausfliegen zu

Æneas Sylvius l. 4. de gestis Alphon.

Dises lehret so gar das unvernünfftige Vieh.

zu Einsamlung des Hönigs / sondern verbleiben zu Hauß in dem von den jungen ihnen ausgezeigt- und angewisenen Ort. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Ameissen / welche älter seynd als andere / dise dårffen nit außgehen zu Einsamlung der Nahrung / sondern sie bleiben zu Hauß bey dem Eingang ihrer Wohnung / und erwarten allda die jüngere Ameissen / übernemmen sodan von ihnen den Last / und tragen solchen ein in ihre Scheüren / und Behausung.

Die arme alt-erlebte Eltern / welche in ihrem hohen Alter solten eine Ruhe haben / die werden erst recht zur Arbeit angespannet / O! wie offt muß der alte Tätl von seinem undanckbaren Kind / oder von einer bissigen Schnur mit höchstem Widerwillen dise und dergleichen schändliche Wort hören : Gehe / Alter / Frißumsonst / stinckfauler alter Teuffel / was hockest und druckest immerdar die Ofen-Banck / gehe hinaus / hacke Widt / kliebe Scheuter / schneide das Grasset / du fauler Hund / du bist zu nichts gut / man muß dich nur dem Schinder geben. O arme Vatter! kein Wunder wäre es / dein redliches Hertz zerspringete dir zu vil Stucken / wan du solche und dergleichen Hertz-brechende Wort must anhören / ach hartherztiges liebloses Kind! sage an / ist dises die Danckbarkeit / die du deinen Eltern schuldig bist / als von denen du das Leben / die Erhaltung / die mühsame Auferziehung / 2c. empfangen hast ; lasse dir doch zu Hertzen gehen jene Ermahnung des Heil. Pauli / da er sagt : *1. ad Timoth. c. 5.*
Die Kinder sollen ihren Eltern ein gleiches vergelten : so vil nemlich ihre Kräfften und Vermögen zulassen / dan gar ein gleiches ist fast unmöglich / nach dem weisen Ausspruch des Fürsten der Weltweisen : denen Göttern und denen Eltern kan ein gleiches nit widergolten werden. Ein erkantliches und danckbares Kind ist seinen armen / krancken / nothleydenden Eltern verhülfflich mit Speiß / Tranck / Kleydung / Herberg / nach aller möglichkeit / ja ein solches getreues Kind ist nit saumseelig alles das jenige Vatter und Mutter zu reichen / was der aufgerichte Außtrag-Brief weiset / und bey Ubernehmung ihres Haab und Guts geschlossen ist worden. *Aristot. lib. 8. moralium.*

Es weist nemlichen ein frommes Kind nur gar zu wohl den grossen Nutzen / welcher hieraus erfolgt / wan man seinen Eltern danckbar ist / der Heil. Paulus bezeugt in der Epistel an seinen Timotheum / daß die Gottseeligkeit / Lieb / und Ehrenbiethigkeit gegen Vatter und Mutter / nicht nur zu Erhaltung eines langen Lebens / sondern auch alle andere Gnaden / und Huld von GOtt zu verdienen / nutzlich seye ; hieraus verdienet ein solcher Sohn oder Tochter das Heyl seiner Seel / die Gesundheit *Eltern in Ehren haben bringet grossen Nutzen.*

des Leibs / ein glückseelige Nachkommenschafft / spates Alter / ja so gar den Uberfluß in zeitlichen Haab und Gut / wan solches zu dem Geistlichen Auf- und Zunemmen / und zu der Seelen Seeligkeit nit verhinderlich / sondern nutzlich ist.

Der weise Mann hat es lang vorher gesagt / in Versicherung / daß der jenige / welcher sein Mutter ehret / so vil Güter bekommen werde / daß selbe einen grossen Schatz ausmachen : und wer sich ehrenbietig gegen seinem Vatter aufführet / ein Freud an seinen Kindern erleben / und in seinem Gebett werde erhöret werden. Deß weisen Manns seine *Ecclesiast 3. v. 5. & 6.* Wort lauten also : **Wehr seine Mutter ehret / der ist wie einer / der Schätz sammlet : und wer seinen Vatter ehret / der wird Freud an seinen Kindern haben / und wird erhöret werden an dem Tag / wan er sein Gebett thut.**

Ibidem v 9. 10. & 11. **Ehre** (fahret in angezogenem Capitel weiter fort der allerweiseste Prediger) **ehre deinen Vatter mit der That / mit dem Wort / und mit aller Gedult / auf daß von ihm der Seegen über dich komme : dan der Seegen des Vatters richtet auf / befestiget / und erfüllet mit allem Glück und Wohlstand das Hauß deiner Kinder / und der Fluch der Mutter reisset die Grundfest heraus.** Es solle ein Kind zur genauer Pflicht und Schuldigkeit billichster massen bewegen der eigne Nutzen / und die Hoffnung / jene von GOtt ihnen beschehene so vortreffliche Verheissungen zu erlangen / er verspricht ihnen ein langes und glückseeliges Leben / *Exod. 20. v. 12.* wan sie ihre Eltern ehren : **Ehre deinen Vatter / und deine Mutter / damit du lange Zeit lebest / und dir es wohl gehe auf Erden;** *Deuteron. 5 v. 16.* dises / spricht Paulus / ist das erste Gebott / so ein Verheissung hat. Und dises auch nicht ohne rechtmäßige Ursach / dan / wie der H. Thomas bezeugt / *Ephes. c. 6. v. 2.* und gar schön anmercket / verdienet der jenige / so für ein Gutthat erkantlich ist / daß man gegen ihm ferner wohlthätig seye / und dieselbe vermehre ; *S. Thom. 2. 2. q. 122. ar. 5. ad 4.* wan nun also ein Kind das Leben / welches es von seinen Eltern empfangen hat / danckbarlich erkennet / verdienet es / daß ihm selbiges erhalten / und verlängeret werde.

3. Reg. 3. *König Salomon ehret sein Mutter* Was obermelter allerweiseste König Salomon mit Worten gelehret / eben dasselbige hat er auch an seiner Königlichen Persohn im Werck selbsten erwisen / und mit lobwürdigem Beyspihl dargethan / wie ehrenbiethig und danckbar sich ein Kind gegen seinen Eltern verhalten solle. Die Königin Bethsabea ware nicht aus Königlichem Geblüt entsprossen / sondern nur ein gemeines Stands / anfänglich ein gemeines Soldaten-Weib / des Urias sein Hauß-Frau / nichts desto weniger hat ihr Sohn

Sohn der weise Salomon / wiewohlen er schon der mächtigste König ware / als er auf seinem Königlichen Thron sasse / zur rechten Hand seiner Majestät dise seine Mutter nidersitzen lassen / ja so gar vom ermelten Thron sich herunter begeben / und derselben entgegen zu gehen / und sich vor ihr niderzuwerffen. Dises hat gethan ein Königliche Persohn / ein vornemmer Welt-Regent / was thut / oder wie verhalten sich aber gegen seinem alten Vatter / gegen seiner achzig jährigen Mutter mancher undanckbarer Sohn / manche unerkantliche Tochter? Ach das GOtt erbarm! an statt der schuldigen Ehr-Bezeigung wünschet mancher unweiser und grober Baurnflegel seinen Eltern täglich den Tod / und ist sein eintziges Verlangen : wan der alte Narr nur bald heimgieng / wan die alte Hex nur bald die Augen zuthät / und aus dem Brod käme.

Es ist ein bekanntes Gedicht / das als einstens ein Reysender durch *Apologus.* einen dicken Wald gegangen / hörete er unversehens einen grossen Eichbaum jämmerlich schreyen / seufftzen / heulen und klagen; und als diser näher hinzu gegangen / und die Ursach dises Weines sich befraget / was ihm doch Leyds widerfahren? Weßhalben er sich also beklage? bekam er zur Antwort / wie daß nemlich gantz neulich ein Hacken den Eichbaum habe gebetten um einen Stihl / nachdem aber die Eichen gantz treuhertzig disen mitgetheilet / und die Hacken einen Stihl bekommen / da war sie da / und hauete dise ihre gröste Gutthäterin den Eichbaum ab / und nider; ach! seufftzete also der Baum auf der Erden ligend / dises soll mich ja schmertzen / daß die Hacken so grob und undanckbar ist / indeme sie eben denselben Stihl / den ich ihr so treuhertzig dargereichet / nunmehr jetzt wider mich brauchet / und mit demselben an statt eines schuldigen Dancks mich also unbarmhertzig zur Erden niderhauet.

Dergleichen Klagen müssen auch die Eltern wider ihre undanckbare Kinder führen / und von sich hören lassen. Wie manchem alten Vatter möchte vor Leyd das Hertz in dem Leib zerspringen / wan er sihet / und sich erinneret / daß er dem Sohn alles angehängt / seinethalben so vil Mühe und Arbeit / Hunger und Kummer sich kosten lassen / so vil Nächt ungeschlaffen zugebracht / damit er möchte fortkommen / und sein Stuck-Brod haben; jetzt aber an statt eines danckbaren Gemüths / an statt einer kindlichen Lieb und Erkantnus / von ihme so hart und schmählich gehalten wird / so vil dulten und leyden muß / für so häuffige Gutthaten die gröste Schand und Schmach-Wort einnehmen. Wie manche betagte Mutter möchte sich zu todt weinen / wan sie zuruck gedenckt / mit was für Schmertzen sie ihre Tochter gebohren / wie kümmerlich und sorgfältig

fältig auferzogen / was sie alles an ihrem Maul erspahrt / damit sie dieselbe ehrlich möchte ausheyrathen. Jetzt aber darfür in der grösten Noth und Armuth steckend / nicht die mindiste Hülff zu hoffen hat. Wie manche ehrliche und redliche Eltern möchten seufftzen und klagen / daß sie einen Stein erbarmen könnten / und das sie ihren leiblichen Kindern so vil Jahr lang so wohl gehauset / so vil zu gefallen gethan / Hauß und Hof überlassen / das Gütlein eingeraumet / sich mit schlechtem Austrag beschlagen lassen / damit nur der Sohn / oder die Tochter desto besser hausen und fortkommen möchte; anjetzo aber für dises alles spöttlicher gehalten / weniger geehret und geliebet werden / als der verlassniste Bettler auf der Strassen. O! wie offt müssen sich manche Eltern dermassen ducken und schmucken / daß / wan sie nur einen schelchten Tritt thun / wan sie nur das wenigste um das Ihrige reden / gleich Feur im Dach ist / man würfft ihnen alsbald den Stroh-Sack vor die Thür / man schändet und schmächet sie / und müssen die schändlichste Spott- und Affter-Nähmen gedulten / wohl auch in Sorgen stehen / daß sie nicht gar wie ein Hund zum Hauß hinauß gestossen werden.

Dergleichen Eltern geht es in der Warheit nicht anderst / als wie jenem obbemelten Eichbaum / welcher für den Danck / um das er der Hacken den Stihl hergegeben / darmit ist ab- und umgehauen worden. Also haben manche Eltern für so unzahlbare vile Gutthaten / für so vile Sorg und Kummer / für so reichliche Ernährung / tägliche Speiß und Tranck / für so schöne Mittel / für Hauß und Hof / ja für Leib und Leben / keine andere Erkantnus / als daß sie ihren Kindern ein Spieß in Augen seynd / denen man so gar das wenige Essen / ja die Lufft und das Leben selbst nicht vergonnet. Ach! dises solte ja manchem Vatter / mancher Mutter das unablässliche Weheklagen aus dem Mund / die heisse Zäher aus den Augen / und die schmertzliche Seufftzer aus dem Hertzen treiben? dergleichen undanckbare / verruchte und gottlose Kinder aber / was solten sie anderst hoffen därffen / als eben das jenige / was biß dato noch allen ihres gleichen widerfahren ist / nemlichen den unausbleiblichen Zorn / Rach und Straff GOttes.

Straff GOttes über undanckbare Kinder. *Genes. 9. v. 23.*

Noe hat nach dem Sünd-Flüß einen Wein-Garten gepflantzet / und entschlieffe einiges Tags von der Arbeit ermüdet darinnen / daß er sich an gewisen Orthen des Leibs entblöset befande. Also entblöster wurde er von seinem Sohn Cham angetroffen / welcher solches alsobald seinen Brüdern mit vollem Maul andeutete / der Vatter lige im Wein-Garten schlaffend / und zeige alles her. Für dise Verspott- und Verschimpffung

ung seines Vatters hat diser aus der Art schlagende Sohn keinen anderen Lohn bekommen / als folgenden : **Er und seine Kinds-Kinder seyen verflucht : Er soll ein Knecht seyn aller Knechten seiner Brüder.** So auch in der That selbst geschehen / massen er samt seiner gantzen Nachkommenschafft von GOtt ist verworffen / und alle dessen Nachkömmling Heyden und Abgötterer worden seynd. Josue hat aus Befehl GOttes dieselbe verheeret / und gäntzlich vertilget. Die Kinder Job / weilen sie ihrem Vatter nicht genugsame Ehrenbietigkeit erwisen / ihn nicht geacht / wurden alle auf einmahl unter währender Mahlzeit von dem einfallenden Hauß zu todt geschlagen. *Ibid. v. 25.*

Seynd dir / du ungerathenes Kind / dise Exempel aus dem alten Testament zu alt und zu rostig / so vernehme ein frischeres und erschröcklicheres : Ein ehrlicher Mann hat mit harter und saurer Arbeit ein und anderes Land-Gut samt schönen Mittlen errungen / deren aber sich freywillig entblöset / und selbige aus vätterlicher Lieb seinem einigem Sohn / welchen er hatte / gäntzlich übergeben. Diser Sohn ehrete anfänglich seinen Vatter / wohl wissend / was die kindliche Schuldigkeit von ihm erfordere ; aber sein heiloses Weib schwächte nach und nach dise seine kindliche Lieb in seinem Hertzen / ja sie bemühete sich endlich dieselbe darinnen gantz und gar auszulöschen. Dises ist bey der Welt gar nichts neues / dan solches geschicht heutiges Tags / leyder! nur gar zu offt. Zum Exempel du hast bey dir in deinem Hauß dein arme Mutter / ein altes Gehör-loses und presthafftes Weib ; es ist zwar nicht ohne / du tragest noch eine kleine Lieb / ein Erbarmnuß / ein mitleydige Zuneigung gegen ihr / angesehen / das Blut kein Wasser ist / und sich niemahl verlaugnen lasset : Aber dein grund böses Eheweib / welche ihr einbildet / ihr Schwiger-Mutter gehe sie nichts an / dein Hauß-Creutz / sprich ich / welche jene Mühe / und Arbeit / so sie mit dir / und wegen deiner außgestanden / nicht gesehen hat / verfahret sehr rauh und streng mit ihr / quellet / betrübet / und verfolget sie in deiner Abwesenheit auf das äußeriste ; rupffet ihr täglich ihren Wandel und Leben vor / sperrt ihr das liebseelige Brod ein / zehlet ihr alle Brocken in den Mund / gehet mit ihr um / gleichsam als wie mit einer Magd / und weilen sie nicht mehr arbeiten kan / wünschet sie ihr / daß sie hundert Klaffter tieff unter der Erden ligete.

Historia S. Bonaventura Tom. 7. lib. de decem praeceptis serm. 5.

Ein Sohn entunehret seinen Vatter.

Diser und dergleichen Teuflischer Feurzeig suchet auf alle Weiß und Weeg / wie sie dein gegen ihr tragende Lieb könne außlöschen / das Verhetzen / Verschörgen / und Ohrenblasen währet beständiglich / und zwar so lang / biß du dein bißherige Lieb in einen teufflischen Haß veränderest.

Es ist zwar wahr / das ein solches Eheweib alles oberzehltes nicht thut aus deinem Befehl / wan du aber darauf nicht acht gibest / wan du sie ihrer Boßheit halber nicht abstraffest / so ist es so vil / als wan du selbst mit deiner Mutter oder Vatter also verfahrtest / und wirst der Straff undanckbarer und unerkantlicher Kinder nicht entgehen.

Anjetzo widerum zu ermeldtem Sohn zu kommen / sagt die Geschicht / daß er sich nicht anderst als wie ein wildes Thier von seinem lasterhafften Weib führen / und von ihrem wilden / unbarmhertzigen Gemüth gantz und gar einnemmen liesse / er setzte seinem Vatter / wan derselbe bißweilen ihn besuchte / und mit ihm das Mittagmahl einbringen wolte / nichts anders als Bohnen für / er aber lebte wohl / thäte ihm täglich gute Täg auf / und liesse ihm etwas Guts kochen. Diser gute alte Vatter / weil er einstens von dem Hunger häfftig geplagt ware / ladete sich selbsten ein / kommet zu dem Sohn in sein Hauß / willens / mit ihm zu Mittag zu speissen; da wurde ihm abermahl sein gewöhnliches Tractament / nemlich Kraut und Bohnen fürgesetzt; beynebens aber hat der Sohn ihne mit dergestalten harten Reden empfangen / daß er gar bald gantz betrübt wider hinweg gangen. Als er nun hinweg ware / sprache das meisterlose Weib zu ihrem Mann: Jetzt wollen wir uns lassen wohl seyn / diser unser alte aberwitzige Schmarotzer wird uns jetzt wohl einen Friden lassen. Der Mann vermeynte einen wohlgebratenen Copaunen / den er vorhero in einen Kasten verborgen hatte / wider heraus zu nemmen; aber sihe Wunder! da er den Kasten eröffnet / war diser Copaun in ein grosse abscheuliche Krott verwandlet / welche ihm in das Angesicht sprang / und sich dermassen an dasselbige starck einhäcklete / daß sie auf keine Weiß mehr davon abzulösen ware / sondern biß in den Tod dises unglückseeligen Menschens / der kurtz hernach elendiglich gestorben / darin verbliben ist.

Wird aber von GOtt entsetzlich gestrafft.

Dergleichen offentliche Straffen schickt GOtt von Zeit zu Zeit allen Kindern zur Wahrnung / und Unterricht / wie hart er sie hernemmen und züchtigen werde / wan sie ihre Eltern verachten / dieselbe nit trösten / oder ihnen in ihrem hohen Alter nicht beyspringen; wan sie selbe mit harten und rauhen Worten anfahren / sie erzürnen / mit ungünstigen Augen ansehen / hart mit ihnen verfahren / und die Eltern hierdurch kräncken und betrüben; wan sie / da dieselbe erkrancken / gar nit / oder gar zu spath die allerheiligste Weegzehrung und andere zu einem glückseeligen Tod erforderliche heilige Sacrament ihnen verschaffen / und reichen lassen / wan sie dieselbe verhinderen ein Testament und letzten Willen zu machen / ihre gottseelige Vermächtnussen nicht vollziehen / oder auf andere Weiß dieselbe beleydigen.

Wider alle dergleichen graußliche Unehrenbietigkeits-Sünden vernimme/ O gottloses Kind! was erschröckliche Rach wider dich die H. Schrifft außschreyet: **Verflucht ist/ der seinen Vatter/ und sein Mutter verächtlich haltet/ oder unehret: Und alles Volck soll sagen/ Amen.** Was aber hierbey sonders zu bemercken ist/ wird diser Fluch gleich gesetzt nach dem Fluch/ welchen GOtt am selben Ort/ wider die/ so Abgötterey treiben/ ausstosset. **Ein Aug/ das den Vatter verspottet/ und verachtet die Geburt seiner Mutter** (das ist/ jene verachtet/ die ihne mit Schmertzen gebohren hat) **das müssen die Raaben am Bach außgraben/ und die junge Adler fressen.** Ist so vil geredt/ ein solches Kind wird dem Hencker/ dem Galgen/ Rad/ 2c. zu Theil/ und denen Raub-Vöglen/ die bey dergleichen Gelegenheit zu erst die Augen außgraben/ zur Speiß werden. Und dises gar recht und billich/ weil nemlich alle Gottlose und verruchte Kinder keines andern Tods würdig seyn/ als daß sie in der Lufft das Leben lassen/ daß sie zwischen Himmel und Erden hangen/ und von beeden verlassen seyn. Den Himmel nemlich dörffen sie nicht hoffen/ einer ehrlichen Begräbnus in der Erden seynd sie nicht werth: der Lufft ist noch übrig/ diser soll und wird dir dein lasterhafftes Leben nemmen/ zwischen Himmel und Erden solst du hangen/ und soll dir ein jeder Baum zu einem Galgen dienen.

Deuteron. c. 27. secund. literam Hebraicam

Proverb. c. 30. v. 17.

Rach GOttes wider die Kinder/ so ihre Eltern entunehren.

An einem andern Ort drohet der H. Geist gottlosen Kindern und sagt: **Vermaledeyt sey von GOtt/ welcher sein Mutter erzürnet.** Damit du aber disen Fluch wohl zu Hertzen fassest/ will ich dir denselben mit mehreren zu Gemüth führen: Erstlich zwar bist nicht allein du von GOtt verflucht/ sondern auch dein gantzes Geschlecht/ und alle deine Nachkömmling/ vermaledeyt ist auch all dein Thun un Lassen/ vermaledeyt all deine Schritt und Tritt/ vermaledeyt alle deine Wissen und Felder/ all deine Kinder und Rinder/ vermaledeyt all deine Speiß und Tranck/ all dein Haab und Gut/ Hauß und Hof/ vermaledeyt dein Weib/ Ehehalten/ und alle Hauß-Genossen/ vermaledeyt seynd dir alle deine Jahr/ ein jeder Tag/ und Stund/ ja der gantze Lebens-Lauff. **Vermaledeyt bist du an Leib und Seel/ im Leben und Tod/ hier zeitlich und dort ewig.**

Proverb. c. 3.

Zum andern wer von GOtt vermaledeyt ist/ der darff sich nicht wundern/ wan er und die Seinige die Zeit ihres Lebens kein Glück oder Seegen GOttes haben: Wan ihm in der Boßheit alle seine Kinder und Kinds-Kinder nachschlagen/ wan er Kinder erzeigt mangel- und tadelhafft/ diser wider solche/ dise widerum andere/ und also das gantze Geschlecht hindurch/ nehm er sich nicht Wunder/ wan keines aus allen seinen Nach-

kömm-

kömmlingen zu einem hohen Alter kommet / sondern alle fruhezeitig dahin sterben / wan alle seine Enckel und Uhrenckel von GOtt gestrafft werden an Leib und Seel. Dises alles bringet der Fluch GOttes mit sich: **Verflucht seye von GOtt / der sein Mutter erzürnet.** Aus allen bißher Gesagten erkenne du treu vergessenes unehrenbiethiges Kind / was dises für ein entsetzlicher Donnerkeyl seye / welchen die H. Schrifft wider dich abgefeuret. So gibt es weiter die alltägliche Erfahrenheit / daß gleichwie GOtt denen Kinderen / so ihre Eltern in Ehren haben / langes Leben / und mit demselben allen zeitlichen Seegen erspriessen last; also ergehet das Widerspihl über die gottloß-unartige Kinder / welche Hohn und Spott / Muthwillen und gewaltthätige Händ gegen ihren Eltern ausüben.

Unser Saltzburgisches Ritual setzet unter die Sünden / deren Absolution einem gnädigsten Ordinario vorbehalten wird / die gewalthätige Hand-Anlegung an die Eltern / weilen nemlich solche eine unter den grösser Sünden ist. Letztlichen ist auch nur gar zu gewiß / und die unfehlbare Warheit / daß dergleichen Nattergezücht / nemlich ungerathene Kinder heut oder morgen / wan sie heyrathen / eben derley Bruth ziglen / welche noch ärger zu seiner Zeit mit ihnen umgehen werden. **GOtt ist ein guter Zahler / er bezahlt bey einem Haller / und allzeit mit gleicher Müntz.** Mancher Vatter vermeynte kein Creutz zu haben / wan er keine so schlimme / ungehorsame / stutzige / gottlose Kinder hätte: Er wolte all-anderes gern tragen / wan nur dises nicht wäre. Aber still! still! mein alter lieber Tätl! sag kein Wort / gehe darfür in dein Gewissen / das wird dir bald Sonnenklar zeigen / was fur ein böser / ungehorsamer / ungebärdiger Vogel du gegen deinem Vatter gewesen: jetzt kommt die Zeit / daß der gerechte GOtt mit gleicher Müntz dich auszahlet.

Ein alte Zahnluckende Mutter klaget und saget die gantze Zeit immer fort / daß ihr die Schnur so übel mitfahre; sie gehe ihr / der Schnur / dem Spott-Vieh stäts unter den Füssen um / wan sie gleich den gantzen Tag in einem rußigen Winckel hocket / wo kein Sonn kan hinscheinen.

O GOtt! O GOtt! komme doch einmahl / und holl mich ab / oder ich muß an mir selbst verzweifflen / und mir einen gewalthätigen Tod anthun; so komme ich der stoltzen Krot aus dem Weeg: ich muß vorhin verhungern / gibt sie / der neydige Hund / mir doch nichts zu essen! still / still mit dergleichen verzweifleten Worten; sondern gedencke ein wenig zuruck / wie du dich verhalten hast gegen deiner Schwiger-Mutter / wie spöttlich und unbarmhertzig du mit ihr verfahren. Stecke demnach die Bril-

len

len auf die Nasen / und schaue / ob nicht dises ein gleiche Müntz / wormit dich GOtt auszahlet.

Ein Sohn verhielte sich also gottloß gegen seinem Vatter / daß er einstens disen seinen eignen Vatter zu Boden warffe / bey den Haaren nahme / und zur Stuben und Flötz hinaus schleppte. Da sie kamen zur Hauß-Thür-Schwell / sagte der Vatter : Ist genug / Sohn! dan biß daher / zu diser Hauß-Thür-Schwelle / und nicht weiter habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Lehrne hieraus / du ungerathnes Kind / neben deme / daß du wenig freundliche Blick von dem Glück bekomest / sondern gemeiniglich saur angesehen wirst / und in deinem Hauß-Weesen alles Unglück Hauffen-weiß einfallet / so hast du auch zu gewarten widerspenstig- oder aufgeblassen- und lasterhaffte Kinder / welche dich mit gleicher Müntz bezahlen / und eben das dir wider vergelten / was du an deinen Eltern ehemahls verwürckt hast.

Historia. Flores Exempl. GOtt bezahlt ungerathene Kinder mit gleicher Müntz.

dahero folge dem guten Rath des weisen Manns : **Ehre deinen Vatter mit der That / mit Worten / mit aller Gedult / und von gantzem deinem Hertzen.** Dises ist so vil gesagt : Du must deinen Vatter hoch achten in deinem Hertzen / ein gute Meynung von ihm haben / ihn als deinen Herrn und Oberhaupt erkennen / sein Ober-Herrlichkeit und Gewalt als ein heilig und Göttliche Sach ansehen / und in Ehren halten / gegen ihm ein kindliche Forcht tragen. Du must auch demüthig mit ihm reden / alle Ehrerbietigkeit ihme erweisen / in Gesellschafft löblich von ihm sprechen / nichts thun / so zu geringst- dessen Verachtung / oder Verkleinerung der ihm gebührenden Ehrforcht gereichen möge : Eben auf die Weiß / wie jener Sohn / welcher / als man ihm sagte / daß sein Vatter immerdar Ubel von ihm rede / geantwortet / er wurde von mir nicht Ubel reden / so ich es nicht verdienete.

Ecclesiast. 3. v. 9. & 7. v. 28. & 29.

Plutarchus in Apophteg.

Wan es auch seyn solte / daß dein Vatter Lasterhafft / ein GOttslästerer / unmäßig / unandächtig / ein Verschwender / und eines außgelassenen / ruchlosen Lebens ist / must du ihm nichts destoweniger alle Ehr beweisen / dan er ist und bleibt doch allzeit dein Vatter / allzeit der Anfang deines Lebens / ein Werckzeug GOttes / das Ebenbild der Vatterschafft GOttes. Der ehrwürdige alte Tobias / als er sich auf dem Tod-Beth befande / gabe unter andern vätterlichen Ermahnungen seinem Sohn auch dise / und sagte mit grosser Lieb zu ihm: **Halte deine Mutter in Ehren alle die Tag ihres Lebens biß auf den letzten Augenblick.** Mercks Marx! nicht allein sollest du dein Mutter ehren / so lang du ein Kind bist / sondern auch wan du schon verheyrathet / und ein Weib hast / nicht allein

Tobiæ 4. v. 3.

damahlen must du dein Mutter ehren / wan sie selbsten schöne Mettel hat / sondern auch / wan sie in ihrem höchsten Alter Mittelloß bey dir ihre Aus-
Eccles. 17. c. v. 30. trag zu geniessen hat. Gedencke / sagt der H. Geist / daß du ohne sie (die Eltern) nicht gebohren wärest : und thue ihnen widerum / wie sie dir gethan haben.

Die eylffte Hauß- und Bauren-Regel.

Seiner abgestorbenen Eltern muß der Baursmann fleißig mit heiligem Gebett / Meß Opffer und anderen guten Wercken danckbarlich ingedenck seyn.

Als der H. Franciscus Xaverius in der neuen Welt die unglaubige Vöcker bekehrte / hat er unter anderen solche wilde Leuth angetroffen / welche ihre leibliche Elteren schlachteten / zu Stucken zerhaueten / und das gekochte Fleisch mit gröstem Lust mit einander verzehreten ; dises ware ein unerhörte Tyranney / ob welcher sich die Natur selber entsetzt ; es wäre aber zu wünschen / daß nicht dises auch bey uns Christen / ja wohl gar allhier in diser Pfarr bey unseren Pfarr-Kindern geschehete. Wie vil gibt es noch solche grausame Kinder ab / welche ebenfahls ihre eigene Eltern schlachten und essen? nicht zwar leiblicher Weiß / wie jene / sondern geistlich- und sittlicher Weiß. Mancher Sohn / manche Tochter halt die Eltern dermassen übel / thut ihnen solches Leyd an / verachtet sie dergestalten / haltet sie nicht wie Eltern / sondern als die verächtlich- und schlechteste Leuth / die keines eintzigen guten Worts / vil weniger eines freundlichen Angesichts würdig wären: ja wohl Ehrenbiethigkeit erweisen! an statt dessen (wie ich in letzter Baurn-Regel gemeldet) wünschet man ihnen den Tod / alles Ubel / ja wohl gar den Teuffel selbst auf den Hals. Wan die liebe Eltern dergleichen Unbillichkeiten von ihren Kindern sehen / so kan es alsdan nit anderst seyn / als daß sie ihnen das Hertz abkümmern / sich zu Tod schämen / es kan nit anderst seyn / als daß ihnen das Leyd das Hertz durchsticht / sie ihnen selbst vor Hertzen-Leyd das Leben abkürtzen / und um vil Jahr zeitlicher in das Grab kommen / als sie sonst gestorben wären; wer ist an ihrem fruhzeitigen Tod schuldig? Gewißlich niemand anderer / als dergleichen gottlose Kinder.

Und auf solche Weiß darff ich wohl sagen / daß sie ihre leibliche / eigene Eltern schlachten und aufmetzgen / wie jene blinde Heyden in der neuen Welt.

Welt. Aber es ist ihnen nicht allein genug/ daß sie ihre Eltern auf ermelte Weiß schlachten/ sondern nach dem Tod fressen sie dieselbe auf / wie aber oder auf was Weiß? sie besitzen ihren hinterlassenen Bauren-Hof/ alle ligend- und fahrende Güter : von disem leben/ erhalten und ernähren sie sich/ dergestalten zwar/ daß man ihnen kein Speiß auf den Tisch tragt/ daß sie keinen Bissen essen/ kein Brocken Brod abschneiden können/ welchen sie nicht samt allen andern von ihren verstorbenen Eltern her haben ; entzwischen aber seynd sie recht hertzlich froh/ daß dieselbe unter der Erden ligen/ gedencken nicht einmahl an sie/ wünschen ihnen weder Trost noch die ewige Ruhe/ vil weniger/ daß sie ihnen mit einem heiligen Gebett/ oder Meß-Opffer zu Zeiten zu Hülff kämen ; heißt dises nit die leibliche Eltern schlachten und auffressen? seynd dises nit tyrannische/ verruchte/ unmenschliche Kinder? an statt daß denen lieben Elteren in jener Welt solte geholffen werden mit eyfrigem Gebett/ heiligen Communionen/ Meß anhören/ Meß lesen lassen/ Allmosen geben/ und andere genugthuende Werck/ so müssen sie/ leyder! erfahren/ daß ihnen/ nemlich den meisten Eltern widerfahret jenes/ was der Psalmist Klag-weiß singet: **Sie werden unter die Erden hinunter fahren; sie werden ins Schwerd fallen/ und den Füxen zu Theil werden.** Das ist: die liebe Eltern werden versterben/ und unter das Erdreich begraben; alsdan in das harte Schwerd der Hand GOttes im Fegfeur verfallen : die lüstige Füx aber/ ihre Kinder/ werden nach der Erbschafft umsehen/ und um der Eltern Stand und Hülff in der andern Welt sich wenig bekümmeren.

Undanckbarkeit der Kinder gegē ihren verstorbenen Eltern.

Psalm. 62.

O! wie vil gibt es solche undanckbare Kinder/ welche eintweders der Eltern letztwillige Vermächtnussen zu milden Wercken muthwillig streitig machen/ gar ablaugnen/ oder doch deren Entrichtung auf die lange Banck schieben. Solche undanckbare Kinder aber versündigen sich erschröcklich/ dan wan den jenigen das allerschärpffeste Gericht von Christo angetrohet wird/ welche ihre Liebe und Barmhertzigkeit gegen dem nothleydenden Nächsten in diser Welt nit haben ausgeübt/ wie wird es denen ergeben/ die so gar die kindliche Schuldigkeit/ ja die ihnen obligende Schuld der Gerechtigkeit gegen ihren im Fegfeur nothleydenden Eltern unchristlich und unmenschlich unterlassen?

Mathæ. c. 25.

O wolte GOtt! manche Felsen-Zucht/ und mit harten Stahel gefütterte Kinder-Hertz spiegleten sich an dem jenigen Kind/ von deme geschriben wird/ wie daß einmahl bey nächtlicher Weil in dem Schlaff ein Heil. Bischoff gesehen hab/ was gestalten ein Knab ein überaus schönes Weibs-Bild mit einem guldenen Angel und silbernen Schnürel aus einem tieffen

Historia. Novarinus.

Kind erlöset sein Mutter aus dem Fegfeur.

See heraus gezogen: nachdem der H. Mann hierüber erwacht/ so führete er den gehabten Traum etwas mehrers zu Gemüth/ in reiffer Bedenckung/ daß dardurch etwas anderes bedeutet werde; erhebet sich dahero alsbald auf/ und eylete der Kirchen zu: wie er auf den Freythoff kommen/ wird er ansichtig eines Knabens/ der auf einem Grab sein Gebett verrichtete/ es fragt gleich der Heil. Mann: Mein Kind/ was machest du da? dem Knaben als einem weichhertzigen Kind giengen die Augen über/ gabe also ein mit Seufftzer untermengte Antwort/ es seye sein liebe Mutter allda begraben/ dahero bette er aus kindlicher Schuldigkeit ein Vatter unser für sie; woraus der fromme Mann ungezweiffelt abgenommen/ daß die Mutter durch dises Kinds Gebett seye von dem Fegfeur erlößt worden/ und daß der guldene Angel/ den er in dem Traum gesehen/ seye das Gebett gewest/ mit deme der Knab sein Mutter aus der Tieffe gezogen.

O Guts-Besitzer! deme seine Eltern schöne Mittel haben hinterlassen/ stelle ein gleichmäßiges Fischen an/ wie obberührter danckbare Sohn/ damit du deine betrangte Eltern von der Tieffe heraus ziehest/ und erlösest/ glaube sicherlich/ daß deine verstorbene Elteren gefallen seyn in einen tieffen See/ allwo doch kein eintziges Tröpfflein Wasser zu finden zu einer Erquickung; in einen See/ allwo sie doch biß über die Ohren im Feur stecken; in einen See/ voller Schmertzen/ voller Jammer und Elend; in den See/ nemlich des schmertzhafften Fegfeurs: O! so strecke dan auch/ wie jener Knab/ die guldene Angel-Ruthen des H. Rosenkrantz aus/ käder an ein andächtiges Gebett/ und steige zu fischen in disen feurigen See hinunter/ unterlasse nit wenigstens in der Kirchen unter währendem heiligen GOtts-Dienst mit einer wenigen Andacht ihrer zu gedencken/ ein eyfriges Gebett für sie zu verrichten/ und selbige nicht länger in dem Abgründ des feurigen Sees stecken lassen; sondern eyle baldigist/ und auf alle mögliche Weiß sie herauß zu fischen. Ach dises ist ja dein höchste Schuldigkeit! lauffest du doch alsbald/ wan dir etwan ein unvernünfftiges Vieh/ ein Pferdt in einem Morast stecken bleibt/ wendest du doch gleich alle Mittel an/ wan etwan ein Ochs in ein Gruben gerathet: sagt doch Christus selbsten: **Wer ist/ dem sein Ochs oder Esel in den Brunn fallet/ und selbigen nicht alsbald heraus ziehet?** wie vilmehr und ehender soltest du Hülff leisten deinen schmertzhafften betrangten Eltern.

Luc. c. 14.

Aber/ leyder! es ist so weit kommen/ daß ein Guts-Besitzer auf nichts weniger mehr gedenckt/ wan er in dem vollen Nest sitzet/ als seiner verstorbenen Eltern. Ja wohl betten/ ja wohl ihren letzten Willen erfüllen/

ja

ja wohl ihre verschaffte Kirchfahrten ausrichten / oder anderes erstatten / und abführen / was sie in ihrer letzten Kranckheit zum Trost ihrer armen Seelen löblich haben angeordnet. Hier fallet mir bey / was sich bey Manns-Gedencken mit einem wohl vermögenden Vatter hat zugetragen. Diser / als er das Zeitliche seegnen wolte / hat vor seinem Tod ein ordenliches Testament aufgerichtet / worinnen er seiner Seelen fleißig gedacht / und sonderbar seinem eintzigen Sohn und Erben / die Vollziehung der geistlichen Stifftungen / die empsige Abrichtung der heiligen Messen / und anderes in dem letzten Sterbstündlein mündlich eyfrigstens anbefohlen / welches auch der Sohn zu vollziehen mit Mund und Hand seinem sterbenden Vatter versprochen / aber nicht gehalten: kaum ware der Vatter todt und begraben / da suchte der ungerathene Sohn hervor die hinterlassene schöne Mittel und Baarschafften / mit disen Schlösser und Häuser aufzubauen / Güter und Unterthanen zu kauffen / Mayrhöff und Schwaigen aufzurichten / Hund und Pferdt zu seiner Lustbarkeit und Ergötzung aufzuziglen / mit einem Wort: das ererbte Geld zu lauter Eytelkeit und stoltzen Pracht anzuwenden: hingegen sahe ihn niemand / daß er die angeschaffte Spend unter die Arme austheilete / die angeordnete GOtts-Dienst und Stifftungen vollziehete / und die verlangte heilige Messen und Seel-Aempter vor seinen verstorbenen Vatter halten liesse; dessentwegen er dan von seinen eignen und nächsten Bluts-Befreunden vor hoher Obrigkeit / wie billich / angeklagt worden: Dises liederliche Bürschel wird derowegen beruffen vor Gericht / und wegen seiner verübten Untreu und Nachläßigkeit streng zu Red gestellt; diser gottlose Bößwicht dan laugnete vor dem Richter gantz nicht / daß er von seines verstorbenen Vatters gemachten letzten Willen biß anhero noch zwar nichts erfüllet / man solte aber mit ihme nur ein kleine Gedult tragen / so bald er seine Gütter in ein gute Ordnung werde gebracht haben / und die Haußwirthschafft wohl eingerichtet / so bald er seine Schulden alle bezahlt wird haben / alsdan wolle er auch seines Vatters Schulden / so er in dem Fegfeur etwan noch zu bezahlen hat / mit heiligem Allmosen gantz richtig machen / und abstatten; alsdan wolle er seinem Vatter seeliger zu den Himmlischen Gütern / und Reich des Himmels zu gelangen / mit Abrichtung seiner Geistlichen Stifftungen / auch schon möglichsten an die Hand gehen; indessen nur ein kleine Gedult / lang borgt / ist auch nicht geschenckt / er will des Vatters letzten Willen schon alsdan vollziehen: man habe nur indessen ein wenig Gedult / man verziehe / war sein Antwort / nur ein kleine Zeit / man habe nur ein kleine Gedult.

Ein undanckbarer Sohn schiebt auf die lange Banck seines Vattrs seel. letzten Willen.

Erschröckliche Peynen des Fegfeurs

Aber was redest du / O Treu-loses / ungerathenes Kind! was bildest du dir ein / sage an / was meynst du / ist es dan so leicht Gedult haben in einem solchen Ort / und so grosser Peyn / wo ein eintziger Tag / ja ein einige Stund nit anderst scheint / als wäre sie 100. Jahr. Der H. Cyrillus Bischoff zu Jerusalem schribe auf eine Zeit dem H. Augustino einen Brieff / unter andern setzte er dise Denck-würdige Wort: Ein jeder in dem Fegfeur / wan es in seiner Wahl stunde / wolte lieber alle Peyn und Tormenten / so von Adam her geweßt seynd / biß auf den Jüngsten Tag ohne Weigerung ausstehen / als nur einen eintzigen Tag im Fegfeur verweilen; und du / O verwegenes Kind / wilst deinen Vatter zu der Gedult anweisen? Von einem seeligen Ordens-Mann in Engelland wird gelesen / wie daß demselben auf sein vilfältiges Anhalten GOtt der HErr gezeigt habe die Peyn des Fegfeurs / über welche er sich dergestalten entrüst hat / daß er lang gantz Red-loß verbliben / endlich in dise Denck-würdige Reden ausgebrochen: Der allwissende GOtt ist mein Zeug / wofern ich einen Menschen wuste / der mein gröster Widersacher wäre / und alle meine Bluts-Verwandte ermordet hätte / und sähe disen in dem Fegfeur / so wolte ich ohngeacht alles Schadens / den er mir und den Meinigen zugefügt / für sein Erlösung tausendmahl gern sterben / dan was ich gesehen hab in dem Fegfeur / übersteigt allen menschlichen Verstand / und übertrifft alle Schmertzen der Welt. Jetzt gehe hin / du verwegener Sohn / und weise deinen Erbarmnuß-würdigen hart gequellten Vatter zu der Gedult an; meynst du / es seye so leicht Gedult haben / wan man auf glüende Kohlen sitzet; in einem siedheissen Kessel strudlet / auf einem gantz feurigen Roost gebraten wird? O Verruchter / Gottloser! habe du Gedult / wan man dir nichts anders zu essen gibt / als Krotten / Nattern und Schlangen; habe du Gedult / wan man dir nichts anders zu trincken gibt als stinckenden Schwefel und Pech; habe du Gedult / wan man dir kein andere Gesellschafft zulasset / als lauter höllische Larven / Gespenster und Teuffel. Es last sich nit lang Gedult tragen in einem solchen Ort / wo man in lauter Peyn / Quall / Plag und Marter sitzet / und man niemand sihet / der einen erlösen will aus einer Peyn / die unaussprechlich / aus einer Quaal / die unerträglich / aus einer Plag / die unleydentlich / aus einer Marter / die grausam und schmertzlich ist.

Dionysius Carthusianus.

Obermelter der kindlichen Lieb gantz vergessener Sohn hat noch biß dato unzahlbare Brüder und Schwestern in der Welt / welche ihre längst verstorbene Eltern nur immerdar zu der Gedult anweisen; O! wie offt heist es / wan ich meine Schulden bezahlt habe / wan ich mein Hauß hab auf-

aufgebauet/ wan ich mein Getraid hab versilbert/ alsdan will ich meiner Mutter seeliger ihre Bruderschafft-Zettlen an Ort und End tragen/ und überall ein heilige Meß lesen lassen/ indessen nur Gedult. Ach! freylich kunten sie sich mit der lieben Gedult abspeisen lassen/ wan ihre Peynen und Schmertzen den unserigen gleich wären/ aber alles Ach und Wehe in diser Welt ist gegen den ihrigen ein lächerliches Kinderspihl/ und ein Baumwollene Ruthen. Freylich kunten unsere Eltern zu der Gedult angewisen werden/ aber/ O allmächtiger GOTT! alle Glider zittern/ alle Bluts-Tropffen erkalten schier/ das Hertz sincket/ wan wir betrachten/ daß ein einiger Tag im Fegfeur wie tausend Jahr vorkommet.

Vil/ ja die mehriste Kinder haben die Natur und Art an sich eines Linden-Baums/ diser strecket zwar seine Armb und Aest sehr weit und in die Breite aus/ gibt einen annehmlichen Schatten/ bedeckt vor dem Regen/ tragt wohlriechende Blühe; aber er bringt weder Birn noch Aepffel/ noch einige andere Früchten/ sondern ist gantz unfruchtbar: dan was er von der Feuchtigkeit aus der Erden ziehet/ alles dises wendet er auf die Dicke des Stammens/ auf die Aest und Blätter. *Lieblose Kinder gegen ihren Eltern werden dem Linden-Baum verglichen.*

Vil Kinder seynd reich und wohl vermöglich/ haben vil Feuchtigkeit von der Erden/ will sagen/ von ihren verstorbenen Elteren ein schöne Hinterlassenschafft/ reiche und gute Mittel: sie legen tieffe Wurtzlen/ spreitzen ihre Armb auseinander/ erzeigen sich prächtiglich/ leben mit Weib und Kindern scheinbar- und wollustbarlich/ aber sie geben und tragen keine eintzige Früchten der Barmhertzigkeit gegen denen armen verstorbenen Eltern/ kein eintzige Hülff und Gutthat weder des Gebetts/ noch des heiligen Allmosen/ noch vil weniger ein heiliges Meß-Opffer ist für ihre abgeleibte Eltern von ihnen zu hoffen; sehen aber solche unfruchtbare Bäum zu/ daß sie nicht ausgehauen/ und ins höllische Feur geworffen werden.

Vor der Hauß-Thür des reichen Manns ware ein armer Mann/ *Lucæ c. 16.*
mit Namen Lazarus/ voll der Geschwär/ voll der Würm/ voll des Elend/ *v. 19.*
sein tägliche Gesellschafft ware kein andere als die Hund/ welche ihm aus Mitleyden seine Geschwär und Eyter ableckheten: dise elende Beschaffenheit des armen Lazari wuste der reiche Prasser nur gar zu wohl/ und nichts destoweniger vergunte er doch demselben nit einmahl die Brosen/ so von seinem mit Speisen reich besetzten Tisch hinab fielen: derohalben um wegen diser allzuharten Unbarmhertzigkeit wurde diser unbarmhertzige reiche Mann nach seinem Abschid aus diser Welt/ aus gerechtem Urtheil GOttes/ in die Höll begraben. Es ist wohl bey diser Geschicht zu mercken/ *v. 22.*
daß Lazarus dises reichen Prassers weder Vatter/ noch Bruder/ weder

Be-

Befreundter / noch Bluts-Verwandter ware / und nichts destoweniger wurde er doch von GOtt zu der höllischen Peyn verdammet. Ach! was für ein Straff hätte dan derselbe von GOTT dem gerechten Richter nicht zu gewarten gehabt / wan er ein leiblicher Vatter gewesen wäre.

Jetzt / mein undanckbares Kind / mache bey dir selbsten die Rechnung und den Schluß: Ist der reiche Mann unter der Straff der ewigen Verdammnus schuldig gewesen / dem armen Lazaro in seinen grösten Nöthen beyzuspringen / der ihm doch im mindesten nicht befreundt / noch verwandt ware: wie hoch bist du dan verbunden deinen verstorbenen Eltern in dem Fegfeur in ihren grösten Nöthen / Marter und Peyn zu Hülff zu kommen. Ach! sie seynd wohl recht arme Lazari / welche erbärmlichen Hunger leyden / verschaffe du ihnen das heylsame Brod der Englen in dem allerheiligsten Sacrament des Altars / wan du anderst nicht wilst weit unbarmhertziger seyn als der reiche Prasser. Ach! deine Eltern in dem Fegfeur seynd arme Lazari / indeme sie mit schmertzlichen Wunden und Geschwären behafftet seynd / giesse / giesse du ihnen hinein das heilsame Oel der kindlichen Lieb und Barmhertzigkeit / wan du anderst nicht wilst unbarmhertziger seyn / als der reiche Prasser / und die Höllen-Straff besser verschulden / als er.

Joan. c. 6.

Kinder werden ermahnt ihre abgeleibte Eltern aus dem Fegfeur zu erlösen.

Als auf eine Zeit der gebenedeyte Heyland über das Galiläische Meer schiffte / folgte ihm ein absonderliche grosse Menge Volcks nach / wie nun diser mildreicheste HErr gesehen hat ein so grosse Versammlung / und vermerckt / daß die mehriste schwach / müd und hungerig seynd / hat er fünff Gersten-Brod und zween Fisch genommen / und also mit disem geringen Vorrath ein solche Anzahl Gäst gespeiset / daß über fünff tausend Männer / ausser der Weiber / seynd ersättiget worden / und zwar dergestalten / daß mit dem Uberblibenen noch zwölff Körb voll seynd angefüllet worden; wie solches Wunder die Leuth gesehen / daß sie nemlich Christus der HErr so wunderthätig gespeiset / haben sie ihn kurtz um zu einem König wollen haben / und die Cron auffsetzen.

Erwege doch ein wenig / liebster Sohn / woher du nach GOtt dein tägliches Brod genommen / wer dich von der Wiegen aus gespeißet / dises haben gethan deine Eltern / und dises hat sie offt gekost den Schweiß ihres Angesichts / und dises haben sie zuwegen gebracht mit stäten Sorgen und arbeitsamer Kümmernuß; wer hat dir mehrer Schertzel-Brod geben als dein allerliebste Mutter / welche mit dir so manches mahl durch vil tausend Bussel in deiner Kindheit gescherzt hat / und dich so offt auf ihren Armben als auf einer gleichsam lebendiger Wiegen getragen? So verweile dannenhero nicht / sondern gehe geschwind hin / und mache deine

aller-

allerliebste Eltern zu König/ setze ihnen die ewige Cron auf/ nach welcher sie so starck seufftzen und schreyen/ erbarme dich über sie/ und erlöse sie doch einmahl aus dem peynlichen Kercker deß Fegfeurs/ es ist ja nit möglich/ daß du derselben sollest vergessen / deren Gut und Blut du annoch besitzen thust: höre nur/ mit was kläglicher Stimm deine Eltern in dem strengisten Fegfeur um Brod seuffzen: Ach! wir elende und allerseits gantz verlassene und arme Tropffen/ wo erhalten/ wo hoffen wir Brod/ unseren so grausamen Hunger zu stillen? wir haben ja unserm Sohn/ unserer Tochter ein so ehrliches Vermögen hinterlassen/ daß sie Zeit Lebens ihr genugsames Stuck-Brod haben/ jetzt aber stecken wir selbst in der grösten Noth/ und haben keinen Bissen-Brod zu geniessen; jetzt leyden wir selbst den grösten Hunger / und ist an uns erfüllet worden jenes/ was der Psalmist beklagt: Sie werden Hunger leyden wie die Hund. *Psalm. 58.* Ach! freulich müssen wir gantz Hunds-hungerig das Brod selbsten bettlen/ und seuffzen eines Seuffzens: Mein GOtt! wo nehmen wir Brod? wer gibt/ wer reicht uns Brod dar? Aber was das Elendeste ist/ und uns am mehristen zu Hertzen geht / ist dises/ das uns arme von aller Welt Verlassene unsere Kinder schreyen lassen/ und uns doch nicht hören/ bitten lassen/ und sich doch unser nicht erbarmen. Ist doch barmhertzig gewesen jenes Wild-Stuck gegen dem hungerigen Aegidius. Barmhertzig jener Hund gegen dem hungerigen Rochus. Barmhertzig jener Raab gegen dem hungerigen Einsidler Paulus. Ach! so seyd auch ihr liebste Kinder gegen uns als euren Eltern barmhertzig/ die wir den äusseristen Hunger leyden. Ach! Brod her/ Brod her. O Sohn! O Tochter! lasse um GOttes Barmhertzigkeit willen deine liebste Eltern nit so lang um das liebe Brod seuffzen? und schreyen/ sie begehren kein materialisches Brod/ sondern ihr Lust und Begierd steht nach dem wahren Engel-Brod/ nach dem himmlischen Manna/ nach dem consecrirten Brod in der heiligen Meß/ nach dem heiligen Sacrament deß Altars. Dises/ dises verlangen deine hungerige Eltern in dem Fegfeur/ sie seynd gleichsam jene hungerige Hündlein/ welche begehren und verlangen auch nur die kleineste Bröslein von dem Tisch deß Altars / sie seuffzen ohne Unterlaß bey dem heiligen Augustino: Das Brod deß Altars löschet aus unsere Flammen. O! *Isaia 6.* lasse sie doch nicht noch länger also vergeblich seuffzen/ stille ihnen doch ein- *58.* mahl den Hunger; Brich dem Hungerigen dein Brod/ sagt Isaias. Begibe dich in das allgemeine wahre Brod-Hauß deß Tempels und Kirchen/ allwo das wahre vergötterte Engel-Brod durch die Priesterliche Consecration gebachen wird/ und allen ausgetheilet.

In der Warheit/ wan es ein hoch verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit ist/ die Hungerige speisen mit leiblicher Nahrung/ wie vil mehr deine Eltern speisen und träncken im Fegfeur mit dem wahren Himmels-Brod/ mit dem vergötterten Fleisch und Blut JEsu Christi in dem hochheiligen Sacrament deß Altars? Ach hilff! hilff! O Tochter! dein Mutter begehrt und bittet dich um ein heiliges Meß-Opffer/ welche so vil hundert mahl deß Nachts ist aufgestanden/ da du in der Wiegen geweinet und geschryen. O Sohn! lauff! hilff! dein Vatter bittet dich/ du sollest ihm wenigstens ein heilige Communion aufopfferen/ welcher deinetwegen so vil harte Tritt gethan/ der für dich so manchen Schweiß geschwitzet. Aber/ O wie offt heist es/ leyder! was bey dem Evangelisten Luca geschriben steht: **Welcher aus euch bittet den Vatter um ein Brod/ solte er wohl ihm einen Stein geben?** Ach! dises begegnet zum öfftern denen armen abgeleibten Eltern in dem Fegfeur/ sie schreyen herauf aus dem Fegfeur/ und bitten ihre Kinder um Brod/ nemlichen um das Brod der Englen/ um das heilige Meß-Opffer/ aber sie empfangen darvor Stein/ das ist: steinerne Hertzen/ Felsen harte Gemüther/ die sich auf keine Weiß zur Barmhertzigkeit bewegen lassen.

Luc. c. 11. v. 11.

Undanckbare Kinder werden einem schmeichlenden Hund vergleichen.

Solche undanckbare Kinder gegen ihren Eltern seynd in der Warheit gleich einem Hund/ hat einer etwas in der Hand/ zum Exempel/ ein Stuck-Brod/ O! wie schmeichlet der Hund/ biß er es bekommet/ er legt sich in die Schooß deß HErrn/ er schauet ihn stäts und unverruckt an/ er hebet seine Bratzen in die Höhe/ gleichsam bittend/ er wimbslet/ ruffet und heulet mit kläglicher Stimm/ er rühret seinen Schweiff gantz freundlich/ er liebkoset/ machet sich schön/ machet sich auch zu/ so gut er es von Natur kan und mag/ aber alles darum/ damit er erlange/ was er verlanget/ damit er den Bissen Brod bekomme/ den er vor Augen sihet; wan er aber erhalten hat das jenige/ was er begehret/ und er die Händ seines Herrens bloß/ und ausgelährt sihet/ ach! da kehret er ihm den Rucken/ achtet seiner nicht mehr/ ja es kan wohl endlich auch geschehen/ daß er ihn auch anschnarchet/ oder gar anbellet. Ein solche Beschaffenheit hat es ebenfahls mit den undanckbaren Kindern/ so lang sie wissen/ daß die Eltern ihnen noch etwas zu geben haben/ daß sie von ihnen etwas erben können/ da heißt es/ mein lieber Vatter/ mein gantz goldene Mutter/ da warten sie ihnen auf/ da thun sie ihnen so schön/ da schmeichlen und liebkosen sie ihnen/ wie sie nur können und mögen aus allen ihren Kräfften/ warumen? darumen/ damit sie von ihnen erlangen/ was sie verlangen/ nemlichen einen guten

fetten Brocken/ den sie nach dem Tod ihrer Eltern zu geniessen verhoffen; so bald aber die Eltern ihre Augen schliessen/ und todt seynd/ auch nichts mehr geben können/ wan sie verstorben/ und nichts mehr zu verschencken haben/ wan sie von diser Welt abgeschiden/ und ihnen nichts mehr zuschieben können/ alsdan wenden sie ihren verstorbenen Eltern den verächtlichen Rucken/ sie wollen von ihnen nichts mehr wissen/ noch hören: ja was noch mehr ist/ sie bellen/ murren und kurren wider sie/ reden ihnen übel nach/ O! wie offt ist ihnen das hinderlassene schöne Vermögen vil zu wenig/ wie offt pflegen sie zu sagen: mein Vatter und Mutter seynd zu liederlich gewesen/ haben vil zu vil auf ihren Balg aufgewendet/ haben vil zu vil auf Essen und Trunck gehen lassen/ hätten wohl besser hausen können/ damit sie uns Kindern etwas mehrers hätten hinterlassen. Mit einem Wort/ solche unerkantliche Kinder erweisen hinnach ihren Eltern alle Undanckbarkeit/ bezeigen ihnen alle Meineydigkeit/ verfahren wider sie mit aller Treulosigkeit/ wie unzahlbare Exempel solches darthun/ und die tägliche Erfahrenheit solche Schandthaten betheuret.

Wie vil schöne Gutthaten und sonderbar grosse Gnaden der treulose Judas/ diser meineydige Ertz-Schelm/ von Christo dem HErrn/ seinem Göttlichen Lehrmeister/ empfangen habe/ ist fast in der Welt allerseits bekant; indeme er ihn mit den schönsten Tugenden gezieret/ dessentwegen zu einem Apostel auserwählet/ seinen ersten Jüngern zugesellet/ ihn vor allen anderen seinen Apostlen zu einem Ausspender/ Einkauffer/ und Allmosen-Geber erkläret/ ihme die Gnad Wunder-Zeichen zu würcken/ und die Teuffel aus den Besessenen auszutreiben/ verlyhen/ seine kottige Füß mit seinen eigenen allerheiligsten Händen abgewaschen/ auch in dem Abendmahl mit seinem gebenedeytisten Fleisch und Blut mildreich und Vätterlich gespeiset und geträncket/ ja so vil Gutthaten und Gnaden erwisen/ daß Christus der HErr mit aller Warheit fragen kunte: **Was hab ich doch meinem Wein-Garten mehrer thun können: so ich ihme nicht gethan habe?** Aber/ O Undanckbarkeit! O Treulosigkeit! O Meineydigkeit deß verruchten Judä! an statt daß er Christum hätte lieben sollen/ hasset er ihn: an statt daß er seinem Meister getreulich hätte dienen sollen/ verachtet er ihn: an statt daß er seinem liebreichen Heyland JEsu hätte beystehen/ sein Freyheit beschützen und beschirmen sollen/ liefferet er ihn in die Hand seiner Widersacher/ und lasset ihn von seinen Feinden gefangen nehmen. Soll dan ein Creatur gegen seinem Schöpffer sich also undanckbarlich erzeigen können? Soll dan ein Sohn gegen seinem Vatter also treuloß seyn? ja/ ja nur allzuwahr hat es erfah-

Wie treuloß Judas sich gegen Christum erwisen; also undanckbar erzeigen sich auch öfters etliche Kinder gegen ihren verstorbenen Eltern.

Isaiæ c. 5. v. 4.

fahren Christus JEsus von dem undanckbaren/ treulosen/ und meineydigen Juda.

Solche undanckbare/ treulose/ und meineydige Judas-Brüder gibt es noch vil tausend in der Welt/ dise aber seynd keine andere/ als jene GOtt- und Ehr-vergessene Kinder/ welche an statt/ daß sie ihre Eltern aus dem Fegfeur erlösen solten/ dieselbe darinnen brinnen/ brennen und braten lassen ohne Mitleyden/ ohne Barmhertzigkeit. Die Eltern seynd zwar die jenige/ welche ihre Kinder mit Schmertzen gebohren/ und im Schweiß ihres Angesichts erzogen haben; die Eltern seynd die jenige/ so ihre Kinder mit der Kleydung und Nahrung/ auch andern Nothwendigkeiten überflüßig versehen; die Eltern seynd die jenige/ so ihre Kinder vor aller Ungelegenheit/ Gefahr/ Unheyl und Unglück gantz sorgfältiglich beschützen; die Eltern seynd endlich die jenige/ so ihre Kinder biß in Tod lieben/ vor sie so vil Betrübnus leyden/ so vil bittere Zäher vergiessen/ so vil Schmertzen und Hertzenleyd ausstehen müssen. Für alles dises/ was haben die arme abgeleibte Eltern für einen Danck von manchen ihren Kindern? fast keinen andern/ als Christus von seinem abtrinnigen Apostel Juda/ dan an statt/ daß solche treulose/ meineydige/ verrucht- und undanckbare Kinder ihren Eltern alle Lieb erweisen/ dieselbige loben und ehren solten/ hassen/ verachten/ und beschimpffen sie dieselbige an statt daß sie ihnen helffen solten/ vergessen sie ihrer; an statt daß sie ihnen solten beystehen/ verlassen sie dieselbige fast gantz und gar.

Historia. Aristoteles lib. de mirabil. mundi.

Ein Sohn tragt mit äusserster Lieb und Lebens-Gefahr seinen Vatter durch das Feur.

So gar auch unter denen Unglaubigen hat GOTT Wunder gewürcket/ zu bezeugen/ wie angenehm und kostbar ihm seye die Liebe/ und Ehrenbietigkeit deren Kindern gegen den Eltern; deren bringt Aristoteles der Welt-Weise ein höchst Merckwürdiges auf die Bahn: Es gibt in unterschidlichen Welt-Theilen/ und fürnemlich in Sicilien/ Berg/ welche ohne Unterlaß Feur/ und Flammen ausspeyen (vil seynd der Meynung/ es seyen Lufft-Löcher der Höllen) wan dieselbe bißweilen ausbrechen/ giessen sie einen so wunderseltsam und erstaunlichen Feur-Strohm von brinnenden Schwefel/ und glühenden Kohlen aus/ daß sie alle umligende Dorffschafften verwüsten/ und was sie immer antreffen/ verhergen. Nun begabe es sich eines Tags/ daß ein solcher Feur-Strohm sich auszuschitten/ und von dem Berg herunter zu wallen/ angefangen: als dises die umligende Inwohner wahr genommen/ haben sie/ ihr Leben zu retten/ die Flucht genommen: Unter andern ware ein guter alter schwach- und unvermöglicher Mann/ welcher/ da er nicht fortkommen/ noch denen Ubrigen nach zulauffen vermöchte/ seinem Sohn um

Hülff

Hülff nachgeruffen / und kläglich zugeschryen hat / in diser äussersten Noth ihme beyzuspringen: Der Sohn / welcher einer aus denen ersten Flüchtlingen / und schon ein ziemliches voraus gewesen / achtete nicht die augenscheinliche Tods-Gefahr / in welche er sich setzen wurde / sondern begibt sich auf die Stimm seines Vatters zuruck / nimmt selben auf seine Schultern / weil er aber wegen Schwäre deß Lasts so eylfertig und geschwind nicht fortlauffen kunte / seynd sie von disem Feur-Pfuhl erhaschet / und überfallen worden / doch ohne einigen Schaden; dan aus Zulassung GOttes sich dasselbe in zwey Theil zertrennet / und die Liebe / Treu und Ehrenbietigkeit dises frommen Sohns so wunderlich / als scheinbar geehret hat; die übrige aber / welche disen beyden um ein gutes vorgelauffen / alle umzeinet / und verzehret. Also getreu Kindlich hat sich verhalten ein heydnischer Sohn gegen seinem lieben alten Vatter.

Die arme Seelen in dem Fegfeur können ihnen selbsten aus eigenen Kräfften nicht helffen dem feurigen Bach des praßlenden Fegfeurs zu entgehen / weilen sie nicht mehr in dem Stand seynd etwas zu verdienen / sondern es muß ihnen von den noch lebendigen / und auf der Erden noch herum wanderenden Christ-Glaubigen geholffen werden; es sollen sich halt sehen lassen / und hervor thun getreue Söhn / so ihren in dem flammenden Fegfeur noch verhafften Eltern eylends zu Hülff kommeten.

Wird auf die Kinder appliciret.

O Kinder! O ihr Söhn und Töchter! dise eure verstorbene Eltern verlangen nicht von euch / daß ihr mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr aus Liebe euers Vatters / wie ermeldter Sohn / einen gantz feurigen Pfuhl durchlauffen sollet / sondern sie seynd zufriden / wan ihr nur mit den Flammen einiger Kindlichen Lieb gegen ihnen brinnen / ein Kindliches Mitleyden gegen ihnen tragen / und ein feuriges Gebett vor sie bey GOtt ausgiessen werdet / damit sie ehistens der erschröcklichen Feurs-Brunst deß flammenden Fegfeurs entrinnen möchten: Solten etwan euere verstorbene Eltern in den schmertzhafften Feurs-Flammen deß Fegfeurs annoch ligen / so ist es weiter nicht vonnöthen / daß ihr zu ihnen ins Feur hinein springen / und sie auf euren Achslen heraus tragen sollet / sondern sie bitten nur allein / ihr sollet nur häuffig Wasser eines eyffrigen Gebetts / und der mitleydigen Buß-Zäher zugiessen / ihr schmertzhafftes Feur darmit auszulöschen.

Ich lese von einer adelichen Jungfrauen / welche einen jungen Adler auferzogen / und ernähret hat. Diser Adler / nachdem er erwach-

Historia. Ein Adler ist seiner Gutthäterin dankbar.

sen / wolte solche grosse Gutthat seiner Ernährerin nicht unbelohnt lassen; zu solchem Ende ist er öffters auf den Raub ausgeflogen / und alles / was er bekommen / mit sich nach Hauß gebracht / und der Jungfrauen zu Füssen geworffen / als eine Wiedergeltung der empfangenen Gutthaten. Nun begab es sich / daß / als der Adler seinem Gebrauch nach auf dem Raub aus ware / die Jungfrau entzwischen erkranckte / und bald darauff sturbe; der Leichnam aber / nach der alten Gewohnheit / an statt der Begräbnus / wurde auf einen Scheiter-Hauffen geworffen / und zu Aschen verbrennet. Entzwischen aber kam der Adler von dem Wald daher geflogen / mit einem feisten Raub in den Klauen / fand aber die Gutthäterin nicht mehr zu Hauß / noch bey Leben / sondern würcklich schon in dem angezündeten Scheiter-Hauffen brennen. Als er dises ersehen / warff er alsbald den Raub von sich / fliegte mitten in das Feur hinein / fangte an mit den Flügeln zu wehen / und zu schlagen / in der Meynung das Feur auszulöschen / und die Jungfrau zu erretten; aber umsonst und mit seinem Schaden / dan er wurde alsbald von den Flammen ergriffen / und selber verbrennt.

O ihr Söhn und Töchter! von wem habt ihr mehrer Guts empfangen / als von euren lieben Eltern / welche euch nach GOtt das Leben geben / von der ersten Kindheit auf aus dem Koth erzogen / mit ihrem Schweiß und schwärer Arbeit ernähret und erhalten? Ja alles / was ihr anjetzo habt / vermögt und besitzt / was ihr könnt / wisset und auch seyet / kommt nach GOtt alles von ihnen her. Dise seynd nicht mehr bey Leben / ligen auf dem brennenden Scheiter-Hauffen der schmertzhafften Flammen deß Fegfeurs / schreyen und heulen ohne Unterlaß: O was Hitz! was Schmertzen leyden wir in diser Glut! So seyet und gebet dan ab danckbare Adler / bemühet euch / ihnen dises Feur auszulöschen / schüttet Rosen-Wasser zu / ergreifft den Rosen-Krantz / bettet und opffert ihnen disen mit möglichster Andacht auff; lasset euch die elende Tropffen eure leibliche Eltern erbarmen; stellet so grosse Gutthaten in kein Vergessenheit / sondern ersetzt Gutthat mit Gutthat; sie begehren um alles / was sie euch gethan / nichts anders / als Löschen / Löschen / als einen einigen andächtigen Rosen-Krantz / ein aufmercksames Gebett / mit welchem ihr gar leichtlich könnet das Feur löschen / die Hitz dämpffen / die Schmertzen lindern / sie wohl gar aus der so unbeschreiblichen Peyn erledigen: dan nach Zeugnus der Christ-Catholischen Kirchen ist es ein heylsamer und heiliger Gedancken für die Verstorbene betten.

Allhier machet mir ein meiniges Pfarr-Kind einen fast dreyfachen Einwurff/ sprechend: Liebster Herr Pfarrer! wan ich wußte/ daß meine verstorbene liebe Eltern annoch in den schmertzlichen Peynen deß Fegfeurs solten aufgehalten seyn/ O! so wolte ich keineswegs ermanglen / denenselben mit Gut und Blut beyzuspringen/ ich wolte alsdan gern all das Meinige zu Geld machen / und ihnen lauter heilige Seel-Messen hierum lesen lassen; aber ich kan nicht glauben/ daß sie noch solten im Fegfeur seyn/ warum? Darum / dan erstlichen haben sich meine Eltern von der Zeit ihres Absterbens bey mir weder bey Tag / weder auch bey nächtlicher Weil um ein Hülff angemeldet; zum anderen glaub ich nit/ daß sie lange Zeit haben das Fegfeur därffen leyden / indeme sie einen gar frommen / auferbäulichen Lebens-Wandel geführt haben. Auf disen Einwurff will ich dir alsobalden antworten / und zwar erstlichen / was das Anmelden betrifft/ liset man zwar von vilen/ daß die arme Seelen von ihnen mit Geräusch / oder nächtlichem Getöß und Klopffen haben Hülff verlangt: Der gottseelige Joannes Fabritius von Münster hatte dise Gemeinschafft mit den armen Seelen im Fegfeur/ daß sie zum öfftern bey Tag und Nacht an seiner Thür anklopffeten/ und Hülff verlangten; sage nur nit/ mein Pfarr-Kind / daß deine verstorbene Eltern nicht angeklopffet bey deiner Thür; dan es ist nur gar zu wahr/ haben sie nit angeklopfft bey deiner Kammer-Thür/ so haben sie doch angeklopfft bey deiner geheimen Thür deines Hertzens dan die Natur solches selbsten gibt / dise ermahnet innerlich im Hertzen nur allzu sehr und offt / mit Sprechen: Ein Kind soll lieben seine Eltern / ein Kind soll helffen seinen Eltern/ ein Kind soll erlösen von allem Ubel seine Elteren. Wird ein dreyfacher Einwurff beantwortet.

Andertens/ so vil ich aus deinen Reden schliessen kan / so bist du der Meynung / deine Eltern haben das Fegen in dem Fegfeur nit vonnöthen gehabt / sondern sie seynd von Mund auf gen Himmel gefahren / warum dises? Du antwortest mir/ weilen sie nemlich den frömmsten und tugendsamsten Lebens-Wandel geführt haben/ es heist: Sie haben gern gebettet/ haben reichlich Allmosen ausgetheilet / offt gebeichtet/ niemand beleydiget / sie haben jedem das Seinige gelassen / seynd ihr Lebtag ehrlich und redlich gewesen; also werden sie hoffentlich von Mund auf gen Himmel gefahren seyn. Also urtheilest du von deinen verstorbenen Eltern / aber offtermahls gantz betrüglich.

Ein frommer Mönch/ aus dem Orden deß H. Dominici/ mußte unaussprechliche Peyn im Fegfeur ausstehen eintzig und allein deßwegen/ weilen er zu Zeiten ein übermäßige Freud schöpffte aus dem Gesang eines Vögeleins / so er in der Zellen hatte. Ein anderer frommer und gottseeliger Geist- Sonst fromme/ heilige Leuth seynd den Peynen des Fegfeurs nicht entgangen.

Geistlicher aus dem Orden deß H. Bernardi/ welcher sonst jederzeit ein unbefleckttes/ heiligmäßiges Leben führte/ wurde den heißbrennenden Flammen deß Fegfeurs zu Theil/ nur allein/ weil er etliche unnütze Wort in der Kirch geredt. Die Schwester deß H. Damiani hat nach ihrem Tod selber bekennt/ daß sie 15. Tag aneinander alle erdenckliche Peyn in dem Fegfeur auszustehen gehabt/ weilen sie auf der Gassen einem Spihlmann allzu vorwitzig zugehört.

Ein Knab von acht Jahren / welcher von einem andern Knaben 9. Häller entlehnet/ und solche vor seinem Tod nicht bezahlt / mußte dahero grosse Peyn in dem Fegfeur leyden/ so lang zwar / biß sein Mutter selbige bezahlt hat; welcher der Knab gantz feurig erschinen/ und mit disen Worten sein Quaal in dem Fegfeur erkläret: Ach liebste Mutter! seuffzete er/ wan alle Kohlen/ so die Kohlbrenner in der gantzen Welt/ von dero Erschaffung her / biß auf gegenwärtige Stund gebrennt haben / in einem Hauffen beysammen wären und brenneten/ und du mitten in disem angezündten Kohl-Hauffen ligen und brennen müssest / wurden dise deine Schmertzen die Meinige/ so ich wegen der 9. Häller auszustehen / bey weitem nicht erreichen.

Seynd so fromme und heilige Ordens-Männer/ wie auch acht jährige an sonsten gantz unschuldige Kinder wegen so kleiner und schlechten Verbrechen in den Schuld-Thurn deß schmertzhafften Fegfeurs geworffen/ und zuvor nicht daraus entlassen worden / biß sie den letzten Häller bezahlt / und auch das geringste mit unbeschreiblicher Peyn und Marter abgebüst; wie wird es dan deinen Eltern ergangen seyn/ welche bey meistem keinen so gottsförchtigen Lebens-Wandel geführt/ und bey der göttlichen Gerechtigkeit weit mehr und grössere Schulden gemacht haben? Gesetzt deine Eltern seynd so fromme Leuth gewesen/ daß sie sich niemahlen versündiget haben mit eytlen und unnützen Gedancken/ mit vergeblichen Geschwätz oder allerhand kleinen Lugen; ich lasse es zu/ daß sie die gewöhnliche Andachten aus Trägheit niemahlen ausgelassen/ oder ohne gnugsame Aufmercksamkeit niemahlen verrichtet haben/ manche Zeit nicht mit bösen/ sondern allzeit mit guten/ niemahls fruchtloß/ sondern allzeit zu ihrer Seelen-Heyl zugebracht/ und angewendet; ich will nur allein reden von deiner Eltern Kinder-Zucht/ O! wie offt werden sie wider dise gesündiget haben/ wie offt haben sie dir deine Mißtritt und begangene Fehler villeicht aus unordentlicher Lieb durch die Finger gesehen/ dich zum H. Gebett/ zum Kirchen-gehen/ zum Guten anzumahnen unterlassen? Und dises ist schon genug/ daß sie in die Händ der schwären göttlichen Gerechtigkeit gefallen

seynd/

seynd / dise eintzige Zech hat ihnen heiß genug gemacht / wan sie ohne vorher geschehene rechtmäßige Genugthuung aus dem Zeitlichen abgedruckt / und vor dem strengen Richterstuhl GOttes erschinen seynd / allwo sie hernach als ausständige schwäre Schuldner in den feurigen und peynlichen Verhafft des Fegfeurs geworffen worden / und von dannen keine baldige Erlösung zu hoffen / biß auch der wenigste Häller bezahlt wird / für die geringste Sünd genug gethan und abgebüst ist / solt es auch in die 50. 60. oder noch mehr Jahr anstehen. Die Prob dessen macht folgende warhaffte Geschicht.

Ein Vatter hatte einen lieben Sohn / welchen er in seinem Tod nach sich in diser Welt hinterlassen / als einen / wie er vermeynte / getreuen Fürbitter seiner abgeleibten Seelen. Und nicht unbillich; dan es hat diser Vatter ihme die gröste Hoffnung zu machen gehabt / diser sein Sohn / deme er bey Lebzeiten vile Gutthaten und Liebe erwisen / in letzter Kranckheit aber seine zeitliche Güter verschafft / mit so vilfältigen Liebs-Banden verstrickt / werde mit seinem Gebett und andern guten Wercken / Messen / Heil. Communionen und Ablaß ihme nach seinem Tod tröstlich und verhilfflich seyn zu seiner Erledigung aus dem peynlichen Meer des Fegfeurs / und erfreulichen Anländung an dem Port der ewigen Glückseeligkeit / und gleichwie er ihme zu Lebzeiten aus vätterlicher Lieb über sich geholffen / also werde er jetzund aus kindlicher Lieb aus der Tieffe des Fegfeurs auch ihme über sich helffen in das himmlische Vatterland. Welches dan auch der Sohn gethan hat für seinen lieben Vatter nach dessen Tod und Absterben / indeme er nicht allein sein Gebett und andere gute Werck verricht / sondern auch zum öfftern die H. Communion für ihne aufgeopfferet.

Historia, Specul. Exempl. dist. 9. Exemplo. 148.

Ein Vatter erscheinet seinem Sohn / nach dem er 32. Jahr in dem Fegfeur gewesen.

Es stunde 32. Jahr an / daß der Sohn seine ordentliche heilige Beichten und Communionen fleißig verrichtete / gewöhnliche heilige Gebetter und andere gute Werck für die Seel seines verstorbenen Vatters aufopfferte; nach verflossenen so vil Jahren endlich erscheint der verstorbene Vatter seinem Sohn / klagte sehr schmertzlich / was für grosse und grausame Peynen er in der andern Welt leyden müsse. O du Meer aller Bitterkeit! seufftzete dise leydende Seel / wan werde ich einmahl an den glückseeligen Port anlangen / und von diser bitteren Schmertzlichkeit in dem göttlichen Meer unaussprechlicher Süßigkeit versencket werden? Wan / O GOtt! wan werd ich einmahl die glückseelige Täg der Ewigkeit geniessen? Ach! ach! daß doch die Zeit Flügel bekäme! ach! ach! daß doch die Stunden eyleten / und doch bald mir die glückseelige Stund herbey brächten / in welcher ich arme bekränckte Seel aus disem Meer der Zähern in die

himmlische Lust-Gärten aufffsteigen/ und vollkommentlich deß göttlichen Angesichts geniessen kunte!

Der Sohn nebst eingenommenen grossen Schröcken verwunderte sich höchstens/ daß sein Vatter schon 32. Jahr in den Peynen deß Fegfeurs solle aufgehalten worden seyn/ indem er der gäntzlichen Meynung ware/ daß derselbe schon längsten durch so vil HH. Gebett und für ihn verrichte HH. Communionen erlöset/ deß peynlichen Fegfeurs frey/ der ewigen Seeligkeit geniesse. Ach! sagte er/ O liebster Vatter! sollen dan so vil Gebetter und anders/ welches ich bißhero beständig für dich verrichtet habe/ dir nicht zu Nutzen kommen seyn? Gantz nicht/ mein Sohn/ gantz nicht/ ware die Antwort. Der Sohn entsetzte sich hierüber noch hefftiger/ und besorgte/ der Vatter möchte etwan gar in die Verdammnus der Höllen kommen seyn/ weilen ihme die so lange Vorbitt/ und so vilfältiges Gebett nicht zu Nutzen kommen/ fragte dahero die Seel deß verstorbenen Vatters/ ob sie dan nicht in dem Stand der göttlichen Gnad von disem Zeitlichen in die Ewigkeit abgewanderet seye? Oder auf ewig in die Höllen verstossen worden? Ach! nein/mein Kind/ware die Antwort/ ich bin nicht verdammt/ leyde aber in dem Fegfeur sehr grosse Quaal; alldieweilen ich allda alle meine Schulden biß auf den letzten Häller werde bezahlen müssen. Wie kommt dises/ sprach der Sohn/ daß dir mein Gebett und andere Hülff/ meine vor dich verrichte Beichten und Communionen nichts geholffen? Darum/ widersetzte die Seel/ weil du allezeit in dem Stand der Tod-Sünd warest/ nun aber ist aus dem H. Evangelio bekannt/ daß GOTT die Sünder nicht höre/ sondern alle in dem Stand der Tod-Sünd verrichtete gute Werck todt und unverdienstlich vor GOtt seyen.

Joan. c. 9. v. 31. Nicht wohl ist auszusprechen / wie hefftig der Sohn hierüber erschrocken/ daß er so vil Zeit seines Lebens/ nemlich 32. Jahr/ in der Ungnad GOttes gelebt. Fragte derowegen/ wie es seyn könne/ daß er so lang ein Feind GOttes gewesen seyn solte/ indem er doch seine heilige Beichten allezeit verrichtet habe? Freylich/ antwortete der Vatter/ freylich ja/ mein Kind! hast du gebeichtet/ und das hochwürdige Altars-Sacrament empfangen/ dein Beicht ist aber allzeit ungültig gewesen/ indem du niemahl ein rechte Reu und Leyd gehabt/ noch auch aus Liebe GOttes/ sondern aus lauter Gewohnheit gebeichtet/ absonderlich zu Oesterlicher Zeit/ da du alsdan Spotts halber dieselbige nicht weiter hast dörffen auffschieben; bist auch gewöhnlicher massen nach der Beicht gewesen wie zuvor/ weilen dein schlechter Vorsatz kein Besserung nach sich gezogen;

zogen; dahero ist es auch kein Wunder / daß dir in keiner Beicht deine Sünden verzyhen / sondern durch Gottsrauberisch- und unwürdige Empfangung der HH. Sacramenten deine Sünden nur vermehret und vergrösseret worden / und du in deiner Ungnad GOttes stecken verbliben; dessentwegen dan deine verrichtete Beichten und Communionen / dein Gebett und gute Werck mir nicht erspießlich gewesen zu meiner Erlösung. Disem Sohn / als er seines Fehlers / so er in seinem Beichten begangen / erinnert worden / ist solches dermassen zu Hertzen gangen / daß er ein gantz anders Leben angefangen / sich forthin mit wahrer Reu und steiffem Vorsatz zu der Beicht bereitet / alle Eytelkeiten der Welt verachtet / in demüthiger Kleydung / löblichen Sitten und tugendlichen Wandel GOtt allein gedienet / und also in Kurtzem nachgehends die Seel seines lieben Vatters erlöset hat.

Liebes Pfarr-Kind! wolte GOtt es wären nicht auch deine Eltern in dem Fegfeur / welche in grosser Quaal und Peynen schon 10. 20. 30. oder noch mehr Jahr die Hülff und Trost von dir erwarten / aber nichts erhalten / und dahero mit disem verstorbenen Vatter sich beklagen kunten / in was grossen Tormenten / Peyn / und Quaal ohne Hülff sie verlassen und vergessen seyen / warum? weilen du glaubest / und in dem betrüglichen Wahn bist / als seyen deine Eltern niemahlen / oder doch gantz kurtz in dem Fegfeur gewesen / und haben ihre Peynen und Sünden-Straffen längstens ausgestanden / und geniessen anjetzo der ewigen Freud deß Himmels; hiemit haben sie deines Gebetts und guter Werck nicht mehr vonnöthen.

Ein anderes Pfarr-Kind last sich zwar verlauten / und sagt: Ich bin meiner Eltern alle Tag getreulich ingedenck / ich habe ihnen das Jahr hindurch vil heilige Communionen zu ihrem Trost verricht / vil HH. Ablaß gewonnen / und ihnen aufgeopffert / solle ihnen dan so vil Gebett / so vil HH. Communionen / so vil andere gute Werck nicht verhülfflich annoch gewesen seyn / ihnen aus den Peynen des Fegfeurs zu helffen / und in das himmlische Vatterland zu erheben? Ach! wolte GOtt! es befindeten sich nicht unter den armen Seelen in dem Fegfeur einige / welche sagen und klagen könten: Ach nein! Ach nein! wir arme unglückseelige Eltern haben von allem obermeldtem nit die mindeste Hülff erfahren / aber mein warum dises? Es ist ja das Gebett ein herzlicher Angel / welcher aus dem bittern Meer deß Fegfeurs die arme Seelen heraus ziehet an den Port der ewigen Seeligkeit? Es seynd ja die gute Werck gleichsam ein goldene Ketten / vermittelst deren die arme Seelen aus dem tieffen feurigen See in den Himmel erhebt werden. Es ist ja die heilige Communion ein Heyl- und

Gute Werck seynd todt ohne die Gnad GOttes.

Hülff-reiche Arch / welche die arme Seelen aus dem feurigen und peynlichen Sünd-Fluß des Fegfeurs erlöset / wie den Noe und jene 8. Seelen? Ja freylich / dan mit solchen Opfferen verdienet man GOtt / sagt der H. Paulus.

Hebr. cap. 13. v. 16.

Wo fehlt es dan / meine liebste Eltern / was geht euch dan ab? ach antworten sie / weilen unsere Kinder zu dem heiligen Sacrament der Beicht hinzu gehen ohne einige Reu und Leyd / daß sie den höchsten GOtt beleydiget / und ohne wahren Vorsatz ihr Leben zu bessern. Weilen unserer Kinder ihr Gebett vor GOtt ein Greuel ist / indeme sie ihr Gewissen mit vilen Sünden bemacklet haben; dahero ist ihr Gebett ohne Würckung / und wird GOtt hierdurch nur mehr zum Zorn bewegt / und angereitzet. Die gottlose Sünder haben bey GOtt keinen Zutritt / melde sich nur keiner an bey dem göttlichen Gnaden-Thron / ihr Gebett ist umsonst / es hat GOtt darob ein Abscheuen / ein Grausen und Widerwillen.

Gleichwie aber ein Kind schuldig ist vermittelst seines H. Gebetts und anderer guten Werck seinen leiblichen Eltern zu der ewigen Freud und Seeligkeit zu verhelffen / und sie aus denen Peynen des Fegfeurs zu erlösen / also und gleicher Gestalten seynd auch schuldig unsere Pfarr-Kinder für die abgeleibte Seelen ihrer vorgesetzten Seelsorgern und Pfarrern ihr heiliges Gebett zu GOtt auszugiessen: dan dise seynd ihre geistliche Eltern und Vätter / gleichwie die leibliche Vätter uns das zeitliche Weesen und Leben ertheilen / also auch verschaffen die Seelsorger in uns das geistliche Seelen-Leben und ein gutes Weesen. Jene haben uns das natürliche Leben gegeben / dise aber geben uns ein übernatürlich- und göttliches: denen / so ihren natürlichen Eltern gehorsam seynd / wird ein langes Leben auf Erden versprochen; disen aber / welche den Priestern / ihren geistlichen Vättern Gehorsam leisten / ein langwüriges Leben in dem Himmel zugesagt. Aber leyder! wan der Pfarrer einmahl unter der Erden begraben ligt / gedencket niemand weniger an ihn / als seine hinterlassene Pfarr-Kinder / wan er schon 30. biß 40. Jahr oder noch länger sein Pfarr ruhmwürdig / auferbaulich und löblich verwaltet hat / also zwar / daß offt wahr werden die Wort des Königs David: Ihr Gedächtnuß ist vergangen mit dem Klang / der Glocken nemlich / so denen verstorbenen Pfarrern zum Grab geleitet.

Psalm. 9. v. 7.

Nunmehro komme ich zu dem End / nit zwar so fast zu dem End diser meiner wohlmeynenden Bauren- oder Hauß-Reglen / als vilmehr zu jenem erschröcklichen End des Lebens / welches ein Anfang ist der langen Ewigkeit. Ich bitte alle und jede / sonderbar meine Pfarr-Kinder / wel-

che dise meine einfältige Lehr-Sätz lesen / oder lesen hören / daß sie heut oder morgen nach über lang oder über kurtz erfolgendem meinem Abscheyden aus disem Jammer-vollen Thal der Zäher / mir als ihrem getreuen Hirten / Vattern und Seelsorgern nur ein eintziges / andächtig- und Lieb-volles Seufftzerlein in die andere Welt nachschicken wollen / und mit Mund sowohl / als auch mit dem Hertzen sprechen: Requiescat in pace. HErr! lasse ihne ruhen im Friden. Ich aber sage hierauf gantz wohl getröst: Amen / es geschehe.

Alles zu grösserer Ehr GOTTES und der Seelen Heyl.

Register.

Register
Der Bauren-Reglen,
Im
Andern Theil.

Wie sich der Baursmann verhalten soll gegen seinem Nächsten Krafft der siben HH. Gebotten auf der andern Taffel.

I. Regel: Der Baursmann soll seinem Pfarrer und Seelsorger schuldige Ehrenbietigkeit und Gehorsam leisten. 257. Blat.

II. Er soll seinem Pfarrer den Zehend fleißig und redlich geben. 275.

III. Er soll seiner Herrschafft und weltlicher Obrigkeit den schuldigen Gehorsam leisten. 287.

IV. Er soll sein Ehe-Weib von Hertzen und treulich lieben und ehren. 306.

V. Er soll seine Kinder Christlich und gottsförchtig auferziehen. 326.

VI. Der Hauß-Vatter soll sich gegen seinem Hauß-Gesind und Dienstbotten Christlich verhalten. 343

VII. Der Baursmann soll Lieb/ Frid und Einträchtigkeit gegen seiner Nachbarschafft tragen. 368.

VIII. Er soll Wucher und Ungerechtigkeit höchstens meyden. 386. Blat.

IX. Er soll das Schuldenmachen ohne Noth auf alle Weiß fliehen. 410.

X. Er soll alt-betagte Eltern / arme Wittwen und Austrag-Leuth für kein Fuß-Hader halten. 427.

XI. Er soll seiner abgestorbenen Eltern im Gebett/ H. Meß-Opffer/ und andern guten Wercken danckbarlich ingedenck seyn. 446.

Ende der Reglen im anderen Theil.

Register

Register

Der denckwürdigen Dingen, Gedichten, und Geschichten in beyden Theilen.

Die Zahlen bedeuten das Blat/ das Sternlein aber ein Geschicht oder Exempel.

Aberglauben sehr zu meyden. 217. Blat. verursachen vil Ubel 220. seynd vil bey den Bauren 219.
Aberglaubige werden vom Teuffel betrogen 223. dises erfahrt ein Hirt 224. * zwo aberglaubige Bauren-Mägd 218. * König Pharao 222. Ochozias 222.
Aergernuß und ärgerliche Leuth soll man im Hauß nicht leyden 101.
Allmosen bringt vil Früchten 112. samlet einen Schatz 118. ist ein Zoll- und Mauth-Geld/ so GOtt verlangt 119. bereichet den Kayser Tiberium II. * 117. vermehrt Mehl und Oel 113. * Gärtner laßt ab vom Allmosen-Geben und wird gestrafft 120. * sihe Barmhertzigkeit.
Alte Leuth und Eltern soll man ehren und ernähren/ wie die junge Immen die Alte erhalten 436.
Armuth ist der Baurs-Leuthen gemeines Creutz und Zucht-Ruthen. 70.
Aufruhr ist ein Aussatz 297. ein Pest 294. wird gestrafft * 295. bringt grosse Schäden und Ubel 304. bringt dem Teuffel Freud und Gewinn 299. Aufrührische Bauren schreiben vor unreimlich- und unbilliche Artickel 301. * vil tausend müssen ersauffen 300. * werden gestrafft. 301. 302. kommen nicht ins gelobte Land 298. sollen von Hunden lehrnen 299.
Austrägler und Eltern werden betrogen wie der Fuchs vom Igel 428. *
Barmhertzigkeit wird belohnt 115. * einem Jüngling 117. * einem Kauffmann 115. * dem Kayser Tiberio II. 117. * einer Wittib 401. bringt reichlichen Seegen 401.
Bauren-Leuth: werden alt 2. haben ein offenes Himmels-Thor 18. seynd gesund bey ihrer Kost 239. werden hie und dort besser tractiert als die Edel-Leuth 14. sollen mit ihrem Stand zufriden seyn 1. nicht verlangen Wollüsten 237. ein dienstwilliger Baur erlangt ein grossen Lohn von St. Nicolaus 260. * ein Baur bringt zu seiner Obrigkeit zween Beesen 94. *

Baur thut den Weeg hinweg äckeren. 305. * Bauren geben die Schuld des Schaurs dem Pfarrer 268.

Bauren-König verursachen vil Ubel. 294. sihe Aufruhr.

Bauren-Stand gleichet einem Baum. 66. ist von GOtt gestifftet 48. wird von Christo geehrt gleich in seiner Geburt 20.* in seinem Leyden 21.* wird erwöhlt von St. Wendelin einem Königs-Sohn 21. * bringt hervor König: Dan aus dem Bauren-Stand ist König Saul 38. David 39. Lechus König in Pohlen 39.* Bamba König in Spanien 39. Baurenstand bringt vil zur Heiligkeit: Ulrich ein Baur erhalt im Winter frische Erdbeer 31. * St. Friard vertreibt die stechende Wespen und Mucken 32* St. Solangia Jungfrau und Martyrin war ein Bauren-Tochter und Schaaf-Hirtin 33. * St. Nothburga ein Dienst-Magd 35. St. Desiderius aus einem Bauren wird Bischoff 40.* St. Spiridion Ertz-Bischoff 40. St. Isidorus hat unter den HH. Bauren den ersten Rang 25. Baur von Voburg in Bayern 28.* König Ludwig verehrt einem Bauren für ein Rub zehen Gold-Cronen 49. * Griseldis ein Bauren-Tochter wird ein Marggräffin 41. * Maria Armena ein Baaß des H. Philareti eines Bauren wird Kayserin. 46. *

Christus wird auf ein neues verkaufft 91. gecreutziget. 89. *

Creutz-Gang verachtet ein Baur und verliehrt seinen Fuß. 180. *

Creutz-Zeichen unterlast Netellus ein Baur/ und wird erschröcklich geplagt 144. *

Danckbarkeit ist ein Schatz 8. erhebt ein Bauren-Tochter zur Fürstl. Würde 6. * lehret uns ein danckbarer Adler: der sich selbst verbrennt. 459. * wird geübt von einem Schwein-Hirten in Ansehung einer Krott 235. *

Dieb / Diebstall sihe Ungerechtigkeit / Wucherey.

Dienstbotten soll man lieben. 349. ihnen mit gutem Exempel vorleuchten wie Cornelius der Hauptmann. 349.* Lydia. 350. nicht halten wie Schuh-Hader / oder wie Schwein und Hund. 359. ihre Keuschheit bewahren. 365. beherrschen mit Sanfftmuth. 363. abhalten von Sünden und abschneiden alle böse Gelegenheit. 352. in Kranckheit nicht verlassen/ und gleich fortschicken. 357. der Hauß-Vatter soll ihr Seelsorger und Jacob seyn. 352. wegen der Agar muß zweymahl ein Engel vom Himel kommen. 367. Dienstbotten sollen Ehehalten seyn. 348. lehrnen Fleiß und Demuth von dem H. Grafen und Martyr Armogastus 344. St. Brigida bringt reichlichen Seegen. 345. böse Dienstbotten aber seynd GOTT und den Menschen untreu. 351. ungehorsam und sagen unter dem Jahr den Dienst auf. 362. treulose Ehehalten gleichen den Humlen. 347.

Ehe-Bruch ein erschröckliche Sünd. 309. gleichet einem Diebstall/ ist aber ärger. 309. wird erschröcklich gestrafft 310. * Ehebrecherische Lieb ist nicht zu entschuldigen. 308.

Ehe,

Ehe-Leuth sollen miteinander das Joch tragen. 318. von Kinder-Zucht.

Ehemann soll sein Weib lieben / brauchen / nicht mißbrauchen. 315. ihr Lieb und Treu erzeigen. 306. über sie herrschen bescheydentlich. 314. ernähren oder ihr Nahrung schaffen. 312. ihre Fehler mit Gedult übertragen. 315. 320. sein Hauß-Creutz oder Ehe-Weib gedultig tragen. 317. auch sein böses Weib wie Adam / für seine Buß ernähren. 316. Christlich regieren. 313.* Ehemann will vor seinem Tod mit seinem Eheweib tantzen. 318. ist getreu mit Lebens-Gefahr. 307.* nach dem Tod. 307.

Ehr und guter Nahm: Disen verliehren thut wehe. 423.

Ehrenbietigkeit gegen GOtt lehret das Lämmlein des Heil. Francisci. 157.* ein Hund. 241.*

Einfalt des seeligen Alauni 51.* ist GOtt angenehm. 52.

Eltern sollen lehren ihre Kinder GOtt zu erkennen / förchten und anruffen. 333. damit sie gute Christen werden. 331. 332. sollen ihren Kindern geben gute Lehr 331. gute Exempel 96. sollen gleich seyn den vier Thieren in Heil. Schrifft 95. sich hüten vor unehrbaren Zotten und Sachen. 96. sollen die Sünd nicht straffen wie der Teuffel. 98.* sollen das Böse straffen. 335. sollen nicht gleichen den alten Krebsen. 94.* sollen nicht ihre Kinder dem Teuffel opfferen 338. böse Eltern werden samt ihren Kindern gestrafft 339.* vermaledeyen einander in der Höll. 338. böse Eltern werden gestrafft mit gleicher Müntz. 444.*

Engel schreiben alles auf / was in der Kirchen geschicht. 159.*

Exempel: das Böse ist sehr schädlich. 96. das Gute sehr kräfftig und heylsam. 98. Hauß-Vatter soll mit Tugenden vorleuchten. 96.

Eyffer für GOttes Ehr bringt dem rechten Schächer das Heyl. 85.* ist sehr nutzlich. 85. den Bauren 88.

Fegfeur wird im Gesicht gezeigt. 450. ist erschröcklich 450. dauret länger als wir vermeynen. 461. ein Vatter leydet darin 32. Jahr. 461. Fegfeur straffet die kleiniste Sünden. 460. reiniget auch HH. Leuth. 459.* die Seelen darin verlangen Hülff und das Altar-Brod. 453. wir versagen ihnen Hülff aus wichtigen Ursachen 459. ein Knab erlöset sein Mutter mit dem Vatter unser. 447.

Feyr-Abend zu halten wo es der löbliche Brauch. 37. St. Nothburga haltet den Feyr-Abend. 36.*

Feyr-Täg seynd Sabbath- oder Ruhe-Täg. 198. eingesetzt zu GOttes Ehr. 198. sollen geheiliget werden. 25. 199. 232. sonst strafft GOTT erschröcklich. 200. 232. wie vil Historien beweisen. 201.* das Brod in Stein verändert worden. 202.* Fest-Täg in Traur-Täg. 203.* daß GOtt sie hasset. 204. der Teuffel daran sein Gewinn hat. 105. Er fangt den Paßion an am Fest-Tag. 206.* verursacht / daß man die Feyrtag entheilige. 207.* Feyrtäg seynd Denck- und Danck-Täg / daran man der Gut-

Gutthaten GOttes gedencken. 134. und darfür dancken soll. 235.
Fisch: gute und frische erkennt man bey den Ohren 189. sie schwimmen zum Angel/ zum Wort GOttes 189.
Fleiß ist nutzlich 102.*
Frid ist GOtt angenehm 376. Frid mit den Nachbarn bringt Glück und Seegen 374. wie zu halten und zu erhalten 368. wird durch böse Weiber offt zerstöhrt 384.
Fürsten und Obern soll man Gehorsam leisten und Steur geben 303.
Gebett: wie es nichts verhindere 143. erfahrt St. Isidorus 143.* Morgen- und Abend-Gebett bringt Seegen 138. die Schäflein lehren den Bauren das Abend-Gebett 144. Gebett soll geschehen aus reinem Hertzen 248. das der Bettende nicht einer Schlangen gleiche 248. sondern ein reines Hertz habe 250.* Morgen-Gebett hat Verheissungen in heiliger Schrifft. 142.
Gebott GOttes muß man halten 64. seynd ein Zaun 211. sie erhalten uns/ wan wir sie halten 212. bewahren unsere Fürsten 213. Ein Loch im Zaun bringt Schaden 229. und Unheyl. 214. sihe Gehorsam.
Gehorsam soll man leisten Fürsten und Obern 303. dem Pfarrer 257.* Gehorsam ist GOTT gefällig 287. 296. Gehorsam Christi 289.* Catholischer viertzig Bauren und Martyrer. 290.* Der Heil. Franciscä 288. deß H. Mauri 296. *
Geistliche werden geehret vom Kayser Constantino 262. König Roberto 263. von St. Antonio / Francisco Seraphico 263.* Ubel werden alle geschmähet wegen eines 269.
Geitz sihe Wucher / Ungerechtigkeit/ Zehend.
Geitziger gleichet eim verstohlenen Buben 104. einem Abgötterer/ und stirbt unseelig 111. gleichet seiner Geld-Truhen 124. einem Narren 107.* einem stoltzen Pferd 106. einer Spinnen 104. einem Mühl-Rad 107.* stirbt rasend. 105.* unbußfertig 110.* man findt sein Hertz beym Geld 104.*
Geschöpff GOttes: alle dienen uns für ein Buch 19.
Gesundheit ist ein grosse Gutthat Gottes 283. wider zu erhalten 256. 357.
Gleichförmigkeit mit dem Göttl. Willen ist sehr nutzlich 53.*
Gottslästerung sehr zu meyden 225. verderbt den Garten Christi 228. wird erschröcklich gestrafft 229. verursacht Unfrid und Unheyl in Franckreich 230.* macht uns ärger als Hund und Drachen 231. Gottslästerung leydet ein Wirth in seinem Hauß/ wird aber gestrafft 83.*
Häslein sucht Hülff bey St. Anselmo. 251.*
Hauß gleichet einem Acker 93.
Hauß-Vatter soll sich recht und Christlich verhalten gegen seinen Dienstbotten 343. soll kein Stroh-Männlein seyn 92. kein Löw im Hauß 363. nicht schelten/ übel wünschen / und immerdar poltern und hadern 364. sondern sanfftmüthig reden/ freundlich befehlen

len 364. über die Kräfften nicht anstrengen 355. doch nicht zu vil Hauß-Gesind dingen 344. soll nichts übersehen 353. soll geben die Nahrung 354. Lohn 361. soll nicht geben Aergernuß; der Magd nicht nehmen ihr Kleinod 365. nicht zerstöhren die Bildnus GOttes 366. soll nachfolgen dem Sohn Cräsi 89.* dem Heil. Grafen Eltzearius 100.* wie jener Hauß-Vatter gute Hauß-Reglen machen 350. sihe Dienstbotten/ Ehe-Leuth/ Eltern/ Kinder-Zucht.

Himmel hat zwölff Thor für alle Ständ 17. wird kaltsinnig verlangt 133.* wird von einem Bauren veracht 132.*

Hirt der Schwein St. Wendelin 24.*

H. Hostia macht einen Baum grünen. 65.*

Hund verehrt das hochwürdige Sacrament 241.

Jmlein loben GOtt 240.

Kayser Titus gibt Allmosen 123.* sihe Allmosen/ Barmhertzigkeit.

Kinder verursachen denen Eltern vil Creutz und Trübsal 69. Kinder sollen ihre Eltern ehren 437. auch die Gottlose 445. bringt ihnen Nutz und Wohlfahrt / zeitlich- und ewige Ehr 438.* also ehrt Salomon sein Mutter. 438. danckbare Kinder führen ihren blinden Vatter an der Hand 433. undanckbare Kinder betrüben ihre Eltern: werden ihre Peyniger und Hencker 430. schlachten / und fressen sie. 446 * gleichen dem Jgel 427. werden gestrafft 430.* erschröcklich 442. leyden hernach von ihren Kindern gleichermassen / wan sie leben 444. undanckbare Kinder lassen Hunger leyden ihre Eltern 553. lassen sie brinnen im Fegfeur 449. 450.

Kinder-Zucht soll man frühe anfangen 341. Wird vorgestellt in der Hunds-Zucht 336. man soll die Kinder Christlich auferziehen 326. sie nähren 329. und lehren 329. bescheidentlich straffen 327. nit zu grob und scharpff 329. daß man sie vor der Höll behüte 343. daß sie nicht werden gegen den Eltern undanckbar auch nach dem Tod 446. 447. böse Kinder-Zucht bringt grosse Schäden 340. gleicht einer Schwein-Milch 337.* daß ein Knab den Schellen-König / aber nit Christum an dem Creutz kennet 334. * daß die Kinder ihrer Eltern bald vergessen und lassen im Fegfeur brinnen 446. sie aber in die Höll fahren. 343.

Kirch / wie und warum die Kirch ein Ariel oder ein Löw genennt werde 158. warum die Pfarr-Kirch ein Mutter-Kirch heisse 175. daß man darin öffters erscheinen soll 174. wie der Stall zu Bethlehem die erste Kirch seye 156. wie GOtt straffe die Unehrenbietbigkeit in der Kirchen 161.*

Lehr: ein Baur gibt einem Churfürsten gute Lehr 52.*

Lidlohn soll man treulich geben 361. und treulich verdienen 362. nicht Brocken-weiß einnehmen 362.

Lieb GOttes: ein einfältiger Baur kan GOtt lieben so wohl als ein gelehrter Theologus 58.* Lieb ist der Tugenden Königin 379. aus Liebe GOttes

stirbt ein Töchterlein 59.* und ein Kriegs-Mann 63.* GOtt soll man lieben/ weil er uns erschaffen und erlöset 61. vil leibliche und geistliche Gutthaten erzeigt 62. er will allein geliebt werden 59. darum reißt er aus eine Pflantz/so der H. Rosa lieb ware 59.*

Liebe des Nächsten oder des Nachbarn lehren uns unsere Glider 358. der Hauptmann 358. St. Martin/ der seinen Knecht liebte und ehrte 305. Werck der Liebe helffen zur Bekehrung und Heiligkeit eines Mörders 383.* seynd nothwendig 379.

Meß-Opffer gleichet einer Hochzeit 151. mit reinem Gewissen 252. lehrnen ein rechte Weiß und Form Meß zu hören 162. Form für die Einfältige 170. Man soll die Heil. Meß biß zu End aushören 172. Meß-hören bringt reichlichen Seegen 172. bereichet einen Schuh-Macher 172.* mit ungleicher Meynung hören Meß drey Bauren-Mägd 154.* St. Ethelredus König hört die Meß biß zu End; schlagt darauff den Feind 173.* ein Baur verkaufft den Verdienst der H. Meß 171.*

Meynung: die gute macht alle Werck Gott-gefällig 137. auch die schlechteste/ daß sie verdienstlich werden 19. ist nöthig bey der H. Meß 153.

Murren wider GOttes Anordnung ist schädlich 216. 217.

Nachbar ein guter ist mit Geld nicht zu bezahlen 375. gute Nachbarn hat erfahren St. Petrus 381.* die Ruth 375. die HH. Eltern Zacharias und Elisabeth. 375.*

Nachbarliche Lieb ist nöthig: sonst helffen nichts andere Tugend-Werck 379. die Nachbarliche Lieb lehret uns der Fridliebende Abraham 373.* die erste Christen dardurch St. Pachomius bekehrt worden 374.* zwey Closter-Hund 372.* die Thier in der Arch Noe 372. Nachbarliche Lieb macht ein gute Nachbarschafft 380. macht die Nachbarn zusammen stimmen wie ein Orgel 374. wendet ab vil Ubel und Schaden 380. lehret die Reiche/ daß sie die Arme nicht verachten 377. lehret auch böse Nachbarn nicht zu verwerffen 382. sondern daraus einen Nutzen schöpffen 384. 385. darum hat ein fromme Wittfrau von St. Athanasio ein böse Nachbarin begehrt und erhalten 384.*

Neyd: Neydige seynd Schaden-froh 381. wünschen einem wie die Juden ein böse Nachbarschafft 368. als ein grosses Ubel. 269. Neydige suchen Rach am Vieh. 370. ein neydiger Nachbar füget einem Kirschner zu einen sehr grossen Schaden. 369.*

St. Nicolaus erlangt einem dienstwilligen Bauren ein wunderliche Eysen-Gnad. 260.

Obern: Der Obrigkeit soll man Gehorsam leisten. 293. sihe Gehorsam.

Obere/ Eltern/ Hauß-Vätter und Richter brauchen zween Beesen. 94.*

Ohren-Blaser und Posten-Trager muß man nicht anhören. 376. dise werden gestrafft wie der Wolff. 56.*

Orden-Stand ist schwerer und gefährlicher

cher als der Bauren-Stand. 14. Ordens-Kleyd nutzet nichts einem Tyrannen. 68.*

Pfarrer haben einen gar gefährlichen Stand. 9. leisten vilfältige Hülff und Dienst ihren Pfarr-Kindern. 259. wan sie ihr Ambt verrichten / müssen sie gar vil leyden. 270. werden auf Anstifftung des Teuffels verschimpfft. 258. offt durch die Hächel gezogen. 266. müssen schuldig seyn am Schaur. 267. man vergißt gleich ihrer. 464. sie betten für ihre Pfarr-Kinder. 183. haben eigentliche Schutz-Engel. 183. man soll ihnen schuldige Ehr und Gehorsam leisten. 257. sie schätzen und lieben. 176. die Verachter straffet GOtt. 179. man soll die Pfärrliche Gotts-Dienst nicht vernachläßigen. 180. dan daraus entspringen vile Ubel. 182. sihe Priester.

Pferdt sehr theur. 398.*

Predig wird von einem Bauren veracht. 187.*

Priester seynd Ehrwürdig: werden verehrt von GOTT. 264. von Kayser Constantino dem Grossen. 268.* von Königen. 269* von Heiligen GOttes. 269. von St. Catharina von Siena. 265. seynd in einem gefährlichen Stand. 10. jetzt werden sie veracht. 262. 265. auch die ärgerlich leben/seynd nicht zu verachten/noch gleich zu verwerffen. 271. sondern anzuhören. 271. weil sie gleichen den Raaben Eliä. 272. und dem todten Leib Elisei. 273.* ein frommer Einsidler will von einem bösen Priester die H. Communion nit empfangen; wird aber besser vom Himmel berichtet. 273. Ehrabschneider der Geistlichen und Murrende werden gestrafft. 268. Sihe Geistliche/ Pfarrer/ Zehend.

Reglen und Mittel gute Nachbarschafft zu haben und zu erhalten. 376. sihe Nachbar.

Reichthum seynd Dörner: stechen den Reichen. 123. gleichen dem Fluß Nilo. 111. einem Hund. 107.*

Reinigkeit des Hertzens ist nöthig bey der Heil. Meß. 151. sihe Gebett/ Meß-Opffer.

Rosen-Krantz beschützt ein Pfarrey vor Krieg und Pest. 243.* vor Schaur. 244. vor Trübsal. 245.* bringt Geld und Mittel. 247. erhalt ein glückseelige Sterb-Stund 252.

Saamen-Körnlein / ein Wunderwerck der göttlichen Allmacht. 138.

Sacrament des Altars: darinn soll man anbetten Christum den HErrn. 241.

Schaur ist ein grosses Creutz der Bauren 66.

Schlaff-Sucht eines Baurens 126.*

Schulden hat gemacht Abraham/ hat aber bezahlt 421.

Schuldenmacher: welche sich versündigen 411. ein einiger schuldiger Creutzer verlegt die Himmels-Thür 414. nun aber / die gern und ohne Noth Schulden machen verursachen vil Ubel 415 gleichen den Dieben 413. 415. sagen/ ich kan nicht; thun aber nicht/ daß sie können 415. singen 416. und verursachen vile Sünden 412. unersetzlich

setzliche Schäden 318. gleichen dem Ebheu 416. bringt ihre Glaubiger ins Verderben 417. verliehren ihren ehrlichen Nahmen 422. verzweifflen 424. * werden gestrafft im Leben 424. nach dem Tod 422.

Schutz-Engel/ vermögen vil 183. * eigentliche Schutz-Engel haben die Pfarrer 184.

Schwören zu meyden 226. die gern Schwörende seynd Teuffels-Kinder 227. falscher Eydschwur wird schröcklich gestrafft 226.*

Seegen GOttes macht reich 138. ein geseegnetes Kind kan ein Hex nicht tödten 145.* der geseegnete Säckel St. Lydwinä wird niemahl lär 119.* der geseegnete Stecken des Heil. Columbä bringt Glück und Seegen 71. sihe Creutz-Zeichen.

Seel-Sorger/ sihe Pfarrer/ Priester.

Sohn ist schuldig in der äussersten Noth den Eltern vor dem Ehe-Weib zu helffen 435. vor seinem Kind 434. den Eltern beyzuspringen muß er Gelübd und Opffer unterlassen 436. danckbarer Sohn tragt seinen Vatter durchs Feur 456. ein treuloser Sohn wird erschröcklich gestrafft 441.*

Söhn vergessen und verlassen ihre Eltern im Leben 427. und nach dem Absterben 446.

Sonntag soll kein Sünd-Tag werden 203. sonst straffet GOtt 205. was dan darum zu thun 210. was zu meyden 209. sihe/ Feyrtäg/ Spihlen.

Spihlen an Sonn- und Feyr-Tägen ist gefährlich und verbotten 208. einer spihlt mit dem Teuffel 208.* wie GOtt mit dem Menschen spihle 233.

Spital für die Jagd-Hund gestifft 436.*

Stadt-Leben ist gefährlicher als das Bauren-Leben 4.

Ständ: alle seynd GOtt lieb 20. und kan man in allen seelig werden 18.

Straffen GOttes über die undanckbare Kinder 442. so ihre Eltern entehren 443. sihe Eltern/ Hauß-Vatter/ Kinder/ Pfarrer/ Feyrtag/ Kirch/ Spihlen/ Schwören/ rc.

Testament schieben auf und vernachlässigen untreue Kinder 449.

Teuffel erfreuet sich/ wan die Leuth zu spath in die Kirch zum Gotts-Dienst kommen 149. darum gibt er Geld zu einer Kirchen-Glocken 150.* er hat an Sonn- und Feyr-Tägen grossen Gewinn 205. er macht es wie Apollonius 205. er raubt das Wort GOttes 190. verhindert von der Predig/ wie den Judas 191.* er nimmt vom Hertzen den guten Saamen 191. er verhinderet vom Gottes-Dienst 173.* er schreibt alle Sünden auf/ so in der Kirch geschehen 159. er verursachet/ daß man wider die Geistliche und Seelsorger schmähe 269.

Thier verschonen ihren Eltern 432. erhalten sie 432. Hund erhalt wunderlich seinen Herrn im Brunnen 432.

Tochter säuget ihren eigenen Vatter 434.*

Tod-Sünd: im Stand der Ungnad können wir denen Abgestorbenen wenig helffen 462.

Trägheit zu meyden 125* die Ameiß lehrt

lehrt den Menschen arbeiten 127.* wie man an Sonn- und Feyr-Tägen schüssen solle 243.

Trübsal haben die Bauren vil mit harter Herrschafft und Obrigkeit 67. mit Exequiren 68. mit Scharwercken 67. mit Schaur 66. man muß in Trübsal Treu und Liebe GOttes üben 73. die Gedult: dan im Creutz ligt verborgen ein Schatz 74. die Trübsal macht schön und heilig/ daß wir kommen in Tempel der Glory 80. Trübsal schnützlet aus uns die Bildnuß eines Heiligen 80.

Trunckenheit: ein voller Baur wird Carolo dem V. ein poßirliches Schauspihl 129.*

Unbarmhertzigkeit verkehret das Brod in Stein 400.

Undanckbarkeit: wider die undanckbare Kinder klagen die Eltern 439. die undanckbare Kinder gleichen der Hacken oder Axt 439.* den Hunden 454. dem Judas 455.* dem Linden-Baum 451.* undanckbare Kinder werden gestrafft 447.*

Unfrid bringt Unheyl 321.* wird gestifft von bösen Nachbarn 371. vom Teufel 324. sihe Nachbar.

Ungehorsam verursacht Aufruhr 296. Abfall vom Catholischen Glauben 291. wird von GOtt gehaßt 288. gestrafft 296. am Jonas 297.* am Moyses 298.* von der Erden 295.* von feurigen Schlangen 296.*

Ungerechtigkeit gegen den Eltern/ Witwen/ und Austrag-Leuthen zu meyden 427. ungerechte Inhalter und Besitzer seynd ärger/ als die Dieb 420. verharren in im̃erwährender Sünd 420. gleichen dem Crocodill 420. machen Schulden ohne Noth 410. ungerechter Baur ackert den Weeg hinweg 305.* verstohlner Nachbar stihlt von seinem Getraid 370. ein Hennen-Diebin bekommt einen Feder-Bart 371.* sihe Bauren/ Dienst-Botten/ Geitziger/ Schulden-Macher ꝛc.

Unkeuschheit ist GOtt höchstens zuwider 193.

Unterthan: David war ein treuer und gehorsamer Unterthan/ seinem bösen Herrn dem Saul 293.*

Welt ein Schau-Bühne/ darauf ein jeder sein Person wohl vertretten soll 8.

Werck: die gute seynd ein Saamen der ewigen Belohnung 133. begleiten uns zum Gericht 133. auch die geringste und schlechteste Werck seynd verdienstlich 136. sihe Lieb/ Meynung/ Allmosen/ Meß-Opffer/ ꝛc.

Weyhwasser hat grosse Krafft und Nutzen 148. warum es ausgesprengt werde 147. erleucht ein blindes Kind/ darum bekehren sich vil Heyden 148.

Wollust und Wohlleben ist nicht zu verlangen/ dan es ist ein Vorbereitung und Mastung zur Höllen 75. der Hund beklagt sich/ daß man dem Mast-Schwein so fleißig pflege 75.*

Wort GOttes ist der gute Saamen 186. wird vilen Dingen verglichen 190. sonderbar dem Saamen 191. den vile nicht behalten zu ihrem Schaden 196. werden deßhalben gestrafft wie die Stadt Orleans 195.* vil hö-

ren zu wie die Fisch dem H. Antonio 192.* gern die Predig hören in seiner Pfarr ist ein Zeichen der Gnaden-Wahl 187.

Wucher oder Wucherey regiert sehr in der Baurnschafft 391. wird von Gott gehaßt 393. ist wider die Liebe GOttes und des Nächsten 390. ist nicht zu enschuldigen 402. ist vilerley 403. bringt keinen Nutzen 386. wird offt gestrafft 393. 396. ist in geistlich- und weltlichen Rechten verbotten 390. ist ein verdammliches Gifft 389. ein Mauß-Falle 389. Wucherer seynd Blut-Egel 390. handlen wider das Gebott der Liebe des Nächstens 387. geniessen Versatz und Unter-Pfand 405. helffen zum Verderben 404. glauben den Brieffen / aber nicht Christo und dem Evangelio 402. förchten / wo sie nicht förchten sollen 409. erlangen kein Absolution 407. gehen wissentlich in die Höll 409. werden selten seelig 408. Wucherer wird gestrafft 397. wird arm 400.* wird unsinnig / weil höllische Thier sein Getraid auffressen 397.*

Zehend ist man GOtt schuldig zur Erkandtnuß / den Geistlichen zum Lohn 279. zur schuldigen Danckbarkeit 285. wird gebotten in göttl. Schrifft 276. Zehend geben bringt den Seegen / dem Abraham / Jacob / Tobias 275.* macht reich und gesund 283. glückseelig 279. ein Baur macht ein und andere Zehend-Garb kleiner; wird deßwegen im Fegfeur gestrafft 282.* Zehend versagen bringt Ubel und Theurung 281.* Fisch-Zehend versagen die Bauren dem Closter zu ihrem Schaden 280.* Zehend-Dieb verursachen Schaur 282. erfreuen den Teufel mit ihrem Schaden 281. werden hie und dort gestrafft 279.

Zweyzüngler stifften vil Ubel 55. gleichen einer Mauß 55. einem Holtz-Hacker 54.

Züchtigkeit in der Kirch zu halten 156. sihe Kirch.

Ende des Registers von Denckwürdigen Sachen.

Gelobt sey JEsus Christus ohne End.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oberleitner, Franz A.

Simplicium Leges, Das ist: Geistliche und unfehlbare Bauren-Reglen Nach der Christlichen Einfalt und Weisheit eingericht, Welche unfehlbar eintreffen, nemlich den jenigen, so sie treulich halten, gutes Wetter, angenehme Zeit, und die glückseelige Ewigkeit bringen und verursachen ; Fü Bd.: Zweyter Theil : samt denen darzu gehörigen Registern

Augspurg 1733

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th A 134 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11224787-8
VD18 80489230-001